Ex Bibliotheca Ecclesiæ
Collegiatæ Lateranensis ad
S. Nicolaum prope Passavium

7

1

2 Ch 20

7 e 31 (II

7e(b) 16 (2

Belehrungen

eines Vaters

für

seine Kinder

über

Religion und Moral

nach

dem Bedürfniß unserer Zeit,

von

D. Johann Gottlob Benjamin Pfeil,

der Churfürstl. Maynzischen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurth Mitglied.

Churfürstl. Bibliothek Erfurt

Zweyte Abtheilung.

Leipzig, 1798.

bey Christian Gottlob Hilscher.

Staatl. Bibliothek Passau

0992034211

Vorrede.

Die zweyte Abtheilung dieser Schrift, die ich hier den Freunden der Religion vorlege, beschäftiget sich mit einigen der wichtigsten Gegenstände der Moral des Christenthums, welche ein junges Herz und jeden Liebhaber der Rechtschaffenheit und Tugend zur Liebe dieser Tugend und zu der damit unzertrennlich verbundenen Ausübung der Pflicht ermuntern und antreiben können. Es ist, wie der Augenschein lehrt, keine systematische Anleitung der Moral. Ich habe bloß einige Materien gewählt, von welchen ich glaube, daß sie als der Grund der Moralität des Christen angenommen werden müssen, und auf welche besonders der junge Christ aufmerksam zu machen ist, wenn er zu einem aufrichtigen festen Entschluß, seiner Bestimmung als Christ gemäß zu handeln, erweckt werden soll.

Freylich sind es auch nur wenige Bruchstücke, die ich ihm mittheile, und die Materialien, deren er zu Aufführung des Gebäudes seiner Sittlichkeit bedarf, und die hier nicht berührt sind, sind noch sehr zahlreich. Indessen däucht es mich, daß es, um uns zu wahren Christen nach dem Sinn der Lehre Jesu zu bilden, überhaupt weniger auf den

Zusammenhang des Systems, als auf die Ueberzeugung ankommt, was hierbey für uns unabläßige Pflicht ist, auf welchen Hauptgesetzen diese Pflicht beruht, und was wir zu ihrer getreuen Erfüllung thun müssen; und ich glaube, die wichtigsten Belehrungen berührt zu haben, welche hierzu nothwendig sind. Es fällt überhaupt dem Menschen weit leichter, Systeme zu entwerfen, als nach ihnen zu handeln. Da indessen noch einige der wichtigsten Gegenstände der Moral, z. B. Keuschheit und Enthaltsamkeit, die Aufmerksamkeit des nach Moralität strebenden Jünglings erfordern, so werde ich sie in der noch folgenden dritten Abtheilung kürzlich berühren.

Ich muß noch bemerken, woher es kommt, daß die meisten dieser Belehrungen in einer Art der Form von Predigten oder Kanzelvorträgen aufgesetzt sind. Die Hauptursache ist, daß sie wirklich in dem häuslichen Zirkel meiner Geliebten vorgetragen wurden, und es bedurfte, nach meinem Erachten, einige Wärme des Ausdrucks, wenn der gesuchte Eindruck auf ihr Herz bewirkt werden sollte, so sehr ich auch übrigens alle leere Deklamation misbillige. Wollte ich diese Vorträge bey ihrer Bekanntmachung umschmelzen, und ihnen die Predigtform nehmen, so mußten sie nach einem ganz andern Entwurf abgefaßt werden, worzu ich weder Zeit, noch Neigung hatte. Da ich jedoch glaube, daß zur Privaterbauung des Christen, der seinen Verstand

nicht

nicht bloß mit philosophischer Zergliederung des Christenthums beschäftigen, sondern auch sein Herz zur Liebe für Gott und Tugend erwärmen will, gute Vorträge in Form unserer Predigten immer noch ein sehr nützliches Hülfsmittel sind, und wir, trotz allem Anschein des Gegentheils, an diesem Hülfsmittel noch keinen unnöthigen Ueberfluß haben, so habe ich sie gelassen, wie sie sind. Ich muß die Beurtheilung des unpartheyischen Kenners erwarten, ob ich hierbey irrig gehandelt habe. In wie fern ich wider die homiletischen Regeln dabey gehandelt habe, kommt nicht in Betrachtung.

Ich habe bey jeder Belehrung einen Spruch aus der Bibel zum Grunde gelegt, und ich wünschte, daß man dieß als einen kleinen Beytrag zu dem Beweiß ansehen möge, wie reichhaltige Schätze der feinsten moralischen Regeln in den so körnichten Sachreichen Ausdrücken der Bibel enthalten sind. Gewiß, ich lese dieß Buch niemals, ohne den Reichthum zu bewundern, den es an Lehren und Vorschriften enthält, welche nöthig sind, um den Menschen zu demjenigen zu bilden, was er seyn soll, der vernünftige freye moralische Mensch, der den Vollkommenheiten Gottes sich zu nähern fähig ist. Ich bewundere zugleich, wie genau alle diese Lehren und Vorschriften der Physischen und Moralischen Natur des Menschen angemessen sind. Gewiß, wer in den Lehren Jesu und seiner Apostel, und selbst in den lehrreichen Schriften des Alten Testaments,

nicht

nicht mehr wahre Lebensweisheit als in allen Schriften der alten, neuern und neuesten Weltweisen findet, der hat sie noch nicht mit der erforderlichen Aufmerksamkeit gelesen.

Ich beziehe mich übrigens wegen der Gründe, welche mich zu Bekanntmachung dieser Schrift veranlaßt haben, nochmals auf dasjenige, was deswegen in dem Vorbericht zu der ersten Abtheilung gesagt worden ist. Sollte sie Leser finden, welche dadurch zu einer aufrichtigen Liebe zu Gott und Jesu, zu einem redlichen Bestreben nach Tugend und Rechtschaffenheit ermuntert werden, sollte ein noch unverdorbenes jugendliches Herz, wenn ihm dieses Buch in die Hände fällt, dadurch in der Liebe der Tugend, in der Verabscheuung des Lasters bestärkt und befestiget werden, sollten besonders diese Lehren eures Vaters, die letzten, die er euch vielleicht mittheilt, für euch, meine Geliebten, so viel Werth haben, daß ihr sie nie aus der Acht laßt, und ihnen gern und willig durch euer ganzes Leben folgt, wie reichlich hätte sodann Gott die Absicht gesegnet, die ich bey dem Entwurf dieser Schrift hatte. Möchte dieser Segen unzertrennlich mit ihr verbunden seyn!

Inhalt.

Inhalt.

I.

Kurze Uebersicht der Moral des Christenthums. Seite 1

II.

Die Nachahmung Jesu, das sicherste Mittel, sich zur christlichen Vollkommenheit zu bilden. Eine Anrede eines Vaters an seine Töchter bey ihrer Confirmation. — 91

III.

Von dem unzertrennbaren Zusammenhang aller christlichen Tugenden. — 119

IV.

Wie nothwendig es für den Christen sey, stets übereinstimmend zu denken und zu handeln, und was er in dieser Absicht thun muß. — 149

V.

Was ist christliche Vollkommenheit? und wodurch wird sie erlangt? — 177

VI.

VI.

Die Vortheile seiner Sitten und Empfindungen zum höhern Wachsthum in der christlichen Vollkommenheit. S. 209

VII.

Warum der Christ durch Leiden und Trübsale geübt werden muß, wenn er in der christlichen Vollkommenheit wachsen und zunehmen soll? — 241

VIII.

Wie man über Gott vernünftig nachdenken muß? — 269

I.

Kurze Ueberſicht

der

Moral des Chriſtenthums.

Matthäi am 22. v. 37 — 40.

Du ſollſt lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und von ganzem Gemüthe; dieß iſt das fürnehmſte und gröſseſte Geboth. Das andere iſt dem gleich: Du ſollſt deinen Nächſten lieben, als dich ſelbſt. In dieſen zweyen Gebothen hanget das ganze Geſetz und die Propheten.

Wir haben uns bemüht *), meine theuersten Geliebten, so viel es in unsern Kräften ist, unsere Begriffe über verschiedene Lehren der christlichen Religion zu ordnen und zu berichtigen, oder vielmehr, wir haben uns richtige theoretische Kenntnisse von demjenigen, was eigentliche Lehren der christlichen Religion sind, zu verschaffen gesucht. Vorausgesetzt, daß uns unsere Absicht nicht ganz mislungen ist, so laßt uns hierbey nicht stehen bleiben; nur wenige Schritte auf dem Wege, der zur christlichen Vollkommenheit führt, und den wir, nach dem ausdrücklichen Befehl unsers Herrn, wandeln sollen, haben wir dadurch zurückgelegt. Der größte, schwerste und wichtigste Theil dieses Weges liegt noch vor uns. Ohne ihn fortzusetzen und zu vollenden, helfen uns die wenigen Schritte, die wir gethan haben, nichts. Dieser Weg, den wir noch wandeln müssen, ist der Weg der getreuen Erfüllung der Pflicht, die aus diesen Kenntnissen herfließt. Alle unsere Kenntnisse des Christenthums helfen uns nichts, wenn wir sie nicht mit der Ausübung desjenigen verbinden, was der erkannte Wille Gottes von uns zu thun fordert,

*) S. Belehrungen über Religion und Moral. Erste Abtheilung.

und Jesus und seine Apostel uns hiervon bekannt gemacht haben.

Dieß leitet uns also auf den wichtigsten praktischen Theil des Christenthums, auf die Moral desselben. Diese Moral des Christenthums ist es, mit welcher wir uns vorzüglich beschäftigen müssen. Ihre Lehren müssen wir nicht blos in unsern Verstand, sondern in unser Herz prägen. Diese Moral umfaßt alle Vorschriften und Hülfsmittel, welche uns das Christenthum in den Lehren Jesu und seiner Apostel mittheilt, um zu der Vollkommenheit in jeder christlichen Tugend zu gelangen, die wir zu Erreichung unserer Bestimmung, der immer mehr und mehr sich nähernden Aehnlichkeit mit Gott, uns eigen machen sollen. Sie theilt uns also die Gesetze mit, welche diese Tugenden gebiethen; sie belehrt uns über die Pflichten, welche aus diesen Gesetzen herfließen; sie lehrt uns die Mittel kennen, die wir anwenden müssen, um diese Pflichten getreu zu erfüllen.

Die Vorschriften, die sie uns mittheilt, beziehen sich alle auf unsere moralische Natur. Sie belehren uns, wie wir als freye vernünftige Geschöpfe, die zur Unsterblichkeit geschaffen sind, handeln müssen, und sie verbindet mit diesen allgemeinen Vorschriften noch die besondern, welche aus den Verhältnissen entstehen, von welchen uns die von Gott uns mitgetheilte Offenbahrung unmittelbar unterrichtet. Aus diesen Vorschriften entwickeln sich die Pflichten von selbst, die wir zu erfüllen haben; auch

sie

sie sind den Anlagen unserer moralischen Natur gemäß, und sie sind es eigentlich, welche uns zu dem Range freyer moralischer Wesen erheben. Die Hülfsmittel, die uns zu Erfüllung unserer Pflichten beförderlich sind, stehen gleichfalls mit unserer moralischen Natur in dem genauesten Verhältniß, sind ihr anpassend, und auf sie gegründet. Diese Vorschriften, Pflichten und Hülfsmittel müssen wir also genau kennen lernen, wenn wir uns zu christlichen moralischen Menschen bilden wollen.

Die Vorschriften und Hülfsmittel dieser Moral des Christenthums wirken theils auf unsern Verstand, theils auf unser Vorstellungsvermögen, theils auf unsern Willen oder unser Begehrungsvermögen; wenn also diese Vorschriften und Hülfsmittel ihre gehörige Wirkung thun sollen, so müssen wir vor allen Dingen die Anlagen, die Kräfte, die Fehler unsers Verstandes kennen lernen. Wir müssen die Regeln und Grundsätze einsehen lernen, nach welchen unser Vorstellungsvermögen handelt. Auch hier müssen wir den Grad der Fähigkeit und der Fehler desselben kennen lernen. Wir müssen endlich uns vorzüglich mit unserm Willen oder unserm Begehrungsvermögen beschäftigen. Auch hier werden wir Anlage, Triebe, Fehler bemerken, und genau unterscheiden müssen. Haben wir uns nun mit allen diesen Kenntnissen hinlänglich beschäftiget, dann müssen wir die Hand an das Werk selbst legen. Wir müssen den Vorschriften gemäß handeln, welche uns die Moral des Christen-

thums mittheilt. Dieß ist die Hauptsache. Wie wir dieß am sichersten thun können, darüber werde ich euch in dem Folgenden noch einige Rathschläge mittheilen.

Erwartet nicht, daß ich euch ein vollständiges System der christlichen Moral vorlegen werde. Dieß ist nicht meine Absicht. Theils haben wir vortreffliche Schriften genug, in welchen dieß weit besser und gründlicher geschehen ist, als ich es thun könnte, und ich mache euch nur auf das vortreffliche Reinhardtische System der christlichen Moral aufmerksam, wenn eure Geistesfähigkeiten euch verstatten, solches zu benutzen. Theils ist diese Schrift, nach der Fähigkeit des Alters, des Geschlechts, des Grads der Kenntnisse, dem sie gewidmet ist, mehr bestimmt, auf euer Herz zu wirken, und es zur Liebe zu jeder christlichen Tugend zu ermuntern, als euren Verstand mit dem systematischen Zusammenhang des christlichen Sittengesetzes zu beschäftigen; wiewohl ihr nie vergessen müßt, daß, wenn die Vorschriften der christlichen Moral mit gutem Erfolg auf euer Herz wirken sollen, solches vorzüglich durch Mithülfe eures Verstandes geschehen muß. Ihr müßt also auch, so viel es euch eure Geistesfähigkeiten erlauben, die Vorschriften der christlichen Moral in ihrem richtigsten, vollständigsten Zusammenhang kennen zu lernen, und eure Pflichten daraus herzuleiten, euch bemühen. Hier werde ich euch indessen nur einige vorzügliche Bemerkungen über die Moral des

Christen-

Christenthums, die mit der Absicht dieser Schrift in engerer Verbindung stehen, mittheilen; und ich wünsche, daß sie einen Einfluß in euer praktisches Christenthum haben mögen. Diese Bemerkungen bestehen in folgenden Fragen und ihren Beantwortungen:

Was ist das Grundgesetz der ganzen christlichen Moral?

Was ist der Endzweck dieser Moral?

Ist ein Unterschied zwischen der Moral der bloßen Vernunft und der Moral des Christenthums vorhanden, und worinne besteht derselbe?

Wie und auf was für Art muß der Mensch sich durch die Moral des Christenthums bilden?

Wozu muß er sich durch dieselbe bilden?

Laßt uns diesen Fragen und ihren Beantwortungen einige Aufmerksamkeit schenken. Was ist das Grundgesetz der christlichen Moral? Ein mit Vernunft begabtes Geschöpf kann keinen andern Zweck seiner Handlungen haben, als Moralität; denn ohne Moralität handelt es nie frey, sondern nach Instinkt, und ohne Freyheit giebt es keine Vernunft. Ward also der Mensch von Gott mit Vernunft erschaffen, so mußte bey dem göttlichen Plan der Erziehung des Menschengeschlechts Entwickelung der Moralität desselben die Grundlage dieser Erziehung seyn. Und sie ist es auch vom Anfange an wirklich gewesen, und wird es auch bleiben, bis zur

Vollen-

Vollendung dieser Erziehung. Schon in dem ersten Kinderstande der Natur unterwarf Gott die Sinnlichkeit des Menschen dem Moralgesetz. Durch Befolgung dieses Gesetzes sollte der Mensch immer mehr und mehr die Herrschaft über seine Sinnlichkeit behaupten und sich der Erreichung seiner Bestimmung nähern; durch Vernachläßigung desselben mußte er diese Herrschaft verlieren, sich von der Erreichung seiner Bestimmung entfernen, und dadurch elend und unglücklich werden. Nach dem Zeugniß einer glaubwürdigen Geschichte wich der Mensch von diesem Sittengesetz, das ihn sein Schöpfer gab, ab, und ward elend.

Indessen, so groß der Verfall der Sittlichkeit der menschlichen Natur war, und warlich! die Geschichte giebt uns ein trauriges Bild davon! so ließ sich doch der Funke der Moralität, zu welcher den Menschen das edelste Geschenk, das ihm sein Schöpfer verlieh, seine Vernunft, aufforderte, nie ganz ersticken. Fast in jedem Zeitalter des Menschengeschlechts hat es gute, weise Menschen gegeben, welche ihr Geschlecht aufforderten, seiner moralischen Bestimmung gemäß zu handeln. Nur war ihre Stimme bald lauter, bald schwächer, ihre Aufforderung oft mit mehr Irrthum, als Wahrheit, vermischt.

Kein Lehrer des Menschengeschlechts hat jedoch diese Aufforderung zur Moralität, als den einzigen Weg zu Erreichung seiner Bestimmung, an dasselbe mit mehr Eifer, mit mehr Wahrheit, mit mehr

Nachdruck und Deutlichkeit gethan, als Jesus Christus; und wer hätte dieß auch in einem höhern vollkommnen Grad thun können, als Er, der eingebohrne Sohn des lebendigen Gottes! Alles, was er lehrte, bezog sich auf die höchste Stufe der menschlichen Moralität, der Aehnlichkeit mit Gott. Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! Dieß war das Hauptthema aller seiner Belehrungen. Alles, was der Mensch thun muß, um diese höchste Stufe seiner Moralität zu erlangen, sammlete er unter ein einziges Grundgesetz seiner ganzen Sittenlehre: Liebe Gott und deinen Nächsten! Dieß ist das höchste und vornehmste Geboth, lehrte er, Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen deinen Kräften. Das andere ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. In diesen beyden Gesetzen hanget das ganze Gesetz und die Propheten; das ist: Diese beyden Gesetze, die im Grunde nur eins sind, fassen alles in sich, was Gott durch Vernunft und Offenbahrung als seinen Willen bekannt gemacht hat.

Zwar belehrt uns Christus selbst, daß er dieß einzige und höchste Sittengesetz nicht erst jetzund bey seiner Erscheinung in der Welt aufgestellt hat; Er sagt selbst, daß dieß Gesetz die Grundlage der Mosaischen Religion sey, und in diese Mosaische Religion war es aus der Patriarchalischen Religion übergetragen worden. Schon zu Abraham sagte Gott:

Wandle

Wandle vor mir und sey fromm, und in dem Verboth, welches er Adam vorschrieb, war dieß Gesetz der einzige Bewegungsgrund, welcher Adam zum Gehorsam gegen das ihm ertheilte Verboth antreiben mußte. Dieß höchste Sittengesetz ist auch so fest in die menschliche Natur gleichsam eingewebt, daß alle Weisen der alten, neuern, und neuesten Zeit, wenn sie die ersten Principien, auf welche die Moralität des Menschen sich stützen muß, haben entwickeln wollen, sich diesem höchsten Sittengesetz mehr oder weniger genähert haben. Das Gesetz der Vollkommenheit, der Selbstbeherrschung, des Vergnügens, selbst der Stoischen, egoistischen reinen Tugend, des allgemeinen Wohlwollens, der moralischen Beurtheilung der Handlungen anderer Menschen, und die Anwendung dieser Beurtheilung auf unsere eigenen *), bis auf das sittliche Gesetz: handle nach solchen Maximen, von welchen du willst, daß auch Andere darnach handeln mögen, müssen endlich dunkler oder deutlicher auf das höchste Sittengesetz, das Jesus Christus so klar zum Grunde seiner Moral, die er uns lehrte, gelegt hat, zurückkommen, wenn sie den Zweck, den sie zur Absicht haben sollen, Beförderung der Moralität des Menschengeschlechts, und die dadurch zu bewirkende sittliche Vollkommenheit, erreichen oder ihm wenigstens sich nähern wollen.

Was

*) S. The Theory of moral sentiments by Adam Smith. 2 Vol.

Was hat also Jesus Christus vorzüglich gethan, als er uns dieß höchste Sittengesetz von neuem einschärfte? Er hat es uns erstlich so einfach, so klar, so überzeugend vorgetragen, daß jeder unverdorbene Verstand des Menschen, sey seine Fähigkeit so mittelmäßig, als sie nur immer will, dieß Gesetz verstehen, seine Wichtigkeit und Vortrefflichkeit einsehen, und von der Nothwendigkeit desselben sich fest überzeugen kann. Wo ist ein Mensch, welcher unfähig wäre, Gott zu lieben, wenn er nicht selbst sich hierzu unfähig gemacht hat? Wo ist ein Mensch, welcher die Motive zu dieser Liebe nicht unzählbar in seinen Verstand und in sein Herz eingedrückt fühlt, wenn er nicht selbst diese Eindrücke vorsetzlich in sich auslöscht? Und wie könnte der Mensch, der Gott liebt, seinen Nächsten nicht lieben?

Jesus Christus hat aber auch zweytens dieß höchste Sittengesetz auf eine ganz neue, eindringendere Art uns vorgetragen, als die Patriarchalische und Mosaische Religion dieß Sittengesetz vorstellen. Er hat uns weit stärkere Motive, dieß Sittengesetz zu befolgen, an das Herz gelegt. Diesen Gott, den wir nach seiner Vorschrift lieben sollen, stellt er uns nicht bloß als unsern Herrn, unsern Schöpfer, unsern Wohlthäter vor; er erhebt uns zum Rang seiner geliebten Kinder; er lehrt uns, dieser Gott, den wir lieben sollen, ist unser Vater; wir sollen ihn lieben, wie Kinder ihren Vater lieben, ohne Furcht, mit kindlichem Vertrauen. Welche neue, glückselige

Verhältnisse, die aus dieser neuen Darstellung des höchsten Sittengesetzes zwischen Gott und uns entstehen! Er thut noch mehr; er belehrt uns über ein ganz neues Motiv, welches uns zur Befolgung dieses Gesetzes antreiben muß, welches kein Weiser vor ihm so klar, so vollständig vorgetragen hat. Er nimmt die Gründe, die uns zur getreuen Erfüllung dieses Sittengesetzes antreiben müssen, nicht bloß aus unserer jetzigen Natur, aus unserm jetzigen Zustand, aus unsern jetzigen Verhältnissen mit Gott her. Nein! Er führt uns weit über unsern jetzigen Raupenstand in die Gefilde der Ewigkeit hinein. Er zeigt uns Perspektive einer Seligkeit ohne Ende, die uns Gott verheißen hat, wenn wir unermüdet streben, diesem höchsten Sittengesetz stets gemäß zu handeln. Welche unwiderstehliche Macht, mit welcher er unsere Herzen zur getreuen Befolgung dieses höchsten Sittengesetzes hinreißt! Gott, Gott der Unaussprechliche, der Allgütige und Allmächtige, ist mein Vater; ich kann, wenn ich will, sein geliebtes Kind seyn! Gott verlieh mir die Kraft, ewig an Vollkommenheit zu wachsen, mich ihm immer mehr zu nähern, ohne jemals, auch dann nicht, wenn die irdische Hütte meines Geistes nicht mehr ist, einen Stillstand meiner moralischen Kraft, meiner ganzen Existenz fürchten zu dürfen! Welcher Weise hat jemals wie Jesus Christus gelehrt?

Allein dieß alles ist noch nicht genug. Jesus Christus hat auch drittens uns dieß höchste Sittengesetz

gesetz der Liebe zu Gott von einer ganz neuen Seite gezeigt. Er hat uns zuerst den wahren Inhalt dieses Gesetzes, und worauf es dabey vorzüglich ankommt, bekannt gemacht. Er hat uns gezeigt, daß wahre Liebe zu Gott sich in wahrer aufrichtiger Liebe zu seinen Mitmenschen auflößt. Dieß hat vor ihm kein Weiser gelehrt. Sein ganzer Lehrvortrag ist ein Commentar über dieß höchste Sittengesetz. Fast in allen seinen Parabeln, Belehrungen, Gleichnissen, ist Liebe des Nächsten der herrschende Ton. Diese Liebe des Nächsten schätzt er der Liebe zu Gott gleich. Dieß andere Geboth ist dem ersten gleich, sagt er ausdrücklich. Er sezt zwey einfache Hauptregeln fest, aus welchen der Mensch beurtheilen kann, ob er Gott und seinen Nächsten liebt. Was du willst, lehrt er, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch, und was du nicht willst, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch nicht. Sein Lieblingsjünger, Johannes, von seinem großen Lehrer unmittelbar unterrichtet, sagt uns ausdrücklich: Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet?

Endlich hat Jesus Christus die Verbreitung dieses Sittengesetzes noch dadurch befördert, daß er uns an seinem eigenen Beyspiel gezeigt hat, wie wir es anfangen müssen, wenn es uns Ernst ist, diesem uns gegebenen Sittengesetz gemäß zu handeln. Hierinne unterscheidet er sich von allen andern Lehrern des Moralgesetzes. Wie wenig stimmen oft ihre eigenen

Hand-

Handlungen mit ihren Vorschriften überein! Unser großer Lehrer lehrte nichts, was er nicht selbst that. Alle sittlichen Gesetze, die sich aus seinem Hauptgesetz entwickeln, befolgte er mit der größten Treue, und er allein war es, welcher fragen konnte: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? In diesem seinem Beyspiel finden wir die kürzeste und richtigste Anweisung, wie auch wir handeln müssen, wenn wir dem uns vorgeschriebenen Sittengesetz gemäß leben wollen. Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen. Ich kann euch, meine Lieben, nie oft genug erinnern, daß ihr dieß Beyspiel eures Herrn doch stets vor Augen haben möchtet. Der menschliche Geist ist so gearbet, daß seine moralische und unmoralische Bildung hauptsächlich durch Beyspiele bewirkt wird. Wir fühlen eher, als wir urtheilen, und Beyspiele, die auf unser Gefühl wirken, müssen uns also nothwendig stärker an sich ziehen, als Lehrsätze, die bloß unsern Verstand überzeugen sollen. Laßt uns also nie die Frage vergessen, was that unser Herr in diesem oder jenem Fall? und laßt uns stets der Beantwortung dieser Frage gemäß handeln.

Mir deucht, wir haben uns hinlänglich überzeugt, wie groß das Verdienst Jesu um die Bekanntmachung des höchsten Sittengesetzes sey. Laßt uns nunmehr dieß Gesetz der Liebe noch etwas genauer betrachten. Wir müssen uns vor allen Dingen einen richtigen Begriff von dem Inhalt dieses Gesetzes

machen,

machen, uns sodann überzeugen, daß es das höchste Sittengesetz sey, und es endlich nach seinen verschiedenen Zweigen genau kennen lernen, damit wir uns von dem Umfange der Pflichten unterrichten können, die aus diesem Gesetz herfließen.

Wollen wir nicht bloß mit Worten spielen, so müssen wir vor allen Dingen uns einen richtigen Begriff verschaffen, was heißt: Gott und seinen Nächsten lieben? und worinne bestehet also der Inhalt dieses höchsten Sittengesetzes? Ist es dir ein Ernst, o Jüngling, deine junge Seele zu der Liebe gegen Gott zu bilden, so lerne das Wesen dieser Liebe kennen. Der Grund aller unserer Liebe ist Kenntniß der Vollkommenheiten eines Dinges mit Bezug auf uns. Aechte Liebe zu Gott hat nicht Statt, wenn du dich nicht bestrebst, richtige Einsichten von den Eigenschaften und Vollkommenheiten Gottes und von deinen Verhältnissen gegen ihn zu erlangen. Wie willst du sagen, du liebst Gott, den du nicht kennst? Wie soll das Feuer dieser Liebe dein Herz erwärmen, und du hast dich nie bemüht, nachzuforschen, wie und worinne er sich dir offenbahrt hat? und was er dir ist? Lerne also zuförderst ihn, den Unbegreiflichen, so eifrig aus seinen Werken der Macht, Weisheit und Gnade kennen, als es deinen schwachen Kräften möglich ist; lerne die Verhältnisse kennen, in welchen du mit ihm stehst; dann wirst du ihn auch lieben lernen. Denn es ist nicht möglich, ihn zu kennen, zu wissen, was er dir ist, nach der

Lehre Jesu und seiner Apostel, ohne ihn zu lieben.

Diese richtigen Einsichten von Gott werden in dir richtige Empfindungen der Bewunderung, der Dankbarkeit, des Vertrauens erwecken, und diese Empfindungen werden deine Liebe zu Gott nähren und stärken.

Fühlst du Bewunderung, Dankbarkeit, Vertrauen zu Gott, so muß Gehorsam gegen seine Gebothe die Wirkung dieser Empfindungen seyn, und Haß gegen die Sünde, Liebe zum Guten ist unzertrennliche Folge dieses Gehorsams.

Alles dieß wird auf dein sittliches Verhalten den größten Einfluß haben; du wirst dich bestreben, dieß Verhalten mit den Gesetzen Gottes übereinstimmend zu machen. Diese Uebereinstimmung wird Ruhe und Ordnung unter allen deinen Affekten und Neigungen erhalten, es wird sie reinigen und veredeln, und dein Wille wird alsdann mit diesen Affekten und Neigungen in der schönsten und vollkommensten Harmonie stehen; Wirksamkeit, Thätigkeit und Wohlthätigkeit wird alle deine Handlungen bezeichnen. Alles, was du wünschest, alles, was du thust, wirst du mit beständiger unermüdeter Hinsicht auf Gott und seinen Willen thun; und Aehnlichkeit mit Gott, Aehnlichkeit mit Jesu, dem Bilde, dem Abdruck seines Vaters, wird das Ziel deines eifrigen Bestrebens seyn! Siehe! dieß ist das Bild des Menschen,

den Gott liebt! Dieß muß auch dein Bild seyn, wenn du dich mit Wahrheit rühmen willst, daß du Gott liebst.

Liebe gegen Gott ist die Quelle deiner Liebe gegen die Menschen, deine Brüder. Diese Liebe erfordert von dir richtige Schätzung des Werths der menschlichen Natur. Du mußt nie vergessen, daß sie, wie du, mit Vernunft und Freyheit begabte, zur Unsterblichkeit erschaffene Geschöpfe sind. Du mußt dich stets erinnern, wer du auch seyst, daß sie dir gleich sind, daß nicht äußere Vorzüge, sondern der innere Werth ihrer moralischen Natur den Rang bestimmt, der ihnen in dem Reiche der Schöpfung Gottes zukommt. Du mußt nie die Abhängigkeit vergessen, in welcher du mit ihnen, und sie mit dir stehen. Aus allen diesen Begriffen und Empfindungen muß ein wahres unermüdetes Wohlwollen gegen sie, ein unermüdetes Bestreben, an ihrem Zustand Theil zu nehmen, dein Herz den Empfindungen der Mitfreude, des Mitleidens, der liebreichen Gefälligkeiten gegen sie zu öfnen, erwachsen. Dieß alles wird dich mit einem aufrichtigen Eifer beseelen, ihnen nützlich zu seyn, und deine Kräfte gern der Beförderung ihres Wohlstandes aufzuopfern. Alle diese Empfindungen der wahren Menschenliebe werden dich antreiben, mit beständiger Hinsicht auf den Willen Gottes nach dem Beyspiel Jesu alle deine Kräfte zu Beförderung des allgemeinen Wohls der Menschheit treulich anzuwenden. Dieser Trieb, das

allgemeine Beste zu befördern, muß herrschende Denkungsart bey dir seyn. Erfüllst du alle diese Pflichten der Liebe getreu, so hast du an dieser Erfüllung, das einzig richtige und sichere Kennzeichen, daß wahre Menschenliebe dich beseelt.

Sehet, meine Geliebten, so müßt auch ihr handeln, wenn ihr euch einer wahren Gottes- und Menschenliebe rühmen wollt. Nur alsdann, wenn ihr die euch hier angegebenen Lehren richtig gefaßt, und euerm Verstande und eurem Herzen eingeprägt habt, könnt ihr behaupten, daß ihr einen richtigen Begriff habt, was Gottes- und Menschenliebe sey.

Nunmehr wollen wir uns auch zu überzeugen suchen, daß diese uns von Jesu gebothene Liebe zu Gott und seinen Menschen, auch wirklich das höchste Gesetz der von ihm vorgetragenen Sittenlehre sey.

Ich habe euch bereits gesagt, daß Jesus selbst dieß Gesetz als das höchste anerkannt habe, und sein Zeugniß allein kann uns schon genügen. Auch der ganze Inhalt seiner Lehre, alles dasjenige, was er uns von den Veranstaltungen Gottes zur Beseligung des menschlichen Geschlechts bekannt gemacht hat, enthält Belehrungen, die uns zu der feurigsten Liebe zu Gott, zu der aufrichtigsten Liebe des Nächsten antreiben müssen. Alles, was er zu Beförderung der Religion, die er lehrte, veranstaltete und befahl, hatte die Absicht, die Bekenner dieser Religion zu dieser Gottes- und Menschenliebe zu ermuntern.

Eben

Eben dieß war der Inhalt der Lehren seiner Apostel; sie lehren, daß ohne Liebe zu Gott und seinen Menschen keine wahre Gottesverehrung möglich sey; sie nennen das Geboth von dieser Liebe das vollkommenste und wichtigste. Sie behaupten, daß ohne diese Liebe keine wahre Tugend möglich sey. Mit einem Wort, die ganze Religion, die uns Jesus gelehret hat, ist die Religion der Liebe, sie athmet nichts als Liebe.

Dieß höchste Sittengesetz der Liebe zu Gott und seinen Menschen, ist aber auch der ganzen moralischen Natur des Menschen, den Verhältnissen, in welchen er steht, den Pflichten, welche aus diesen Verhältnissen herfließen, das angemessenste. Alle Triebe, die unser Schöpfer in uns gelegt hat, sind, so lange sie unverdorben sind, wohlwollende Triebe, kein einziger ist an und für sich selbst zerstörend. Alle moralischen Kräfte, die der Schöpfer in uns gelegt hat, wirken stärker, wenn sie durch Liebe in Thätigkeit gesetzt werden, als wenn die der Liebe entgegengesetzten Triebfedern auf sie wirken. Alle unsere Fähigkeiten sind zu Empfindungen der Liebe vorzüglich eingerichtet. Ja, Liebe ist die stärkste, angenehmste Nahrung unsers Geistes. Ein vernünftiges moralisches Geschöpf, das keiner Empfindungen der Liebe fähig wäre, welch ein elendes unseliges Geschöpf! Wenn ich mir ein solches Geschöpf als möglich denke, nur dann bin ich vermögend, mir das Ideal des Teufels vorzustellen.

In allen Verhältnissen, in welche uns Gott, unser Schöpfer und Herr, auf der jezigen Stufe unsers Daseyns gesetzet hat, ist diese Liebe uns ganz unentbehrlich, wenn wir diesen Verhältnissen gemäß handeln wollen. Könnte ich diesen Gott als meinen Schöpfer, meinen Erhalter, meinen Wohlthäter, meinen Vater, der mich als sein Kind zum Erben einer seligen Unsterblichkeit erhöhen will, erkennen und verehren, ohne Liebe zu ihm? Könnte ich wissen und empfinden, was ich Jesu Christo, meinem Heiland und Herrn, zu verdanken habe, ohne Liebe zu ihm? Könnte ich meinen Nächsten hassen, und doch zugleich wissen, daß er in eben den seligen Verhältnissen mit Gott und Jesu steht, in welchen ich stehe? Und wo ist eine Pflicht, welche die ganze christliche Moral von mir fordert, zu welcher diese Liebe zu Gott und dem Nächsten nicht der sicherste Bewegungsgrund wäre? An dem merken wir, sagt Johannes, daß wir Gott kennen, (und wer kennt ihn, ohne ihn zu lieben?) so wir seine Gebothe halten. Liebe zu Gott ist also der Probierstein jeder christlichen Tugend. Nun diese Liebe ist es, die uns die Ausübung der Gebothe, die uns Gott gab, nicht schwer, sondern leicht macht.

Aber freylich, wenn uns dieß höchste Sittengesetz der Liebe zu Gott und dem Nächsten das wirklich seyn und heißen soll, was wir davon in dem Vorhergehenden behauptet haben, so müssen wir vor allen Dingen wissen, worinnen der wesentliche Inhalt dieses Gesetzes bestehe?

Wenn

Wenn auch dieß Gesetz zur Liebe gegen Gott und seinen Menschen auffordert, so verlangt es vor allen Dingen von euch richtige Begriffe von Gott und den Verhältnissen, in welchen ihr mit ihm steht. Ich habe euch schon gesagt, daß ohne richtige Kenntniß von ihm keine Liebe zu ihm möglich ist. Vorzüglich müßt ihr Gott als den Gesetzgeber dieses Gesetzes kennen. Ihr müßt euch überzeugt fühlen, daß der Gehorsam gegen dieses Gesetz der Grund eurer Tugend und eurer Glückseligkeit ist. Diese Ueberzeugung muß euch nothwendig zum Gehorsam gegen dieses Gesetz selbst antreiben; dieser Gehorsam giebt eurem Geist neue Nahrung Gott zu lieben.

Aus der richtigen Kenntniß Gottes und seiner Vollkommenheiten entstehen, wie ich auch schon gesagt habe, die reinsten Empfindungen der Bewunderung, des Vertrauens, der Dankbarkeit gegen Gott. Diese Empfindungen erzeugen in euch Haß gegen die Sünde, Liebe zum Guten, zur Ordnung, Uebereinstimmung eures ganzen Verhaltens mit dem Willen des höchsten Sittengesetzes. Zu allen diesen Empfindungen und ihren Folgen fordert euch dieß höchste Sittengesetz auf, und folgt ihr den Aufforderungen desselben, so muß euch dieß nothwendig in unabläßige Wirksamkeit und Thätigkeit setzen, so zu handeln, wie es das höchste Sittengesetz von euch fordert. Die Folge dieser Wirksamkeit und Thätigkeit ist unausbleiblich ein aus dem Wohlgefallen der göttlichen Vollkommenheiten entstehendes unermü-

detes Bestreben, diesem Gott, den ihr so innig, so aufrichtig liebt, ähnlich zu werden, und der wesentliche Inhalt dieses höchsten Sittengesetzes besteht also vorzüglich in dem Anbefohlniß eures Bestrebens nach dieser Aehnlichkeit mit Gott.

Ohne Liebe gegen den Nächsten würdet ihr euch nach dieser Aehnlichkeit vergeblich bestreben. Das euch anbefohlne Bestreben nach der Aehnlichkeit mit Gott schließt also das Anbefohlniß der Liebe gegen Gott mit in sich.

Diese Liebe des Nächsten, die uns dieß höchste Sittengesetz gebeuth, ist, wie ich euch schon gesagt habe, mit der Liebe zu Gott einerley. Sie gründet sich zugleich mit auf richtige Einsicht in den hohen Werth der moralischen Natur des Menschen und auf Schätzung dieses Werths, auf richtige Kenntniß und Beurtheilung der Absichten, aus welchen Gott ein mit Vernunft und Freyheit begabtes moralisches Geschöpf in dem Menschen entstehen ließ, und der verschiedenen Verbindungen und Verhältnissen, in welche Gott den Menschen durch die Einrichtung der Welt gesetzt hat. Diese richtige Kenntniß der physischen und moralischen Beschaffenheiten leiten unausbleiblich zu einem aufrichtigen, dienstfertigen Wohlwollen gegen das ganze Menschengeschlecht, und dieß Wohlwollen gegen das ganze Menschengeschlecht ist also gleichfalls Anbefohlniß des höchsten Sittengesetzes, und dieß Anbefohlniß setzt die Befolgung der Hauptmaxime unserer Handlungen fest: Handle gegen

gen deinen Nächsten so, wie du willst, daß er gegen dich handeln möge.

Sehet! dieß ist der ganze Inbegriff der Pflichten, welche das höchste Sittengesetz von uns fordert, und die Erfüllung dieser Pflichten erhöht uns allein zu der Würde wahrer Christen.

O, meine Theuersten, möchtet ihr doch es eure wichtigste Angelegenheit seyn lassen, euch zu dem Besitz der Liebe zu Gott und seinen Menschen fähig zu machen, und dem hierzu euch von Gott gegebenen höchsten Sittengesetz stets gemäß zu handeln! Möchtet ihr euch alle die Eigenschaften verschaffen, die in dem Vorhergehenden angegeben worden sind, und die von dem Wesentlichen dieser Liebe unzertrennlich sind! Dann würde auch diese Liebe die sicherste Führerin in allen euren Verhältnissen seyn, in welchen ihr steht, und ihr würdet auch sodann ihre seligen Folgen genießen.

Ja, beseelt euch diese Liebe zu Gott und dem Nächsten, so wird sie euch in jedem Verhältniß, in welchem ihr steht, belehren, was die christliche Moral von euch fordert. Sie wird euch zu jeder Tugend, die ihr auszuüben habt, die sicherste Anleitung geben. Sie wird euch über jede Pflicht belehren, die aus diesen Tugenden entspringt, ihr möget diese Pflicht nun Gott und eurem Herrn Jesu Christo unmittelbar, oder eurem Nächsten, euch selbst, oder jedem andern Verhältniß, in welchem ihr mit den Dingen,

die außer euch sind, steht, schuldig seyn. Ihr möget euch Gott als Schöpfer, Gesetzgeber, Richter, Wohlthäter, Vater denken; ihr möget Christum, als Herrn und Heyland in einem Bezug, verehren, wie ihr wollt; ihr möget als Mensch, als Bürger, als Gatte, als Vater, als Freund, als Regent oder Unterthan handeln; ihr möget euch selbst fragen, was bin ich mir in Ansehung meines Geistes, meines Körpers, schuldig; so bleibt eure Hauptmaxime jederzeit diese: Handle in jedem Falle so, wie es der Liebe zu Gott und dem Nächsten gemäß ist.

Noch mehr. Diese Liebe wird euch das Gefühl der Pflicht zu eurem süßesten Gefühl machen. Sie ist das sicherste Mittel der Veredlung eures Geistes, denn sie erweckt und stärkt euch zu jeder Wirkung, welche eure Pflicht von euch fordert; sie erleichtert euch die Anwendung eurer moralischen Kraft, Gutes zu wirken; sie erweckt und leitet in euch das Gefühl eurer Würde, als freyer, vernünftiger, moralischer Mensch, als Christ, als Erbe einer seligen Unsterblichkeit. Sie veredelt also eure ganze moralische Natur, und bringt euch eurem höchsten Ziele, der Aehnlichkeit mit Gott, immer näher.

Ja, sie ist es, diese Liebe zu Gott und dem Nächsten, die euch endlich zur reinen Tugend, und durch diese Tugend zur höchsten Glückseligkeit, führt.

Aber, hütet euch hier für einen Irrthum. Hofft nicht diese reine Tugend in eurem jetzigen Seyn zu

erreichen. Sie ist nicht das Loos eurer Sterblichkeit. Es schmeichelt allerdings dem Stolz des Menschen, wenn er sich einbildet, die Tugend um ihrer selbst willen lieben zu können, sie ohne Rücksicht auf Glückseligkeit ausüben zu können. Allerdings verdient auch diese reine Tugend, daß wir ihrer Stimme folgen, sie mag uns führen, wie? und wohin sie will? Aber ach! was helfen uns Träume? Wer ist der stolze Sterbliche, der sich zu rühmen erkühnt, daß er ächter Purist in der Tugend sey? Nein! laßt euch diesen Traum unsers Zeitalters nicht bethören. Er kann leicht zu einem gefährlichen Abweg führen. Er kann euch verleiten, eure eigne Schwäche zu verkennen; für Tugend zu halten, was im Grunde Laster ist; das als Verdienst von Gott zu fordern, was bloß Geschenk seiner Liebe und Güte ist. Verkennt aber auch nicht den edlen wahren Zweck der reinen Tugend. Hofft, daß ihr der Erreichung der reinen Tugend auf der höhern Stufe eures Daseyns näher kommen werdet. Gott allein ist der Quell der reinen Tugend; aus diesem Quell müßt ihr schöpfen können, wenn ihr einer reinen Tugend fähig seyn wollt.

Aber dieß sey euch heilige Pflicht, daß euch dieß hohe Ideal der Tugend stets vor Augen schwebt, daß ihr eure eigne Tugend, nach diesem Ideal, immer mehr und mehr von allen Flecken und Mängeln reiniget, daß ihr aus allen Kräften strebt, es in jeder christlichen Tugend so hoch zu bringen, als es euch nur immer möglich ist, daß jede Tugend euch immer

mehr und mehr das süßeste, das angenehmste Gefühl wird, daß ihr diese Freuden der Tugend in einem so hohen Grade empfindet, als der sterbliche Mensch sie zu empfinden vermögend ist.

Freylich erinnere ich euch hierdurch an die Belohnung der Tugend, an ächte wahre Glückseligkeit eines vernünftigen Geistes, und ich mache mich allerdings des Evdämonismus, den die erhabenen Weisen unserer Zeit so sehr herabwürdigen, verdächtig. Allein, meine Geliebten, Glückseligkeit ist von Tugend unzertrennlich; die Philosophie unsers Zeitalters mag sagen, was sie will. Wer tugendhaft ist, ist glückselig; und wer glückselig seyn will, muß tugendhaft seyn. Wir schwachen Sterblichen dürsten nach Glückseligkeit, sie mag wahr oder eingebildet seyn. Glückseligkeit ist der Antrieb zu allen unsern Handlungen; sie ist es auch dann, wenn wir blos in ihr das Schattenbild unserer Phantasie umarmen. Gott selbst ermuntert uns zur Tugend, durch die Hoffnung der Glückseligkeit, die er uns um ihrentwillen verheißt. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, sagt sein Gesandter, denn sie sollen satt werden. Er selbst verheißt seinen Jüngern und uns, daß uns unsere Tugend im Himmel wohl belohnt werden soll. Sey also diese Glückseligkeit Zweck oder Folge der Tugend, sey Tugend Mittel zur Glückseligkeit oder Glückseligkeit selbst: genug sie sind beyde auf das genaueste mit einander vereiniget, und es läßt sich keine ohne die andere denken.

Elender Lohnknecht, wird der Purist in der Tugend schelten, du bist unwürdig, das Göttliche ihres Feuers zu empfinden! *) Gönnt ihm seinen hohen Flug! Er wird zeitig genug fühlen, wie tief er sehr oft zur Erde nieder sinkt. Laßt uns nur demüthig Gott danken, daß er uns Fähigkeit gab, die Glückseligkeiten zu empfinden, mit welchen er den Freund der Tugend schon hier in diesem Leben belohnt, und laßt uns seinen Verheißungen trauen, daß noch weit höhere Glückseligkeit der unverdiente Lohn unserer so unvollkommnen Tugend in jenem bessern Leben seyn wird.

Da in unsern Tagen so viel von reiner Tugend, von der Schändlichkeit des Eudämonismus geredet und

*) Die Lehre von der reinen Tugend ist bekanntermaßen nicht neu. Außer der Phantasieenreichen Schilderung der Stoa war sie auch das Feldgeschrey der Quietisten, wie die Schriften Fenelons und der Guion beweisen. Diese Quietisten sprechen völlig in dem Tone unsers Zeitalters, wie Ditton in seinem Buche: Wahrheit der christlichen Religion aus der Auferstehung Jesu, S. 110, bemerkt. Auch er sagt von ihnen: „Sie mögen immer sagen, unsere Lehre (von der Belohnung der Tugend) sey niederträchtig; man diene noch denselben Gott, wie ein Tagelöhner ꝛc. Es ist ihre Gewohnheit, alles dasjenige verächtlich zu halten und mit spöttischen Namen zu belegen, was mit ihren Begriffen nicht übereinkommt.“ Warlich, man sollte glauben, Ditton spreche von unserm Jahrzehend.

und geschrieben wird, so war es Pflicht von mir, euch zu eröffnen, was ich über diesen ganzen Streit denke. Er wird von selbst aufhören, da es auf der ganzen Erde nie einen ächten Puristen, sondern lauter Eudämonisten in der Tugend giebt. Laßt uns zu dem Gesetz der Liebe zurückkehren, und einige einzelne Pflichten bemerken, die aus demselben herfließen.

Dieß Gesetz der Liebe muß euch, wie ich euch bereits gesagt habe, in jedem Verhältniß gebiethen, in welchem ihr euch denken könnt. Ihr mögt euch in dem Verhältniß als Mensch, als Christ gegen Gott betrachten, ihr mögt in der menschlichen und bürgerlichen Gesellschaft eine Stelle begleiten, welche ihr wollt, ihr mögt untersuchen, was euer unsterblicher Geist von euch fordert, was ihr zu Erhaltung eures Körpers, der hinfälligen Wohnung dieses Geistes, thun müßt, ihr mögt über die Verbindungen nachdenken, welche zwischen euch und sowohl der belebten, als leblosen Natur sind, so ertheilt euch dieß höchste Gesetz Vorschriften, welche ihr zu befolgen habt, wenn ihr ihm gemäß handeln wollt; und diese Vorschriften belehren euch über die Pflichten, die aus diesem Gesetz, nach den verschiedenen Verhältnissen, über welche es sich erstreckt, entstehen. Nur einige vorzügliche Pflichten, die aus diesen Verhältnissen entspringen, kann ich euch hier angeben.

Wenn ihr als vernünftige Menschen, als zur Unsterblichkeit erschaffene Christen überdenkt, was ihr Gott, eurem Schöpfer, eurem Herrn, eurem Erhalter,

Halter, eurem Wohlthäter, eurem durch die Lehre Jesu euch bekannt gemachten Vater im Himmel schuldig seyd, muß nicht alsdenn die Pflicht der Bewunderung, der Verehrung, der Anbetung, des Gehorsams, der Ehrfurcht, des Vertrauens, des christlichen Sinnes, der Geduld in Leiden, der Demuth, des Gefühls der christlichen Vollkommenheit, des Strebens nach der Aehnlichkeit mit Gott und Jesu, in euch lebendig werden?

Könnt ihr euch als Mitglieder der menschlichen und der bürgerlichen Gesellschaft, der Verbindungen des geselligen und häuslichen Lebens denken, ohne es zu fühlen, daß euer Nebenmensch, schon in dem rohen Stande der Natur, Gerechtigkeit, Wohlwollen, Schätzung seines Werthes, Verträglichkeit, Wahrhaftigkeit von euch fordern kann? daß der Stand des Bürgers, in welchem ihr steht, jede Pflicht von euch fordert, ohne deren Ausübung der Zweck der bürgerlichen Gesellschaft nicht erreicht werden kann? Und jede Verbindung des geselligen Lebens, in welche ihr als Mann, als Weib, als Gatte, als Hausvater, als Kind, als Herr, als Knecht, als Freund, als Bekenner der christlichen Religion tretet, wird sie euch nicht Pflichten auflegen, die ihr ausüben müßt, wenn ihr den Nutzen genießen wollt, den ihr durch diese Verbindung zu erhalten sucht?

Alle diese Pflichten werdet ihr nie in ihrem ganzen Umfange kennen, noch sie gehörig ausüben lernen, wenn ihr die Pflichten vernachläßiget, die ihr

euerm unsterblichen Geist schuldig seyd. Jede Pflicht also, die die Vermehrung und Berichtigung eurer Kenntnisse, die Richtigkeit und Reinheit eurer Empfindungen, die Verbesserung und Veredlung eurer Triebe und Neigungen zum Gegenstande hat, befördert die Vollkommenheit eures Geistes, und muß euch also heilig und unverletzlich seyn.

Euer Geist kann seiner Bestimmung nicht gemäß handeln, wenn er durch den Körper gehindert wird. Dieser Körper fordert also auch mannigfaltige Pflichten von euch. Sein Wachsthum, seine Gesundheit, seine Stärke, befördert zugleich das Wachsthum, die Gesundheit, die Stärke eures Geistes. Die Mäßigkeit, die Keuschheit, die Schaamhaftigkeit, der vorsichtige Genuß der sinnlichen Vergnügungen, die Uebung der Kräfte eures Körpers, die Bildung dieses Körpers zu Anstand und Artigkeit, die Reinlichkeit, die Sorge für seine Gesundheit, die Pflicht, ihn weder zu verzärteln, noch durch überspannten Gebrauch seiner Kräfte zu Grunde zu richten, sind Pflichten, ohne deren getreue Befolgung dieser Körper nicht bestehen kann.

Allein auch mit der ganzen übrigen Natur, sowohl der lebendigen, als der leblosen, steht ihr in gewissen Verhältnissen, und aus diesen Verhältnissen fließen Pflichten für euch her, Pflichten gegen die Thiere, Pflichten in Ansehung einer jeden Gabe, die euch die freygebige Natur so reichlich darbiethet. Ihr kennt die eigentliche Bestimmung der Thiere nicht.

Ihr

Ihr könnt nicht so stolz seyn, zu glauben, daß sie bloß um euertwillen da sind. Ihr sollt sie indessen gebrauchen und nützen. Aber ihr sollt sie nicht mißbrauchen, ihr sollt sie nicht quälen, ihr sollt sie nie ohne Noth des so süßen Genusses des Lebens berauben, ihr sollt ihnen das unschätzbare Glück der Freyheit gönnen, wenn die Beraubung dieser Freyheit keinen wahren Nutzen für euch hat. Noch mehr; ihr sollt für ihre Erhaltung, ihre Vermehrung, für den Genuß ihrer kleinen thierischen Freuden sorgen, sollt also keinem Vogel seine Eyer und seine Jungen aus schändlichem Muthwillen rauben, sollt durch reichliches Futter für die Dienste dankbar seyn, die euch die nützlichen Hausthiere leisten. Selbst die Gabe der leblosen Natur sollt ihr nicht verschwenden, ohne Noth vernichten, sondern Geist der Erhaltung, der Verschönerung, der Veredlung, ist auch für euch Pflicht, die ihr dieser leblosen Natur schuldig seyd.

So oft ihr euch nun fragt: wie? handle ich in diesem oder jenem Verhältniß, dieser oder jener Pflicht, welche dieß Verhältniß von mir fordert, gemäß? so antwortet euch das höchste Sittengesetz, das euch Jesus gegeben hat: Handle so, wie du handeln mußt, wenn du beweisen willst, daß du Gott und deinen Nächsten liebst, und so muß Liebe zu Gott alle eure Handlungen leiten, wenn ihr nach wahrer Vollkommenheit oder Gottähnlichkeit streben wollt.

Wir haben das höchste Sittengesetz kennen lernen, aus welchem alle Pflichten herfließen, die wir

getreu

getreu erfüllen müssen, wenn wir dem Willen Gottes, unsers höchsten Gesetzgebers, gemäß handeln, und die Vorschriften getreu erfüllen wollen, die uns unser großer Lehrer, Jesus Christus, mitgetheilt hat. Laßt uns nunmehr den Endzweck der ganzen Moral des Christenthums genauer kennen lernen. Was war der Endzweck und die Absicht unsers Herrn, welchen er durch die Mittheilung dieser Vorschriften erreichen wollte? Diese Absicht hängt genau mit dem Endzweck zusammen, um welches willen Gott selbst uns schuf. Wir sollten, nach diesem Endzweck unserer Erschaffung, durch Gottähnlichkeit als vernünftige moralische Menschen des Genusses der reinsten Tugend fähig, und durch diesen Genuß selig, wie er, seyn. Unsere Vernunft, die, so lange sie sich selbst überlassen bleibt, den richtigen Weg zur Vollkommenheit leicht verfehlt, und, von Sinnlichkeit und Leidenschaften hingerissen, leicht auf Abwege geräth, zu leiten, daß sie den richtigen Weg zu dieser Vollkommenheit, zu dieser Gottähnlichkeit und dadurch zu erlangenden Glückseligkeit nicht verfehlt, war die Absicht unsers Herrn bey der Moral, die er uns mittheilte, und sein erhabner Endzweck dabey war also Veredlung unserer ganzen menschlichen Natur und dadurch bewirkte Annäherung zur Aehnlichkeit mit Gott. Durch Befolgung der Vorschriften dieser Moral sollen wir zum Genuß des mannigfaltigen Guten, das uns Gott in dieser Welt mittheilt, fähig gemacht werden. Durch unermüdete, standhafte Ausübung der Vorschriften dieser Moral, sollen wir uns zu der Würde empor heben, die

in der künftigen bessern Welt uns verheißen ist, zu der Würde der geliebten Kinder Gottes, die mit ihm in die genauesten Verbindungen treten, die sich der Aehnlichkeit seiner Vollkommenheiten, der Vollkommenheiten des Unendlichen und Unbegreiflichen, immer mehr nähern sollen. O, meine theuersten Geliebten, könnten wir unsere Würde als freye vernünftige Menschen, als moralische Geschöpfe Gottes zu empfinden fähig seyn, ohne nicht zugleich die heisseste Sehnsucht zu empfinden, daß diese Moralität, deren Saamen Gott in unsern unsterblichen Geist gelegt hat, sich immer mehr und mehr entwickeln, keimen, reichliche Früchte hervorbringen möge? Und kann dieß alles auf eine zuverläßigere Art gewirkt werden, als wenn wir das höchste sittliche Gesetz, das unser Herr uns gab, Liebe Gott und deinen Nächsten, mit unauslöschlichen Zügen in unser Herz schreiben, und stets eingedenk seyn, ihm gemäß zu handeln? Wie wäre ohne getreue Befolgung alles desjenigen, was uns die christliche Moral vorschreibt, wahre Veredlung unserer ganzen menschlichen Natur möglich? Und was wären wir ohne diese Veredlung unserer Natur? Elende verworfene Sklaven unserer Sinnlichkeit. Alles also, was uns diese Moral vorschreibt, ist dringendes Bedürfniß unsers unsterblichen Geistes, und die getreue Befolgung der Vorschriften dieser Moral ist ein eben so dringendes Bedürfniß dieses Geistes, denn sie bringt ihm ja seiner erhabenen Bestimmung, sich durch wachsende Vollkommenheit der Aehnlichkeit mit Gott zu bestreben,

immer näher. Allein kann dieß nicht schon die Moral der Vernunft? Muß sie es nicht eigentlich seyn, die uns hierbey führt? Hat die Moral des Christenthums, die uns Jesus Christus lehrte, hierinne Vorzüge? Und worinne bestehen diese Vorzüge? Oder ist die Moral der Vernunft und die Moral des Christenthums nicht vielmehr ganz einerley? Dieß alles verdient noch eine besondere Untersuchung.

Diese Moral der Vernunft ist allerdings Stimme der Gottheit. Auch sie ist die ehrwürdige Führerin des Menschen zur Tugend und Rechtschaffenheit. Von der ersten Entstehung des Menschengeschlechts war sie seine treue Lehrerin, welche ihn über Recht und Unrecht, über Gutes und Böses, über Nützliches und Schädliches sorgfältig unterrichtete. Die Moral des Christenthums ist im Wesentlichen von der Moral der Vernunft nicht unterschieden. Die Moral der Vernunft ist der Grund der Moral des Christenthums, und mußte es seyn, wenn die letztere für den Menschen nicht ganz unbrauchbar seyn sollte. Hütet euch also ja, Moral des Christenthums, der Moral der Vernunft entgegen zu setzen, und die letztere zu verwerfen. Sie haben beyde einerley Urheber, und sind beyde ehrwürdig. Allein bey aller Uebereinstimmung haben sie auch ihre Verschiedenheiten, und bey allem großen Werth der Vernunft hat die christliche Moral doch viel Eignes, viel Vorzügliches vor der Moral der bloßen Vernunft, ohne Rücksicht auf die Lehre Jesu. Dieß bin ich euch

aller-

allerdings zu beweisen schuldig. Ich lege euch kurz die Gründe meiner Behauptung vor.

Die Moral des Christenthums hat viel Eigenes vor der Moral der bloßen Vernunft. Sie hat eigne Motive zur Tugend und Rechtschaffenheit, welche die Moral der bloßen Vernunft nicht hat. Die Moral der Vernunft mag den Grund ihrer Gesetze auf das Gefühl der Pflicht, auf den Willen des Gesetzgebers, auf die Würde der Tugend, auf den Trieb nach Glückseligkeit, bauen, sie baut das System ihrer Gesetze nie auf den so festen Grund der Liebe zu Gott und den Nächsten. Dieß thut allein die Moral des Christenthums, und sie zeigt dadurch die göttliche Weisheit, mit welcher Gott den Menschen zum moralischen Geschöpf bildete, in ihrem herrlichsten Glanz, da sie die Liebe zur Triebfeder aller moralischen Handlungen macht. So tief ist kein Weiser vor Jesu Christo in das Wesen der Moral eingedrungen. Diese Moral des Christenthums setzt ferner einen Endzweck ihrer Gesetze fest, den kein Weiser der Vorwelt seinen moralischen Gesetzen gegeben hat, Vervollkommnung der menschlichen Natur durch das Bestreben nach der Aehnlichkeit mit Gott. Ihr sollt vollkommen seyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, war die Vorschrift des erhabenen Lehrers dieser Moral. Welcher Weise des Alterthums ertheilte vor ihm seinen Schülern dieß Geboth? Wenn nach ihm einige Weltweise etwas ähnliches in ihre Systeme hineingetragen haben, so war dieß Entlehnung aus

der christlichen Moral. Diese Moral des Christenthums ertheilt uns überdieß annoch Gesetze über Verhältnisse, welche der Moral der Vernunft vor Christo ganz unbekannt waren. Sie belehrt uns durch ihre Gesetze, was wir Gott für diejenigen Wohlthaten schuldig sind, die Jesus Christus durch seine Erscheinung in der Welt uns verschafft und zuerst bekannt gemacht hat. So sind wir denn Gottes Kinder und Miterben Christi, belehren Jesus und seine Apostel, die Bekenner ihrer Lehre, und aus diesen neuen Verhältnissen müssen nothwendig Gesetze für den Christen entstehen, von welchen die Moral der bloßen Vernunft nichts weiß. Endlich erstrecken sich die Gesetze der Moral des Christenthums über die Gränzen dieses Lebens hinaus, bis in das Gebiete der Ewigkeit, und mich däucht, auch dieß ist eine ihrer Eigenheiten vor der Moral der bloßen Vernunft. Wenn auch die Vernunft die Unsterblichkeit des Geistes mehr ahndet als beweißt, so ist ihre Moral doch unfähig, den vor Grab und Verwesung zitternden Menschen sicher und ruhig hinüber in die mit Nebel umhüllten Gefilde der Ewigkeit zu leiten. Die Lehre Jesu allein hat diese Nebel vor unsern noch sterblichen Augen zertheilt; wir wissen gewiß, wo und was wir nach unserm Tode seyn werden. Die Gesetze der Moral des Christenthums müssen daher natürlich auch darauf abzielen, auf diesen künftigen Zustand unsers Seyns uns vorzubereiten. Und das thun sie auch wirklich, wenn sie uns belehren, wie wir dem Tode ruhig und heiter entgegen gehen sollen. Kein Weiser

der

der Vorwelt vor Christo hat diese Ruhe und Heiterkeit auf das Vertrauen zu den Verheißungen Gottes, des Wahrhaften und Treuen, gegründet, worauf sie die christliche Moral gründet. Bald war es Stolz, bald Muth, bald Verachtung, bald Nothwendigkeit, was diese Weisen als Waffen wider die Schrecken des Todes uns anbieten. Die Moral des Christenthums allein macht dieß Vertrauen zu einer unserer heiligsten Pflichten. Mich däucht, dieß wenige sey zulänglich, die Behauptung zu bestätigen, daß die Moral des Christenthums wirklich viel Eigenes hat, welches der Moral der bloßen Vernunft mangelt. Aber sie hat auch gewiß viel Vorzügliches vor der letztern.

Diese Moral des Christenthums ist erstlich weit einfacher, als die Moral der bloßen Vernunft. Sie baut keine künstlichen Systeme von zusammengeketteten Schlußfolgen, durch welche sie den Verstand zu überzeugen sucht, und bey welchen das Herz kalt bleibt. Sie erwärmt zuerst das Herz, erweckt in dem Menschen zuerst das Gefühl für alles, was schön, edel und gut ist, und fordert sodann von dem Verstand, dieß Gefühl zu leiten, daß es dem Zweck gemäß handelt, welcher erreicht werden soll. Ihr wesentlicher Inhalt schränkt sich auf wenige Hauptsätze ein, welche der Grund aller ihrer Vorschriften sind. Er läßt sich leicht übersehen, leicht behalten, und prägt sich so tief in die Seele des Menschen, daß er ihm, so oft er handelt, vor Augen schwebt, wenn

der

der Handelnde dieß nicht selbst vernachläßiget. Ihr Geist ist mit dem tiefsinnigsten System des Weisen vereinbar, und webt und wirkt auch in dem rohen Zögling der Natur.

Diese Moral ist daher zweytens eine Moral für alle Menschen. Sie ist allen Menschen faßlich, sie ist für alle Menschen brauchbar. Sie bedarf keiner großen Gelehrsamkeit, keiner ausgebreiteten Wissenschaften, um sie zu verstehen und anzuwenden. Sie ist also nicht das Eigenthum des Weisen oder des Gelehrten von Profession. Der gemeinste Menschenverstand kann sie fassen und anwenden, sobald er nur fähig ist zu begreifen, was das heißt: Gott und seinen Nächsten lieben. Die Ausübung und Befolgung ihrer Vorschriften kann und muß daher auch unausbleiblich allgemein werden, sobald der moralische Mensch gehörig unterrichtet ist, wie er sich zu dieser Liebe bilden muß, und sobald er sich wirklich dazu bildet.

Diese Moral des Christenthums zeigt drittens weit höhere Kenntnisse der Tiefen des menschlichen Herzens als die Moral der bloßen Vernunft. Das kalte spekulative Geschwätz der letztern macht oft nur sehr wenig Eindruck auf das menschliche Herz. Der erhabenste, gepriesenste Moralphilosoph ist sehr oft der nachläßigste Befolger seiner Vorschriften. Die Bewunderer seines so schön und künstlich ausgesponnenen Systems sind oft die nachläßigsten Proselyten, die er macht. Dieß lehrt die traurige Erfahrung

unserer

unserer Tage. Niemals predigte man mit lauterer Stimme Moral, niemals rühmte man stärker ihre Vortrefflichkeit, als in unserer Zeit, und doch werden die Menschen immer unmoralischer. Woher mag dieß wohl kommen? Sollte dieß nicht daher rühren, weil man dabey zu viel auf dasjenige baut, was der Mensch eigentlich seyn sollte, und nicht auf dasjenige Rücksicht nimmt, was er wirklich ist? Ihr, die ihr uns so viel von reiner Tugend vorsprecht, ist es denn schon entschieden gewiß, daß der Mensch einer reinen Tugend fähig ist? Und wenn dieß nicht ist, was wird sodann euer System aus dem Menschen machen? Entweder einen stolzen Thoren, welcher sich auf dem Thron der höchsten Tugend zu sitzen für berechtiget hält, wenn er kaum auf der untersten Stufe dieses Throns steht; oder einen Feigherzigen, der nie nach dem Siegeskranz der Tugend strebt, weil er sich überzeugt fühlt, daß er ihn nie erstreiten wird; oder einen bloßen Hörer eures Worts, aber keinen Thäter, der schön von der Tugend sprechen, aber nie handeln wird. Unser erhabener Lehrer Jesus näherte sich dem Herzen des Menschen auf eine andere Art. Er nahm den Menschen, wie er war, moralisch und sinnlich zugleich. Zwar verlangte er Vollkommenheit von seinen Schülern, wie ihr Vater im Himmel vollkommen ist; zwar stellte er in seinem eignen Beyspiel das höchste Ideal der Tugend dar; aber erinnerte sie zugleich an ihre Schwäche; er belehrte sie, daß sie wenigstens diesem Ideal näher zu kommen sich bestreben müßten, wenn sie es auch gleich nie erreichen

chen würden. Er versprach, die Mühseligen und Beladenen, das ist, die bey allem Eifer für das Gute noch immer schwachen sinnlichen Menschen, zu erquicken, zu ersetzen, was ihnen noch mangelt, wenn sie nur zu ihm kommen, seinem Moralgesetz folgen wollten. Er zeigte ihnen zugleich den leichtesten Weg zu einem glücklichen Erfolg ihres Bestrebens. Er ermahnte sie, nur das höchste Sittengesetz der Liebe zu Gott und dem Nächsten zu beobachten, sich dadurch des Wohlgefallens Gottes, ihres himmlischen Vaters, würdig zu machen, ihn hierbey um den Beystand seines Geistes zu bitten, und seinen Verheißungen zu trauen, daß ihre mangelhafte Tugend auf einer andern Stufe ihres Daseyns zu ganz reiner Tugend erhöht werden solle.

Ist dieß wirklich der Geist seiner Lehre, so ergiebt sich daraus, daß seine Moral der menschlichen Natur weit gemäßer und anpassender ist, als die Moral anderer Weisen, welche ihr Moralsystem auf einen andern Grund gebaut, andere Motiven der Tugend angegeben haben, als er; und dieß wäre denn auch ein neuer Vorzug, welchen man der Moral des Christenthums zugestehen müßte. Ohne Zweifel liegt auch hierinne der Grund, aus welchem das Christenthum in den ersten Zeiten seiner Entstehung sich mit so außerordentlicher Geschwindigkeit verbreitete. Bey allen strengen Gesetzen, welche seine Moral für die damals so gewaltsam herrschende Sinnlichkeit enthielt, fühlte doch der Mensch ein Bedürfniß seines

Geistes,

Geistes, welches durch den Genuß der Sinnlichkeit nicht befriediget ward. Er fühlte, daß ein Geist ihn belebte, welcher höherer Freuden, als der Freuden der Sinnlichkeit, fähig war. Die hohen Lehren der Weisen helfen diesem Bedürfniß nicht ab. Sie waren für seinen umkörperten Geist die Speisen des Tantalus. Er haschte nach ihnen, ohne sie zu erreichen. Er hörte, der Weise ist ein König, die Tugend macht reich, sie ist die höchste Wollust, und der arme Weise war Sklave seiner Leidenschaften, war lieber reich als arm, trank eben so gierig aus dem Becher der sinnlichen Wollust, als der verächtlichste Wollüstling. Die Moral Jesu war einfacher. Gott ist dein Vater, lehrte sie; liebe ihn, wie ein gutes Kind seinen guten Vater liebt. Schaue um dich, alles fordert dich auf diesen Gott zu lieben, und daß du ihn liebst, mußt du dadurch beweisen, daß du thust, was er dir gebiethet. Seine Gebothe sind nicht schwer; denn er will dich selbst zum Guten stärken, und du sollst über deine Sinnlichkeit herrschen und dadurch glücklich seyn. Jeder Mensch fand in diesen Lehren Nahrung seines unsterblichen Geistes. Er versuchte ihnen zu gehorchen, und fand die Ruhe der Seele, die er zuvor nirgends gefunden hatte. So, däucht mich, bestätiget die Geschichte, als unsere beste Lehrmeisterin, es selbst, daß die Moral des Christenthums der menschlichen Natur angemessener ist, als die Moral der bloßen Vernnnft.

Diese Moral des Christenthums ist aber auch von viel weiterm Umfange als die Moral der bloßen Vernunft. Sie gebiethet Pflichten, von welchen die Vernunftmoral nichts weiß. Sie giebt uns Motive zu Pflichten, von welchen die Vernunftmoral nichts weiß. Sie leitet uns richtiger in den Collisionsfällen unserer Pflichten. Nur einige Hauptstriche dieses Vorzugs kann ich euch zeichnen. Die Liebe der Feinde ist jederzeit als ein vorzügliches Gesetz der christlichen Moral angegeben worden, welches die Vernunftmoral nicht gebiethet. So sehr man sich auch bemüht hat, in den neuern Zeiten das Geboth dieser Feindesliebe aus den Schriften der Vernunftweisen zu erkünsteln, so wird man doch leicht gewahr, daß diese Lehre aus den Schriften des Neuen Testaments in jene Schriften hinüber getragen ist, und wäre diese allgemeine Feindesliebe auch ja das Geboth eines einzelnen Weltweisen gewesen, so war sie doch nie ein allgemeines Sittengesetz der Vorwelt vor Christo. Selbst die allgemeine Menschenliebe hat durch die Lehre Jesu einen weit größern Umfang, eine deutlichere, genauere, faßlichere Erklärung und Bestimmung erhalten. Die Gebothe der Barmherzigkeit, des Mitleidens, der Wohlthätigkeit, der Sanftmuth, der Demuth, der Bescheidenheit, der Thätigkeit, der Wirksamkeit, der Versöhnlichkeit, wie eindringender werden sie durch die Lehre Jesu empfohlen, als durch die Lehre der Weltweisen! Wie sehr wird die Würde des Menschen durch das Geboth der

Voll-

Vollkommenheit und Gottähnlichkeit in der Lehre Jesu veredelt! Wie schön, wie erhaben bildet sie den Menschen nicht bloß für diese Welt, sondern für die Ewigkeit!

Auch ihre vorzüglichsten Motive zur Tugend und Rechtschaffenheit sind stärker und übereinstimmender mit der Menschheit als die Motive der Vernunftmoral. Ihr Hauptmotiv, durch welches sie den Menschen zur Tugend und Rechtschaffenheit aufmuntert, ist Verheißung einer seligen Unsterblichkeit, Erhöhung des Menschen bis zu dem geliebten Kinde Gottes, bis zur Aehnlichkeit des Menschen mit Gott; ist unmittelbarer göttlicher Beystand zur Vermehrung der moralischen Kraft des Menschen. Wenn die Vernunftmoral thörichte Apathie, unmöglichen Besitz der Tugend ohne Rücksicht auf ihre Folgen, geträumten reinen Genuß der höchsten Lust, als die vorzüglichsten Motiven zu Befolgung des von ihr aufgestellten Sittengesetzes anpreißt, und der Mensch es fühlt, wie wenig diese Motive seiner Menschheit angemessen sind, so schöpft die Moral Jesu diese Motiven aus seinem eignen Herzen, aus den Verhältnissen, in welchen er bey seiner jetzigen Existenz schon wirklich steht, und erzieht ihn eben so zur Tugend, wie jeder irdische gute Vater sein geliebtes Kind zu einem guten Kinde bilden muß, durch Eindrücke, deren der Verstand des Kindes fähig ist, durch kurze faßliche Lehrsätze, durch Ermunterung, dem Beyspiel des Vaters nachzuahmen, und dadurch glücklich zu werden, wie sein Vater ist.

End-

Endlich leitet die Moral Jesu in Collisionsfällen unsere Pflichten weit sicherer, als die Moral der Vernunft, und sie modifizirt dadurch bisweilen Pflichten, die wir ohne sie irrig anwenden würden. Ihr großer Entscheidungsgrund ist in jedem Collisionsfalle die Frage: Was fordert die Liebe zu Gott und seinen Menschen von dir in diesem Fall? Laßt uns die Anwendung dieser Entscheidung z. B. auf die Pflicht des Patriotismus anwenden. Man hat der christlichen Moral oft den Vorwurf gemacht, daß sie nichts von der Vaterlandsliebe gebiethe. Das Beyspiel Jesu allein wäre hinlänglich, diesen Vorwurf zu widerlegen. Wer hat sein Volk zärtlicher geliebt, wer hat eyfriger für sein Bestes gesorgt, als Jesus? Nur dann erst, als er von diesem Volk verworfen ward, widmete er seine Thätigkeit fremden Völkern. Indessen liegt in dem Vorwurf, den man der christlichen Moral macht, doch etwas Wahres. Es ist gewiß, daß sie Liebe des Vaterlands nicht so dringend empfiehlt, als die Moral der Vernunftweisen. Allein, dieß liegt in dem Wesentlichen der christlichen Moral, und in der Natur der Sache selbst. Die christliche Moral kennt keinen Unterschied der Völker, keinen Haß der Nationen, keine gesitteten Völker und Barbaren, wie die alte und neue Vernunftmoral. Das ganze Menschengeschlecht ist ihr eine einzige große Familie Gottes; die Scheidewände, welche die Völker von einander trennen, sollen nach und nach niedergerissen werden, und die Menschen sollen sich nach ihrem Geboth alle als Brüder lieben. Sie kann

also unmöglich Völker- und Sektenhaß und Verachtung gebiethen. Noch mehr; wer von dem Geist der Moral Jesu wirklich belebt ist, kann seinem Volk keinen höhern Grad seiner Liebe gewähren, als es durch seine Tugenden verdient. Er wird also freylich nie glauben, daß dieß Volk über alle andere Völker erhaben sey, wenn sich dieß Volk durch Laster unter alle andere Völker erniedriget. Aber unermüdet wird jeder edle Bürger, und dieß ist jeder wahre Christ, dahin arbeiten, zu ächter Veredlung seines Volks aus allen Kräften beyzutragen. Nur dieß ist wahrer christlicher Patriotismus. Freylich kann die Politik nicht ihn, sondern den Unächten, welcher Schein der Tugend oft für wahre Tugend nimmt, zu Erreichung ihrer Absichten brauchen. Allein diese patriotische Wuth hat noch nie ein Volk zur wahren Glückseligkeit erhoben. Oft, ja fast immer, hat sie den Untergang dieses Volks befördert. Dieß wird die neueste Geschichte bestätigen.

Es ist endlich noch ein Vorzug zu bemerken, welchen die christliche Moral vor der Vernunftmoral hat, und dieß ist ihr vorzüglichster. Sie erleichtert dem Menschen die Befolgung ihrer Vorschriften, und sie erleichtert ihm also den Weg zur christlichen Vollkommenheit, die sie von ihm fordert, durch das hohe Ideal der Tugend, das sie ihm in dem erhabenen Beyspiel Jesu Christi darstellt. Keine Vernunftmoral gewährt diesen Vortheil. Der beste,

der

der sicherste Unterricht des Menschen geschieht durch Beyspiele, dieß ist eine durch Erfahrung und Vernunft hinlänglich bestätigte Wahrheit. Jedes Beyspiel wirkt auf unsere Sinnlichkeit, lehrt uns sinnlich und geschwinder, was uns Lehrsätze der Vernunft nur schwächer und langsam sagen. O Mensch, dem Tugend und Rechtschaffenheit heißer Wunsch seiner Seele ist, welchen bessern Führer zur Tugend und Rechtschaffenheit kannst du dir wählen, als diesen vollkommensten Weisen, der je gelebt hat! Betrachte ihn nach jener Vorstellung von seinem Wesen, Charakter und Eigenschaften, von welcher du dich aus der Geschichte seines Lebens fest überzeugt zu seyn glaubst, und urtheile, wer hat jemals gelebt, der ihm gleich oder ähnlich war? Wer war jemals, wie er, das vollkommenste Muster? Untersuche seinen moralischen Charakter und sieh, ob du den kleinsten Flecken seiner Tugend ausfindig machen kannst? Und das unermüdete Studium seines Charakters sollte nicht auch dir den Weg zeigen, welchen du wandeln mußt, wenn auch du nach christlicher Vollkommenheit strebst?

Ich will mich jezt nicht dabey aufhalten, euch die Züge des erhabenen Charakters Jesu Christi vorzuzeichnen. So fleißig man sie auch gesammelt und dargestellt hat, so enthält seine Geschichte doch noch so viele annoch unbemerkte Züge der vollkommensten Tugenden unsers Herrn, daß der sorgfältige Beobach-

ter, so oft er sie liest, zu neuer Bewunderung und Verehrung hingerissen wird.*) Ich will bloß hierbey stehen bleiben, daß wir uns aus seiner Geschichte belehren wollen, welches die Grundzüge dieses Charakters waren, wie? und auf was für Art sie sich in seiner edlen Seele entwickelten, und wodurch er also dieß hohe Ideal der Tugend hervorgebracht hat? Wir sehen hier bloß darauf, wie er als Mensch gehandelt hat, ohne uns weiter auf die höhern Eigenschaften seines Wesens einzulassen. Denn nur dieß ist hier lehrreich für uns, wie er als Mensch gehandelt hat, damit auch wir dadurch als Menschen ihm ähnlich handeln lernen.

Der Grund aller seiner Tugenden war die ununterbrochene Rücksicht auf seine Pflicht, dem Willen Gottes gemäß zu handeln. Unermüdet befolgte er die Pflicht, welche aus dem sittlichen Gesetz, dessen Nothwendigkeit sich auf seine moralische Natur gründete, entsprang, und welches sein Vater, als höchster Gesetzgeber, ihm vorgeschrieben hatte. Dieß

ist

*) Ich mache euch hier auf ein Buch aufmerksam, welches ich, in Rücksicht auf den Charakter Jesu Christi, mit vielem Nutzen gelesen habe. Es ist: Geist Jesu, wie sich derselbe auf Erden geäußert hat. Leipz. bey Fleischer 1797. Wenn ihr auch mit den dogmatischen Begriffen des Verfassers nicht ganz übereinstimmen solltet, so werden doch seine praktischen Bemerkungen euch schätzbar seyn.

ist meine Speise, sagte er, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat. Diese getreue Befolgung der Pflicht war die Quelle aller seiner Handlungen. Jede Tugend, die er ausübte, floß aus dieser Quelle her, und keine Tugend, welche das sittliche Gesetz vorschrieb, konnte von ihm vernachläßiget werden, oder unausgeübt bleiben, so lange er seiner Pflicht getreu war. Diese Ausübung der Pflicht, war ihm das angenehmste Geschäft, sie war seine Speise. Das Gefühl der Pflicht schützte ihn wider jede Versuchung zur Sünde. Du sollst Gott den Herrn nicht versuchen, nicht von deiner Pflicht abweichen, antwortete er dem Versucher. Durch die Ausübung der Pflicht von seiner zartesten Kindheit an, stärkte er seine moralische Kraft, machte sich immer fähiger, dieser Pflicht gemäß zu handeln, und stieg also von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern. Er nahm zu, sagt sein Geschichtschreiber, so wie am Alter, so auch an Weisheit und Gnade vor Gott und bey den Menschen. Er ward also immer vollkommner.

O meine theuersten Geliebten, lernt früh, lernt, wie er von eurer ersten Jugend an, euch nach dem Beyspiel eures Herrn bilden! Lernt von ihm, wie heilig euch eure Pflicht seyn muß! Lernt von ihm, wie glückselig der Mensch, selbst in den bittersten Leiden, ist, welcher sich bewußt ist, stets seiner Pflicht gemäß gehandelt zu haben. Hört, mit welcher Ruhe der Seele euer Herr kurz vor seinem letzten Leiden

von seinem so schmerzvollen Ausgang aus dieser Welt sagt: Ich habe das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, das ich thun soll. O möchte auch ich, möchtet auch ihr, wenn wir von dieser Welt scheiden, mit Muth und Zuversicht sagen können: Vater, ich habe das Werk vollendet, das du mir aufgetragen hast!

Jedoch, die Untersuchung, wie wir uns, nach dem Beyspiel Jesu, zu ächten edlen moralischen Menschen bilden müssen, ist zu wichtig, als daß wir sie nicht weiter fortsetzen, und uns genauer über diese unsere moralische Bildung zu belehren suchen sollten. Laßt uns also der Beantwortung der Frage: Wie muß sich der Mensch durch die Moral der Lehre Jesu, zu dem guten moralischen Menschen bilden, der er nach dem Willen seines Schöpfers und höchsten Gesetzgebers seyn soll? noch einige Aufmerksamkeit widmen. Es ist eine der vorzüglichsten Untersuchungen, die wir noch anzustellen haben.

Es ist schon der Gedanke eines heydnischen Weltweisen gewesen: Wäre jeder Mensch fähig, die Liebenswürdigkeit der Tugend einzusehen und zu erkennen, so würde Niemand lasterhaft seyn. Aber ach! so herrlich die Tugend glänzt, so wenig faßt das Auge unsers Geistes von ihrem hellen Strahl, so lange dieser Geist, sich selbst überlassen, zu Empfindung des Werths der Tugend nicht geleitet und gebildet wird. Er gleicht dem Blinden, welchem die Sonne leuchtet, die er nicht sieht. Betrachtet

den neugebohrnen Menschen von der Wiege des Kindes an. Seine Sinne wirken bereits auf ihn, wenn sein Geist noch schläft; sie locken ihn zum Laster, ehe er noch die sanfte, leise Stimme der Tugend zu hören fähig ist. Lernt hieraus, welch ein dringendes, wichtiges Geschäft es für uns ist, diesen Geist von seinem ersten Keime an, empfänglich für die Tugend zu bilden. Wie wollten wir ohne diese Bildung das erste Bedürfniß unserer mit Vernunft und Freyheit begabten Natur, Sittlichkeit, empfinden und befriedigen können? Wir werden hierbey zweyerley in Erwägung zu ziehen haben. Erstlich: Worinne dieß Geschäfte unserer moralischen Bildung eigentlich besteht. Zweytens: Was für Hülfsmittel wir hierbey nützen können und müssen.

Wir erkennen, wir empfinden, wir begehren und wollen. Dieß sind die drey Hauptquellen unserer Wirksamkeit. Die Erkenntniß beschäftiget unsern Verstand, die Empfindung unsere Vorstellungskraft, das Begehrungsvermögen unsere Triebe und Neigungen, und dieß alles leitet unsern Willen und lehrt uns handeln. Es wird also auf die Beschaffenheit unsers Verstandes, unseres Begehrungsvermögens und unsers Willens ankommen, wie wir handeln. Sind diese drey Kräfte, oder nur zwey oder eine derselben fehlerhaft, so können auch unsere Handlungen nie moralisch gut seyn; denn die Fehler unsers Verstandes unser r Empfindungen, unseres Begehrungsvermögens und unsers Willens

müssen

müssen nothwendig Einfluß auf unsere Handlungen haben. Soll also dieser Einfluß nicht Statt finden, so muß ich jene Fehler nothwendig vor allen Dingen kennen. Das erste Gesetz unserer moralischen Bildung wird also seyn: Lerne die Fehler deines Verstandes, deiner Empfindungen, oder deines Vorstellungsvermögens, deines Begehrungsvermögens oder deines Willens kennen. Diese Fehler kennen zu lernen, muß ich die Beschaffenheit meines Geistes, meines Körpers, der Verbindung zwischen beyden, die Gesetze, nach welchen meine menschliche Natur wirkt, kennen lernen, in so weit ich sie zu kennen vermögend bin. Dieß leitet mich auf das zweyte Gesetz meiner sittlichen Bildung: Lerne dich selbst, lerne deine menschliche Natur kennen. Weder die Kenntniß meiner menschlichen Natur, noch die Kenntniß der fehlerhaften Beschaffenheit der Grundkräfte dieser Natur, bringt mich auf dem Wege der moralischen Bildung viel weiter, wenn ich nicht diese Fehler, welche meine moralische Bildung hindern, aus dem Wege zu reimen suche. Hieraus entsteht das dritte Hauptgesetz, dessen Befolgung mir nothwendig ist, wenn ich zum moralischen Menschen reifen will: Verhüte oder verbessere wenigstens die Fehler deines Verstandes, deiner Empfindungen, deines Willens. Verhütung oder Verbesserung der Fehler ist noch nicht Wachsthum in der Vollkommenheit selbst. Sie hebt nur die Hindernisse auf dem Wege zur Vollkommenheit. Will ich also nach Veredlung meiner

Menschennatur, und also nach wahrer moralischer Bildung derselben streben, so muß ich mich bemühen, meinem Verstande den höchsten Grad des Erkenntnisses zu geben, meine Empfindungen nur auf das Edle und Gute zu richten, dessen er fähig ist, mein Begehrungsvermögen nur darauf zu richten, was dem Bedürfniß der Sittlichkeit, welches in meiner Menschennatur liegt, gemäß ist, meinen Willen dem höchsten Gesetz der Sittlichkeit zu unterwerfen. Dieß verbindet mich, das vierte Gesetz meiner sittlichen Bildung nicht zu vernachläßigen. Wende zu deiner moralischen Bildung alles an, was deinen Verstand richtig urtheilen lehrt, was deine Empfindungen für das Gute und Wahre erweckt, was dein Begehrungsvermögen auf das Wahre und Gute lenkt, und also deinen Willen dem Sittengesetz gemäß handeln lehrt. Alle moralische Bildung deiner Natur, o Mensch, o Jüngling, ist ein zusammenhängendes Ganze. Sie leidet keine Unterbrechung, sie erfordert Harmonie des Ganzen mit den Theilen. Jeder Stillstand auf dem Wege der moralischen Bildung, jeder Rückschritt auf diesem Wege, jede Vernachläßigung eines Hülfsmittels zu deiner moralischen Bildung, hindert das Geschäft dieser Bildung, und vernichtet sie oft ganz. Dieß müsse dir das fünfte Hauptgesetz deiner moralischen Bildung einprägen: Handle übereinstimmend und dir selbst gleich. Sey ganz, was du seyn willst. Sey nie bald Thor, bald Weiser, bald lasterhaft, bald tugendhaft, sey nie ein halber Verehrer der Tu-

gend,

gend, ein halber Sklave des Lasters. Diese Zwittergeschöpfe der Moralität, so häufig sie auch sind, sind die verächtlichsten und zugleich die elendesten Menschen. Sie wollen zugleich Mensch und zugleich Thier seyn, und sind also weder der Freuden des Thiers, noch der Freuden der Menschen fähig, sondern tragen nur die Beschwerden von beyden Gattungen.

Die Natur des Menschen ist der Ausbildung der Moralität bis in das Unendliche fähig. Kein Kenner der menschlichen Natur kann sagen, dieß oder jenes ist der höchste Grad der Sittlichkeit, dessen der Mensch fähig ist. Der Geist dieses Menschen ist ein Funke der Gottheit und alles, was von Gott abstammt, wirkt bis in das Unendliche und gränzenlos, wie die Ewigkeit, kann er nie stille stehen, muß stets wirken und steigen, oder sinken und fallen. Dieß erinnert uns an das sechste und vorzüglichste Hauptgesetz unserer moralischen Bildung: Laß Aehnlichkeit mit Gott das Ziel alles deines moralischen Bestrebens seyn. Freylich, schwacher Mensch, erreichst du dieß Ziel nie. Aber näher sollst du ihm auf jeder Stufe deiner Existenz kommen, sollst und kannst auf jeder Stufe dieser Existenz die relative Vollkommenheit erreichen, die dich dieser Aehnlichkeit näher bringt. Handle also stets so, wie es deinem unsterblichen Geiste geziemt, der zur höchsten Stufe der moralischen Vollkommenheit der Aehnlichkeit mit Gott berufen ist.

Sehet, meine Geliebten, dieß sind einige wenige Hauptgrundgesetze, welche ihr befolgen müßt, wenn ihr das Geschäfte eurer moralischen Bildung mit Vortheil treiben wollt. In der sorgfältigen Beobachtung dieser Gesetze bestehet das Geschäfte eurer moralischen Bildung selbst. Ihr werdet hieraus einsehen lernen, daß das Hauptwerk dieser moralischen Bildung darauf ankommt, daß ihr, so lange ihr hier lebt, euerm großen Urbild Jesu Christo ähnlicher, und dadurch der Aehnlichkeit mit Gott selbst, näher zu kommen sucht. Es giebt freylich noch mehr Gesetze und Regeln, die euch hierbey leiten. Indessen werden sie sich doch fast alle unter die vorzüglichsten, die ich euch angegeben habe, bringen lassen. Die Entwickelung dieser Gesetze, und was für einzelne Pflichten in Ansehung der Tugend oder des Lasters aus selbigen entspringen, kann ich euch nicht hier angeben, da es der Raum dieser Blätter und die Absicht, aus welcher sie geschrieben wurden, nicht verstattet. Ich verweise euch auf die guten moralischen Schriften, welche wir haben, und welche ihr, wenn euch eure moralische Bildung ein Ernst ist, kennen zu lernen und zu benutzen, euch bemühen werdet. Ich wende mich nunmehr noch zu der Angabe einiger Hülfsmittel, deren Anwendung euch zu dem Geschäfte der moralischen Bildung eurer menschlichen Natur nothwendig und nützlich seyn wird.

Die Hauptsache, worauf es bey der Anwendung dieser Hülfsmittel ankommt, ist diese, daß ihr

durch

durch sie alle eure Handlungen so einzurichten vermögend seyd, daß sie mit den vorangegebenen Gesetzen eurer moralischen Bildung genau übereinstimmen. Alles also, was euren Verstand richtig urtheilen lehrt, was euer Gefühl für das Edle und Gute stärkt, was euer Begehrungsvermögen nur auf das Wahre und Gute lenkt, was auf euren Willen wirkt, dem höchsten Sittengesetz gemäß zu handeln, ist Hülfsmittel zu eurer moralischen Bildung, und die vorzüglichsten würden folgende seyn:

Wollt ihr euern Verstand richtig urtheilen lehren, so strebt vor allen Dingen nach richtiger Kenntniß eurer Bestimmung. Wer seyd ihr, und warum seyd ihr? Dieß sind die zwey wichtigsten Fragen, die ihr euch richtig müßt zu beantworten wissen, wenn ihr von allem, was ihr erkennt, empfindet, begehrt, richtig urtheilen wollt. Habt ihr Vernunft, so müßt ihr frey seyn, sonst hilft euch eure Vernunft nichts. Seyd ihr frey, so müßt ihr der Moralität fähig seyn, sonst seyd ihr Sklaven eurer Sinnlichkeit. Seyd ihr der Moralität fähig, so bedürft ihr Gesetze, denn sonst ist eure Moralität Instinkt. Das Gesetz erinnert euch an das Bedürfniß des Gesetzgebers, und es unterwirft euch der Pflicht. Seyd ihr vernünftige freye moralische Menschen, so müßt ihr eine Bestimmung haben, die eurer moralischen Natur gemäß ist, und diese Bestimmung kann keine andere seyn, als die Erreichung des höchsten Grades der moralischen Güte, deren ihr

fähig

fähig seyd. Diese höchste moralische Güte eurer Natur besteht in dem höchsten Grad der Aehnlichkeit mit Gott, denn nur er ist der Inbegriff aller moralischen Güte. Annäherung der Aehnlichkeit mit Gott ist also eure wahre Bestimmung. Und daß dieß auch wirklich eure große, erhabene Bestimmung, zu welcher euch euer Schöpfer und Herr berufen hat, sey, dieß sagt euch die Stimme eurer Vernunft, wenn sie euch auf den Trieb der Vollkommenheit aufmerksam macht, dessen Saame in euch liegt. Dieß sagt euch die Stimme der ältesten Offenbarung, wenn sie euch lehrt, daß der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen ward. Dieß sagt euch die Stimme der Lehre Jesu, wenn sie euch zuruft: Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Habt also diese hohe Bestimmung stets vor Augen, und laßt sie eure Führerin durch die labyrinthischen Pfade eures Lebens seyn. Vergeßt nie, wer ihr seyd, und warum ihr seyd? wenn ihr von allem, was in und außer euch ist, richtig urtheilen wollt.

Diese Erkenntniß eurer Bestimmung führt euch auf die Erkenntniß des wirklich Wahren und Guten; und sie lehrt euch von selbigem das scheinbare Wahre und Gute, den Irrthum und das Böse unterscheiden, und sie befestiget dadurch die Richtigkeit eures Urtheils. Soll ich als moralischer Mensch immer mehr und mehr zur Aehnlichkeit mit Gott reifen, so giebt es für mich kein wahres Gut, als was mich zu Erreichung dieses Endzwecks fähig macht. Alles andere

Gut,

Gut, was diesen Endzweck nicht befördert, ist nur Scheingut für mich, wenn es auch meinen Sinnen und meinen Neigungen nach so angenehm ist. Hindert es mich sogar an Erreichung dieses Endzwecks, so verführt es mich zum Irrthum und zum Bösen. Es bleibt also ein sicherer Prüfstein aller meiner Handlungen, daß ich mich sorgfältig frage, bringt dieß oder jenes, was ich jezt thun will, mich auf dem Wege weiter, der mich zu Erreichung meiner Bestimmung führt, oder hindert es mich dieser Bestimmung näher zu kommen? An dem erstern Merkmal erkenne ich das Gute, an dem andern das Böse. Stimmt dieß oder jenes mit meiner Bestimmung überein oder nicht? An dem erstern Merkmal erkenne ich die Wahrheit, am letztern den Irrthum. Werdet ihr also, meine theuersten Geliebten, alle eure Kräfte anwenden, euch richtige Begriffe von eurer Bestimmung zu verschaffen, wer ihr auf der Stufe eurer jezigen Existenz seyd, und warum ihr auf dieser Stufe steht? Werdet ihr alles mit Rücksicht auf diese Bestimmung betrachten, und euch dadurch in der richtigen Kenntniß des Wahren und des Guten stärken, und euch dagegen für Irrthum und Sünde sichern, so werdet ihr zu der Ausbildung eures Verstandes zwey sehr nützliche Hülfsmittel in eurer Gewalt haben.

Der Gebrauch dieser beyden Hülfsmittel macht euch mit einem dritten bekannt: Schätzung eurer Würde, als moralische Menschen. O möchte der Gedanke stets lebhaft in euch seyn: Ich, mit Vernunft

nunft und Freyheit begabtes Geschöpf meines Schöpfers, kann durch richtigen Gebrauch meiner Vernunft und Freyheit meinem Schöpfer an moralischer Güte ähnlich werden, kann mich dadurch seiner Glückseligkeit nähern! Wäre es möglich, daß ihr die Erhabenheit dieses Gedankens lebhaft empfinden und euch doch zugleich bis zur Thorheit und Sünde erniedrigen könntet! Ja, Mensch, lerne deine Würde kennen und schätzen, wenn Tugend und Sittlichkeit einigen Werth für dich hat! Du kannst deinem Schöpfer an moralischer Güte immer näher kommen, kannst dein ganzes Wesen immer mehr und mehr veredlen, kannst, als unsterblicher Geist, Ewigkeiten hindurch zu höheren Vollkommenheiten reifen, und du wolltest lieber dein Spannenlanges Erdenleben im Genuß thierischer Lust verschwelgen, als dich im selbigen zum Genuß der Güter der Ewigkeit fähig machen? Wolltest dich lieber zum Thiere erniedrigen, als zum Engel empor heben? Dieß kann nur der Thor thun, der seine Vernunft verläugnet. Habt also, meine Kinder, stets eure große Würde als vernünftige, freye, moralische Menschen vor Augen. Vergeßt nie, daß ihr nach Gottes Bilde geschaffen seyd, daß euer unsterblicher Geist ein Hauch der reinen Gottheit ist, und dieser große Gedanke wird euch wider jede Versuchung zur Sünde stärken. Euer Verstand, durch diesen Gedanken geleitet, wird Freuden der Tugend und Freuden des Lasters richtig gegen einander abwägen, und nie die erstern den letztern aufopfern.

Freylich müßt ihr euch auch richtige Kenntniß von dem Werth der Tugend und der Schändlichkeit des Lasters zu verschaffen suchen, wenn ihr eure Würde als Mensch gehörig schätzen wollt; und dieß ist das vierte Hülfsmittel zu der moralischen Bildung eures Verstandes. Um den Werth der Tugend richtig zu kennen und zu schätzen, müßt ihr mit den Vortheilen bekannt seyn, die euch diese Tugend verschafft, müßt die Nachtheile einsehen, die für euch aus der Vertraulichkeit mit dem Laster entstehen. Wer die Freuden der Tugend zu empfinden nicht fähig ist, wer keinen Geschmack an diesen Freuden findet, für den hat sie keinen Werth. Wer die Dornen nicht kennt, welche die Unvorsichtigen stechen, die auf der Rosenbahn des Lasters fröhlich einher wandeln, der wird, ehe er es vermuthet, eine Beute des empfindlichsten Schmerzes. Bestrebt euch also, von euren frühesten Jahren an, die Tugend nicht bloß dem Namen nach zu kennen; lernt sie ausüben, und gewöhnt euch früh an jede Tugend, welche euerm Alter gemäß ist. Fangt mit der Mäßigung der Begierden des Kindes an, laßt Reinheit der Seele den Schmuck eurer Jugend seyn, bringt im männlichen Alter den Saamen jeder Tugend zur Reife, und laßt ihm Frucht tragen, so werdet ihr auch in jedem Alter, bis zum letzten Hauch des Lebensarmen Greises, die Vergnügungen der Tugend zu empfinden fähig seyn, welche den Wünschen des Alters, in welchem ihr steht, am schätzbarsten sind. Und wer die Freuden und die Vergnügungen der Tugend kennt, der sehnt

sich nie nach den Freuden und den Vergnügungen des Lasters.

Wendet endlich noch das fünfte Hülfsmittel an, euerm Verstand zu eurer moralischen Bildung die gehörige Richtung zu geben: Lernt den Grad eurer moralischen Kraft und eurer moralischen Schwäche richtig kennen und beurtheilen. Daß so viele Menschen auf dem Wege ihrer moralischen Bildung nicht weit fortschreiten, und sich oft ganz von diesem Wege verirren, rührt vorzüglich von dem Fehler ihres Verstandes her, daß sie ihrer Kraft, moralisch gut zu seyn, bald zu viel, bald zu wenig zutrauen. Der erste Fehler verleitet sie zum Stolz und zu der Einbildung, daß sie sich für besser halten, als sie wirklich sind. Der zweyte macht sie träge zum Guten, und verleitet sie, zu glauben, daß sie für die Tugend alles gethan haben, wenn sie nichts für sie thaten; oder er verleitet sie, einen fremden Beystand unthätig zu erwarten. Hütet euch für diesen Fehlern. Eure Tugend muß euer eignes Werk seyn, und ihr müßt an eure moralische Veredlung selbst Hand anlegen. Allein bildet euch ja nicht ein, schon tugendhaft zu seyn, wenn ihr groß und edel von der Tugend denkt und schreibt, oder von ihr mit Wärme und Nachdruck sprecht, wenn ihr auch nur Andern vordeklamirt, wie man es anfangen muß, um moralisch gut zu seyn. Ach! ihr seyd von der wahren moralischen Güte noch weit entfernt, so lange ihr nur sprecht, und nicht handelt. Bildet euch ja nicht ein, bey aller Anstrengung eurer moralischen

Kraft, das Ziel der Veredlung zu erreichen, und dem Bilde der Aehnlichkeit mit Gott, das ihr nach eurer moralischen Bestimmung erreichen sollt, und das euch euer großer Lehrer Jesus in seinem eignen thatenvollen Leben so herrlich vorgezeichnet hat, gleich zu kommen. Nein! hier könnt ihr euch diesem Bilde nur wenig Schritte nähern. Dort erst sollt ihr ihm näher kommen. Träumt euch also keine Phantasiereiche Weise jemals zu werden, welche ihre eignen unfehlbaren Gesetzgeber sind. Erniedriget euch aber auch nie zu trägen Knechten, welche das Pfund vergraben, mit welchem sie wuchern sollen. Mit einem Worte: Veredelt eure Natur, so weit es in euern Kräften ist; was euch noch mangelt, erwartet von einem andern Zeitpunkt eures Daseyns, und genießt hier und dort die Folgen eurer Tugend, ohne zu untersuchen, ob sie einzig und allein euer eignes Verdienst oder Geschenk eures gütigen Vaters sind, ob ihr sie als Früchte eurer Tugend oder als Belohnung derselben genießt.

Ihr mögt noch so sehr bemüht gewesen seyn, euern Verstand für Irrthum zu bewahren, so wirken eure Gefühle doch früher und stärker auf euch, als euer Verstand. Auch diese Gefühle und Empfindungen müßt ihr zu veredlen, sie nur auf dasjenige, was wahrhaft schön, edel und gut ist, zu lenken suchen, wenn es euch mit eurer moralischen Bildung ein Ernst ist. Wer nicht Herr über seine Phantasie ist, wer kein ächtes reines Gefühl für alles, was schön, edel

nicht gut ist, erlangt hat, wer sich von jedem sinnlichen Eindruck hinreißen läßt, ohne auf die Folgen zu sehen, die er hinter sich läßt, der wird es in seiner moralischen Verbindung nicht weit bringen. Merkt euch also einige Regeln, die ich euch mittheilen will, wenn ihr euerm Vorstellungsvermögen und euren Empfindungen den Grad der Reinheit geben wollt, den sie haben müssen, wenn sie euch nützlich und nicht schädlich werden sollen. Lernt den Charakter des ächten Schönen, Edlen, Guten, genau kennen. Es geht mit dem moralischen Geschmack wie mit dem physischen. Er ist verschieden, und diese Verschiedenheit bestimmt nicht seine Güte oder seine Verwerflichkeit. Indessen liegt doch bey aller dieser Verschiedenheit etwas Allgemeines zum Grund, welches das ächte Schöne, Edle und Gute charakterisirt. Dieß ist: Richtiges Verhältniß und genaue Uebereinstimmung der Theile mit dem Ganzen. Nichts ist moralisch schön, edel und gut, was euch nicht in jedem Verhältniß, in welches ihr euch mit ihm stellen könnt, zu Erreichung des Zwecks, den eure moralische Bestimmung euch vorschreibt, fähiger macht. Nichts ist moralisch schön, edel und gut, was nicht Uebereinstimmung eurer Handlungen mit dem ganzen Sittengesetz bewirkt. Erwerbet euch also vor allen Dingen richtige Begriffe von allem, was moralisch schön, edel und gut ist, was euch die Tugend in ihrem Glanz und in ihrer Schönheit zeigt. Erweckt, dieß zu empfinden, euer Gefühl, nährt es, stärkt es durch Beobachtung, Liebe, Bewunderung alles desjenigen,

an

an welchem ihr diese Harmonie der Theile mit dem Ganzen in der physischen und moralischen Natur bemerkt. Vergleicht das Disharmonische mit dem Harmonischen. Stellt z. B. oft die Tugend in Vergleichung mit dem Laster, nehmt Theil an dem Gefühl der reinen Freuden der einen, und dringt bis in das Geheimniß der innern Marrern des andern.

Verbindet mit der ersten Regel die zweyte: Gewöhnt euch früh an ein festes Gefühl des Edlen, Schönen und Guten. Um frühzeitig hierzu zu gelangen, so fangt mit der Natur an. Lernt die Schönheiten, mit welchen sie prangt, die Schätze, mit welchen sie euch erfreut, die erhabenen kunstvollen Werke, die sie euch darstellt, von eurer ersten Jugend an fühlen und schätzen. Wer kein Gefühl für die Schönheiten der Natur hat, hat gewiß auch wenig Gefühl für die Schönheit der Tugend. Wer die Schönheiten der Natur sorgfältig studirt, wird die Tugend sehr bald auch schön und liebenswürdig finden. Ich erinnere mich an keinen großen Kenner der Natur, welchen die Geschichte als einen verworfenen, unmoralischen Menschen darstellte. Linné, Niventyt, Büffon, Newton, Bonnet, Haller, waren alle gute edle Menschen. Wie könnte ich den Tempel der Natur, in welchem ich wohne, in seiner ganzen Pracht erblicken, ohne meine Augen zu dem großen Baumeister empor zu heben, auf dessen Wink er entstand? Und kann ich diesen Baumeister kennen, verehren, bewundern, ohne Gefühl für die Tugend? Bildet

also eure jungen Herzen zum Gefühl für die Schönheiten der Natur, und gewöhnt sie dadurch frühzeitig zum Gefühl für die Schönheiten der Tugend, so habt ihr gewiß einen großen Schritt zu eurer moralischen Veredlung gethan. Diese Gewöhnung wird euch leicht machen, was euch im Anfange schwer deuchten könnte.

Habt ihr Gefühl für das Schöne, Edle und Gute überhaupt, und also auch für das Schöne der Tugend insbesondere, so kann euch der Werth der Tugend nicht unbekannt bleiben, und frühzeitige Kenntniß und Schätzung des Werths der Tugend wird für euch ein neues Hülfsmittel werden, euch die moralische Bildung eurer Empfindungen zu erleichtern. Studiert die Tugend in den Beyspielen, die euch die Geschichte oder eure eigne Erfahrung darstellt, und bemerkt, wie einfach, wie rein, wie uneigennützig, wie nützlich sie handelt. Bemerkt die Ruhe, die Heiterkeit der Seele, die reinen Freuden, mit welchen sie die heitern Tage des Lebens verschönert, und den ungetrübten Sonnenschein, mit welchem sie die finstern Tage desselben aufhellt. Erkennt in ihrer mächtigen Hand den Schild, mit welchem sie den Unglücklichen beschirmt, daß er nie ganz zu Boden sinkt, und bemerkt, wie weise und vorsichtig sie den Glücklichen auf dem gefährlichen blumenreichen Pfade des Lebens führt. Strebt, des seligsten Gefühls des Mannes, der so wenig als möglich von dem Wege der Pflicht abweicht, theilhaft zu werden.

Seyd ihr so glücklich, den Saamen der Bewunderung und der Verehrung für diese edlen erhabenen Züge des tugendhaften Mannes in eurer jungen Seele auszustreuen und ihn sorgfältig zu pflegen, so wird er auch bey euch Früchte tragen. Hingerissen von der Bewunderung der edlen tugendhaften Menschen eines jeden Zeitalters, werdet ihr wünschen, sie nachzuahmen, ihnen ähnlich zu werden, und ein rühmlicher Nacheiferungstrieb wird euch zu eurer moralischen Bildung ermuntern und stärken.

Wahre Tugend hat einen unzertrennlichen Gefährten, der sie begleitet, die wachsame Schaam und den Abscheu vor allem, was unsittlich ist. Macht diese Schaam, diesen Abscheu vor allem, was unsittlich ist, zu einem vierten Hülfsmittel der Beförderung der Moralität eurer Empfindungen. So lange ihr euch scheut, eure Augen gegen euch selbst aufzuschlagen, wenn eure innere Ueberzeugung euch sagt, daß ihr wider das Sittengesetz handelt, so lange könnt ihr noch hoffen, eure Moralität zu erhalten, wenn ihr die Stimme dieser treuen Warnerin hört und ihr Folge leistet. Sie wird den Abscheu vor jedem Laster in euch erhalten. Laßt euch ja keinen Hohn, keinen Spott, keine Verführung diesen kostbaren Schmuck einer reinen Seele rauben. Wenn eure Wange bey dem Anblick des Lasters nicht mehr erröthet, wenn ihr gefühllos das Unsittliche hört oder seht, dann seyd ihr in großer Gefahr, eure moralische Bildung zu schwächen oder ganz zu hindern. Jeder Anblick des Lasters

empöre also euer Gefühl, und errege eure Schaam, dann wird das Laster euch nicht leicht überwinden.

Verbindet mit dieser Schaam den Umgang mit edlen und guten Menschen, und hütet euch ja vor den engen Verbindungen mit Lasterhaften. Nichts stärkt eure Empfindungen für das Gute so sehr, als der Umgang mit edlen Menschen; nichts schwächt sie so sehr, als der Umgang mit bösen Menschen, besonders in den Jahren, in welchen ihr steht. Eure weichen Seelen nehmen, gleich dem Wachs, jede Formen an, und Umgang ist das leichteste Mittel, jede Form ihnen einzudrücken. Seyd also ja sorgfältig in dem Umgang, welchen ihr wählt. Größtentheils hängt das ganze Glück eures künftigen Lebens von dem Umgang eurer Jugend ab. Ach! wie mancher viel versprechender Jüngling würde zum edlen nützlichen Mann gereift seyn, und er verdarb. Der giftige Hauch seines schändlichen Jugendfreundes tödtete in ihm den Keim des Guten, und pflanzte auf dem abgestorbenen Stamme seiner Tugend das Reiß des Lasters. Heilig sey euch daher der Zuruf des alten Sittenlehrers: Jüngling, wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht. Möchte er mit unauslöschlicher Schrift in eure Herzen gegraben seyn! Möchtet ihr jeden falschen Freund fliehen, der eurer Tugend Schlingen legt! Möchten junge edle Freunde die Gefährten eurer Jugend seyn!

Wollt ihr eure Empfindungen so leiten, daß sie zu Verbesserung eurer Moralität mitwirken, so erhaltet

haltet die Herrschaft über eure Phantasie, und verbindet eure Empfindungen mit dem Verstand. Schweift also nicht im Gebiethe der Ideale herum, sondern macht euch von jedem Dinge die Vorstellung, die seiner Natur angemessen ist. Dieß bewahrt euch vor Schwärmerey und Trübsinn; zwey Fehler eures Empfindungsvermögens, von welchen der eine eurem Fortschritte in der Tugend und Rechtschaffenheit so nachtheilig ist, als der andere. Unterwerft daher eure Empfindungen dem Urtheil eures Verstandes. Berichtiget sie durch seine Führung, und bewahrt sie dadurch für Abwegen. Die Empfindung ist das Werk des Augenblicks, und irrt leicht, wenn der Gegenstand, der sie rührt, einen falschen Eindruck auf sie macht. Der Verstand handelt kaltblütiger, und bemerkt die Abwege, welchen die Empfindung ausgesetzt ist. Nur hütet euch vor dem entgegengesetzten Fehler: Vernünftelt eure richtige Empfindung durch langwierige Beurtheilung nicht zum Unding. Mit einem Wort: Empfindet mit Verstand, und urtheilt mit richtigem Gefühle. Allerdings eine schwere Kunst!

Euer Schöpfer hat selbst dafür gesorgt, daß eure Empfindungen, die so leicht der Quell alles Bösen für euch werden können, einen treuen Führer haben, der sie richtig leitet. Dieser ist das Gefühl von Recht und Unrecht, das er eurer Seele eingeprägt hat. Wir wollen immer dieß Gefühl mit dem Ausdruck: Gewissen, bezeichnen, wenn auch der

theoretische Weltweise viel über diesen Ausdruck vernünfteln sollte. Hört die Stimme dieses Gewissens aufmerksam. Sie sagt euch am richtigsten, was ihr thun oder nicht thun sollt. Allein freylich müßt ihr diese Stimme eures Gewissens rein zu erhalten suchen, und diese Reinheit gründet sich auf die Feinheit und Richtigkeit eures Empfindungsvermögens, auf das richtige Urtheil eures Verstandes. Die Fehler des einen und des andern schwächen diese Stimme, und unterdrücken sie ganz. Das Gewissen wirkt schwach auf euch, schweigt ganz, verirrt sich auf Abwegen, wenn ihr diese Fehler nicht vermeidet. Je richtiger euer Verstand ist, je reiner eure Empfindungen sind, desto stärker ist seine Stimme. Dieß Gewissen ist ein Saame in euern Herzen, der gewiß darinnen ausgestreuet ward. Aber er keimt nicht, er trägt keine Frucht, ohne eure Pflege und Wartung, und eure eigne Trägheit kann ihn ganz ausrotten. Pflegt also diesen Saamen, und folgt gern der Stimme eures Gewissens, wenn es euch belehret oder warnet.

Indessen die Hauptsache eurer moralischen Ausbildung kommt auf euren Willen an. Was hilft euch der richtig urtheilende Verstand, die Feinheit, die Richtigkeit eurer Empfindungen, wenn ihr weder nach dem einen, noch nach den andern handelt, wenn euer Wille sich nie entschließt, auch dasjenige zu thun, was ihr als recht und gut erkannt und empfunden habt? Auf die moralische Ausbildung eures Begeh-

rungs-

rungsvermögens muß daher eure vorzüglichste Sorgfalt mit gerichtet seyn. Hierzu sind auch nachfolgende Hülfsmittel nützlich.

Gewöhnt euch von eurer frühen Jugend, an einen festen standhaften Charakter, der mit Entschlossenheit und Beharrlichkeit handelt. Der Mensch kann fast alles, was er fest und beharrlich will; und diese Festigkeit, diese Beharrlichkeit, ist ihm auch bey jeder Kunst, bey jeder Wissenschaft nothwendig, in welcher er es zu einem gewissen Grade der Vollkommenheit bringen will. Wie solltet ihr solche, bey dem Streben nach Tugend und Rechtschaffenheit, entbehren können? Daß die meisten Menschen zwischen Tugend und Laster schwanken, das ist die nothwendige Folge ihrer Weichlichkeit und Unentschlossenheit. Sie erkennen, sie empfinden den Werth der Tugend, sie nähern sich ihr einige Schritte, aber die geringste Mühe, das geringste Hinderniß schreckt sie zurück. Sie stellen sich das Werk ihrer sittlichen Veredlung weit schwerer und unangenehmer vor, als es wirklich ist. Sie sind diejenigen, welche Jesus so schön unter dem Saamen schildert, welcher vertrocknet, weil er keine Wurzeln hat. Wünscht ihr also wirklich, das zu werden, was ihr seyn sollt, nach dem Bilde Gottes geschaffne Menschen, so strebt fest, entschlossen und beharrend, es zu werden, und ihr werdet es seyn, so weit ihr es nach der jetzigen Einrichtung eurer moralischen Natur seyn könnt.

Verbindet mit dieser Beharrlichkeit den Gedanken der Pflicht. Seyd ihr der Veredlung durch Sittlichkeit fähige Menschen, so muß nothwendig der Gedanke der Pflicht eurem Geiste stets gegenwärtig seyn. Wie könntet ihr ohne aufhabende Pflicht, ohne Befolgung dieser Pflicht, jemals sittlich handeln? Auf jeder Stufe eures Daseyns und Alters, sobald der erste Keim der Vernunft sich zu entwickeln anfängt, seyd ihr Pflichten zu erfüllen schuldig, Pflichten des Kindes, des Jünglings, des Mannes, des Greises. In jedem Verhältniß, in welchem ihr steht, liegen euch Pflichten ob. Laßt euch also den Gedanken der Pflicht stets heilig seyn, und gewöhnt euch früh an selbigen. Lernt früh die süße Empfindung schätzen, welche euch auch bey der größten Mühseligkeit erquickt, wenn ihr euch überzeugt fühlt, daß ihr eurer Pflicht ein Genüge geleistet habt. Möchtet ihr in keinem Alter, und besonders nicht in dem Alter des zum Grabe wankenden Greises, von dem Vorwurf eures Gewissens gemartert werden: Du hast deine Pflicht vernachläßiget, hast dein Leben dahin gleiten lassen, ohne zu thun, was du zu thun schuldig gewesen bist. Laßt keinen Tag euch entfliehen, ohne euch, ehe ihr einschlummert, die wichtige Frage vorzulegen: War ich heute meiner Pflicht getreu, oder habe ich sie vernachläßiget?

Soll euch der Gedanke der Pflicht stets heilig seyn, so gewöhnt euch, früh auf die Stimme eures Gewissens zu hören, auf welche ich euch bereits aufmerksam

merksam gemacht habe, und unterlaßt nie, ihr zu folgen. Dieß Gewissen mag nun dunkles Urtheil eurer Vernunft, oder unmittelbar in euch gelegter Trieb eures Schöpfers seyn, genug es ist da, und ist der unbestechlichste Richter in eurer Brust. Es ist der Quell aller Religion unter den Menschen. Es spricht zu jedem Menschen, der nicht ganz Thier ist, nach dem Grad der Geisteskultur, die ihm eigen ist. Nur ist seine Stimme, wie ich euch gesagt habe, bald lauter, bald schwächer; nur kann sie durch Unachtsamkeit und Nachläßigkeit leicht ganz unterdrückt werden, und ohne Leitung einer richtig denkenden Vernunft leicht auf Irrwege gerathen. Folget also der Stimme eures Gewissens mit Aufmerksamkeit und Vorsicht, und verbindet sie stets mit dem Urtheil eurer richtig denkenden Vernunft.

Ist es euch Ernst, euren Willen zu veredlen, und wollt ihr durch ihn eurer moralischen Natur gemäß handeln, so erhaltet euch in eurer Freyheit und Unabhängigkeit von allem, was außer euch ist. Lernt euch selbst und den Dingen, die außer euch sind, gebiethen. Werdet nie Sklaven eines Menschen, eines Vorurtheils, einer Leidenschaft. Dieß ist die wahre Freyheit, nach welcher ihr streben müßt, und zu welcher euch der Apostel ermahnt, wenn er euch zuruft: Ihr seyd zur Freyheit gebohren, werdet Niemands Knechte. Formt also eure moralischen Grundsätze, nach welchen ihr handeln zu müssen glaubt, niemals nach dem Willen anderer Menschen, um ihnen

zu gefallen, ihnen zu schmeicheln, durch ihren Beystand eure Absichten zu erreichen. Bleibt euren eigenen moralischen Grundsätzen treu, wenn ihr sie als gut und richtig erkannt habt, und wenn ihr die einzigen wäret, die darnach handeln. Gesetzt auch, daß ihr bey dieser Unabhängigkeit von allem, was außer euch ist, manchen glänzenden Aussichten des irdischen Glücks entsagen müßt, so bringt dieß Opfer gern und willig eurer moralischen Freyheit. Seyd ferner keines Menschen, würde er auch noch so sehr bewundert und gepriesen, Nachahmer oder Nachäffer, sondern handelt aus eigner Ueberzeugung. Lernt frühzeitig Spott und Verachtung tragen. Bey dem Streben nach wahrer Moralität entgeht ihr selten weder dem einen, noch der andern. Lernt die falschen Vorurtheile eures Zeitalters kennen, und tragt nie ihre Fesseln. Vermeidet sie aber nur mit Weisheit und Vorsicht. Gebiethet euern Leidenschaften, und laßt euch so wenig, als möglich, von ihnen überwältigen. Nur in diesem Fall ist es richtig, daß ihr eure eignen Gesetzgeber seyd. Gehorcht jedem Sittengesetz, das euch Tugend und Rechtschaffenheit gebiethet. Nur auf diesem Wege wandelt ihr der wahren Freyheit entgegen.

Wollt ihr endlich euern Willen immer mehr und mehr von Fehlern reinigen und der reinen Vollkommenheit näher bringen, so verstärkt und erhöhet in euch den moralischen Sinn, das Gefühl für Sittlichkeit. Erweckt, pflegt, nährt in euch jede Neigung,

gung, jeden Trieb, der auf Sittlichkeit gerichtet ist. Wendet jeden Affekt, den euch der Schöpfer gab, dazu an, wozu er euch verliehen ward: euern Hang zum Guten, euern Abscheu vor dem Bösen, in beständiger Thätigkeit und Wirksamkeit zu erhalten. Blickt oft auf die Höhe, die ihr als moralisch gute Menschen ersteigen könnt, wenn ihr mit Beharrlichkeit nach immer reinerer Tugend und Rechtschaffenheit strebt. Werft selbst euern Blick in die Regionen jener bessern Welt, für die ihr, nach der Lehre Jesu, bestimmt seyd. Denkt euch oft den großen Gedanken: Wenn ich unendlich an Vollkommenheit wachsen kann und soll, was werde ich nach Tausend, nach Millionen Jahren seyn? Wie vielmehr werde ich Gott genauer kennen? wie viel feuriger werde ich ihn alsdann lieben? wie viel reiner wird meine Tugend alsdann seyn? Ist dieser erhabene Gedanke euerm unsterblichen Geist in seiner Kraft oft gegenwärtig, erfüllt er eure ganze Seele, so däucht es mir, es sey ganz unmöglich, daß sich euer Wille jemals auf das Böse lenken könne.

Ich glaube, euch mit einigen der vorzüglichsten Hülfsmittel bekannt gemacht zu haben, welche, euch zur Moralität zu bilden, und eurem Verstand, eurem Gefühl, eurem Willen die Richtung zu geben, die zu dieser eurer moralischen Bildung erforderlich ist, nützlich seyn können. Ich füge noch einige Rathschläge hinzu, wie ihr euch immer mehr zu guten edlen Menschen bilden könnt, die theils aus der Natur der

Sache,

Sache, theils aus der Moral des Christenthums unmittelbar genommen sind.

Hütet euch vor allen Dingen vor den Fehlern eures Zeitalters, damit ihr nicht durch sie an dem Werke eurer moralischen Veredlung ganz oder doch größtentheils verhindert werdet. So viel Rühmens man auch von der immer höher steigenden Moralität unsers Zeitalters macht, so möchte ich doch fast lieber behaupten, daß es sich einer größern Immoralität als die Vorzeit nähert: so schwer auch eine solche Behauptung mit Gewißheit festzusetzen ist. Freylich sind unsere Sitten feiner, freylich übertünchen wir unsre Laster mit einem gewissen Firniß der Tugend, freylich trägt unsere kirchliche, politische, litterarische Verfassung den Stempel einer höhern Geisteskultur, als die Zeit unserer Vorwelt. Aber sind wir denn auch wirklich die, die wir zu seyn träumen? bessere moralische Menschen, als die, die vor uns lebten? Besitzen wir wahre Kultur der Sitten und der Kunst? Ach! indem wir schöner denken, schöner schwatzen, Litteratur und Kunst mit schönern Flittern ausputzen, als unsere Vorfahren, manches besser, manches weniger wissen, als sie, vernachläßigen wir über die Kultur des Geistes, die Kultur ächter Tugend; wollen bloß scheinen und nicht seyn; petilliren mit unsern Tugenden, wie nachgemachter Wein ohne Kraft; finden Treue und Glauben, Biedersinn, Keuschheit unserer Vorfahren, lächerlich; lehren unsere Jugend glänzen und nicht handeln; morden mit aller möglicher

licher Feinheit der Sitten die Ehre und das Wohl unsers Nächsten eben so blutdürstig, als die Barbaren der Vorwelt das Leben ihrer Nebenmenschen; geben jedem unserer Laster den Namen einer Tugend; prahlen mit unsrer Menschenliebe, und Egoismus ist der Despot, der uns mit eisernem Scepter beherrscht; schätzen den Werth des Menschen nach seinem Range oder seinem Gelde; plündern mit Feinheit und Betrug, gleich Räuberhorden, das Eigenthum unsers Nächsten; dürsten nach sinnlichen Vergnügungen, und entnerven uns durch ihren Genuß. Dieß sind nicht die gewöhnlichen Klagen eines alten Mannes. Auf jedem Fleck des kultivirten Erdtheils, auf welchem ihr steht, könnt ihr die Beweise dieser Behauptung mit der Hand ergreifen. Laßt mich indessen nur einige wenige Fehler dieses Zeitalters bemerken, die auf die Verhinderung eurer moralischen Bildung einen unmittelbaren Einfluß haben, und die ihr also schlechterdings vermeiden müßt, wenn ihr der Moral des Christenthums gemäß handeln wollt.

Deklamirt weniger über Tugend und Laster, und handelt mehr für die erstere, und mehr gegen das andere.

Es war eine Zeit, da unsere Moralisten alle moralische Verbesserung von dem Glauben ausgehen ließen. Du mußt glauben, hieß es, wenn du gut werden willst. Wir fallen jetzt in den entgegengesetzten Ton. Wir trennen lieber Moral ganz vom Glauben, und lehren: Du kannst gut seyn, dein Glaube

mag

mag seyn, welcher er will. In beyden Lehrmethoden mag Wahrheit und Irrthum mit einander vermengt seyn. Beyde zu sondern, ist hier nicht meine Absicht, und wenn ich dem Christenthum eine eigene Moral zuschreibe, so versteht es sich von selbst, daß ich sie auf die Lehren des Christenthums gründe. Nur macht der reinste Glaube an diese Lehren allein, das heißt: die bloße Ueberzeugung von ihrer Wahrheit, keinen Menschen moralisch gut, wie ich auch schon oft erinnert habe. Nur bey dem Tone unsers Zeitalters, welcher über Moral und Moralität des Menschen so häufig angestimmt wird, will ich stehen bleiben. Man sagt uns in vielen geistreichen Schriften viel Schönes, Wahres und Gutes über Moral und Tugend. Es ist auch gewiß ein Vorzug unserer Zeit, daß man sich bestrebt, den Menschen auf dasjenige aufmerksam zu machen, was allerdings sein wichtigstes Tagewerk ist, Vervollkommnung seiner Moralität. Der Lehrer der bloßen Vernunftreligion und der Lehrer des Christenthums vereinigen sich mit einander, ihren Lehrling auf diese große Pflicht aufmerksam zu machen, und laßt uns hoffen, daß durch ihre Bemühungen Vernunftreligion und Christenthum einander sich immer mehr und mehr nähern werden, so viel Eignes auch sowohl die eine, als das andere, bey dieser Annäherung charakterisiren wird. Allein vergeßt nie, daß es leichter ist, ein theoretischer, als ein praktischer Moralist zu seyn. Bemüht euch nicht sowohl eure moralischen Grundsätze nach einem künstlichen System zu ordnen und darzustellen, als vielmehr nach den einfachen

fachen ungekünstelten Grundsätzen, die euch die Lehre Jesu und seiner Apostel mittheilt, aufrichtig, moralisch gut zu handeln. Erinnert euch endlich stets, daß jede eurer Tugenden, die sich nicht auf den erkannten Willen Gottes und der Liebe zu ihm gründet, auf einem unsichern Grunde ruht, und daß ohne diese Motive, euere Tugend nie ächt, sondern bloß Scheintugend, oft Laster, ist.

Denkt zweytens von eurer Tugend und von eurer Fähigkeit zu derselben weder zu stolz, noch zu niedrig. Bildet euch nie ein, reine Tugend zu erlangen und zu besitzen. Ich habe euch bereits gesagt, daß ich nicht glaube, daß reine Tugend auf der Stufe eures jetzigen Daseyns möglich ist. Eure schwache sinnliche Natur erliegt zu oft unter dem Kampfe mit der Sinnlichkeit, als daß ihr euch schmeicheln könntet, euch zu einer Tugend ohne Flecken erheben zu können. Wenn ich mich in den Begriffen, die ich mir von einer der wichtigsten wesentlichen Lehren des Christenthums mache, nicht geirrt habe, so belehrt uns Christus und seine Apostel selbst, daß wir in unserm jetzigen Zustande keiner ganz reinen Tugend fähig sind. Sie sagen uns ausdrücklich, daß wir bey allem unsern Streben nach Tugend und Rechtschaffenheit doch nie das seyn werden, was wir seyn sollen, seyn müssen, wenn wir an den Verheißungen des Christenthums Theil nehmen wollen. Wir bleiben, nach ihrem Zeugniß, unnütze Knechte, auch dann noch, wenn wir gethan haben, was wir zu thun schuldig sind.

sind. Wir sind also keiner reinen Tugend fähig, wie es Gott ist. Allein diese Lehre Jesu und seiner Apostel giebt uns auch die tröstliche Versicherung, daß demohnerachtet diese mangelhafte Tugend uns an der Erreichung des hohen Ziels unserer Bestimmung, der Aehnlichkeit mit Gott, nicht hindern soll, daß Gott um Christi willen aus freyer Gnade uns schenken will, was uns mangelt, wenn wir den Bedingungen gemäß handeln, unter welchen er uns diese Gnade anbiethet. Wenn die auf sich selbst stolze Vernunft dieß Verdienst, das Christus um uns hat, nicht anerkennen will, so gönne ich ihr den wahren oder eingebildeten Glanz ihrer eignen Tugend, bekenne, daß ich ihn nicht erreichen kann, und nehme dankbar, nach den klaren Zeugnissen Jesu und seiner Apostel, als Geschenk meines gütigen Gottes die Seligkeit an, die nicht Verdienst meiner eignen Tugend ist.

Indessen habe ich euch bereits ermahnt, daß ihr das Ideal der reinsten Tugend, so wie Jesus Christus es uns dargestellt hat, stets vor Augen haben sollt. Jeder Liebhaber einer Kunst muß das höchste Ideal derselben studieren, wenn er auch gleich keine Hoffnung hat, es zu erreichen, sonst lernt er nie kennen, was ihm noch mangelt, und wie er diese Mängel verbessern muß. Es ist unabänderliche Pflicht für euch, diesem Ideale so nahe zu kommen, als es euren Kräften nur immer möglich ist. Das unermüdete Studium dieses Ideals wird euch am leichtesten überführen, wie viel euch noch mangelt. Eure

Tu=

Tugend, die euch so herrlich zu glänzen schien, wird ihren Glanz verlieren, und mit Schatten bedeckt seyn, wenn ihr sie mit diesem Ideal in Vergleichung stellt.

Wenn ich euch vor dem Stolz auf eure Tugend warne, so warne ich euch auch vor der falschen Demuth, welche in dem Menschen nichts als den elenden Knecht der Sünde erkennt. Diese Demuth ist entweder die Maske des heuchlerischen geistlichen Stolzes, oder das Vertheidigungsschild der moralischen Trägheit. Sey der Verfall eurer moralischen Natur noch so groß, euer Hang zur Sinnlichkeit noch so überwiegend, ihr könnt immer noch edle kraftvolle Menschen seyn, die gut handeln können, wenn sie nur wollen. Der erste feste Entschluß gut zu handeln, muß von euch herkommen; ihn auszuführen, müßt ihr eure eigne moralische Kraft in euch erwecken, und sie anwenden. Keine unmittelbare Einwirkung Gottes setzt sie in Bewegung, aber sie zu unterstützen, sie zu stärken, nicht durch Wunder, sondern nach weisen Gesetzen seiner Weltregierung, hat euch Gott versprochen. Thut also aus eignen Kräften, im Streben nach Tugend und Rechtschaffenheit, so viel, als ihr nur könnt, und überlaßt das übrige Gott. Schätzt und gebraucht die von ihm verliehenen Kräfte, und seyd nie durch Trägheit und Vernachläßigung derselben undankbar gegen den gütigen Geber, der sie euch verlieh.

Macht euch aber auch von demjenigen, was wahre, ächte Tugend ist, keinen falschen Begriff.

Sucht

Sucht diese nicht in einem falschen sogenannten Heroismus eurer Handlungen. Ich will mich deutlicher erklären: Glaubt nicht, daß ihr schon tugendhaft genug seyd, wenn ihr gewisse Handlungen ausübt, die euch viel Selbstverläugnung, oder viel Anstrengung kosten, die einen oft falschen Schimmer eines großen Verdienstes um die Menschheit um euch verbreiten, wenn diese Handlungen von der Menge angestaunt und gepriessen werden. Mit einem Worte: Prunkt und prahlt nicht mit eurer Tugend. Die wahre Tugend handelt still, liebt die Verborgenheit, schämt sich des Lobes, welches sie nicht verdient, hört bloß auf das Zeugniß des eignen Herzens, und verachtet den Weyhrauch der Menge. Ihre edelsten Handlungen sind gemeiniglich diejenigen, welche nicht erkannt, nicht gepriessen werden. Der wahre Werth der Tugend hängt von den Bewegungsgründen zu ihren Handlungen ab.

Hütet euch ferner vor falschem Patriotismus, vor Fanatismus, vor mißverstandner Freyheit und Gleichheit, dem Feldgeschrey dieser Zeit, und erhaltet eure Tugend von diesen Thorheiten rein und unbefleckt. Nicht die Schatten der Griechen und Römer, welche unsere Zeit mit so vielem Wortgepränge aus ihrem Elysium oder Tartarus hervorruft, und sie zur Nachahmung darstellt, sind die Muster, nach welchen ihr euch zu bilden habt. Ihr habt ein edleres, erhabeneres Muster, nach welchem ihr euch bilden müßt. Der wahre Patriotismus besteht in

dem

dem unermüdeten Bestreben, wahre Glückseligkeit unter euern Mitbürgern zu verbreiten, und dieß könnt ihr nur, wenn ihr in dem von der Vorsehung euch angewiesenen Wirkungskreis, sey er auch noch so klein, zu Erhöhung der Moralität und der Verbesserung des äußerlichen Wohlstandes so viel beytragt, als in euern Kräften ist. So ein Patriot war Jesus Christus in Judäa.

Der politische und religiöse Fanatismus sind zwey gleich schreckliche Ungeheuer unter der Maske der Tugend. Kämpft wider sie aus allen euern Kräften. Sie können nur zerstören, nichts verbessern. Nicht die äußerliche Form der Regierung, nicht das Cerimoniel der Gottesverehrung, macht eine Regierung und eine Religion gut und schätzbar. Der innre Gehalt bestimmt den Werth der einen und der andern, und unter jeder Form, sie mag heißen, wie sie will, kann bürgerliche und christliche Tugend und Glückseligkeit gedeyhen.

Gesellt euch nie zu den Schreyern von Gleichheit und Freyheit. Ein Theil dieser Schreyer weiß nicht, was er schreyt. Der andere Theil schreyt aus bösem Vorsatz, um zu betäuben, damit man die Stimme der Wahrheit nicht hört. Der Adel der Seele ist jedem Menschen möglich, und nur er macht die wahre Gleichheit der Menschen aus. Wahre Freyheit besteht in der Herrschaft über sich selbst, und diese Herrschaft ist Charakter des Christen; folglich ist auch er allein recht frey. Gleichheit und Freyheit

in Ansehung der äußern Verhältnisse, in welchen wir stehen, ist entweder Traum des Thoren, oder ausgestreutes Gift des eigennützigen Zerstöhrers.

Ich glaube, wenn es euer ernster Wunsch ist, moralisch gute Menschen zu seyn, und als solche zu handeln, daß es euch nicht gereuen wird, auf dasjenige zu hören, wozu die Stimme eures Freundes euch bisher ermahnt hat. Ich halte es indessen für Pflicht, euch noch an das kräftigste Hülfsmittel zu Beförderung wahrer Tugend und Moralität zu erinnern, welches uns, so viel mir däucht, die bloße Vernunft nicht bekannt macht, und welches wir der christlichen Religion allein zu verdanken haben. Dieß ist das Gebeth um den Beystand des Geistes Gottes zum Wachsthum im Guten und die von Jesu uns geschehene Verheißung dieses Beystandes.

Wenn ich meine bloße Vernunft frage: Ist es Pflicht für mich, Gott zu bitten, daß er mich im Guten unmittelbar stärke, und kann mir dieß Gebeth etwas helfen? so däucht mich, ich finde keinen Grund zu dieser Pflicht in den bloßen Belehrungen der Vernunft, und sie kann mir also auch keine Gewährung meines Gebeths versprechen. Gott kennt ja alle meine Bedürfnisse, die Gesetze seiner weisen Weltregierung erstrecken sich ja auch über mich, nach ihnen soll ich wirken; warum sollte es seiner unmittelbaren Darzwischenkunft bedürfen? Und doch! wie trostlos macht mich dieser Gedanke! So wäre denn die süße Empfindung, wenn ich mich, gleich dem bittenden

Kinde,

Kinde, Gott meinem Vater nähere und ihn bitte, daß er mich doch stärke, ihm wohlgefällig zu handeln, ein leeres Spiel meiner Einbildung? So wäre denn die freudige Hoffnung, daß mein Vater mich hört, daß er mir selbst, sey es doch mittelbar oder unmittelbar, durch seinen Geist beystehen und mich zum Guten stärken wird, ein kindischer Traum meines religiösen Aberglaubens? Wahrlich, meine Kinder, ich wäre elend, wenn ich nicht bethen sollte, wenn ich nicht hoffen könnte, daß ich mit Erhörung bethen werde. Eine meiner süßesten Freuden, die Freude der Andacht, mich zu Gott, als meinem Vater, zu erheben, würde mir entrissen. Gesegnet sey mir auch um deswillen die Lehre Jesu, daß sie das Gebeth zu Gott als Pflicht von mir fordert, daß sie mir Erhörung dieses Gebeths und Mitwirkung des Geistes Gottes bey meinem Streben nach Tugend und Rechtschaffenheit verspricht. Ja! meine Kinder, laßt euch keine Weisheit der Welt irren, wenn sie euch zuruft: Thor! was bethest du? Was du seyn willst, mußt du durch dich selbst seyn. Erinnert euch oft und gern an die ausdrücklichen deutlichen Ermahnungen Jesu und seiner Apostel: So ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben; Bethet ohn Unterlaß. Traut den Verheißungen eures Herrn: Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfahen, denn sie siehet ihn nicht und

kennet ihn nicht *). Freylich kann ich euch nicht sagen, wie ich schon oft erinnert habe, was dieser Geist Gottes in euch wirkt, wie er in euch wirkt; ich kann euch das Charakteristische des Wirkens dieses Geistes Gottes nicht angeben; ich kann die Gränzlinie nicht zeichnen, wo eure eigne moralische Kraft zu wirken aufhört, und der göttliche Geist zu wirken anfängt, ich kenne ihn selbst weiter nicht, als was mir die heilige Schrift von ihm sagt; ich muß euch sogar wiederholt warnen, leere mystische Träume und Gefühle nicht mit seinen Wirkungen zu verwechseln; und doch glaube ich dem Zeugniß der heiligen Schrift, daß er in mir wirkt. Glaubt der Philosoph, das, was ich als Wirkung dieses Geistes zu empfinden mir einilde, aus psychologischen Gründen erklären zu müssen, so lasse ich ihm gern seinen Einsichten folgen, freue mich, wenn die Folgen unserer Empfindungen, trotz der von uns geglaubten Verschiedenheit der Quelle, von einerley Werth sind, und begnüge mich, euch zur Beförderung eurer Moralität auf ein Hülfsmittel aufmerksam gemacht zu haben, welches ich für wahr halte und auf das Zeugniß der Lehre Jesu gründe.

Ehe ich noch diese meine Ermahnungen an euch schließe, erachte ich es für nöthig, Zwey Behauptungen zu berühren, die in unserm Zeitalter von vielen

*) Joh. 14., v. 16. 17.

len ihrer Vertheidiger als wahr angenommen werden, und die ich beyde für wahre Moralität gleich bedenklich und gefährlich erachte. Die erste ist diese: daß wir zur Ausübung wahrer und reiner Tugend der Vorstellung von Gott nicht bedürfen, oder mit andern Worten, daß auch der Atheist der reinsten Tugend fähig sey, weil die einzige wahre Quelle aller Tugend allein Achtung der Pflicht und das Geboth des Sittengesetzes sey. Laßt es auch seyn, daß diese Behauptung eine bloße leere hingeworfene Ausforderung der speculirenden Philosophie zu einer unnützen litterarischen Fehde ist, da der theoretische Atheist aus Grundsätzen fast ein undenkbares Phänomen unserer jetzigen Geistescultur zu seyn scheinen möchte, so ist sie doch wenigstens nach der Moral des Christenthums ganz falsch und sie untergräbt den Grund derselben ganz. Auch möchte die bloße richtig urtheilende Vernunft sie nie als wahr anerkennen. Setzt hinzu, daß sie den moralisch handelnden Menschen wirklich zu groben Irrthümern auf dem Wege seiner Moralität verleiten kann, so däucht mich, es war Pflicht für mich, euch vor dieser Behauptung zu warnen.

Ich wiederhole nicht, was ich euch bereits von der Unmöglichkeit, reine Tugend zu erlangen, gesagt habe. Nur darauf mache ich euch aufmerksam: Wenn der Grund der ganzen Moral des Christenthums, Liebe zu Gott und seinen Menschen ist, wenn alle Tugenden des Christen aus dieser Quelle her-

fließen müssen, und dieß ist die ausdrückliche Behauptung Christi und seiner Apostel, so ist kein Atheist, wenn es einen giebt, einer wahren Tugend fähig. Selbst das Geboth des Sittengesetzes und Achtung der Pflicht kann nicht die Quelle seiner Tugend seyn. Diese Achtung der Pflicht, dieß Geboth des Sittengesetzes ist leeres Geschwätz, leerer Traum, ohne Voraussetzung des Gesetzgebers. Dieser Gesetzgeber kann ich nie selbst seyn; denn war ich es denn selbst, der diesen Begriff von Recht und Unrecht, den Grund alles Sittengesetzes und aller Pflicht meiner moralischen Natur gleichsam einimpfte?

Diese irrige Behauptung hat zugleich die traurige Folge, daß sie den Menschen zu dem thörichten Stolz verleitet, daß nur Er selbst sein Gesetzgeber sey, daß reine Tugend sein eignes Werk seyn könne, daß er sie zu erreichen fähig sey, und Einbildung, Eigendünkel, Verachtung Anderer, Verkennung eigner Mängel und eine Menge anderer Laster sind Folgen dieses Traums.

Selbst die spekulirende Vernunft vereiniget sich hier mit der Religion des Christenthums. Sie erkennt die Nothwendigkeit eines Gesetzgebers zur Gültigkeit des Sittengesetzes, und sie findet ihn in Gott; sie nimmt auch dann die Existenz dieses Gottes, als dringendes Bedürfniß unsers Geistes an, wenn sie glaubt, daß sein Daseyn sich nicht durch Schlußfolgen erweisen lasse.

Die zweyte Behauptung unsers Zeitalters ist: Daß die Verbindung der Moral mit der Religion nicht nothwendig sey, daß diese Verbindung sogar der erstern nachtheilig sey, und man also beyde trennen müsse. Hier möchte zuförderst zu bemerken seyn, daß bey dieser Behauptung mit dem Worte Religion sehr oft ein falscher Begriff verbunden werde. Denkt man sich bey dem Worte Religion den äußerlichen Cultus der angenommenen Gottesverehrung, so kann die Behauptung sehr oft sehr wahr seyn. Allein, wenn Religion und Moral einander entgegengesetzt werden sollen, so kann hier diese Bedeutung nicht Statt haben, sondern Religion müßte alsdann, wenn von der christlichen Religion die Rede ist, bloß von den eigenthümlichen Lehren der christlichen Religion verstanden werden. Auch hier kommt es wieder darauf an, was man unter diesen eigenthümlichen Lehren versteht und darzu rechnet. Mit menschlichen Zusätzen vermengt, können sie freylich oft der Moral mehr schaden als nützen. Aber reines Christenthum und Moral ist ja im Grunde eins. Alle Moral gründet sich ja auf reines Christenthum und die ganze Absicht dieses reinen Christenthums geht ja dahin, die Fähigkeiten des Menschen zur Moralität immer mehr und mehr zu entwickeln, ihn zu höherer Moralität zu erheben. Das Christenthum zeigt ihm ja den einzigen richtigen Weg, wie er sich zu wahrer Moralität erheben soll? Und Religion, in diesem Sinn genommen, sollte nicht unumgänglich mit der Moral verbunden werden müs-

sen? Sie sollte dieser letztern nachtheilig seyn? Diese beyden so innig vereinten Freundinnen sollten, ohne alle Vernichtung wahrer Moralität, von einander getrennt werden können?

Man reinige Vernunftreligion noch so sehr, man schmücke sie noch so reichlich mit den entwendeten Federn der Moral des Christenthums aus. Das einzige sicherste Motiv wahrer Moralität, ächte Liebe zu Gott und seinen Menschen wird ihr mangeln. Denn nur die eignen Lehren des Christenthums legen und befestigen diesen Grund. Wenn der Egoismus, das wahre Princip der jezigen gangbaren Vernunftreligion, sich unter der Maske reiner Tugend, der Pflicht, des Geboths, des Sittengesetzes, selbst der angeblichen Liebe zu Gott verbirgt, so hält die Maske doch nur so lange fest, als sie uns Opfer unserer Eitelkeit und unserer Sinnlichkeit verschaft; Leiden und Tod reißen sie ab.

Ich habe nicht nöthig, euch noch weitläuftig zu erklären, worzu ihr euch also durch die angegebenen Hülfsmittel bilden müßt, wenn ihr der Moral des Christenthums gemäß handeln wollt. Dieß erhellt schon aus dem Vorhergehenden. Ist das Hauptgrundgesetz der Moral des Christenthums Liebe zu Gott und seinen Menschen, ist der Endzweck dieser Moral, euch eurer Bestimmung, als moralische Geschöpfe, der höchsten moralischeu Vollkommenheit und der dadurch erlangten Aehnlichkeit mit Gott immer näher zu bringen, und sind die euch hierzu angegebenen Hülfsmittel, dieß zu bewirken wirklich

ver=

vermögend, so ergiebt sich daraus von selbst, daß, je sorgfältiger und unermüdeter ihr diese Hülfsmittel anwendet, ihr euch desto mehr eurer moralischen Vollkommenheit, der Aehnlichkeit mit Gott nähert. Erhabner heiliger Beruf! Ihr sollt täglich wachsen an moralischer Vollkommenheit, und täglich sollt ihr euch also Gott, dem Urheber aller Vollkommenheit, mehr nähern. Möchtet ihr doch diesen Beruf stets vor Augen haben! Möchte doch keine Lust der Erde die ununterbrochene Erinnerung an ihn in euern Seelen zu ersticken vermögend seyn! Nur eins rufe ich euch noch zu: Denkt, daß ihr für die Ewigkeit geschaffen seyd, denkt, daß ihr Bürger des Himmels, in welchen nichts Unreines eingeht, dereinst seyn sollt. Blickt also diesseits des Grabes oft und gern in jenes bessere Leben, welches euch erwartet, und laßt euch dieß wider jeden Reiz der Sünde stärken. Hier ist nur der Anfang eurer moralischen Veredlung, dort, jenseit des Grabes sollt ihr sie fortsetzen und vollenden. Erwägt oft, was euer unsterblicher Geist in Jahrtausenden seyn wird und seyn kann, wie um vieles näher er alsdann Gott, seinem Schöpfer, und Jesu Christo, seinem Herrn, seyn wird, wie vollkommen er alsdann das höchste Gesetz der Liebe erfüllen wird. Versetzt euch oft und lebhaft mit euern Gedanken in jene erfreuliche Periode der Wiedervereinigung eures Geistes mit eurem Körper, und macht euch sodann, so viel möglich, eine Vorstellung von demjenigen, was ihr alsdann seyn werdet, wenn ihr auf dieser Erde, oder in einem andern euch angewie-

gewiesenen Raum, eurer moralischen Bestimmung gemäß handelt, glückselig im Genuß aller reinen und wahren Freuden, die euer erhöhter Geist und euer veredelter Körper euch mitzutheilen fähig sind. Können euch diese großen erhabenen Gedanken nicht vor dem Reiz des Lasters schützen, so seyd ihr elende Geschöpfe, die keiner moralischen Veredlung fähig und würdig sind.

Und nun, meine Geliebten, trenne ich mich in dieser Schrift von euch, und überlasse euch eurer eignen Führung. Bald werde ich mich ganz von euch trennen, beruhiget bey dem letzten Hauch des Lebens, daß ich euch an den richtigen Weg erinnert habe, der zu Tugend und Rechtschaffenheit, und durch Tugend und Rechtschaffenheit zu wahrer Glückseligkeit führet. Ob ihr ihn gern und willig wandeln wollt, das ist eure eigne Sache. Freudig werde ich euch dereinst in dem Hause meines Vaters wieder sehen, wenn ihr meinen Ermahnungen folgt, und dann wollen wir ewig die zärtlichen Verbindungen erneuern, die Gott hier zwischen uns geknüpfet hat, und kein Tod wird sie mehr trennen. Wärt ihr so unglückselig, daß sinnliche Lust den Keim des Guten, den ich in euch zu pflanzen bemüht war, ganz erstickte und ausrottete, dann sind wir auf ewig getrennt, und ihr seyd nicht mehr meine Kinder, die ich hier so zärtlich liebte. Ach! laßt mich hoffen, daß fröhliches Wiedersehen, ewige zärtliche Vereinigung, mein und euer glückseliges Loos seyn wird.

II.

Die

Nachahmung Jesu,

das sicherste Mittel

sich

zur christlichen Vollkommenheit

zu bilden.

Eine Anrede

eines Vaters an seine Töchter

bey ihrer Confirmation.

---

1. Petr. 2., v. 21. u. 22.

Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß ihr nachfolgen sollt seinen Fußstapfen, welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden.

Meine geliebten Kinder!

Ihr habt gegenwärtig euer Bekenntniß abgelegt, was ihr von Gott, von Jesu Christo, von eurer Bestimmung als vernünftige moralische Menschen glaubt, was ihr von diesem Gott, eurem Schöpfer, eurem Vater, in diesem irdischen und jenem künftigen Leben hofft und erwartet, was ihr Jesu Christo, eurem Erlöser und Herrn, zu verdanken habt, was ihr als Christen für Pflichten zu erfüllen schuldig seyd. Ihr habt vor Gott, dem Allwissenden und Allgegenwärtigen, feyerlich bezeugt, daß ihr die Religion, die uns Jesus und seine Apostel gelehrt haben, im Leben und im Tode freymüthig bekennen, ihre Vorschriften getreu befolgen, und euch würdig machen wollt, die Güter und Vortheile zu genießen, die sie euch nach eurem Tode verspricht. Diese Handlung, die ihr jetzt vollzogen habt, ist eine der wichtigsten Handlungen eures Lebens. Das Gelübde, das ihr jetzt abgelegt habt, muß euch stets heilig und unverbrüchlich seyn; ihr müßt euch oft an dasselbe erinnern, wenn ihr als schwachsinnliche Menschen nicht oft in der Ausübung der Pflichten, die aus diesem von euch abgelegten Gelübde für euch entspringen, träge und nachläßig werden wollt. Nur durch die getreue Ausübung

dieser

dieser Pflichten bleibt ihr dem Gelübde treu, das ihr jetzt abgelegt habt.

Vergönnt es mir, eurem zeitlichen Vater, der keinen größern, keinen heißern Wunsch seiner Seele kennt, als wahre irdische und ewige Glückseligkeit seiner Kinder, vergönnt es mir, daß ich euch bey dieser so wichtigen Gelegenheit einige Worte der Ermahnung und der Bitte an das Herz lege, und euch den kürzesten Weg anzeige, den ihr zu verfolgen habt, wenn ihr euch immer mehr und mehr zu der ächten christlichen Vollkommenheit bilden, und dadurch dem Bekenntniß, welches ihr jetzt abgelegt habt, getreu bleiben wollt.

Ich kann euch das zuverläßigste Mittel, dessen ihr euch hierzu bedienen müßt, nicht genauer und deutlicher angeben, als solches in den Worten des Apostels Petrus in seiner ersten Epistel, im zweyten Kapitel im 21. und 22. Vers enthalten ist. Christus, sagt er, hat uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen, welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden.

Lernt aus diesen lehrreichen Worten, daß die getreue Nachahmung des Beyspiels Jesu das sicherste Hülfsmittel sey, durch welches ihr euch zur christlichen Vollkommenheit zu bilden vermögend seyd. Dann, wenn ihr dieß Mittel sorgfältig anwendet, werdet ihr auch nie Gefahr laufen, von dem

Bekennt-

Bekenntniß abzuweichen, das ihr jetzt abgelegt habt.

Ihr müßt, wenn ihr euch von der Wahrheit meiner Behauptung fest überzeugen wollt, auf drey Bemerkungen genau Acht haben: Ihr müßt erstlich wissen: Was heißt, das Beyspiel Jesu nachahmen. Ihr müßt zweytens verstehen lernen, wie ihr euch zu der Nachahmung des Beyspiels Jesu bilden müßt. Aus diesem allen werdet ihr drittens leicht von selbst einsehen können, wie eine getreue Nachahmung des Beyspiels Jesu auch für euch das sicherste Hülfsmittel ist, euch zu wahrer christlicher Vollkommenheit zu erhöhen.

Laß uns diese drey Sätze noch etwas genauer erklären.

Was heißt, das Beyspiel Jesu nachahmen? Ohne richtigen Begriff von dieser Nachahmung würdet ihr in mancherley Irrthümer verfallen. Wir werden uns aber diesen richtigen Begriff verschaffen, wenn wir erstlich bemerken, worinne diese Nachahmung Jesu nicht besteht, und dann einsehen lernen, worinne sie eigentlich besteht.

Nachahmung des Beyspiels Jesu schränkt sich nicht ein auf ein bloßes Bekenntniß des Glaubens an Jesum nach gewissen festgesetzten Lehrsätzen. Bildet euch ja nicht ein, daß ihr wahre, aufrichtige Bekennerinnen der Lehre Jesu seyd, wenn ihr eurem Gedächtniß gewisse Lehrformeln von dieser oder jener

euch

euch vorgetragenen Wahrheit der Religion Jesu eingeprägt habt, wenn ihr solche mit dem Munde nachbethet, ohne selbst jemals darüber nachgedacht zu haben, was ihr wahrer Sinn sey, ob sie in den deutlichen Aussprüchen der heiligen Schrift gegründet sind, was sie für einen Einfluß auf euer Leben und auf euren Wandel haben müsse. Freylich müßt ihr eine deutliche, richtige, zuverläßige Kenntniß haben, worinne denn die eigentlichen Lehren der Religion Jesu bestehen, und wodurch sich diese Religion von allen andern Religionen unterscheidet; dieß ist auch die Absicht des Unterrichts gewesen, der euch bisher ertheilt worden ist. Allein, wäre auch euer Glaube der reinste von allen Irrthümern, so macht euch dieß noch nicht zu wahren Bekennerinnen der Lehre Jesu. Bey der größten Renigkeit des Glaubens könnt ihr die verdorbensten, verworfensten Menschen seyn.

Nachahmung des Beyspiels Jesu besteht noch weniger in den äußerlichen Ceremonien eurer Gottesverehrung. Dieser Ceremoniendienst ist sehr oft die verabscheuungswürdige Hülle des Heuchlers, des Maulchristen, und sehr oft des lasterhaftesten Menschen. Ich halte euch in eurer Religion zu wohl unterrichtet, als daß ich mich weiter dabey aufhalten, und euch vor diesem falschen elenden Beweiß eurer Anhänglichkeit an die Lehre Jesu und eurer christlichen Vollkommenheit warnen sollte. Nachahmung des Beyspiels Jesu besteht aber auch nicht in der Ausübung einer einzelnen Tugend, in der Entsagung einzelner

zelner Laster. Hüthet euch ja vor dem Irrthum so vieler, fast möchte ich sagen, der meisten Menschen, daß man den Mangel einer Tugend, durch die Ausübung mancher andern Tugend, die Neigung zu einem Laster, durch die Vermeidung mehrerer Laster entschuldigen könne. Ach! dieß ist leider der traurige Wahn, mit welchem der Geitzige seinem Geitz, der Wollüstling der Wollust, der Träge seiner Trägheit, und jeder Sklave der Laster seinem Lieblingslaster sich ungestraft widmen zu können, sich einbildet. Der Mensch kann ja nicht vollkommen seyn. Gott ist ja barmherzig und wird Gnade vor Recht ergehen lassen! Dieß ist der elende Trost für so manchen Christen; allein es sind falsche Träume. Wenn auch der Mensch nie so vollkommen seyn wird, als er seyn soll, so muß er sich doch aus allen seinen Kräften bestreben, vollkommen zu werden. Wenn Gott barmherzig ist, so ist er auch heilig; Wer Sünde thut, bleibt nicht vor ihm. Nein! Es giebt nur eine Tugend, nur ein Laster. Alle Tugenden machen eine unzertrennliche Kette aus. Wer ein Glied dieser Kette ablößt, zerreißt sie ganz, macht sie ganz unbrauchbar. Wollt ihr also dem Gelübde, das ihr jetzt abgelegt habt, wirklich treu bleiben, und immer vollkommner, Gott wohlgefälliger zu werden suchen, so hütet euch vor jeder Sünde, so strebt nach jeder Tugend. Bekämpft vor allen Dingen die Laster, deren Reitz auch am meisten gefällt. Uebt euch am sorgfältigsten in der Tugend, deren Ausübung euch am schwersten wird, so wird euch die Vermeidung

der übrigen Laster, und die Ausübung der übrigen Tugenden desto leichter werden.

Laßt uns nunmehro genauer erwägen: Was denn das eigentlich heißt, das Beyspiel Jesu nachahmen? Das sagt euch der Apostel Paulus am kürzesten und deutlichsten in einem seiner Briefe, in den Worten: Ein Jeglicher sey gesinnt, wie Jesus Christus gesinnt war; Wer Christus Sinn nicht hat, der ist nicht sein. Und der Apostel Petrus bestätiget dieß, wenn er in den Worten, auf welche ich diese Ermahnung gegründet habe, das Vorbild Jesu, das er uns gelassen hat, darinne setzt, daß er keine Sünde gethan hat, und kein Betrug in seinem Munde erfunden worden ist.

Wollt ihr also, meine lieben Kinder, Jesu nachahmen, und nur durch diese sorgfältige Nachahmung könnt ihr diejenigen seyn, die ihr euch jetzt durch euer ganzes Leben zu seyn verbindlich gemacht habt, so müßt ihr stets gesinnt seyn, wie Jesus Christus gesinnt war, das heißt, bey allen Handlungen, bey allen Schicksalen eures Lebens müßt ihr so denken, so handeln, wie Jesus Christus gedacht, wie er gehandelt haben würde, wenn er an eurer Stelle, sich in dieser oder jener Lage eures Lebens befunden hätte. Dieß ist der Grund eures ganzen Christenthums. Schwebt euch die Frage: Was würde Christus an meiner Stelle in diesem oder jenem Falle gethan haben? stets lebhaft vor Augen, und wißt ihr euch diese Frage, durch die Hülfsmittel, die ich auch

noch

noch im Folgenden kürzlich angeben werde, richtig zu beantworten, so könnt ihr, wenn ihr dieser Beantwortung folgt, unmöglich in Irrthum und Sünde gerathen, denn er hat keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Laßt uns indessen diesen Sinn Jesu, den wir uns eigen machen müssen, wenn wir ihm nachahmen wollen, etwas genauer entwickeln.

Der Apostel sagt: Er hat keine Sünde gethan. Vermeidung aller Laster ohne Ausnahme, der geringscheinenden so sehr, als der gröbern schändlichern Laster, wird also zuerst von denjenigen erfordert, die so gesinnt seyn wollen, wie Christus gesinnt war. Wollt ihr also den Sinn Jesu haben, so müßt ihr auf eure geheimsten Neigungen Acht haben, ihr müßt den ersten kleinsten Keim eines jeden Lasters mit dem sorgfältigsten Ernst aus eurem Herzen ausrotten. Ach! meine Kinder, laßt die Bitte eures durch die Erfahrung weiser gewordnen Vaters statt finden: Hütet euch vor dem ersten Schritt zu jedem Laster. Nur dieser wird euch schwer. Haltet ferner keine Sünde für unbedeutender als die andere. Glaubt nicht, daß Neid, Trägheit, Eigensinn, Zorn, nicht so tadelnswürdig sey, als Unkeuschheit, Wollust, Betrug, Geitz. Jede Sünde, auch die kleinste, entzieht euch das Wohlgefallen Gottes, schwächt den Sinn Christi in euch. Und wie wollt ihr ohne dieses Wohlgefallen Gottes heiter und ruhig seyn? Wie wollt ihr Christo nachahmen, wenn der Sinn

Stadt. Bibliothek Posen

Christi nur schwach in euch wirkt? Wacht also sorgfältig über euer Herz, daß sich keine Sünde in euch einschleicht. Lernt vorzüglich die bösen Neigungen kennen, bekämpfen, besiegen, die euch die liebsten sind, und die reine Unschuld der Seele, der edelste schönste Schmuck eines christlichen Frauenzimmers, die euch noch jetzt schmückt, sey auch noch dann euer unverletztes Kleinod, wenn euch Gott dereinst aus dieser irdischen Welt in einen bessern Theil seines unermeßlichen Reichs rufen wird.

Wollt ihr so gesinnt seyn, wie Jesus gesinnt war, und euch durch diesen Sinn zu seiner Nachahmung bilden, so müßt ihr zweytens, euch der Tugenden sorgfältig befleißigen, von welchen er euch ein so herrliches Vorbild gelassen hat. Dieß Vorbild Jesu in Ansehung aller Tugenden, deren Inbegriff den edelsten Charakter, das höchste Ideal der Vollkommenheit, das sich der menschliche Verstand denken kann, in Jesu Christo uns darstellt, ist unerschöpflich. Es paßt auf alle Zeiten, auf alle Classen von Menschen, auf alle Vorfälle des Lebens, und es ist kein Mensch, von welchem Alter, von welchem Stand, von welchen Fähigkeiten er seyn mag, von welchen Schicksalen er durch dieß irdische Leben begleitet wird, der nicht in dem Charakter Jesu das Vorbild derjenigen Tugenden findet, nach welchen er streben muß, wenn er in der Lage, in welche ihn Gott gesetzt hat, die Bestimmung erfüllen will, zu welcher ihn Gott berufen hat. Ich will euch jetzt, da

diese

diese Materie so reichhaltig ist, nur auf einige derjenigen Tugenden in dem Charakter Jesu aufmerksam machen, die auf euer Geschlecht, auf die gegenwärtige Lage eures Lebens, auf die Schicksale, die ihr mit allen Menschen gemein habt, passen. Sanftmuth, dieser vorzügliche Reiz eures Geschlechts, wie reizend zeigt sich diese Tugend in Jesu! Gegen Jedermann ist er so gütig, freundlich, leutselig. Reinigkeit der Sitten. Wie tadelfrey war seine Unschuld, wie rein sein Herz! Wie sehr konnte er aus eigner Erfahrung sagen: Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen! Mit welcher Zuversicht konnte er fragen: welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen! Gefälligkeit, Dienstfertigkeit. Wie bereitwillig ist er, Jedermann behülflich zu seyn, der seine Hülfe verlangt! Sagt er nicht selbst: Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene! Eifer zum Lernen in seinen jugendlichen Jahren. Wie dürstete seine junge Seele nach nützlichen Kenntnissen, da er unter den Lehrern zu Jerusalem saß! Liebe zu Gott. Wie dringt er auf das Geboth: Du sollst lieben Gott deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften, und wie getreu übte er dieß Gebot selbst aus! Liebe zu den Menschen. Liebe deinen Nächsten als dich selbst; Was du willst, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch. Und war nicht sein ganzes Leben ein ununterbrochenes Opfer der alles umfassenden Menschenliebe? Unermüdete, rastlose Thätigkeit Gutes zu wirken. Verabscheuung

aller

aller Trägheit. Ich muß wirken, sagt er, weil es Tag ist.; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. Wer die Hand an den Pflug legt, und wieder zurück zieht, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes. Der faule Knecht, der das ihm anvertraute Pfand vergräbt, ist ihm ein böser Knecht, der Strafe verdient. Wie feurig, wie ungeheuchelt ist seine Andacht zu Gott! Die Verehrung seines Vaters, ist ihm sein liebstes Geschäft! Wie anhaltend ist sein Gebeth! Wie weise genüßt er die Freuden dieses Lebens! Wie geduldig erträgt er die Leiden desselben! Wie fest ist sein Vertrauen zu Gott, wie aufrichtig und willig seine Unterwerfung unter den Willen seines Vaters! Wie heiter und ungestört sein Muth im Tode. Ahmet sie! nach diese großen Tugenden, von welchen er euch ein so herrliches Vorbild gelassen hat, und ihr könnt alsdann fest versichert seyn, daß je sorgfältiger ihr euch der Ausübung aller dieser Tugenden befleißiget, desto getreuer werdet ihr auch dem Gelübde bleiben, welches ihr jetzt abgeleget habt, und in einem desto höhern Grade werdet ihr nicht bloß Christen nach dem Bekenntniß eures Mundes seyn, sondern Christen, die nach wahrer christlicher Vollkommenheit streben. Wollt ihr das Beyspiel Christi aufrichtig und mit Ernst nachahmen, so ist es nicht genug, daß ihr alle Laster sorgfältig vermeidet, daß ihr euch der Tugenden wirklich befleißiget, von welchen euch Christus ein so erhabenes Vorbild gelassen hat. Nein! ihr müßt mehr thun. Ihr müßt drittens täglich in der christlichen Vollkommenheit zu

wach-

wachsen suchen. Die meisten Menschen, welche in der christlichen Religion unterrich et werden, wünschen gewiß aufrichtig Christen zu seyn; denn wer hat ohne Fortschritt im Laster, ein so verdorbenes Herz, daß ihm das Edle, das Erhabene dieser Religion nicht gefallen sollte? Ohne Zweifel ist dieß auch euer Wunsch. Allein sehr viele Menschen lassen es bey diesem Wunsch bewenden. Sie machen nur schwache Versuche, sich in den Tugenden zu üben, deren Nachahmung ihnen das Beyspiel Christi darbietet. Sie beruhigen sich wohl noch gar bey ihrer elenden unvollkommenen Tugend, mit dem falschverstandenen Religionsbegriff, daß das Verdienst Christi bey aller Trägheit ihres Geistes die Tugenden ersetze, die ihnen mangeln, und daß sie um Christi willen ewig selig werden sollen, wenn sie auch noch so wenig gethan haben, sich dieser Seligkeit fähig zu machen. Hütet euch vor diesem höchst schädlichen Irrthum. Er ist euer gefährlichster Feind. Vernichtung der Tugend, ewiger Tod der Seele ist seine schreckliche Wirkung. Freylich werdet ihr nur um Christi willen selig; denn ewige Seligkeit ist nur das freywillige Geschenk der Barmherzigkeit Gottes, nie der verdiente Lohn eurer eignen Tugend. Aber nicht die, die Herr! Herr! sagen, sondern die den Willen thun des Vaters im Himmel, sind berechtiget, in sein Reich einzugehen. Jeder Tag eures künftigen Lebens sey also darzu bestimmt, daß ihr auf der Laufbahn der Tugend, auf welcher ihr zu wandeln angefangen habt, immer weiter und weiter fortschreitet. Das

Ziel

Ziel der Vollkommenheit, zu welcher wir Christen berufen sind, geht bis in das Unendliche. Es erstreckt sich weit über das Grab in die Ewigkeit hinaus. Erreichen können wir es in diesem irdischen Leben nie, aber immer näher und näher können wir ihm mit jedem Jahre unsers Lebens kommen. Wer auf dem Wege zu diesem Ziel stillsteht, kommt ihm nicht allein nicht näher, sondern er geht rückwärts. Dieß bringt die Natur der Kräfte mit, die Gott in uns gelegt hat. Nur durch Uebung werden sie gestärkt und vermehrt. Unterläßt man sie zu üben, so werden sie schwächer. Je mehr man sie übt, desto mehr vermehren sie sich. Bestrebt euch also ja, aufrichtig, jedes Jahr eures künftigen Lebens bessere, edlere, Gott wohlgefälligere Menschen zu werden, als ihr in dem vorhergehenden Jahre eures Lebens gewesen seyd. Gebt sorgfältig auf eure Handlungen Acht, ob dieß wirklich der Fall bey euch ist, oder ob ihr euch selbst gestehen müßt, daß eure Tugend in dem hinzugekommenen Jahre nicht gewachsen ist, sondern wohl gar abgenommen hat. Verbessert, wenn ihr euch dieß traurige Geständniß thun müßt, eure Fehler mit der strengsten Sorgfalt. Seyd ihr bey dieser Prüfung saumselig und nachläßig, so seyd ihr in Gefahr, nach und nach euer edelstes Kleinod, die Würde des Christen, das Wohlgefallen Gottes, ganz zu verliehren. Möchte euch doch der barmherzige Gott vor dieser großen Gefahr behüten! Dieß geschieht aber nie durch Wunder, ihr müßt hierzu selbst die Hand bieten, und von dieser Stunde an, da ihr gleichsam

von neuem, so wie es bey eurer Taufe geschah, unter die Bekenner der Religion Jesu aufgenommen worden seyd, euch mit allem Eifer bestreben, so zu wandeln, wie es Christen gebühret, und wie ich euch zu wandeln in dem Vorhergehenden anermahnet habe.

Wie ihr dieß anfangen müßt, dazu will ich euch noch eine kleine Anleitung geben, damit ihr zweytens verstehen lernt, wie ihr euch zur Nachahmung des Beyspiels Jesu bilden müßt.

Studieret erstlich fleißig den Charakter Jesu Christi, in den Schriften der Evangelisten und Apostel, oder mit einem Wort: Forschet fleißig in der heiligen Schrift, denn sie ists, die von ihm zeuget. Meine lieben, meine theuersten Kinder, laßt die Bibel euern größten Schatz seyn. Laßt doch ja keinen Tag eures Lebens vergehen, da ihr nicht mit Aufmerksamkeit, mit Nachdenken, selbst mit Gebeth eine oder die andere euch wichtige, belehrende, tröstende Stelle in derselben lese. Ich lese sie mit Verstand nunmehr seit meinen Jünglingsjahren tagtäglich, und täglich finde ich in ihr neuen Unterricht, neue Kraft zum Guten, neue Beruhigung im Leiden, neue Hoffnung einer seligen Zukunft. Glaubt doch nicht, daß die Bibel ein Buch ist, das ihr nunmehr nach geendigtem Religionsunterricht nicht mehr zu lesen braucht. Nunmehr müßt ihr erst anfangen, es mit Verstand zu lesen. Glaubt auch nicht, daß menschliche Weisheit und Gelehrsamkeit erfordert wird, sie mit Verstand zu lesen. Freylich ist vie-

les darinne für euch unbrauchbar, unverständlich, dunkel. Allein, was ihr daraus zu wissen braucht, um euch zu wahren Christen zu bilden, euch zu euern Christenpflichten zu ermuntern und darinnen zu stärken, euch von der ewigen Seligkeit, die euch Jesus Christus erworben hat, fest zu überzeugen, das ist alles so klar, so deutlich, so zuverläßig darinnen enthalten, daß sich der einfältigste, blödsinnigste Mensch davon eben so fest überzeugen kann, als der scharfsinnigste Christ, das Weib sowohl wie der Mann; und so lange eure Religionskenntnisse nicht auf eigne Ueberzeugung aus der heiligen Schrift sich gründen, so lange seyd ihr bloße Maulchristen, die bloß nachbethen, ohne selbst zu denken. Daß so wenig wahre Christenreligion unter uns ist, rührt bloß von der Vernachläßigung der Bibel her, und die Quelle dieser Vernachläßigung ist bloß der verkehrte Unterricht, mit welchem wir in der Jugend angeführt werden, sie zu lesen und zu verstehen. Die Jugend lernt weder ihren Werth, noch die Art sie zu gebrauchen, kennen. Thörichter Stolz auf Vernunft macht sie dem Menschen im reifern Alter sehr oft verächtlich. Hütet euch vor diesem gefährlichen Irrthum! Werdet ihr die heilige Schrift oft, gern, mit Verstand lesen, so werdet ihr euch dadurch das zweyte Hülfsmittel, das euch nothwendig ist, wenn ihr euch zur Nachahmung Jesu bilden wollt, leicht eigen machen.

Dieß zweyte Hülfsmittel ist wahre Liebe zu Gott und Jesu. Ach! meine Kinder, möchte ich

eure

eure jungen gefühlvollen Herzen, zu dieser so edlen, so seligen Liebe anfeuern können! O, Liebe zu Gott und Jesu, möchten diese Kinder, möchten alle Menschen dich zu empfinden fähig seyn! Möchten sie durch ihr eignes Gefühl belehrt werden, daß Gott zu lieben, Jesum zu lieben, sich des Wohlgefallens Gottes bewußt zu seyn, und ohne dieses Bewußtseyn ist keine wahre Liebe zu Gott und Jesu möglich, das süsseste Gefühl sey, das der irdische Mensch auf dieser Welt zu erlangen vermögend ist! Aber, meine Kinder, diese vorgegebene Liebe zu Gott und Jesu, muß nicht bloß das süße Geschwätz eures Mundes seyn; ihre Flamme muß wirklich in euren Herzen lodern. Kenntniß Gottes aus seinen großen Werken der Natur, Kenntniß Gottes aus den Werken seiner Gnade, von welcher euch die göttliche Offenbarung so deutlich überzeugt, Bewunderung und Dank für die großen Wohlthaten, die euch Gott, euer Schöpfer und Vater tagtäglich erweist, Verehrung der erhabensten Tugenden, welche euch das Bild Jesu vor Augen stellt, unermüdete Betrachtung über das, was Jesus für euch gethan und gelitten hat, und was ihr ihm dafür schuldig seyd, dieß alles muß der Grund dieser Liebe seyn. Und wäre denn wohl nur ein einziger Tag eures Lebens möglich, an welchem ihr nicht mehr als eine Veranlassung erhieltet, diese Liebe in euch zu gründen, zu vermehren, zu befestigen? Vernachläßiget ja keine einzige Gelegenheit, welche die Liebe zu Gott und Jesu in euren jungen Seelen immer fester macht. Diese Liebe zu

Gott

Gott und Jesu ist euer sicherster Schutz wider den Angriff eines jeden Lasters. So lange euch auf allen euren Wegen der edle Gedanke begleitet: wie sollt ich ein so großes Uebel thun, und wider Gott sündigen? so lange seyd ihr vor jeder Sünde sicher.

Wollt ihr indessen euer Herz immer mehr und mehr zu dieser Liebe zu Gott und Jesu ermuntern, so verbindet damit das dritte Hülfsmittel, welches euern Geist zu einer getreuen Nachahmung des Beyspiels Jesu bilden kann: Denket ernstlich, oft und gern über alles dasjenige nach, was euch die Religion Jesu werth und schätzbar macht. Denket zuförderst mit Verstand über die Bestimmung nach, zu welcher euch Gott in dieser Welt berufen hat. Ihr sollt euch hier durch Tugend und Rechtschaffenheit als vernünftige moralische Menschen zur Aehnlichkeit mit Gott bilden und euch dadurch zur Fähigkeit des Genusses jener ewigen unaussprechlichen Seligkeit vorbereiten, die euch Jesus Christus durch alles dasjenige, was er für euch that und litt, erworben hat. Denket anhaltend und ernstlich über die Mittel nach, die ihr anwenden müßt, wenn ihr dieser Bestimmung gemäß handeln wollt. Ihr müßt das thun, was die Lehre Jesu fordert. Ihr müßt seine Gebothe halten, wenn ihr behaupten wollt, daß ihr ihn liebt; ihr müßt also die Pflichten kennen, die diese Gebothe von euch fordern; allein, ihr müßt diese Pflichten nicht bloß kennen, ihr müßt sie auch getreu ausüben. Denket lebhaft und mit heiterer

Seele

Seele über die großen Verheißungen nach, die euch dereinst, nach der Lehre Jesu, zu Theil werden sollen. Ewige, selige Unsterblichkeit! Vergleicht den Werth dieser unschätzbaren Güter mit dem Werth der irdischen Güter, und entscheidet mit Vernunft, welche ihr wählen wollt. Verbindet mit diesem Nachdenken das fleißige Lesen guter erbaulicher Schriften, die der Fähigkeit eures Verstandes angemessen sind, euer Nachdenken schärfen, eure Kenntnisse vermehren und berichtigen. Werdet ihr alles dieß mit Weisheit, mit Vorsicht, mit anhaltendem Eifer thun, so wird es euch desto leichter werden, getreue Bekennerinnen der Religion zu bleiben, zu welcher ihr euch verpflichtet habt. Ihr werdet immer mehr und mehr Eifer und Kraft fühlen, Jesu, eurem großen Vorbilde, nachzuahmen, und dadurch in jeder christlichen Vollkommenheit zu wachsen und zuzunehmen.

Aber, meine Kinder, bey aller eurer Liebe zu Gott und Jesu, bey allem eurem aufrichtigen Eifer für Tugend und Rechtschaffenheit, bleibt ihr schwache sinnliche Menschen! Ach leider! werdet ihr oft straucheln und fallen! Vergeßt also nie, daß euer irdisches Leben ein unaufhörlicher Kampf wider die Sünde sey! Ja, meine Kinder, ich verschweige es euch nicht. Der Weg der Tugend ist rauh, er ist steil. Er wird euch viel Mühe, viel Selbstverleugnung kosten. Oft werden euch die Freuden der Welt süßer, als die Freuden des Himmels däuchten.

Oft wird euch das Land diesseits des Grabes ein reizendes Gefilde, das Land jenseits des Grabes, ein ödes, trauriges Land zu seyn scheinen, und doch liegt für den Christen die Wüste und Einöde diesseits, das gelobte Land jenseits des Grabes. Wie unglücklich wäret ihr also, meine Kinder, wenn ihr euch bloß auf eure eigne Tugend stützen müßtet, um so gesinnt zu seyn, wie Jesus gesinnt war. Aber nein, lernt ein viertes Hülfsmittel kennen, welches euch Gott selbst verheißen hat, wenn ihr den Fußtapfen eures Vorbildes Jesu getreu folgen wollt. Dieß Hülfsmittel ist der unmittelbare Beystand des Geistes Gottes. Euer Erlöser selbst hat euch in den letzten Augenblicken seines irdischen Lebens verheißen, daß er euch einen Tröster senden will, der euch in alle Wahrheit leiten soll. Durch ihn sollt ihr den kindlichen Geist in eure Herzen empfangen, durch welchen ihr rufen könnt, Abba lieber Vater! Seine Verheißungen sind wahr und untrüglich. Nur macht euch keine irrigen Vorstellungen von ihnen. Dieser Geist Gottes wirkt, wie ich euch schon oft gesagt habe, gewiß in euch, wenn ihr seine Wirkung nicht durch euer eignes Betragen hindert. Er wirkt in euch gewiß, wenn ihr auch gleich die Wirkung seiner Kraft von den Wirkungen eurer eigenen Kräfte nicht unterscheiden könnt. Lernt aber auch einsehen und verstehn, was denn ihr von eurer Seite thun müßt, wenn ihr des Beystandes dieses Geistes Gottes theilhaftig werden wollt. Ihr müßt erstlich Gott um diesen Beystand aufrichtig bitten; er will seinen Geist geben

denen,

denen, die ihn darum bitten. Ihr müßt seine Wirkung nicht in stumpfer Trägheit erwarten. Nein! ihr müßt selbst handeln; ihr müßt euch aufrichtig entschließen, fromm und gut zu seyn. Ihr müßt diesen Entschluß zur That machen, ihr müßt mit euern eignen Kräften, den Anfang machen, stets gut und fromm zu handeln, ihr müßt aber auch getreu fortfahren so zu handeln. Ihr müßt, so oft ihr ermattet im Kampf wider die Sünde, so oft ihr selbst sündiget, nicht durch leere Reue, nein, durch Besserung eures Lebens, euren Haß wider die Sünde beweisen; dann wird eure angewandten Kräfte der segensreiche Beystand des Geistes Gottes segnen und vermehren. Ihr werdet sodann immer würdiger wandeln dem Beruf, zu welchem ihr berufen seyd, bis zu dem großen Tag der Erscheinung Jesu Christi. Sehet hier das ganze Geschäft eurer Heiligung, wie ihr handeln müßt, um des Beystandes Gottes versichert zu seyn.

Dieß vierte Hülfsmittel, euch zur Nachahmung Jesu zu bilden, werdet ihr desto gewisser erlangen, wenn ihr damit das fünfte verbindet: Den öftern Gebrauch der von Gott und Jesu euch angebotenen Gnadenmittel: Gebeth, Unterricht seines Wortes, Stiftungsmahl des Gedächtnisses des Todes Jesu. Ein vernünftiges, aufrichtiges Gebeth ist eines der kräftigsten Mittel, euch in dem Eifer der Nachahmung des Beyspiels Jesu zu stärken. Zwar bedarf Gott eures Gebeths nicht, aber ihr bedürfet

seiner.

seiner. Das Gebeth bringt euch in die nähere Verbindung mit Gott, als Kinder mit ihrem gütigen Vater. Es verschaft euch die süßesten Freuden; Freuden der Andacht. Es erweckt in euch das so selige Gefühl der Würde der Kinder Gottes. Es stärket eure Liebe zu Gott und Jesu. Aber lernt recht bethen, lernt vorzüglich aus dem Herzen bethen. Dieß werdet ihr alsdann thun können, wenn ihr euch zu Gott so naht, wie sich wohlgezogene Kinder ihren Eltern nahen, und sie voll Liebe, voll Zuversicht, voll Ergebung in den Willen ihrer Eltern, um das bitten, was ihnen gut und nützlich ist.

Vernachläßiget ferner nie den Unterricht des göttlichen Wortes. Dieß sey eure tägliche, eure liebste Beschäftigung. Nutzet diesen Unterricht, wie ich euch schon erinnert habe, durch vernünftiges Lesen der heiligen Schrift, durch aufmerksame, zweckmäßige Abwartung der öffentlichen Gottesverehrungen, durch Lesung erbaulicher, guter, eurem Geschlecht und euern Verstandesfähigkeiten angemessener Religionsschriften. Genießt oft, freudig, und mit richtiger Einsicht, die ehrwürdige Stiftung des Gedächtnisses des Todes Jesu, das heilige Abendmahl. Lernt den großen Zweck dieser Handlung verstehen und gebrauchen. Der Hauptzweck dieser Handlung ist Stärkung in allen euren Pflichten, besonders in der Liebe zu Gott und Jesu, feyerliches wiederholtes Bekenntniß, daß ihr Verehrerinnen und Freundinnen dieses Jesu seyd, Erneuerung des Gelübdes,

das ihr heute abgelegt habt, Beweiß eurer Hofnung, daß ihr nur um desjenigen willen, was Jesus für euch gethan und gelitten hat, Gnade und Vergebung eurer Sünden von Gott erwartet, die genaueste Vereinigung mit allen euren christlichen Brüdern und Schwestern, als Erlösete Jesu Christi, die zu einerley Würde, zu einerley Hofnung der Kinder Gottes mit euch berechtiget sind. Alles andere bey dieser Handlung ist Nebenwerk, und in welchem Sinn ihr es auch nehmt, so hindert es euch nicht an dem würdigen Genuß dieser Stiftung eures Erlösers, wenn ihr mit diesem Genuß die Erreichung des Hauptzwecks verbindet.

Sehet, meine Kinder, ich habe euch nach meinen wenigen Kräften gezeigt, was das heißt: Jesu nachahmen. Es heißt: gesinnt seyn, wie er gesinnt war; sich nach seinen Tugenden bilden; jede Tugend ernstlich auszuüben, jedes Laster sorgfältig zu vermeiden sich bemühen; in der Vollkommenheit jeder christlichen Tugend täglich wachsen. Ich habe euch zu belehren gesucht, wie ihr euch zu dieser Nachahmung bilden müßt, durch Kenntniß des edlen, erhabenen Charakters Jesu Christi, durch fleißiges, vernünftiges Lesen der heiligen Schrift, durch Liebe zu Gott und Jesu, durch anhaltendes vernünftiges Nachdenken über alles, was die Religion Jesu von euch fordert, durch Bitte um den Beystand des Geistes Gottes, durch fleißigen Gebrauch der von Gott euch mitgetheilten Gnadenmittel, der Kraft des Gebets, des

Unterrichts des göttlichen Worts, des würdigen zweckmäßigen Gebrauchs des heiligen Abendmahls. Brauche ich euch wohl nunmehr noch weitläuftig zu beweisen, wie ihr durch wahre aufrichtige Nachahmung des Beyspiels Jesu den sichersten, zuverläßigsten Weg wählt, zu seyn, was ihr seyn sollt: Christen, die sich immer mehr und mehr durch christliche Vollkommenheit zur Aehnlichkeit mit Gott bilden. Euer Erlöser sagt ja selbst: ein guter Baum nur kann gute Früchte bringen. Er belehrt euch ja selbst: Ihr seyd meine rechten Jünger, wenn ihr thut, was ich euch gebiethe. Ja, meine Kinder, nur dann, wenn ihr so gesinnt seyd, wie Jesus Christus gesinnt war, wenn ihr dem Vorbilde getreu folgt, das er euch gelassen hat, dann ist es ganz unmöglich, daß ihr jemals das Gelübde vergessen könnt, das ihr jetzt abgeleget habt. Euer großes Vorbild, Jesus Christus, schwebt euch sodann stets vor Augen, und bey jeder Sünde, die euch lockt, wird euch der große Gedanke stärken: Wenn ich ihr folgte, würde ich den Sinn Christi nicht haben, und hätte ich den Sinn Christi nicht, dann wäre ich nicht sein, nicht mehr ein Kind Gottes, meines himmlischen Vaters. Nur bey diesen Gesinnungen werdet ihr euch wirklich die erhabenen Vorzüge des wahren Christen zueignen können. Möchten doch diese Vorzüge stets euer edelster Schmuck seyn!

Nur mit wenigem kann ich euch noch ermuntern, sie zu besitzen. Lernt sie kennen und schätzen! Nur deswegen sind so wenig Menschen wahre Christen, weil sie die großen Güter, die erhabenen Freuden des

Chri-

Christenthums nicht zu empfinden fähig sind. Wie? der Mensch, der elende, schwache Mensch, ein Kind des allmächtigen, allweisen, allgütigen Gottes, dieser Gott sein Vater? Welche größere, erhabenere Würde kannst du dir denken, Mensch, du Bewohner des Staubes, dieser Erde? Der Christ, zufrieden mit Gott bey jedem Schicksale seines Lebens, dankbar und weise im Genuß des Glücks, voll Vertrauen zu Gott, voll Gehorsam gegen ihn in den trüben Tagen des Leidens; wie könnte sich dieser Christ der Sorge, der Bekümmerniß, der Verzweiflung jemals überlassen? Wie könnte er jemals elend oder unglücklich seyn? Der Christ unter der leitenden Hand seines Vaters, stets ruhig, stets heiter, stets fröhlich! Welcher Mensch wünschet denn nicht stets ruhige, stets heitere, stets frohe Tage? Seyd wahre Christen, meine Kinder, wenn auch ihr sie genießen wollt! Endlich der Christ, voll der gewissen Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit? Was kann denn den Geist des Menschen über jedes elende, vergängliche Glück dieser Erde, über jedes noch so empfindliche Leiden dieses irdischen Lebens mehr erheben, was kann ihn selbst wider die Schrecken des Todes mehr stärken, als der erquickende Gedanke: Ich bin unsterblich! Mein Geist geht, bey der Auflösung seines Körpers in Staub und Moder, zu Gott seinem Vater, genießt bey ihm ewige, selige Unsterblichkeit, und selbst mit seinem Körper soll er dereinst weit fester, weit vollkommner vereiniget werden. O Würde, o Freude, o Glück des Christen! Was kann denn der Wünsche

eines vernünftigen Geistes mehr werth seyn, wenn es diese Würde, diese Freude, dieß Glück nicht ist? Möchte doch auch in euren jungen Seelen der Wunsch stets lebhaft seyn, dieser Würde, dieser Freude, dieses Glücks theilhaftig zu werden, sie stets zu besitzen, nie zu verlieren! Warlich, es verlohnt sich der Mühe, ein Christ zu seyn. Wenn es gleich Mühe kostet, es zu seyn, so ist auch der Gewinn desto größer. Ich bitte euch also, ja ich beschwöre euch vor den Augen des allwissenden, allhier gegenwärtigen Gottes, bestrebet euch aus allen Kräften, die Religion Jesu, zu der ihr euch jetzt verpflichtet habt, nicht bloß mit dem Munde zu bekennen, sondern ihre Vorschriften durch euer ganzes Leben hindurch getreu zu befolgen. Ja, diese göttliche Religion sey eure Führerin auf jedem Pfad eures Wandels auf Erden, dieser Pfad sey rauh und mühsam, oder mit Blumen der Freude und des Glücks geschmückt. Ach! dieser letztere Weg ist der gefährlichste für euch, und diese treue Führerin, die Religion, ist euch sodann noch weit, weit nothwendiger. Auch ich will die wenigen Schritte, die ich noch bis zum Grabe habe, euer warnender Freund, euer treuer Rathgeber seyn. Und dann, wenn ich es nicht mehr seyn kann, dann soll wenigstens der letzte Wunsch meines brechenden Herzens, wenn auch mein schwacher Mund ihn nicht mehr aussprechen kann, für alle meine Kinder dieser seyn: Heiliger Vater, erhalte sie alle, die du mir gegeben hast, in deinem Namen und bewahre sie vor dem Uebel! Dann sterbe ich ruhig, wenn ich die Erfüllung

die-

dieses meines letzten Wunsches hoffen darf, dann verlaß ich euch reich, bey aller meiner Armuth an irdischen Gütern.

Laßt uns denn, meine Kinder, gemeinschaftlich Gott nahen, und ihm unverbrüchliche Treue, aufrichtigen Gehorsam schwören. Auch ich wiederhole mit euch feyerlich mein eignes Gelübde, das ich Gott that, als ich zum würdigen Genuß des Gedächtnißmahls des Todes Jesu vorbereitet ward. Laßt uns gemeinschaftlich beten:

Siehe! hier sind wir, o Gott, ich und die Kinder, die du mir gegeben hast. Hier vor dir, der du alles weißt, geloben wir dir feste Treue, willigen Gehorsam. Hier vor dir, dem Allgegenwärtigen, entschließen wir uns, in den Fußtapfen zu wandeln, in welchen Jesus gewandelt hat. Verleihe du uns, o Vater, den Beystand deines guten Geistes, daß wir auch stets getreu erfüllen, was wir jetzt versprochen haben. Laß den Geist und Sinn Christi uns beleben. Laß uns empfinden, dieß sey das ewige Leben, daß wir dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Laß uns aber auch dieser Erkenntniß stets gemäß handeln, und stärke uns hierzu durch deinen Geist, der uns in alle Wahrheit leiten soll. Ja, gütiger Gott, vollende das gute Werk, das du in uns angefangen hast, und heilige uns in deiner Wahrheit. Aber ach! wir fühlen es, was für schwache, sinnliche Menschen wir sind! Verlaß uns nicht, Barmherziger, wenn uns die Sünde lockt. Gieb uns Kraft, ihr zu wi-

derstehen. Und ach! wenn wir straucheln, wenn wir ganz fallen, dann erbarme dich unser; dann wecke uns durch die warnende Stimme unsers Gewissens, selbst durch Leiden und Trübsale, aus dem Schlummer der Sünde. Wirke in uns Reue aufrichtige Reue über unsere Sünden; entzünde in uns neuen vermehrten Eifer im Guten, und dann nimm uns Schwache, die du um deines Sohnes Jesu willen begnadiget hast, wieder unter die Zahl deiner Kinder auf, und gedenke unsrer Sünden um seinetwillen nicht.

Wirst du, mein Schöpfer und Herr, mich bald von diesen Kindern und ihren Geschwistern abrufen, und mir in deinem unermeßlichen Reiche einen andern Wirkungskreis anweisen, dann, Allgütiger, sey du aller meiner Kinder Vater; ich bitte für sie nicht um Reichthum, nicht um Ehre, aber das bitte ich für sie: Gieb ihnen allen ein frommes, dir geheiligtes Herz. Wenn wir dereinst in jenen bessern Wohnungen der Ruhe und des Friedens, vereint vor dem Throne deiner Herrlichkeit erscheinen werden, dann laß mich das süßeste Glück, das ich mir wünschen kann, empfinden, das Glück, vor dir freudig rühmen zu können: Ich habe deren keinen verlohren, die du mir gegeben hast!

Ach, meine Kinder! Ich beschwöre euch vor dem Angesicht Gottes; wendet allen euern Fleiß, euren Eifer an, daß dieß Glück, meine Hofnung in diesem irdischen Leben, mein Trost im Tode, meine Freude in jener bessern Welt seyn möge!

III.

Von dem

unzertrennbaren Zusammenhang

aller christlichen Tugenden.

Ep. Jacobi C. 2. v. 10.

So Jemand das ganze Gesetz hält, und sündiget an einem, der ist es ganz schuldig.

Der Ausspruch des Apostels, über welchen wir jetzt nachdenken wollen, scheint allerdings sehr hart zu seyn. So Jemand das ganze Gesetz hält, und sündiget an einem, der ist es ganz schuldig. Wie? der schwache sinnliche Mensch, der so leicht der Raub seiner Sinnlichkeit wird, hat er wohl Kraft genug, jedem Versuch zur Sünde zu widerstehen? Wird denn Gott, der Allgütige, der Barmherzige, der übrigen Tugenden, die dieser schwache Mensch so gern, so willig ausübt, nicht gedenken, weil er nicht Kraft genug hat, einem einzigen Laster zu widerstehen? Gern möchten wir uns freylich durch eine unsrer Sinnlichkeit schmeichelnde Antwort auf diese Frage beruhigen. Allein, so gern wir uns auch mit der Nachsicht eines gütigen Gottes täuschen möchten, so ist doch die Behauptung des Dichters wahr: Es ist nicht mehr als eine Tugend, und nur ein Laster neben ihr, und der Ausspruch des Apostels in unserm Text verdient es allerdings, daß wir ihn fest in unser Herz prägen, und uns von der Wahrheit desselben auf das stärkste zu überzeugen suchen. Es ist dieß um desto mehr nöthig, da der Christ, dem es ein Ernst ist, nach christlicher Tugend und Rechtschaffenheit zu streben, nicht leicht in eine gefährlichere Lage, welche ihn ganz an der Erreichung seiner Absicht hindert, ge-

rathen

rathen kann, als wenn er den Zusammenhang aller christlichen Tugenden trennt, die eine für weniger wichtig als die andere hält, das eine Laster für verzeihlicher ansieht, als das andere. Es ist nicht genug, daß er sodann die Vergnügungen der Tugend nie ganz und ungestört genießt, daß er sich nie einer wahren reinen Liebe zu Gott rühmen kann, daß er nie das Ziel der christlichen Vollkommenheit erreicht, das er erreichen soll und erreichen kann. Nein! seine Abneigung von einer Tugend, deren Ausübung ihm schwer wird, sein Hang zu einem Laster, dessen Reiz ihn fesselt, macht ihn selbst gegen die andern Tugenden, die ihm werth sind, kaltsinniger, schwächt seine moralische Kraft, sich ihnen zu widmen, macht sie ihm nach und nach zu einem beschwerlichen Joch, nähert ihn jedem Laster, das er bisher verabscheute.

Laßt uns dieß alles genauer überdenken, meine Lieben, und daraus erkennen, wie wahr der Apostel spricht, wenn er behauptet: So Jemand das ganze Gesetz hält, und sündiget an einem, der ists ganz schuldig. Diese Erkenntniß wird uns antreiben, uns aller und jeder christlichen Tugenden ohne Ausnahme zu befleißigen, alle Laster, ohne Vorbehalt, zu verabscheuen.

Unser Hauptsatz wird seyn:

Der Christ muß sich aller und jeder christlichen Tugenden, deren Ausübung die Lehre Jesu von ihm fordert, ohne Ausnahme befleißigen, wenn er ein wahrer Christ seyn will.

Wir

Wir müssen hierbey dreyerley beobachten:

Erstlich müssen wir erweisen, daß diese Behauptung wahr sey.

Zweytens müssen wir darthun, daß es möglich sey, diese Behauptung zu befolgen.

Drittens werden wir lernen müssen, wie wir unser christliches Verhalten dieser Behauptung gemäß einzurichten haben.

Ist es also wahr, was der Apostel behauptet? Machen wir uns der Uebertretung der Pflichten, die uns als Christen obliegen, schuldig, wenn wir nur eine Art der christlichen Tugenden vernachläßigen, deren Ausübung in unserer Gewalt war? Können wir die Würde des Christen nicht behaupten, wenn wir zu schwach waren, der Versuchung zu einem einzigen Laster zu widerstehen, dessen Genuß uns so reizend zu seyn scheint? Wie? Ich habe ein zu allen edlen Handlungen der Gottes- und Menschenliebe fähiges Herz? Muß ich denn demohnerachtet auch die strengste Keuschheit und Enthaltsamkeit beobachten? Ich verabscheue alle Laster; sollte es denn so strafbar seyn, wenn ich mich der meinem Witz so schmeichelhaften Spötterey über die Fehler meines Nächsten überlasse? Wenn ich ihm, mich und Andere zu belustigen, Fehler andichte, ihn verleumde? Ach! leider! mein Freund, verurtheilt dich der Apostel in unserm Text. So du alle Gebothe hältst, und übertrittst das eine, der Keuschheit, der Nachsicht, der

Liebe

Liebe gegen deinen Nächsten, so hast du das ganze Gesetz übertreten. Folge mir mit deinen Gedanken, und laß uns prüfen, ob der Apostel die Wahrheit behauptet?

Frage dich selbst, der du ein Christ seyn, ein Christ heißen willst, was fordert dein großer Lehrer von dir? Sagt er dir nicht: Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist? Und diese Vollkommenheit, nach welcher du streben sollst, worinne kann sie denn sonst bestehen, als in der immer wachsenden Aehnlichkeit mit diesem deinem grossen Lehrer, dem versinnlichten Bilde der Gottheit? Und wo war denn etwan eine Tugend, welche er nicht ausübte? Wenn überließ er sich je einer sinnlichen Lust, die ihm verwerflich däuchte, wenn sie auch noch so unbedeutend zu seyn schien? Wie willst du in dessen Fußstapfen wandeln, der dir ein Vorbild gelassen hat, dem du nachfolgen sollst, wenn du dich nicht nach seinem Beyspiel bildest? Ist er nicht der Heiligste und Gerechteste, wie sein Vater? Und ist nicht Verabscheuung jedes Lasters der Inbegriff der Heiligkeit Gottes? Könntest du, ohne Empfindung dieses Abscheues, dich rühmen, nach der Aehnlichkeit mit ihm zu streben? Und die Verabscheuung alles desjenigen, was Sünde ist, schließt sie nicht auch zugleich den Eifer für alles dasjenige, was edel und gut ist, in sich? Besteht also die wahre Würde des Christen, der höhere oder niedere Grad dieser Würde, in der größern oder geringern Aehnlichkeit mit Gott,

mit

mit Jesu Christo, in jeder Tugend, so siehst du leicht selbst ein, wie nothwendig es ist, daß du das Geboth der Lehre Jesu, welches dich zur Ausübung einer jeden Tugend, zur Verabscheuung eines jeden Lasters auf-fordert, getreu und unverbrüchlich beobachten mußt.

Noch mehr: Er, der Alleinselige, welcher Glückseligkeit über alle seine vernünftigen Geschöpfe verbreiten will, kann ihnen diese Glückseligkeit in einem höhern oder geringern Grad nie zu Theil werden lassen, als nach dem Maaße, nach welchem sie sich einem höhern oder geringern Grad der Aehnlichkeit seiner Vollkommenheiten nähern. Je reiner also, o Mensch, deine Seele von jeder unordentlichen Begierde ist, je sorgfältiger du dich bestrebst, den ganzen Umfang aller deiner Pflichten zu erfüllen, desto mehr bildest du dich nach deinem großen Vorbilde, Jesu Christo, desto ähnlicher wirst du dadurch ihm und Gott, dem Urbild aller Vollkommenheit, und desto höher, desto reiner ist also auch der Genuß der Glückseligkeit, welcher dir dadurch zu Theil wird. Jede Lust zur Sünde, jede Vernachläßigung deiner Pflicht, vermindert die Summe der Glückseligkeit, die du als Christ zu genießen vermögend bist, und sie macht dich daher, da du an einem Gesetz der christlichen Sittenlehre sündigest, der Uebertretung des ganzen christlichen Sittengesetzes schuldig.

Ferner: Jedes Gesetz Gottes, auf welches sich christliche Tugend und Rechtschaffenheit gründet, ist von gleichem Ansehen, denn sie zielen alle darauf ab,

dich

dich darzu zu erziehen, wozu du durch sie erzogen werden sollst, zur immer wachsender Aehnlichkeit der Vollkommenheit Gottes und Jesu Christi. Jede, auch die unbedeutend scheinende Uebertretung des einen oder des andern dieser Gesetze, entfernt dich von dem Zweck, nach welchem du streben sollst. Alle diese Gesetze müssen also gleich wichtig für dich seyn, und jede Uebertretung derselben ist Ungehorsam gegen deinen Gesetzgeber und Herrn.

Erwäge annoch überdieß, daß die christlichen Tugenden in der genauesten Verbindung stehen. Wer die eine vernachläßiget, erschwert sich auch die Ausübung der übrigen, denn er schwächt dadurch sein moralisches Gefühl für alles, was schön, edel und gut ist. Laßt uns das mit einigen Beyspielen erläutern. Du überläßt dich dem Rausche der Vergnügungen mehr, als es deine Pflicht erlaubt. Du entschuldigest dich, es sey dir vergönnt, Freude zu genießen, aber du vergißt dabey, mit wie viel weiser Mäßigung dieß geschehen muß. Erforsche doch dein eignes Herz; bist du denn in dem Taumel der Lust so sehr Herr über dich selbst, daß du das Vergnügen, das du jetzt genießest, jeden Augenblick gern und willig aufopferst, sobald die Ausübung dieser oder jener Pflicht es von dir fordert? Wird dir nicht alsdann die Ausübung dieser Pflicht weit schwerer werden, als wenn du dich nie unter die Herrschaft der sinnlichen Lust erniedrigest? Oder: Dein Herz glüht wirklich von der edelsten Menschenliebe, aber der Schmeichler bewunderte

deinen

deinen Witz. Diese Bewunderung verleitete dich, die Fehler deines Nächsten aufzusuchen, sie dem Spott und dem Lachen Preis zu geben. Wirst du dich dann noch mit dem edlen Eifer anstrengen, für das Beste deines Nächsten zu wirken, wenn du dich stets mit der Aufsuchung seiner Fehler und Schwächen beschäftigest? Ja! meine Lieben, gebt auf euer eignes Herz sorgfältig Acht, und die Erfahrung wird euch lehren, daß Abweichung von einer Tugend, Hang zu einem Laster, Abweichung von jeder Tugend Keim zu jedem Laster ist. Nur geschwinder oder langsamer verlaßt ihr die eine, nähert ihr euch dem andern. Kein Mensch ward auf einmal der verworfenste Bösewicht; aber der erste Schritt auf der Bahn der Laster näherte ihn der höchsten Stufe der Verworfenheit und der Bosheit.

Erinnert euch endlich, daß Liebe zu Gott und der daraus entstehende Gehorsam gegen seine Gebothe der Bewegungsgrund seyn muß, der euch zur Ausübung einer jeden Tugend antreiben muß. Und wie? Ihr wolltet mit Vorsatz eine einzige Tugend, deren Ausübung die Gebothe Gottes von euch fordern, vernachläßigen? Ihr wolltet mit Vorsatz euch einem einzigen Laster überlassen, welches sie euch verbiethen? Und ihr wolltet euch demohnerachtet rühmen, daß ihr Gott liebt? O schwache Menschen, die ihr euch selbst betrügt! Wer sagt, ich kenne ihn, und es ist unmöglich ihn zu kennen, ohne ihn zu lieben, und hält seine Gebothe nicht, der ist ein Lügner, und die

Wahr-

Wahrheit ist nicht in ihm. Nur an dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebothe halten. Wollt ihr zeigen, daß ihr Gott wirklich liebt, so müßt ihr alle seine Gebothe halten, ohne Ausnahme; und seine Gebothe sind nicht schwer. Löst ihr, durch Vernachläßigung einer Tugend, durch Hang zu einem Laster, ein einziges Glied von der Kette, welche euch durch Liebe zu Gott mit ihm vereiniget, und durch diese Vereinigung mit ihm eure eigne Ruhe und Glückseligkeit befestiget, so zerbrecht ihr diese Kette ganz. Eure Liebe zu Gott wird erst lau, dann kalt, dann kälter werden, und ihr werdet Gefahr laufen, dieß selige Gefühl ganz zu verlieren.

Ich denke, meine Geliebten, ich habe euch Gründe genug an das Herz gelegt, welche euch überzeugen können, in welch einem unzertrennbaren Zusammenhange alle christliche Tugenden unter einander stehen, und daß die Vernachläßigung einer einzigen Tugend, der Hang zu einem einzigen Laster, unsern Eifer für jede Tugend, unsern Abscheu für jedes Laster, nach und nach schwächt, und endlich ganz vernichtet. Wir werden uns also überzeugt fühlen, wie wahr der Apostel spricht, wenn er sagt: So Jemand das ganze Gesetz hält, und sündiget an einem, der ist es ganz schuldig. Ist aber dieser Ausspruch wahr, so folgt von sich selbst daraus: Der Christ muß sich aller und jeder Tugenden, deren Ausübung die Lehre Jesu von ihm fordert, ohne Ausnahme befleißigen, wenn er ein wahrer Christ seyn will.

Allein,

Allein, was hilft es uns, daß dieß alles wahr ist, wenn es uns schwachen sinnlichen Menschen ganz unmöglich ist, dieser Wahrheit gemäß zu handeln? Wie? wir sollen alle Gebothe Gottes ohne Ausnahme erfüllen, wenn wir die Frucht dieses unsers Gehorsams genießen wollen, wir, denen es oft so schwer wird, ein einziges dieser Gebothe zu erfüllen? Sind wir nicht an Verstand und Kraft zum Guten allzueingeschränkte Menschen? Ist nicht unser Hang zum Sinnlichen allzustark? die Gefahr, und der Reitz zu sündigen, zu häufig und zu groß? Sollte Gott mehr von uns fordern, als wir zu leisten vermögend sind? Ist er nicht gütig und nachsichtsvoll bey allen unsern Fehlern und Schwachheiten? Ihr habt Recht zu diesen Fragen, wenn die Behauptung des Apostels bey aller ihrer Wahrheit zu hart, und es nicht möglich ist, daß ihr solcher gemäß handeln könnt. Allein, täuscht euch nicht selbst durch eine falsche Vorstellung der Sache. Alle Gebothe Gottes sind Gebothe der Liebe, wie könnte er etwas von euch fordern, dessen Erfüllung euch unmöglich wäre? Es kommt also bloß darauf an, daß ihr euch richtige Begriffe zu verschaffen sucht, wie und auf was für Art es euch möglich ist, der Forderung des Apostels ein Genüge zu leisten? Und die Beantwortung dieser Frage soll jetzt unser Nachdenken beschäftigen.

Vor allen Dingen gestehe ich euch aufrichtig, meine Freunde, es ist dem sinnlichen Menschen nicht ganz leicht, ein ächter, wahrer Christ zu seyn, und,

nach dem Ausdruck des Apostels, das ganze Gesetz zu halten. Ja, der Pfad der christlichen Tugend und Rechtschaffenheit ist mühsam und rauh; er ist mit vielen Dornen verwachsen. Es gehört viel Selbstverläugnung, viel Standhaftigkeit darzu, ihn zu wandeln. Allein je weiter ihr auf ihm fortwandelt, desto anmuthiger, ebner, blumenreicher wird er. Nur alsdann werdet ihr die Versicherung eures großen Vorgängers auf diesem Pfad: „Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht," als wahr anerkennen, wenn ihr dieß Joch, diese Last eine Zeitlang getragen habt. Und ist denn dieß der Natur der Sache nicht vollkommen gemäß? Ist es denn wohl möglich, jemals einen hohen Grad der Vollkommenheit in einer menschlichen Kunst oder Wissenschaft, ohne Mühe, ohne Anstrengung, ohne Entbehrung und Erduldung zu erlangen? Wird nicht immer ein höherer Grad dieser Mühe, dieser Anstrengung, dieser Entbehrung, dieser Erduldung erfordert, je schätzbarer, je erhabener diese Kunst, diese Wissenschaft ist? Könnte es denn wohl bey dem Streben nach christlicher Vollkommenheit anders seyn? Nein! nur der Mann von festem, entschlossenem, standhaftem Geist dringt bey seinen Entwürfen zum Ziel. Der Träge, der Unentschlossene, der Wankelmüthige, der weichliche Sklave seiner Neigungen kann nie dahin gelangen.

Laßt uns also, bey allen Schwierigkeiten, mit welchen die Anforderung des Apostels an uns verbunden ist, nur die Mittel kennen lernen, durch welche

diese

diese Schwierigkeiten zu überwältigen sind, so werden auch wir den Weg kennen lernen, den wir wandeln müssen, wenn wir, nach der Pflicht, die uns als Christen obliegt, dieser Anforderung ein Genüge leisten wollen.

Richtige Kenntniß von demjenigen, was Gott von uns fordert, und warum er es fordert, ist das erste Mittel, der erste Grund, uns zu überzeugen, daß es möglich ist, an keinem Gesetze Gottes zu sündigen. Je seichter und unzuverläßiger die Kenntniß ist, die ich von den Pflichten habe, welche Gott von mir fordert, desto öfterer muß ich nothwendig in Gefahr gerathen, diesen Pflichten entgegen zu handeln, und dadurch das eine oder das andere Gesetz Gottes zu übertreten. Wie will ich denn Pflichten ausüben, die ich nicht kenne? Wie will ich Gebothe gern und willig halten, deren Inhalt und Absicht mir nur dunkel und unrichtig bekannt sind? Wenn ich z. B. den Hauptgegenstand meiner Christenpflichten in die leere Beobachtung äußerlicher gottesdienstlicher Gebräuche setze, wird mir denn nicht alles übrige, was die Religion Jesu Christi lehrt, und was mit diesen Gebräuchen nicht in ausdrücklicher Verbindung steht, nur Nebenwerk zu seyn scheinen? Wenn ich mich ferner von dem herrschenden Ton der Sitten und des Zeitalters hinreißen lasse, Unkeuschheit für verzeihliche menschliche Schwachheit, Stolz und Verachtung des Nächsten für Würdigung seiner selbst und des Standes, in welchem man lebt, ächtes Christenthum

für Aberglauben zu halten, so werde ich freylich es weder möglich noch nöthig finden, das ganze Gesetz Gottes zu halten; denn ich werde vieles nicht für Pflicht halten, was mir doch nothwendige Pflicht ist, wenn ich ein wahrer Christ seyn will.

Wenn ich ferner nie mit Vernunft darüber nachdenke, warum denn Gott mich, meine Neigungen, meine Handlungen gewissen Gesetzen unterwarf? welche Absichten dadurch erreicht werden sollen? Wenn ich mich nie überzeuge, daß ohne die genaueste Erfüllung dieser Gebothe diese Absichten nie erreicht werden können, so bleiben mir freylich alle Gebothe Gottes ein lästiges Joch. Ich werde sie nie weiter erfüllen, als nur, in so fern es nöthig ist, um die eingebildete oder wahre Strafe der Uebertretung zu vermeiden. Jedes mir beschwerliche Gesetz werde ich vernachläßigen, sobald ich mir nur schmeichle, auf diese oder jene Art Verzeihung von Gott wegen dieser Vernachläßigung zu erhalten. Und dieß ist leider der traurige Fall bey sehr vielen Menschen, die sich Christen nennen. Sie kennen den Umfang ihrer Pflichten, die Absicht, warum Gott sie von ihnen fordert, nicht. Wenn sie diese Pflichten zum Theil erfüllen, so erfüllen sie solche aus Furcht der Strafe. Wird ihr Hang zur Sinnlichkeit größer, als ihre Furcht vor der Strafe, so folgen sie, so wie dieß der Fall bey jedem Verbrechen ist, dem erstern, und beruhigen sich wegen der letztern mit der Nachsicht eines gütigen Richters. Und wie könnten diese Menschen,

bey

bey so mangelhafter Kenntniß ihrer Pflichten und der Absicht der göttlichen Gesetze, welche diese Pflichten von ihnen fordern, es möglich finden, das ganze Gesetz Gottes zu halten?

Nein! meine Geliebten, ist euch die Würde des ächten Christen wirklich schätzbar, möchtet ihr aus edler Ehrbegierde nach dieser Würde gern an keinem Gesetz Gottes sündigen, so erwerbt euch vor allen Dingen eine genaue Kenntniß aller eurer Christenpflichten, so wie die von der Lehre Jesu noch mehr veredelte Vernunft sie euch mittheilt. Lernt die wohlthätige Absicht kennen, aus welcher der Gott der Liebe die Ausübung dieser Pflichten von euch forderte, und eure moralische Natur zu Erreichung dieser Absicht gewissen Gesetzen unterworfen hat. Alle eure Pflichten, so viel ihrer sind, fließen aus dem ersten und höchsten Sittengesetz her, welches der große Urheber der Natur in euer Herz geprägt, und sein eingebohrner Sohn, Jesus Christus, euerm Verstande so klar, so deutlich, ohne Spitzfindigkeit und Dunkelheit entwickelt hat: Du sollst lieben Gott deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen Kräften, und deinen Nächsten als dich selbst. Es ist keine eurer Pflichten denkbar, die nicht aus diesem ersten Sittengesetz hergeleitet werden müßte. Denkt über dieses erhabene Gesetz unermüdet nach, forscht den Pflichten nach, die für euch daraus entspringen, so werdet ihr alle diese Pflichten richtig und genau kennen lernen.

Fragt euch sodann selbst: Warum gab mir Gott dieß große, dieß erhabene Gesetz? Warum soll ich Gott und meinen Nächsten lieben? Könnt ihr euch wohl eine andere Antwort darauf ertheilen, als: Liebe zu Gott, Liebe zu meinem Nächsten, Erfüllung der Pflichten, die aus dieser doppelten Liebe entspringen, müssen nothwendig alle meine moralischen Kräfte veredeln und vollkommner machen. Durch diese Veredlung, durch diese Vervollkommnung meiner ganzen moralischen Natur muß ich mich nothwendig der Aehnlichkeit mit dem großen Vorbild aller christlichen Tugenden, Jesu Christo, und durch ihn der Aehnlichkeit mit Gott nähern, und Annäherung zur Aehnlichkeit mit Gott, mit Jesu Christo, muß der Inbegriff aller Seligkeit eines vernünftigen Geistes seyn. Und wie? ein Mensch, ein Christ, der dieß alles fühlt und empfindet, den diese Empfindung zu richtiger Kenntniß aller seiner Pflichten leitet, der aus dieser Kenntniß den Bewegungsgrund, aus welchem er sie ausübt, hernimmt, dem sollte eine einzige christliche Tugend zu schwer, der Reitz eines einzigen Lasters zu mächtig seyn? Er sollte nicht gern und willig jedes Geboth Gottes erfüllen? Sollte Tugenden trennen, die unzertrennlich mit einander verbunden sind? Nein! bey aller ihm noch anklebenden Schwachheit wird er es nicht für unmöglich halten, dem ganzen Gesetz Gottes, so viel es nur immer in seinen Kräften ist, zu gehorsamen; wenigstens wird er mit allem Eifer darnach streben, dieß Gesetz zu halten, und schon dieß unermüdete Bestreben ist hinlänglich, ihm der Erreichung seiner Absicht

ficht immer näher zu bringen. Dieß ist das zweyte Mittel, dessen wir uns bedienen müssen: Anstrengung unserer eignen moralischen Kraft. Diese Anstrengung erleichtert uns jede Mühe, die wir anwenden müssen, um die Anforderung des Apostels zu befolgen. Unser weiser und gütiger Schöpfer hat in unsere physische und moralische Natur eine Menge Kräfte gelegt, welche zu der Erreichung des Endzwecks erforderlich sind, zu welchem die eine oder die andere Natur bestimmt ist. Allein ohne unsere eigene Mitwirkung entwickeln sich diese Kräfte nie. Sie gehen oft ganz verlohren, wenn wir sie nicht gebrauchen und üben. Jeder weise Gebrauch der uns verliehenen Vernunft setzt Uebung dieser Vernunft voraus. Der Wille, gut und edel zu handeln, bleibt ganz unfruchtbar in uns, wenn er nicht zur That wird. Wir können also nicht eher behaupten, daß die Anforderung, die der Apostel Jacobus in unserm Text an uns thut, uns ganz unmöglich sey, als bis wir alle unsere moralische Kraft vergeblich angewandt haben, dieser Anforderung ein Genüge zu leisten. Werden wir dieß nun treu und sorgfältig thun, so werden wir uns bald überzeugen, daß wir nicht vergeblich gearbeitet haben. Streben wir nur eifrig nach jeder Tugend, so wird dieser Eifer, dieß Streben gewiß nicht unbelohnt bleiben, so werden wir dadurch wider jede Versuchung zur Sünde gestärkt und siegreich werden. Allein zu dieser eignen Anstrengung unserer moralischen Kraft, zu diesem fruchtbaren Eifer und Streben nach Tugend und Rechtschaffenheit wird mehr erfordert,

fordert, als bloßer Entschluß zum Guten, schwacher Versuch auf der Laufbahn der Tugend. Der Christ, der den Kranz des Sieges hier erkämpfen will, muß sich folgende Eigenschaften nothwendig zu erwerben suchen. Aufmerksamkeit auf alles, was ihm zu Erreichung seines großen Endzwecks nützlich oder hinderlich seyn kann. Eine einzige Vernachläßigung, eine unbewachte Schwäche seines Herzens, der kleinste Reitz zur sinnlichen Lust, bringt ihn oft weit in seinem edlen Lauf nach christlicher Vollkommenheit zurück. Dieß muß ihn Vermeidung alles desjenigen lehren, was seinen Eifer zum Guten schwächen kann. Diese Lust, die ich jetzt genieße, ist unschuldig, allein sie reitzt mich zu sehr; der Besitz dieses irdischen Gutes steht auch mir als Christen frey, allein er fesselt mich zu sehr; dieser Wunsch ist mir als Christen erlaubt, allein seine Erfüllung erschwert mir die Ausübung höherer Pflichten. In allen diesen Fällen ist Aufopferung und Entbehrung unabläßige Pflicht des Christen, wenn ihn der edlere Wunsch nach Vollkommenheit reitzt. Nur dadurch erlangt er die ihm zu Anstrengung seiner moralischen Kraft so nöthige Standhaftigkeit. Der Weichling in der Tugend, welcher jede Mühe scheut, welcher bey dem ersten fruchtlosen Versuch zurück weicht, bringt es in dem Streben nach Tugend und Rechtschaffenheit nicht weit. Gleich dem trägen Knecht vergräbt er sein Pfund, und hält für unmöglich, was er nur schwach oder nie versucht hat. Nur der standhafte, zum Guten fest entschlossene Christ verbindet mit dieser Standhaftigkeit unermüdete Thätigkeit.

tigkeit. Er wird nie müde, sich in jeder Tugend zu üben. Wenn er jezt strauchelt, jetzt ganz fällt, so steht er mit vermehrter Kraft von seinem Falle auf, lernt dadurch Weisheit und Vorsicht, und nähert sich dem Ziele seiner Laufbahn mit sichererm und festerm Schritt. Sehet, meine jungen Freunde, so stark, so siegreich über alle Hindernisse der Tugend und Rechtschaffenheit kann der Mensch werden, wenn er durch Aufmerksamkeit, durch Enthaltsamkeit, durch Standhaftigkeit, durch Thätigkeit, seine eigne moralische Kraft übt, und sich nicht durch den gefährlichen Irrthum täuschen läßt, daß er nichts aus eigner Kraft zur Veredlung seiner moralischen Natur beytragen könne.

Indessen alle unsere Kräfte der moralischen Natur sowohl als der physischen, bleiben in einer trägen Ruhe, ohne Anregung eines äußern Gegenstandes, der sie aus dieser Ruhe erweckt. Soll ich also die Kraft meiner eignen moralischen Natur anstrengen, so muß ein Gegenstand vorhanden seyn, der sie weckt, der sie reizt, der sie an sich zieht. Diesen Gegenstand legte Gott, unser Schöpfer, in unser Herz, da er uns mit dem Geschenk der Vernunft Gefühl für Tugend und Rechtschaffenheit, moralischen Sinn mittheilte, und in der Ausbildung dieses Gefühls zeigte er uns ein drittes Hülfsmittel, welches uns die Ausübung auch der schwersten Tugenden erleichtert, und es uns also möglich macht, das ganze Gesetz zu erfüllen. Ein Mensch, der von dem Werth

der

der christlichen Tugend und Rechtschaffenheit ein richtiges warmes Gefühl hat, dem Würde des Christen, Würde ein geliebtes Kind Gottes, des Allmächtigen und Allgütigen, zu seyn, mehr als alle Ehren der Welt gilt, ein Christ, welcher es fühlt, wie selig ein Mensch ist, der in der getreuen Ausübung seiner Pflichten seine größte, seine einzige Glückseligkeit sucht und findet, ein solcher Mensch läßt sich nie durch Hinderniße zurückschrecken, die er überwinden muß, wenn er diese Würde wirklich erringen will. Laßt es also auch seyn, daß es ihm schwer wird, diese oder jene Lieblingsneigung seines Herzens zu unterdrücken, auch in dem schwersten Kampf wird ihn der edle Gedanke stärken: Dieß Opfer deiner sinnlichen Lust bringst du Gott, dessen geliebtes Kind du seyn sollst, und dem Wunsch, das geliebte Kind eines solchen Vaters zu seyn, solltest du nicht gern und willig alles aufopfern? Diese Tugend, deren Ausübung dir schwer wird, ist für ein gefühlvolles Herz reich an den süßesten Freuden, ist die edelste Zierde eines vernünftigen Geistes, und du solltest nicht streben, sie zu besitzen? Ja gewiß, wer Gefühl hat für alles, was edel und schön ist, wer es weiß und empfindet, daß ohne Tugend und Rechtschaffenheit kein wahrer Adel der Seele möglich ist, wer sich überzeugt fühlt, daß nur ein reines, von Sünden unentweihtes Herz den süßen Frieden des Geistes, die nie gestöhrte Heiterkeit der Seele, welche kein flüchtiges unsicheres Glück der Erde uns geben kann, uns gewiß mittheilt, der wird auch gewiß alle Mühe, alle Kraft anwenden, diesen Frie-

den, diese Heiterkeit zu erlangen, und warmes Gefühl für Tugend und Rechtschaffenheit, edle Ehrbegierde nach der Würde des Christen, wird es ihm leicht machen, alle Gebothe Gottes ohne Ausnahme, so viel als es ihm nur immer möglich ist, zu erfüllen.

Doch unser gütiger Heiland hat uns noch mit einem weit sicherern Mittel bekannt gemacht, welches uns Schwache stärkt, wenn es uns schwer wird, die Gebothe Gottes getreu zu erfüllen. Er hat uns einen Tröster verheißen, welcher uns in aller Wahrheit leiten soll. Er hat uns versichert: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Beystand des Geistes Gottes zum Guten, wenn wir Gott aufrichtig um diesen Beystand bitten, ist das vierte und gewiß das sicherste Hülfsmittel, durch welches uns möglich wird, was uns fast unmöglich däuchte, den Gebothen Gottes ohne Ausnahme zu gehorchen, keine christliche Tugend von der andern zu trennen, sondern uns ihrer aller ohne Trennung zu befleißigen. Aber laßt uns ja nicht durch falsche Begriffe uns hier selbst betrügen. Der Geist Gottes wirkt in uns nicht durch eine dunkle, uns unbegreifliche Kraft. Dieser Geist Gottes wirkt in uns nie anders, als durch uns selbst, durch die Anwendung unserer eigenen moralischen Kräfte. Er wirkt nicht durch plötzliche Umkehrung und Umwandlung unserer bisherigen Neigungen und Begierden. Nein! er veredelt uns gleichsam nach und nach. Er weckt in uns nur die Kraft, gut und rechtschaffen zu

han-

handeln. Er stärkt nur diese Kraft, wenn wir sie getreu anwenden. Er wirkt in uns, ohne daß wir seine Wirkungen von unsern eigenen Wirkungen zu unterscheiden wissen, oder zu unterscheiden bedürfen. Nur durch das ausdrückliche Zeugniß Jesu Christi sind wir gewiß versichert, daß er in uns wirke, und dieß ist genug, unsern Muth zum Kampf wider die Sünde zu stärken und zu befestigen. Macht euch also ja eine richtige Vorstellung, was ihr bittet, wenn ihr Gott um den Beystand seines Geistes anfleht, wie ihr um diesen Beystand bitten müßt, und was ihr von euerm Gebeth zu erwarten habt. Dieser Beystand des Geistes Gottes, um den ihr bittet, erweckt und leitet euch nur zum Gebrauch eurer eignen Kräfte, moralisch gut zu handeln. Ihr müßt jederzeit mit dem eignen festen Entschluß, so viel als euch nur immer möglich ist, gut zu handeln, um ihn bitten. Ihr müßt nicht in einem trägen Schlummer erwarten, daß er euch aus verdorbenen bösen Menschen auf einmal in gute, Gott wohlgefällige Menschen umwandeln werde. Aber das könnt ihr von euerm Gebeth um den Beystand Gottes euch gewiß versprechen, daß dieser Geist in euch leben und herrschen wird, daß ihr in eurer Liebe zur Tugend und Rechtschaffenheit durch ihn wachsen und zunehmen werdet, daß er eure Neigung zu jeder sinnlichen Lust, zu jedem Laster in euch schwächen und kraftlos machen wird.

Wie nun? meine Geliebten, sollten wir bey so mächtigen Hülfsmitteln uns noch beklagen wollen, daß

es

es unmöglich sey, alle Gebothe Gottes ohne Ausnahme zu halten, daß es unmöglich sey, sich aller christlichen Tugenden in einem unzertrennbaren Zusammenhang zu befleißigen? Könnten wir es wohl bey diesen Hülfsmitteln noch wagen, behaupten zu wollen: Daß, wenn auch der Ausspruch des Apostels in unserm Text wahr sey, es doch uns schwachen Menschen ganz unmöglich sey, ihm gemäß zu handeln? Wie? wir hätten eine richtige Kenntniß von dem ganzen Umfang unserer Christenpflichten, und von den Gründen, aus welchen sie Gott von uns fordert; wir fühlten es, daß wir Kräfte hätten, gut und edel zu handeln, wenn wir nur diese Kräfte anstrengen und gebrauchen wollen? Schätzung des Werths der Tugend und Rechtschaffenheit, richtige Begriffe von der erhabenen Würde des Christen, ermunterten uns, nach dieser Rechtschaffenheit, nach dieser Würde zu streben; Gott selbst verheißt uns durch seinen Sohn Jesum den Beystand seines guten Geistes im Kampf wider die Sünde, und verleiht ihn uns wirklich, wenn wir ihn darum bitten. Und wir könnten behaupten, es sey unmöglich, das ganze Gesetz Gottes zu halten? Nein! meine Theuren, bey so kräftigen Hülfsmitteln kann uns kein Geboth Gottes zu schwer, die Ausübung jeder Tugend nie über unsere Kräfte seyn; und so schwer diese Ausübung uns auch seyn mag, so oft wir auch dabey straucheln und fallen werden, so muß uns dieß doch nie abschrecken, es darinne immer weiter zu bringen. Ach! wären wir des Namens der Christen wohl werth, wenn wir zaghaft und muthlos es nicht wagen

woll-

wollten, der Ermahnung des Apostels gern zu gehorchen? Nein! laßt auch uns laufen im Kampf wider die Sünde, und nicht müde werden, und laßt uns noch kurz untersuchen: Wie wir unser christliches Verhalten der Behauptung des Apostels gemäß einrichten müssen.

Christ, wünschest du aufrichtig, stets so zu handeln, daß du an keinem Geboth Gottes sündigest, so überzeuge dich vor allen Dingen, daß es zu deiner Glückseligkeit unumgänglich nothwendig sey, kein Geboth Gottes für unbedeutend, keine christliche Tugend für entbehrlich zu halten. Er, dein Schöpfer und Herr, gab dir alle diese Gesetze, um dich zu der wahren und einzigen Bestimmung eines vernünftigen Geistes zu erheben, zur Glückseligkeit, ihn zu kennen, ihn zu verehren, ihn zu lieben, durch Aehnlichkeit mit ihm immer enger und genauer mit ihm vereiniget zu werden. Willst du diese deine Bestimmung wirklich erreichen, so mußt du nothwendig allen seinen Gesetzen gehorchen, die er dir zu Erreichung dieser Bestimmung vorgeschrieben hat. Laß dich also Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen diesen deinen erhabenen Gesetzgeber und Wohlthäter zu dem treuesten Gehorsam antreiben. Er will nichts von dir, als was dich glücklich machen kann, und wie könntest du auf einige Art diesem seinem so väterlichen Willen entgegen handeln? Liebe gegen dich ist der Grund aller seiner Gesetze. Wie könntest du also nur ein einziges derselben zu übertreten geneigt seyn? Du würdest

dir

dir ja selbst schaden, denn jede Uebertretung dieser Gesetze vermindert die Summe der Glückseligkeit, die du zu genießen vermögend bist. Erinnere dich ferner, daß ohne die sorgfältigste Nachahmung des Beyspiels Jesu es dir nicht möglich ist, der Aehnlichkeit mit Gott dich zu nähern, und daß diese Annäherung zur Aehnlichkeit mit Gott der Quell aller deiner Glückseligkeit ist. Wo war eine Tugend, welche dieß dein großes Muster der christlichen Vollkommenheit vernachläßigte? Mit Recht sagte er von sich: Dieß ist meine Speise, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat. Bilde dich nach ihm; und je sorgfältiger du dieß thust, desto größer wird auch dein Eifer seyn, dich jeder christlichen Tugend zu befleißigen, und jedes Geboth Gottes gern und willig zu beobachten. Je öfterer du seinem Beyspiel zu folgen dich übst, desto leichter wird dir diese Uebung werden, und desto gewisser und zuverläßiger wirst du in ihr deine Glückseligkeit suchen und finden.

Willst du dir die Beobachtung der Gebothe Gottes leicht machen, so wende drittens die Mittel sorgfältig an, die ich angegeben habe. Strebe nach einer genauen Kenntniß aller deiner Pflichten. Lerne diese Pflichten nach ihrem ganzen Umfang kennen. Begnüge dich nicht nur, die Erfüllung eines Theils derselben für nothwendig zu halten. Nein! halte keine für unbedeutender, als die andere. Sey auch in Erfüllung der kleinsten, dererjenigen, die nicht in das Auge der Menschen fallen, die dich aber dein

eignes

eignes Herz lehrt, sorgfältig. Denke daher oft und gerne darüber nach, in welchen Verhältnissen du mit Gott, mit den Menschen, mit welchen du lebst, mit den Dingen, die um dich sind, stehst? Warum du hier lebst? Was nach dem Tode aus dir wird? Wozu du hier in diesem Leben bestimmt bist? Und ob noch eine andere Bestimmung nach deinem Tode auf dich wartet? Lerne die richtige Beantwortung aller dieser Fragen aus dem dir von Gott verliehenen Unterricht der Vernunft und der Offenbahrung. Alles dieß Nachdenken wird dir eine genauere Kenntniß aller deiner Pflichten verschaffen, wird dich überzeugen, wie unumgänglich nothwendig die Beobachtung aller göttlichen Befehle sey, wenn du deine Bestimmung, als vernünftiger Mensch, als Christ, in dieser und jener Welt erreichen willst.

Aber bleibe bey dieser bloßen Kenntniß nicht stehen. Dann bist du bloß Hörer des Worts. Nein! sey Thäter! Verbinde mit dieser Kenntniß Anstrengung deiner eignen moralischen Kraft, die erkannten Pflichten getreu zu erfüllen, und suche in dieser Erfüllung dein reinstes Vergnügen. Bemühe dich stets, so zu handeln, wie es der Wille Gottes von dir fordert. Sey aufmerksam auf alles, was deinen Eifer für das Gute stärken kann. Laß keine Gelegenheit ungenutzt vorbeygehen, welche dir Veranlassung giebt, gut und edel zu handeln. Arbeite mit rastloser Thätigkeit an der Aufklärung deines Verstandes, an der Veredlung deines Herzens. Sey standhaft in deinen

guten

guten Entschließungen. Werde nicht muthlos, wenn du nicht immer über dein eignes Herz siegst. Nur wiederhohlter Kampf macht dir es möglich, es ganz zu bezwingen.

Lerne ferner den großen Werth der Tugend und Rechtschaffenheit fühlen, wenn du dich zu einem christlichen Verhalten in Ansehung der Beobachtung der göttlichen Gebothe bilden willst. Hat diese Tugend und Rechtschaffenheit nur einen geringen Werth in deinen Augen, gilt dir die Ehre und der Beyfall der Welt mehr, als der Beyfall Gottes, sind die Güter dieser Erde dir wünschenswerther, als der Schatz einer reinen, von Sünden unbefleckten Seele, fühlst du mehr Vergnügen im Genuß der sinnlichen Freuden, als in dem Bewußtseyn, gut und edel zu handeln, o so erwarte nie, daß dir die Beobachtung der göttlichen Gebothe jemals leicht werden sollte. Nur dann, wenn der Reitz der Tugend und Rechtschaffenheit deine ganze Seele erfüllt, nur dann, wenn du, von ihrem edlen Feuer entflammt, aus allen deinen Kräften dich bestrebst, Jesu Christo, deinem Herrn, ähnlich zu werden, wenn das Wohlgefallen Gottes dein höchster Wunsch, die Vergnügungen der Tugend deine süßesten Freuden sind; nur dann kann es dir nicht schwer fallen, der Aufforderung des Apostels Gehör zu geben, und alle Kräfte anzuwenden, jedem Gebothe Gottes zu gehorchen.

Willst du diesen Gehorsam gegen die göttlichen Gebothe zu deiner süßesten Pflicht machen, so bilde

dein Herz immer mehr und mehr zu der aufrichtigsten Liebe zu Gott und Jesu. Bey dieser Liebe, wenn sie aufrichtig ist, wenn sie sich auf die innigste Verehrung und Hochschätzung Gottes und Jesu gründet, kann dir keine Mühe zu groß, keine Beschwerde zu hart dünken, die du nicht gern übernehmen, gern erdulden solltest, um diese Liebe zu beweisen. Die Liebe duldet alles, die Liebe wird nicht müde. Ja, mein Freund, liebst du Gott nicht bloß mit Worten, liebst du ihn in der That, liebst du ihn von ganzem Herzen, so kann kein Opfer, das diese Liebe von dir fordert, dir zu schwer, ja unmöglich däuchten. Uebernimmst du nicht gern Beschwerden für einen Freund, den du liebst, den du hochschätzest? Wird dir nicht jede Mühe leicht, um den Wunsch der Geliebten deines Herzens zu befriedigen? Und du wolltest sagen, du liebtest Gott, und ihm gleichwohl das Opfer versagen, das er ganz von dir fordert; wolltest dieß Herz in die Liebe zu ihm und in die Liebe zu der Welt theilen? Nein, wer da saget, er liebe Gott, und hält seine Gebothe nicht, der hat ihn nie geliebt. Erwecke, nähre, befestige also diese Liebe zu Gott in dir durch alles, was dir die erhabenen Vollkommenheiten Gottes, deines Schöpfers, deines Herrn, deines Vaters, in ihrem herrlichsten Glanze zeigt. Laß diese Liebe zu Gott die mächtige Triebfeder aller deiner Handlungen seyn. Suche und genieße in den so seligen Empfindungen dieser Liebe deine süßesten Vergnügen, und genieße in ihr den Himmel auf Erden, dann wirst du gewiß nie klagen, daß es schwer,

ja unmöglich sey, dem ganzen Gesetz Gottes ohne Ausnahme zu gehorchen.

Aber, o Mensch von Erde, du bist ein schwaches, sinnliches Geschöpf, so lange du noch hier lebst. Bey den besten Entschließungen werden deine Kräfte im Kampf wider die Sünde doch oft ermatten. Vergiß also nie das wichtigste Hülfsmittel: Bitte Gott um den Beystand seines Geistes zum Guten. Er wird in dir das Wollen und Vollbringen wirken. Benutze aber diesen Beystand des Geistes Gottes unter der Anwendung desjenigen, was bereits in dem Vorhergehenden davon gesagt worden ist. Er wirkt nie ohne dich. Aber er wirkt mehr, als du aus eigner Kraft zu wirken vermagst. Seiner Wirkungen theilhaft zu werden, darzu wird von deiner Seite nichts weiter erfordert, als: Aufrichtiger, fester Vorsatz, stets gut zu denken und zu handeln; Ausführung dieses Vorsatzes, so viel deine eigenen schwachen Kräfte dir solches gestatten; demüthige Empfindung desjenigen, was dir bey aller Anwendung deiner Kräfte noch mangelt; Bitte zu Gott, nach der Verheißung seines Sohnes: Alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben. Wirst du dieß alles getreu beobachten, dann wirst du nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Dann wird die Erfüllung eines jeden der göttlichen Gebothe dir leicht und angenehm seyn. Bey allen deinen Mängeln und Schwachheiten traue endlich den Verheißungen, die Gott dir durch seinen Sohn Jesum mitgetheilt hat, daß nichts Verdammliches

an denen seyn soll, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln. Ja, er, dein gütiger Vater, will auch dein unvollkommnes Streben nach Tugend und Rechtschaffenheit um Jesu willen nicht verachten. Bey allen diesen Mängeln und Schwachheiten sollst du doch fähig seyn, ein Erbe der ewigen Güter dieses deines Vaters zu werden, wenn du nur aus allen Kräften dich bestrebt hast, dich zum Genuß dieser Güter fähig zu machen.

O meine Geliebten, wollten wir wohl jemals zaghaft werden, wenn uns der Apostel zuruft: So Jemand das ganze Gesetz hält, und sündiget an einem, der ist es ganz schuldig? Nein! jedes Gesetz Gottes soll uns heilig und unverbrüchlich seyn. Ist etwan eine Tugend, der wollen wir nachstreben. Keine Tugend wollen wir von der andern trennen, sondern sie alle getreulich auszuüben uns bemühen. Dann wird auch der Friede Gottes in unseren Seelen herrschen. Dann werden wir schon hier in diesem irdischen Leibe, durch Gehorsam gegen seine Gesetze, es empfinden, welche Seligkeit es ist, ihm, dem Erhabensten, dem Vollkommensten, zu gehorchen, ihm, mit dem wir dereinst auf das genaueste vereiniget werden, und in ihm unaussprechlich selig seyn sollen.

Gott schenke diese Seligkeit euch, mir und allen, die seine Gebothe lieben!

IV.

Wie nothwendig es für den Christen sey, stets übereinstimmend zu denken und zu handeln, und was er in dieser Absicht thun muß.

Epistel Jacobi C. 1., v. 22.

Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freyheit, und darinne beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern Thäter, derselbe wird selig seyn durch seine That.

Gott, du Allgütiger, auch uns hast du Gefühl für alles, was edel und gut ist, verliehen, hast unsern Geist des Wunsches nach Tugend und Rechtschaffenheit fähig gemacht. Wir fühlen es, wie schön es sey, stets gut und edel zu handeln! Wir sehnen uns oft, dieses seligen Gefühls theilhaft zu werden! Wir bestreben uns bisweilen mit aufrichtigem Eifer, Tugend und Rechtschaffenheit mit allen unsern Handlungen zu verbinden. Aber ach! wir sind schwache, wankelmüthige Menschen, vernachläßigen oft unsere besten Entschließungen, weichen oft von der Bahn der Frömmigkeit und Rechtschaffenheit, auf welcher wir einige Schritte vorwärts gethan haben, zurück, und wanken unaufhörlich von Wahrheit und Tugend zu Irrthum und Sünde. Lehre uns doch, du Unwandelbarer und Unveränderlicher, Festigkeit im Guten. Verleihe uns Kraft, dir ähnlich zu werden, gleich dir übereinstimmend zu handeln, und was wir einmal als gut erkannt haben, auch unverbrüchlich zu schäzzen und auszuüben.

Ein wankelmüthiger veränderlicher Charakter, der nie nach festen Entschließungen handelt, heute wählt, was er gestern verwarf, sich von jedem leichten Anfall bald zu diesem, bald zu jenem Entschluß

lenken

lenken läßt, ist das sicherste Kennzeichen eines schwachen, eingeschränkten Geistes; so wie ein fester, standhafter Charakter, der sich nicht leicht von der Ausführung des Plans, den er mit Nachdenken und Weisheit entwarf, abhalten läßt, ein sehr zuverläßiges Merkmal wahrer Größe der Seele ist. Allein, diese Wankelmuth, dieser Unbestand der Entschließungen, ist auch zugleich eine der reichsten Quellen des menschlichen Elends, und sie ist es in keiner menschlichen Angelegenheit mehr, als in Absicht auf die Religion und Moral. Ein Mensch, der Gefühl für Religion und Tugend hat, und der sich demohnerachtet von jeder sinnlichen Lust hinreißen läßt, diesem Gefühl entgegen zu handeln, ist das beklagenswürdigste Geschöpf. Die wahren Freuden der Tugend und die eingebildeten Freuden des Lasters sind auf gleiche Art für ihn verloren. Unaufhörlich quält ihn entweder die schwache Sehnsucht nach den erstern, oder der brennende, nie zu löschende Durst nach den letztern. So wankt er, getheilt zwischen Tugend und Laster, bis zum Grabe, träumt oft durch die letzten wenigen Augenblicke seines Lebens, die er einer zu späten Reue widmet, die Thorheiten seines vorigen Lebens vertilgen zu können, und tritt unbereitet in einen Zustand ein, wo Abwechselung des Guten und Bösen nicht mehr statt hat, sondern in welchem Tugend und Laster ganz von einander getrennt und abgesondert sind.

So traurig dieß Schicksal eines Menschen ist, der sein Herz zwischen Gott und der Welt theilt, so

zahl-

zahlreich ist gleichwohl leider! unter den Christen die Classe der Menschen, die dieß thun. Es gehört ein sehr hoher Grad von Lasterhaftigkeit dazu, wenn das Gefühl eines Menschen für Tugend und Rechtschaffenheit ganz abgestumpft und ertödtet seyn soll. Nein! die meisten Menschen, die sich nach Christi Namen nennen, haben gewiß noch Sinn und Empfindung für Religion und Tugend. Sie schätzen den Werth derselben. Sie wünschen selbst, tugendhaft zu seyn, sie machen oft bald schwache, bald stärkere Versuche, es zu werden, sie bestreben sich Tage, Wochen, Monate lang, den Vorschriften der Religion getreu zu seyn. Aber ihre Tugend faßt nicht Wurzel. Sie erstickt unter den Dornen dieses Lebens, unter den sinnlichen Lüsten und Begierden, und sie genießen nie, oder nur in einem geringen Grade, die Frucht ihrer Bemühungen. Sie sind also bey ihrer schwachen Tugend eben so elend, als bey dem Genuß der Sinnlichkeit, dem sie sich überlassen. Bey der Ausübung der erstern drückt sie der Zwang, dem sie sich unterwerfen, und bey dem Genüß der letztern quält sie der Vorwurf ihres eignen Gewissens, und Heiterkeit, Ruhe der Seele, diese so süße Belohnung der wahren Tugend, wird ihnen nie zu Theil.

Der Christ also, welcher die hohen reinen Freuden, welche ihm die getreue Bekennung und Ausübung der Gebothe der Lehre Jesu schon in diesem irdischen Leben darbiethet, ungestöhrt und sicher genießen will, der, mit einem Worte, ein wahrer Christ seyn will,

muß

muß die Erinnerung des Apostels, welche uns zu dieser Betrachtung die Veranlassung giebt, stets vor Augen haben. Wer den Sinn der Lehre Jesu, sagt ihm der Apostel, nach dem ganzen Umfang dieser Lehre faßt, wer sich dadurch überzeugt fühlt, daß die Befolgung dieser Lehre gewiß zur wahren Freyheit führt, und wer daher den Entschluß faßt, standhaft und ausharrend nach den Vorschriften dieser Lehre zu handeln, wer also nicht bloß ein vergeßlicher Hörer dieser Lehre ist, sondern auch unermüdet alles ausübt, was sie fordert, nur der wird, durch diese seine Art zu denken und zu handeln, ein glückseliger Mensch.

Diese Worte des Apostels belehren uns also: Wie nothwendig es für den wahren Christen sey, stets übereinstimmend zu denken und zu handeln, und was er in dieser Absicht thun muß. Sie zeigen uns also erstlich die Nothwendigkeit dieser Pflicht. Der Christ ist ohne ihre Ausübung nicht selig in seiner That, das heißt: ohne getreue Beobachtung dieser Pflicht wird er nie der reinen Freuden theilhaft, welche die Religion Jesu ihren Verehrern verspricht. Diese Worte belehren uns aber auch zweytens: Wie wir es anfangen müssen, uns in der standhaften Ausübung dieser Pflicht zu stärken und zu befestigen. Wir müssen durchschauen in das vollkommne Gesetz der Freyheit, müssen darinne beharren, nicht vergeßliche Hörer, sondern Thäter seyn, das heißt: wir müssen durch Angewöhnung nach Grundsätzen zu handeln, durch richtige Kenntniß alles dessen, was zur

Reli-

Religion gehört, durch gründliches Nachdenken über alle diese Dinge, durch alle andere Hülfsmittel, welche uns die Religion Jesu darbiethet, uns nicht bloß zu vergeßlichen Hörern der Lehren dieser Religion, sondern zu standhaften Befolgern ihrer Vorschriften bilden. Alles dieß wollen wir, zu unserer eignen Belehrung, und damit auch wir oft schwache, wankelmüthige Menschen Festigkeit und Beständigkeit im Guten daraus lernen, und uns dadurch zum Genuß der seligsten Freuden des Christen fähig machen mögen, noch weiter erwägen. Aber wir wollen uns auch selbst gewöhnen, übereinstimmend zu denken und zu handeln, damit wir uns nicht, wie ein schwaches, wankendes Rohr, von jedem Hauch sinnlicher Lust hin und her bewegen lassen.

Ist es dir also ein Ernst, mein christlicher Freund, ein Christ, nicht bloß nach dem Bekenntniß deines Mundes, sondern ganz aus der Fülle deines Herzens zu seyn, so lerne vor allen Dingen, wie nothwendig es sey, daß du stets übereinstimmend als Christ denkst, als Christ handelst, das heißt: daß sich aus deiner ganzen Denkungsart, aus deiner ganzen Art zu handeln, der feste, ununterbrochene Entschluß offenbaret, in allen Vorfallenheiten deines Lebens so zu denken, so zu handeln, wie es den Vorschriften der Lehre Jesu gemäß ist. Glühe also nicht jetzt von dem Feuer der christlichen Andacht, und sey bald darauf kalt und nachläßig in Ansehung der Pflichten, die das Christenthum von dir fordert.

Uebe diese Pflichten nicht heute aus, und vernachläßige sie Morgen, sondern handle in Ansehung ihrer stets übereinstimmend und dir selbst gleich. Dieß mußt du nothwendig thun, wenn du ein wahrer Christ seyn willst. Denn ohne diese so nothwendige Tugend deines Verstandes und deines Herzens mangelt dir der ganze Grund deines Christenthums, bist du nur Scheinchrist, kannst du es in keiner christlichen Tugend zu einer gewissen Vollkommenheit bringen, entziehst du dir selbst die reinsten besten Freuden der Religion, kommst du nie an das Ziel deiner Bestimmung auf Erden, und wirst also auch nie, oder doch nur in einem geringen Grade, der gesegneten Folgen dieser Bestimmung theilhaft werden. Vier Gründe, welche dich allerdings von der Nothwendigkeit dieser christlichen Tugend überzeugen, und dich, sie dir eigen zu machen, antreiben müssen. Sie sind es also auch werth, daß wir ihre Wichtigkeit noch weiter aus einander setzen.

Bist du, o Mensch, ein schwankendes Rohr, das sich von jedem leichten Hauch der Lüfte hin und her bewegen läßt, folgst du bald der Stimme der Vernunft und der Religion, bald der noch lautern Stimme der Sinnlichkeit und deiner Begierden, so entscheide selbst, worauf gründet sich denn deine vermeynte Tugend und Rechtschaffenheit? Auf feste Ueberzeugung von ihrem Werth? oder auf Laune und Zufall? Kannst du dich wohl einer richtigen Kenntniß ihres wahren Werths rühmen? Uebst du diese

oder jene Tugend wohl deswegen aus, weil ohne sie Liebe zu Gott und Jesu nicht möglich ist, oder weil die Lage deiner Schicksale die Beschaffenheit des Zustandes deines Körpers, Erziehung, Lebensart, Vortheil, Gewohnheit, dir die Ausübung dieser Tugend nützlich und leicht macht? Strebst du wohl, bey deiner Wankelmuth, nach christlicher Tugend in ihrem ganzen Umfange, nach allen ihren Theilen in richtigem Zusammenhange? Oder begnügst du dich nur bloß mit Ausübung einer oder der andern einzelnen Tugend? Mußt du dir bey der Untersuchung dieser Fragen selbst gestehen, daß es deiner Tugend und Rechtschaffenheit annoch an einem sichern Grunde mangelt, daß nicht der innerliche Werth dieser Tugend, nicht die Liebe zu Gott und Jesu, nicht die Ueberzeugung, daß ohne Tugend keine Glückseligkeit eines mit Vernunft begabten Geistes möglich ist, sondern eine andere, aus irdischen Verhältnissen herfließende Ursache der Antrieb deiner Tugend ist, so ist sie von wenigem Werth, und du kannst dir nur wenigen oder gar keinen Nutzen dadurch verschaffen. Du wirst, mit dem Apostel zu reden, sodann nie durchschauen in das vollkommne Gesetz der Freyheit, wirst den Werth der Religion Jesu nie ganz kennen und empfinden, wirst ein vergeßlicher Hörer bleiben, und also auch durch die Befolgung der Religion Jesu nie vollkommen glücklich seyn. Unter der Last der Leiden wird es dir an hinlänglichem Trost, unter der noch schwerern Last des irdischen Glücks an einem vorsichtigen Führer und Rathgeber, in Versuchungen zur Sünde an

Schutz und Hülfe, in jedem Schicksale deines Lebens an Zufriedenheit, Mäßigung, und Vertrauen auf Gott mangeln. Nur dann, wenn du den Zusammenhang, den Werth aller christlichen Tugenden genau kennst, diese Tugenden zur einzigen Richtschnur deines Denkens und aller deiner Handlungen machst, nur dann kennst du sie nach ihrer ganzen Vortrefflichkeit, wirst sie auf Liebe zu Gott und Jesu gründen, und wirst das ganze ehrwürdige Gebäude deiner Tugenden dadurch so stark befestigen, daß es keiner Erschütterung, auch bey dem heftigsten Sturm menschlicher Leidenschaften, fähig ist.

Du sollst ferner, o Christ, vollkommen seyn, wie dein Vater im Himmel vollkommen ist, das heißt, du sollst alle deine Kräfte anwenden, in jeder christlichen Tugend, deren Ausübung dir Pflicht ist, es immer weiter zu bringen. Du sollst also nie auf dem Wege der christlichen Vollkommenheit stehen bleiben, nie aus Trägheit oder Stolz glauben, daß du das Ziel dieser Vollkommenheit erreicht hast, sondern sollst dich jeden Tag deines Lebens bestreben, immer besser, und Gott wohlgefälliger zu werden. Und du Wankelmüthiger, der du heute von dem Reitze einer Tugend, und Morgen von dem Reitze des ihr entgegenstehenden Lasters bezaubert bist, der du so geschwind unter dem Kampfe wieder die Sünde ermüdest, heute für schwer und unmöglich hältst, was dir gestern leicht deuchte, wie willst du denn in der Tugend wachsen und zunehmen, die dir heute gefällt, Morgen

mis-

mißfällt? Gesetzt, daß auch dein Eifer für Tugend und Rechtschaffenheit nicht ganz erkaltet, wirst du denn bey deiner Wankelmuth, bey deiner Unentschlossenheit, nicht immer der schwache und unvermögende Mensch bleiben, der das Werk seiner Besserung immer von neuem anfangen muß, der es darinne nie zu einem gewissen Grade des höhern Wachsthums im Guten bringen wird? Und was kannst du, träger Knecht, der du nicht mit dem Pfund wucherst, das dir dein Herr anvertrauet hat, denn für eine Belohnung von ihm erwarten? Stillestand im Guten ist Rückgang, und Kräfte, welche nicht geübt werden, sie seyn moralisch oder physisch, erschlaffen und vermindern sich.

Ist dir also, mein Freund, der Besitz des Wohlgefallens Gottes, das selige Gefühl der Liebe zu ihm, die Werthschätzung und der Besitz der christlichen Tugend und Rechtschaffenheit ein wahrer Ernst; mit einem Worte, ist es dir Ernst ein Christ zu seyn, so strebe vor allen Dingen nach der Festigkeit der Seele, übereinstimmend zu denken und zu handeln, in jedem Augenblicke deines Lebens, in jeder Lage deiner Schicksale, im Genuß deiner Freuden, wie im Genuß deiner Leiden, stets und unveränderlich derjenige zu seyn, der du zu seyn wünschest. Denke stets als Christ, handle stets als Christ. Verleugne oder entehre nie den großen ehrwürdigen Charakter, welcher dem wahren Bekenner der Religion Jesu eigen ist. Handle also stets, und in allen Fällen, der

christ-

christlichen Tugend und Rechtschaffenheit gemäß, und sey nicht bald ein warmer, bald ein lauer Freund und Verehrer dieser Tugend und Rechtschaffenheit.

Nun dann wirst du auch die reinen süßen Freuden dieser Tugend und Rechtschaffenheit heiter und ungestöhrt genießen. Den Genuß dieser Freuden verliehrst du ganz, wenn du schwachmüthig genug bist, zwischen Tugend und Laster, bald zu der einen, bald zu dem andern zu wanken. Dieß war der dritte Grund, welcher es dem Christen nothwendig macht, übereinstimmend zu denken und zu handeln. Man sagt es uns so oft vor, wie unaussprechlich groß die Freuden sind, die auch schon in diesem irdischen Leben dem Christen, durch die Religion Jesu zu Theil werden, und dennoch wird man an so wenig Christen Merkmale des ungestöhrten Genusses dieser Freuden gewahr. Diese Ruhe, diese Heiterkeit der Seele, dieser freudenreiche Genuß des Lebens, welchen die christliche Religion ihren Bekennern mittheilen soll, spricht nur selten aus den Gesichtszügen und Aeusserungen dieser Bekenner. Oefters herrschen in ihnen trauriger Ernst, Ungeduld, Unzufriedenheit, Furcht, selbst Murren und Zwang. Was mag doch die Ursache dieses Widerspruchs seyn, zwischen dem wahren Geist des Christenthums, der uns ganz zur Freude, Ruhe und Zufriedenheit stimmen soll, und den Wirkungen, die er bey so vielen Menschen hervorbringt? Ach unsere Wankelmuth, unsere wenige Festigkeit im Guten, unser Leichtsinn, der unsre bessern Entschliessun-

sungen, so leicht dem Reitz sinnlicher Lust aufopfert, ist es, der uns die herrlichsten Früchte des christlichen Sinns, wahrer christlicher Tugend und Rechtschaffenheit raubt. Würden wir stets so denken, so handeln, wie es sich für Christen zu denken und zu handeln geziemt, würden wir uns gewöhnen, von dem festen Entschluß, den wir einmal aus weiser Ueberlegung gefaßt haben, nie, bey jedem Angriff der Lust, der Trägheit, des Leichtsinns, abzuweichen, so würden wir auch die reinen ungestöhrten Freuden der Tugend zu genießen fähig seyn. Christliche Tugend und Rechtschaffenheit würde uns tägliches Bedürfniß werden, würde sich mit unserm ganzen Denken und Handeln fest vereinigen; Genuß der Laster würde uns so verabscheuungswürdig seyn, als dem Nüchternen und Mäßigen Trunkenheit und Völlerey ist. Wäre es denn bey dieser stets gleichförmigen übereinstimmenden Art christlich zu denken und zu handeln wohl möglich, daß uns ein äußerlicher Zufall, ein Reitz des Lasters, der Fallstrick des Glücks, der Druck des Unglücks, der Schmerz des Körpers, diesen innern hohen Frieden der Seele rauben könnte, welcher sich auf eine feste uns gleichsam natürlich gewordne Würde des christlichen Sinnes, der christlichen Tugend und Rechtschaffenheit gründet? Ja! o Mensch, willst du deines Lebens froh genießen, willst du, deinem irdischen Schicksal, es sey welches es wolle, dich ruhig überlassen, willst du mehr heitre als trübe Tage zählen, so bestrebe dich stets gleichförmig und übereinstimmend zu denken und zu handeln; denke stets,

handle stets, wie du als Christ denken, wie du als Christ handeln sollst, und dein froher Muth wird dir ein tägliches Wohlleben seyn. (Sprüchw. 15. v. 15.)

Es ist noch der vierte wichtigste Grund übrig, welcher uns von der Nothwendigkeit, als Christen stets übereinstimmend zu denken und zu handeln, überzeugen muß. Ohne diese Eigenschaft unserer Seele können wir unserer Bestimmung weder in diesem irdischen Leben, noch in jenem Leben jenseit des Grabes, näher kommen und das Ziel derselben erreichen. Die Bestimmung eines jeden vernünftigen Geistes ist reiner Genuß der Glückseligkeit, die wir durch Erfüllung unserer Pflicht erlangen. Sie ist also auch unsere Bestimmung. Glückseligkeit eines vernünftigen Geistes kann in nichts anderm bestehen, als in einer immer höhern Veredlung aller seiner Neigungen und Begierden, seiner ganzen moralischen Natur, und der dadurch immer mehr zunehmenden Aehnlichkeit mit Gott, dem Quell aller Vollkommenheit. Also auch, du Bürger dieser Erde, du Mensch, sollst hier den Anfang machen, in deinem irdischen Leben, nach dieser Glückseligkeit nach dem Maaß deiner Kräfte zu trachten; und dort in jenem bessern Leben sollst du dich ihr mehr nähern, sollst mit diesem Gott, dem du ähnlich zu werden strebst, in eine nähere, genauere Verbindung kommen, sollst von Jahrtausenden zu Jahrtausenden an Aehnlichkeit seiner Vollkommenheiten wachsen, sie zwar nie erreichen, aber deinem

Urbild stets ähnlicher werden. Und du Thor wolltest dich rühmen, daß du hier dieser deiner Bestimmung gemäß lebst, wenn du schwach genug bist, bald gut, bald böse zu handeln? Du wolltest hoffen, mit dem dürftigen, armseligen Schatz dieser oder jener einzelnen Tugend, die du hier während deiner Erdenwallfahrt dürftig genug gesammelt hast, in jenem vollkommnern Leben zu wuchern, und sodann mit starken Schritten auf der Bahn der Vollkommenheit, die dir angewiesen ist, fortzuschreiten? Nein! was du hier gesäet hast, erndtest du dort. Hat der Keim der Tugend diesseits des Grabes nur schwache Wurzel in deinem Herzen gefaßt, so wird er dir jenseits des Grabes wenige Früchte tragen. Je mehr du hier, als Christ, deine ganze Natur, dein ganzes Wesen veredelst, und dieß kannst du nur in demjenigen Grade thun, in welchem du Beharrlichkeit und Festigkeit im Guten zeigst, desto leichter wird es dir dort, dieser deiner großen Bestimmung, der Aehnlichkeit mit Gott, und der daraus entspringenden Glückseligkeit deines vernünftigen Geistes dich zu nähern. Habe also dieß dein erhabenes, unerreichbares Urbild schon in diesem irdischen Leben stets vor Augen. Er, der Unwandelbare, der Unveränderliche, ist stets sich selbst gleich, unveränderlich gut, unveränderlich vollkommen. Ahme ihn nach, so viel es deine schwachen Kräfte dir erlauben, und bestrebe dich stets gut zu seyn und zu handeln.

Ruht unsere Tugend, ohne Festigkeit im Denken und im Handeln, auf einem unsichern Grund,

bleibt sie alsdenn sehr mangelhaft und unvollkommen, verliehren wir durch Wankelmuth und Unbeständigkeit den Genuß ihrer reinsten Freuden, können wir ohne Festigkeit im Guten unserer Bestimmung weder in dieser, noch in jener Welt gemäß handeln, so müssen wir uns überzeugt fühlen, wie nothwendig es sey, übereinstimmend zu denken und zu handeln, wenn wir wahre Christen seyn wollen. Es muß uns also allerdings daran gelegen seyn, die Mittel kennen zu lernen, durch welche wir diese Eigenschaft unserer Seele erlangen.

Strebst du nach Festigkeit im Guten, o Mensch, so gewöhne dich vor allen Dingen, stets nach richtigen, als wahr erkannten Grundsätzen zu handeln. Das Christenthum der meisten Menschen ist Gedächtnißwerk. Sie haben sich nie gewöhnt, darüber nachzudenken, warum es denn gut sey, daß sie sich der Tugend und Rechtschaffenheit widmen, sondern sie machen einige schwache Versuche, so zu handeln, weil man ihnen von Jugend auf vorgesagt hat, daß dieß gut sey. Sie kennen den wahren Werth der Tugend und Rechtschaffenheit nicht, kennen also auch die Bewegungsgründe nicht, welche sie antreiben sollten, tugendhaft und rechtschaffen zu seyn. Sie verfahren also bey ihrer Frömmigkeit eben so nach Laune und Veranlassung der äußern Dinge, wie sie größtentheils bey den andern Vorfällen ihres Lebens zu thun pflegen. Was ist also natürlicher, als daß ihnen bey ihrer Tugend Uebereinstimmung mangelt, daß ihnen

Morgen das Zwang wird, was ihnen heute angenehme Pflicht war, daß sie jetzt für die Freuden der Tugend glühen, für welche sie bald darauf todt und fühllos sind. Ueberzeuge dich also vor allen Dingen von dem Werth und der Nothwendigkeit der Tugend und Rechtschaffenheit. Mache sodann diese Tugend und Rechtschaffenheit zum Grunde aller deiner Handlungen. Weiche nie, bey allen Hindernissen, die deinen Eifer zum Guten schwächen wollen, von dem Plane ab, den du dir zu Erreichung der Absicht, stets gut und edel zu handeln, mit Verstand und Vorsicht entworfen hast. Laß dich diese Grundsätze stets leiten, und beobachte sie getreu, wenn du als Christ übereinstimmend denken und handeln willst.

Verbinde mit dieser Angewöhnung, nach Grundsätzen zu handeln, das zweyte Mittel: Denke gründlich und anhaltend nach, was wahres Christenthum ist, was dich dieß Christenthum von deinen Pflichten, von deiner Bestimmung lehrt. Ohne getreue Befolgung dieser Regel lernst du nie den Geist des wahren Christenthums kennen, geräthst oft in Gefahr, Menschentand für Christenthum zu ergreifen, und wirst also, wenn du deinen Irrthum erkennst, oder Irrthum mit Irrthum vertauschest, oft verwerfen, was du zuvor wähltest, wirst den Umfang deiner Pflichten nie genau übersehen, oft die wichtigere vernachläßigen, wenn du die minder wichtige oder falsche ausübst, wirst diese Pflichten oft ganz verkennen. Hast du ferner nie mit Ernst darüber nachgedacht,

warum du hier lebst, und was nach dem Tode, nach den Lehren Jesu und seiner Apostel, aus dir werden soll, wie willst du denn dieser deiner Bestimmung gemäß handeln? Du kennst sie ja nicht. Und was sollte dich denn sodann antreiben, so zu handeln, daß du das Ziel dieser Bestimmung erreichst? Nur dann, wenn du durch öfteres Nachdenken den Begriff festgesetzt hast, was darzu gehört, ein wahrer Christ zu seyn, worinne die Pflichten bestehen, deren Erfüllung dir obliegt, was denn eigentlich die von Gott dir angewiesene Bestimmung deines irdischen Lebens ist, was du, nach den Verheißungen Jesu, in jenem bessern Leben zu hoffen hast, nur dann wirst du dich auch eifrig bestreben, alle deine Handlungen so einzurichten, daß sie sodann das schöne übereinstimmende Ganze ausmachen, welches dem Christen so nothwendig und anständig ist.

Dieß Nachdenken über alles, was wahres Christenthum ist, was dieß Christenthum von dir fordert, was es dich von deiner Bestimmung lehrt, wird dich zu einer richtigen Werthschätzung aller Dinge, die dich umgeben, leiten, und du wirst darinne ein neues Hülfsmittel finden, Festigkeit im Guten zu erlangen. Willst du also bey dem Streben nach Tugend und Rechtschaffenheit stets übereinstimmend denken und handeln, so lerne drittens den Werth der Dinge richtig schätzen. Laß dich nie von dem äußern Schein blenden. Laß dich nie von dem ersten sinnlichen Eindruck, den ein Ding auf dich macht, hinreißen.

Prüfe

Prüfe die Vortheile, die Nachtheile, den Gewinn, den Verlust, die Folgen, die Dauer dieser Folgen, das Angenehme, das Beschwerliche, den dauerhaften oder flüchtigen Genuß, das Verhältniß zu deiner Würde als Mensch, als Christ, welche mit dieser oder jener Handlung, die du vornimmst, mit jedem wahren Gut oder Scheingut, nach welchem du strebst, verbunden sind. Bestimme durch diese Prüfung den wahren Werth eines jeden Dinges, das dich umgiebt, einer jeden Lust, die dich lockt, alles desjenigen, was dir Glück oder Unglück, wünschenswerth oder hassenswerth scheint. Laß dich nie den Schein täuschen, und vertausche ihn nie gegen Wahrheit. Ziehe also das Geistige dem Sinnlichen, das Beständige dem Unbeständigen, das Ewige dem Vergänglichen, Genuß geistiger Freuden dem Genuß der Sinne, Bedürfniß der Seele dem Bedürfniß des Körpers vor. Es ist unmöglich, daß ein vernünftiger Mensch, der das Gute als gut, und das Böse als böse erkennt, das Letztere dem erstern vorziehen kann, so lange er von dem Taumel der Sinne nicht getäuscht wird, und das Böse für gut, und das Gute für böse hält.

Verbinde mit dieser richtigen Schätzung des Werths der Dinge das vierte Hülfsmittel, um zu einer festen Uebereinstimmung, stets als Christ zu denken und zu handeln, zu gelangen: Wachsamkeit über dich selbst, Aufmerksamkeit auch auf deine geringsten Fehler. Daß der Rückfall von der Tugend zum Laster so häufig, so leicht ist, rührt vorzüglich

von

von der Vernachläßigung dieser Pflicht her. Wir lassen uns in einer unbewachten Minute zu dieser oder jener Lust, die uns Kleinigkeit, die uns gleichgültig däucht, hinreißen. Wir finden Geschmack an ihrem Genuß, wiederholen ihn, eilen von ihr zum Genuß einer noch strafbarern Lust, und unser Gefühl für Tugend und Rechtschaffenheit erstirbt, verlöscht endlich ganz. Wir fallen ganz in die Laster und Thorheiten zurück, die wir zu vermeiden so ernstlich entschlossen waren. Willst du also, o Christ, übereinstimmend denken und handeln, so wache stets über dein Herz. Vermeide auch den leichtesten Eindruck einer unerlaubten Begierde auf dasselbe. Verachte keinen Feind, der deiner Tugend und Rechtschaffenheit droht, und wenn er dir noch so gering und unbedeutend scheint. Laß dich in keinen Kampf mit ihm ein, so lange du ihn fliehen kannst. Den ersten Versuchen zum Laster ist leicht zu widerstehen. Je öfterer sie wiederholt werden, desto gefährlicher werden sie; und mancher Christ, der sich noch für sehr fest und unbezwinglich in seinen guten Entschließungen hielt, war aus Mangel der Wachsamkeit schon überwunden, da er noch Sieger zu seyn glaubte.

Aber, bey aller Wachsamkeit über uns selbst, bleiben wir schwache, sinnliche Menschen. Wir haben bey unserm Streben nach Tugend und Rechtschaffenheit eine Stütze nöthig, an welche wir uns halten, ein Muster, nach welchem wir uns bilden. Diese Stütze, dieses Muster, finden wir in dem so nachahmungs-

ahmungswürdigen Charakter Jesu Christi, unsers Herrn, und die Nachahmung dieses erhabenen Musters biethet uns zugleich das fünfte Hülfsmittel dar, uns zu einer festen christlichen Uebereinstimmung im Denken und Handeln zu bilden. Studiere unermüdet, o Christ, dieses große Muster aller christlichen Vollkommenheit. Bemerke vorzüglich, wie sich selbst gleich dein Herr in allen seinen Handlungen war. Er hatte nur Ein Ziel, auf welches alles, was er dachte, was er that, gerichtet war; dieß war: Zu thun den Willen seines Vaters. Alle seine Lehren, alle seine Handlungen, sein ganzes Leben, sein Leiden, sein Tod, stimmten mit einander überein, hiengen auf das genaueste mit einander zusammen, um dieß Ziel zu erreichen. Nie wich er von dem Wege ab, den er sich zu Erreichung dieses Ziels vorgezeichnet hatte. Sich selbst gleich in heitern und trüben Tagen, blieb er dem Entschluß, den Willen seines Vaters zu erfüllen, unverbrüchlich getreu, ließ sich weder angenehme, noch schmerzhafte Ereignisse hindern, diesem Entschluß gemäß zu handeln. Und so blieb seine große Seele eben so unerschüttert unter der Last der Leiden, als unüberwindlich für die Lockungen gefährlicher Freuden. Laß dieß große Beyspiel dir stets vor Augen schweben! Ahme ihm nach, du, sein Verehrer und Freund; handle so standhaft in dem Streben nach Tugend und Rechtschaffenheit, wie er gehandelt hat, und auch du wirst die Palme des Sieges erringen, die er errungen hat, wirst unveränderlich im Guten, unbezwingbar für Laster und Sünde seyn.

Willst du endlich stets übereinstimmend als Christ denken, als Christ handeln, o so bediene dich des sechsten kräftigsten Mittels, an welches alles, was du siehest, was du empfindest, in dem Reiche der Natur, wie in dem Reiche der Gnade, dich erinnert: Liebe Gott, liebe seinen Sohn Jesum, von ganzem Herzen, aus allen deinen Kräften. O Mensch, du glückseliges, vernünftiges Geschöpf, freue dich deines Daseyns, deines Wesens! Du bist fähig, Gott zu lieben, Gott, den Allervollkommensten, zu lieben. Du bist fähig, Jesum zu lieben, dieß sinnliche Muster aller Vollkommenheit. Wärst du es zu empfinden fähig, wie selig der ist, der Gott liebt, der Jesum liebt, wie wäre es möglich, daß diese Liebe nicht deine ganze Seele erfüllen sollte. Liebe, du unschätzbares Geschenk der Gottheit, zu welchem sie den Trieb auf so mannigfaltige Art in unser Herz gelegt hat, möchte dich doch jedes menschliche Herz recht zu empfinden fähig und würdig seyn! Möchten doch unreine Lippen nie deinen heiligen Namen entweihen! Möchte jeder Mensch empfinden, daß Liebe nur da möglich ist, wo Vollkommenheit ist, daß, je vollkommner der Gegenstand unsrer Liebe ist, er desto liebenswürdiger sey; daß also Gott, daß Jesus, das Ebenbild seines Wesens, unsere Liebe in dem höchsten Grad, dessen wir fähig sind, von uns fordere. Ein Mensch, dessen ganzes Herz von der reinsten innigsten Liebe zu Gott und Jesu durchdrungen ist, der in dem seligsten Gefühl dieser Liebe seine Glückseligkeit findet, der die Freuden, die sie ihm schenkt, über alles schätzt,

sollte wohl ein solcher Mensch jemals diese Liebe der Sünde aufopfern? Sollte sie ihn nicht stets warnen, nichts zu denken, nichts zu thun, was diesen süßen Frieden seiner Seele stören kann? Sollte nicht also seine ganze Denkungsart, seine ganze Handlungsart so übereinstimmend seyn, daß sie stets auf das Gute gerichtet wäre? Wird diese Liebe ihn nicht am kräftigsten im Guten fest und unveränderlich machen? Ja, meine theuersten Geliebten, strebt nach dieser Liebe zu Gott und Jesu, wenn es euch mit dem Streben nach Tugend und Rechtschaffenheit ein Ernst ist. Diese Liebe muß der Grund eures ganzen Christenthums seyn. Sie muß euch stets die wichtige Frage vorhalten: Wie sollt' ich ein so großes Uebel thun, und wider Gott sündigen? Aber freylich müßt ihr wissen, wie ihr diese Liebe zu Gott und Jesu in euren Herzen gründen und befestigen sollt, wenn ihr euch nach den Früchten ihres Genusses sehnt. Nicht eine kurz lodernde Flamme der Andacht, nicht geträumte heilige Empfindung, nicht bloßer Wunsch, nicht Mundglaube, nicht stolze Einbildung auf euren christlichen Werth macht euch dieser Liebe fähig. Es ist nur ein Weg, auf welchem ihr sie erlangen könnt. Diesen Weg bezeichnet euch der Apostel Johannes, wenn er euch lehrt: (1. Joh. 4. v. 16.) Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott

zu

zu uns hat. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Lernt also aus den Werken der Natur und aus den Werken der Gnade gründlich erkennen, in welch einem hohen Grade Gott die Liebe ist. Und was ist in dem Reiche der Natur und in dem Reiche der Gnade, was euch nicht in jedem Augenblicke zuruft: Gott ist die Liebe! Hört diese Stimme gern und aufmerksam, und auch ihr werdet sodann in der Liebe bleiben, werdet Gott lieben, und sein Geist wird auch sodann Festigkeit im Guten in euch wirken können.

Werdet ihr also, meine Geliebten, der hier angegebenen Mittel euch fleißig bedienen, werdet ihr euch gewöhnen, stets nach wahren richtigen Grundsätzen zu handeln, oft und gründlich darüber nachdenken, was wahres Christenthum ist, was es von euch fordert, was es euch von eurer ganzen Bestimmung lehrt, werdet ihr jedes Ding nach seinem wahren Werth schätzen, werdet ihr stets wachsam über euch selbst seyn, werdet ihr euch bestreben, den festen übereinstimmenden Charakter Jesu nachzuahmen, werdet ihr endlich Gott und Jesum von ganzer Seele und aus allen euern Kräften lieben, so könnt ihr euch gewiß darauf verlassen, daß Festigkeit im Guten euch nie mangeln wird, daß ihr stets so denken, stets so han-

handeln werdet, wie es sich für Christen geziemt. Ihr werdet sodann auch die großen Vortheile genießen, die aus dieser Festigkeit im Guten entspringen.

Soll ich euch noch das Bild des glückseligen Christen entwerfen, der, seinen gefaßten Entschlüssen stets getreu, diesen Entschlüssen stets gemäß denkt und handelt, der stets Thäter der Religion ist, die er bekennt? Was würde dieß Bild euch nützen, wenn ihr bloß in den kurzen Minuten einer flüchtigen Andacht es bewundern, und euch nie bestreben wolltet, es nachzuahmen, an euch selbst zu zeigen, daß es kein bloßes Ideal sey? Ich theile euch indessen einige schwache Züge dieses Bildes mit. Ach! möchte es mir gelingen, auch in euern Seelen das edle Feuer einer standhaften Nachahmung dieses Bildes zu entzünden! Möchtet auch ihr sie dereinst empfinden, möchte auch ich sie empfinden, diese Heiterkeit, diese Ruhe der Seele des festen entschlossenen Christen, die kein Sturm der Leiden erschüttern, kein Rausch des Glücks in Taumel flüchtiger trüglicher Freuden verwandeln kann. Das Wohlgefallen Gottes ist sein höchstes Ziel. Dieß zu erreichen, zu besitzen, zu erhalten, darauf sind alle seine Handlungen gerichtet. Welche Schicksale ihm auch sein Vater im Himmel im Laufe dieses irdischen Lebens anweißt, die angenehmen

nehmen wie die drückenden, er empfängt sie alle aus seiner Hand mit Unterwerfung unter seinen Willen, dankt ihm für den bösen Tag so gern und willig, als für den guten; denn er weiß, er hat sie beyde für ihn geschaffen. Keine sinnliche Lust fesselt ihn, kein irdischer Wunsch ist das einzige Ziel seiner Neigungen, kein Gut ist ihm unentbehrlich. Er wünscht nichts zu besitzen, was ihm Gott nicht mittheilen will. So ist er in allen seinen Wünschen, in allen seinen Handlungen sich selbst gleich. Er ist ruhig im Glück, ruhig im Unglück. Seine Stirne ist stets heiter; denn Unzufriedenheit stört nie den Frieden seiner Seele. Nur dann stört sie ihn, wenn er sich Fehler und Schwächen vorzuwerfen hat. Gelingen seine guten Unternehmungen, so freut er sich ihrer, und dankt dem Gott, der sie gelingen ließ. Mißlingen sie, sieht er seine liebsten Wünsche vereitelt, er beruhiget sich durch die Ueberzeugung, daß keine gute That ohne Frucht bleibt, und daß, wenn sie auch hier in dieser Welt vergeblich gesäet ward, sie dort, in jener bessern Welt, keimen und Früchte tragen wird. Drücken ihn Leiden, Leiden des Körpers oder der Seele: er bleibt Mensch, er fühlt sie. Aber nie murrt er wider Gott, der sie ihm auflegte. Er weiß, daß alle Leiden dieser Zeit nicht werth sind der Herrlichkeit, so an ihm soll offenbaret werden. Verleiht ihm Gott Kräfte

und

und Gesundheit, so sind sie ganz guten und edlen Thaten gewidmet. Kein Tag geht ihm ungenutzt dahin; denn er wirkt, so lange es noch Tag ist, da er wirken kann. Keine Unordnung der Welt erschüttert seinen Muth; denn er weiß, Gott, der Allmächtige, ist Beherrscher und Regierer dieser Welt. Keine Sünde hat Reitz für ihn; denn er kennt ihr Gift, das unter diesem betrüglichen Reitz verborgen liegt. So fließt sein Leben, gleich dem Silberbach, durch die blumigte Wiese seiner irdischen Wallfahrt dahin, so findet ihn der Tod. Und auch dieser furchtbare Zerstörer aller irdischen Freuden schreckt seinen standhaften Muth nicht. Er weiß, was er ist; Uebergang zum bessern Leben. So lebt, so stirbt der Christ, der sich gewöhnt hat, fest und übereinstimmend nach den Grundsätzen der Religion, die er bekennt, zu denken und zu handeln. Und wir wollten nicht wünschen, nicht streben, ihm ähnlich zu werden? Nein! auch wir wollen uns entschließen, wollen es vor dem Allwissenden feyerlich geloben: fest und unveränderlich im Guten zu seyn, so übereinstimmend zu denken und zu handeln, wie der Christ denken und handeln muß, wenn er ein wahrer Christ seyn will. Stärke du uns selbst, Allgütiger, in diesem Vorsatz. Gieb uns Kraft, unveränderliche Kraft zum Guten. Die

Bahn

Bahn des Lebens, die du uns führst, sey rauh oder leicht und angenehm, so müsse sie uns doch stets zu dem großen erhabenen Ziele führen, deinen Willen zu thun.

V.

Was ist christliche Vollkommenheit? und wie wird sie erlangt?

Matthäus 5. v. 18.

Darum sollt ihr vollkommen seyn, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Gott, zu welcher erhabenen Würde hast du den Menschen, den aus Erde geschaffenen, aber mit einem unsterblichen Geist begabten Menschen bestimmt! Zu der höchsten Erreichung seiner Wünsche, deren ein freyer vernünftiger, nach Glückseligkeit strebender Geist fähig ist, hast du ihn berufen. Dieser Mensch von Erde soll ewig an Erkenntniß, an Weisheit, an Macht, an Tugend, an Vollkommenheit wachsen! Welches große, welches herrliche Ziel, das du ihm vorgezeichnet hast! Dein Sohn Jesus Christus hat uns durch seine vortrefliche Lehre, durch sein erhabenes Beyspiel, durch alles was er gethan und gelitten hat, den Weg gezeigt, welchen wir wandeln müssen, wenn wir dieß glänzende Ziel erreichen wollen. Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, ruft er uns zu. Aber, o Gott, so ermunternd dieser Zuruf ist, so erschütternd ist er auch für uns. Wir sollen den Weg zur Vollkommenheit wandeln? Wir sollen vollkommen seyn, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist? Und wir sind schwache, sinnliche, sündhafte Geschöpfe? Menschen, die auf der Bahn der Tugend oft wanken, oft straucheln, und oft ganz fallen.

Belehre uns durch deinen Geist, wie wir es anfangen müssen, wenn wir vollkommen seyn wollen, wie du unser im Himmel vollkommen bist.

Wenn das Christenthum seinen Freunden und Verehrern auf der einen Seite die erfreulichsten Aussichten zeigt, ihnen die hohe Würde, zu der sie berufen sind, die herrliche Belohnung ihrer Treue, die ihrer in einem andern Leben wartet, die reinen Freuden des gegenwärtigen, und die unaussprechlichen Freuden des künftigen Lebens unter den lebhaftesten Bildern vorstellt, so verbirgt es ihnen auf der andern Seite nicht, daß der Weg, der uns hier in diesem Leben zur wahren Ruhe und Zufriedenheit, und nach dem Tode zu einer seligen Unsterblichkeit und zur Vereinigung mit Gott und seinem Sohn Jesu Christo führt, rauh und mühsam ist. Ja, es ist schwer, ein Christ, in dem ganzen Umfange des Wortes zu seyn, so sehr es auch der Mühe werth ist, nach dem Ruhm zu streben, der mit der Würde des Christen unzertrennlich verbunden ist. Diese Beschwerden, welche den Christen in dem Lauf nach dem Ziele, das ihm vorgeschrieben ist, gewiß erwarten, sind mannigfaltig, und von sehr verschiedener Art. Es ist nicht die Absicht des gegenwärtigen Vortrags, sie alle zu untersuchen und anzuführen. Wir wollen jetzt nur bey derjenigen Gattung von Schwierigkeiten, welche der Christ zu bekämpfen hat, stehen bleiben, an welche uns die Worte, welche uns zu dieser Betrachtung veranlassen, erinnern: Seyd vollkommen,

wie

wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, ruft uns Jesus Christus, unser Lehrer und Herr selbst zu. Wie? Ich, der Mensch aus Staube, ich, dieß schwache sinnliche Geschöpf, soll vollkommen seyn, wie Gott im Himmel vollkommen ist, wenn ich wirklich das seyn will, was ich seyn soll, und seyn muß, um den ehrwürdigen Namen des Christen mit Recht führen zu können? Kann unser Lehrer und Herr etwas von uns fordern, das unsere Kräfte zu übersteigen scheint? Und muß diese seine Anforderung unsern Muth nicht ganz niederschlagen? Nein! meine theuren Geliebten, laßt uns nicht aus Trägheit oder Unwissenheit, mit Zweifeln uns ängstigen, die nicht unauflößbar sind. Wenn Jesus Christus von uns verlangt, daß wir vollkommen seyn sollen, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist, so verlangt er gewiß nichts von uns, was unsern Kräften nicht angemessen wäre. Er weiß, was für schwache Geschöpfe wir sind, und er ist kein eigensinniger Despot, der von seinen Sklaven mehr fordert als er leisten kann. Laßt auch den Weg zur christlichen Vollkommenheit noch so steil seyn! Wir müssen die Höhe dieses Weges, auf eine oder die andere Art ersteigen können, sonst hätte Christus ihn zu wandeln, uns nicht angewiesen. Laßt uns also freudig und getrost nach der christlichen Vollkommenheit streben. So mühsam auch unser Kampf darnach seyn mag, denn dieß ist er allerdings, um desto ehrenvoller wird er für uns seyn.

Wir wollen also gegenwärtig darüber nachdenken: Was der Christ thun muß, wenn er vollkommen seyn will, wie sein Vater im Himmel vollkommen ist.

Wenn Vernunft und Wahrheit unser Nachdenken leiten sollen, so müssen wir erstlich uns einen richtigen Begriff davon zu machen suchen: Was das heißt, vollkommen seyn, wie Gott im Himmel vollkommen ist? Um dieß desto richtiger einzusehen, müssen wir hierbey genau unterscheiden, was diese christliche Vollkommenheit nicht ist? Und was sie nach dem Muster, das wir nachahmen sollen, in sich begreift. Aus dieser Untersuchung werden wir zweytens die Mittel leicht kennen lernen, welche der Christ anwenden muß, wenn er vollkommen seyn will, wie sein Vater im Himmel vollkommen ist.

Wollen wir uns einen richtigen Begriff von der christlichen Vollkommenheit machen, so müssen wir fünferley falsche Vorstellungen von ihr, die uns irre führen können, zu vermeiden suchen. Christliche Vollkommenheit bestehet erstlich nicht in gänzlicher Ertödtung menschlicher Begierden und Leidenschaften, welche unser Schöpfer selbst aus so weisen Ursachen uns eingepflanzt hat. Nur trüber Mönchssinn, melancholische Ehrsucht, kranke Einbildungskraft, kann sich hier christliche Vollkommenheit träumen, wo keine ist, wo oft Thorheit, noch öfterer Laster zum Grunde liegt. Nicht Unterdrückung und Ausrottung der sinnlichen Triebe, die unserer gegenwärti-

gen

gen Bestimmung gemäß sind, macht uns reiner, heiliger und besser, als andere Menschen, bringt uns der Vollkommenheit höherer Geister näher, und macht uns zu einem vertraulichen Umgang mit ihnen fähiger. Es ist Thorheit, dieß zu glauben, und oft ist es lasterhafte Absicht, womit man Menschen von eingeschränktem Verstand, dieß zu glauben, zu verleiten sucht. Nicht die Art der Nahrung, die wir genießen, die Kleidung, die wir tragen, die äußerliche Geberdung unsers Körpers, der Ton unserer Stimme, ist das sichere äußere Kennzeichen der innern christlichen Vollkommenheit. Sondert also, wenn ihr euch richtige Begriffe von der christlichen Vollkommenheit machen wollt, alle diese irrigen, in unsern Zeiten so gewöhnlichen Begriffe von ihr ab, und seyd weder Thoren noch Bösewichte unter der falschen angenommenen Larve der christlichen Vollkommenheit.

Christliche Vollkommenheit besteht zweytens nicht in der vollständigsten Kenntniß eines fehlerfreyen, festgesetzten Systems christlicher Glaubenslehren. Nicht der ist der vollkommne Christ, der viel glaubt, und von dem, was er glaubt, es sey wahr oder falsch, überzeugende und mangelhafte, richtige und seichte Gründe anzuführen weiß. Also nicht der Umfang unserer bloßen Religionskenntnisse, nicht die Art und Weise des Systems, nach welchem wir solche auswendig gelernt haben, nicht Gelehrsamkeit, nicht Spitzfindigkeit, nicht Rechtgläubigkeit, trägt viel oder wenig zur christlichen Vollkommenheit bey.

Gott sieht nie die Person an, sondern in allerley Volk, wer ihn fürchtet und Recht thut, der ist ihm angenehm. Jeder gute Mensch ist also eines gewissen Grades der Vollkommenheit, nach welchem der Christ streben soll, fähig, und nie wird Gott Rechenschaft von ihm fordern, was er in Ansehung dieser Vollkommenheit geglaubt, sondern was er zu ihrer Erreichung gethan hat.

Christliche Vollkommenheit besteht aber auch drittens nicht in einer süßen Schwärmerey sogenannter reinen Gefühle der Liebe Gottes, und der Liebe zu ihm.

Ohne Anwendung eines aufgeklärten gesunden Verstandes läßt sich keine menschliche, geschweige christliche Vollkommenheit denken. Glaubet also nicht, daß ihr in der christlichen Vollkommenheit weiter fortgerückt seyd, als eure andern christlichen Brüder, wenn euer Herz von einem schimmerreichen Feuer der Liebe zu Gott in gewissen Augenblicken glüht, wenn ihr von diesem oder jenem religiösen Gegenstand, mit welchem sich eure Betrachtung beschäftiget, selbst bis zu Thränen, zu süßen Wonnereichen Thränen gerührt seyd. Dieß Feuer der Andacht verlöscht, gleich leichten Dünsten, die sich in der Luft entzünden, wenn euer Verstand nicht von dem überzeugt ist, was euer Herz fühlt. Christliche Vollkommenheit äußert sich nicht durch Gefühle, sondern durch Handlung und Thätigkeit.

Wenn euch indessen Christus auffordert, daß ihr vollkommen seyn sollt, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, so laßt euch dieß nicht zu dem vierten Irrthum verleiten, daß ihr den Begriff der christlichen Vollkommenheit in die Gleichheit oder Aehnlichkeit der Vollkommenheit mit Gott setzt. Dieser Irrthum würde euch in eurem Lauf nach dem Ziele der Vollkommenheit, das euch vorgezeichnet ist, aufhalten; ihr würdet muthlos, und dadurch matt und träge im Streben nach Tugend und Rechtschaffenheit werden. Kein Mensch kann vollkommen seyn, wie Gott vollkommen ist. Vollkommenheit in Gott ist, ihrem Wesen und ihren Eigenschaften nach, von jeder Gattung der Vollkommenheit der Kreatur verschieden. Wenn Christus Vollkommenheit, wie sein Vater vollkommen ist, verlangt, so können diese Worte keinen andern Sinn haben, als denjenigen, der eurer menschlichen Natur gemäß ist, und ich werde im Folgenden zu erklären bemüht seyn, in welchem Sinn diese Worte zu nehmen sind.

Allein hütet euch, daß euch die Ueberzeugung, daß ihr nicht vollkommen seyn könnt, wie Gott im Himmel vollkommen ist, nicht zu dem fünften Irrthum verleite, welcher sich christliche Vollkommenheit schon alsdann träumt, wenn der träge oder auf seine Tugend eingebildete Christ sich kaum der untersten Stufe dieser Vollkommenheit genähert hat. Laßt euch nicht das zu unsern Zeiten so gewöhnliche Geschwätz bethören, daß Gott die Schwachheit unserer

Natur

Natur kennt, daß er mit unserer so mangelhaften Tugend zufrieden ist, daß er uns mehr nach unserm Willen, als nach unsern Thaten beurtheilen wird. Nein! christliche Vollkommenheit ist von einem großen Umfange. Sie schließt alle Trägheit des Geistes aus. Sie erfordert die äußerste Anstrengung unserer moralischen Kräfte. Sie kennt keinen Stillestand im Guten. Wer auf dem Weg zur christlichen Vollkommenheit nicht vorwärts geht, weicht zurück, und nie wird er zum Ziel dringen, und die Krone empfangen, die keinem christlichen Kämpfer beschieden ist, er kämpfe denn recht.

Laßt uns nunmehr genauer bestimmen, was christliche Vollkommenheit, nach welcher wir streben sollen, und die wir auch unserer Natur nach erreichen können, eigentlich sey. Wir müssen hierbey zwey Anmerkungen vorausschicken. Erstlich: Ein Ding ist vollkommen, wenn es der Absicht seiner Bestimmung in allen einzelnen Theilen, so wie im Ganzen genommen, völlig gemäß ist. Ferner: Zwey Dinge können jedes in seiner Art vollkommen seyn, so verschieden auch ihre Vollkommenheit unter sich selbst ist. Ein geschickter Baumeister zeichnet den vollständigsten Riß zu der Hütte des Landmannes weit anders, als zu dem Pallast des Königs, und jeder Riß ist in seiner Art vollkommen. Vollkommenheit des Christen in dieser Welt besteht also in der Fähigkeit, die Absicht seiner Bestimmung, zu welcher ihn Gott in diese Welt gesetzt hat, zu erfüllen, und in der treuesten

und

und sorgfältigsten Anwendung dieser Fähigkeit. Allein, Vollkommenheit des Christen läßt sich nicht nach einerley Regeln beurtheilen. Sie bestimmt sich bey dem einen Menschen ganz anders, als bey dem andern. Die christliche Vollkommenheit des aufgeklärten, tief denkenden Geistes muß nach andern Grundsätzen beurtheilt werden, als die Vollkommenheit des frommen, mit Vorurtheil und Unwissenheit kämpfenden Landmanns. Die christliche Hausfrau führt ein leichterer, oft näherer Weg zur christlichen Vollkommenheit, die ihr zu erreichen obliegt, als derjenige, der ihren mit allen Hülfsmitteln irdischer Gelehrsamkeit versehenen Gatten der christlichen Vollkommenheit näher bringt. Allein die Vollkommenheit des einen, wie des andern, ist von gleichem Werth. Der eine erhält eben die Belohnung, welcher der andere würdig ist. Laßt uns dieß deutlicher und genauer aus einander setzen.

Christ, der du vollkommen zu seyn wünschest, wie dein Vater im Himmel vollkommen ist, willst du diese Vollkommenheit erlangen, so erfülle die große Absicht, zu deren Erreichung dich Gott, dein Schöpfer und Herr, bestimmt hat. Diese Absicht, zu welcher du bestimmt bist, ist und kann keine andere seyn, als: du sollst hier in deinem Erdenleben so wandeln, so leben, daß du dereinst nach deinem Tode Gott näher kommen, ihn näher kennen, ihn mehr lieben lernen kannst. Du mußt dich also, so lange du hier auf Erden lebst, fähig machen, aus allen

deinen

deinen Kräften fähig machen, daß du jene, dir nach deinem Tode verheißene Glückseligkeit erhalten und genießen kannst. Diese Fähigkeit erlangst du auf keinem andern Wege, als daß du dich bestrebst, schon hier in deinem irdischen Leben, so viel es dir nur immer möglich ist, dem ähnlich zu werden, in dessen Gemeinschaft und Vereinigung du dereinst deine ewige Glückseligkeit finden sollst. Vollkommen seyn, wie dein Vater im Himmel vollkommen ist, heißt also im eigentlichen Sinn, den Christus mit diesen Worten verbindet: Du mußt alle Vollkommenheiten zu erlangen dich bestreben, die, deiner Natur und deinem Wesen nach, dir zu erlangen möglich sind, so wie Gott alle Vollkommenheiten seines Wesens besitzt. Du bist ein vernünftiger, mit Freyheit begabter Geist, aber freylich eingeschränkt und sinnlich. Auch Gott ist vernünftig und frey, aber in dem erhabensten, alle Begriffe erschaffener Wesen übersteigenden Ausdruck dieser Worte. Indessen du stammst von ihm, du bist göttlichen Geschlechts, du bist durch Christum ein Kind Gottes und Erbe des ewigen Lebens. Deine Vollkommenheiten, nach welchen du streben sollst, müssen also eine entfernte Aehnlichkeit mit den Vollkommenheiten Gottes haben, so sehr auch beyde ihrer Natur und ihrem Wesen nach von einander unterschieden sind. Denke also über die Vollkommenheiten Gottes nach, so viel es dir die Schwachheit deiner menschlichen Natur erlaubt. Du wirst dadurch die christlichen Vollkommenheiten kennen lernen, nach welchen du streben mußt, wenn du vollkommen

seyn

seyn willst, wie dein Vater im Himmel vollkommen ist.

Die Vollkommenheiten Gottes sind von zweyerley Gattung. Sie beziehen sich entweder auf seinen alles umfassenden Verstand oder auf die höchste moralische Güte seines Willens. Sein unendlicher Verstand kennt alles, weiß alles, erforscht alles. Er unterscheidet Wahrheit und Irrthum, Gutes und Böses, auf das genaueste, er ergründet allein die Tiefen seines Wesens, die Verhältnisse zwischen ihm und seinem Sohn, und bestimmt die Verhältnisse zwischen ihm und seinen Geschöpfen. Allein welcher endliche, geschaffne Geist ist vermögend, alle Vollkommenheiten dieses Verstandes zu erkennen und zu erzählen? Eben so wenig kann er dieß, als er den ganzen Umfang der höchsten moralischen Güte des göttlichen Willens zu erforschen fähig ist. Selbst der erhabenste Geist, der seinem Thron am nächsten steht, kann dieß nicht; denn ihn, den Unbegreiflichen, faßt der ganze Himmel nicht. Nur aus seinen großen Thaten, die er uns Bewohnern des Staubes offenbahrt, erleuchten uns einige schwache Strahlen der unendlichen Vollkommenheiten seiner Heiligkeit, seiner Liebe, seiner Erbarmung, seiner zahllosen Tugenden. (Wir haben kein anderes Wort, eine Sache zu bezeichnen, von welcher wir nur dunkle Vorstellungen haben.) Indessen kann uns dieß schwache Licht der göttlichen Vollkommenheit, das uns umstrahlt, den Weg hinlänglich erhellen, den wir wandeln müssen,

wenn

wenn auch wir das Ziel der christlichen Vollkommenheit erreichen wollen. Schmachtest du also, o Christ, nach Vollkommenheit, wie dein Vater im Himmel vollkommen ist, so bemühe dich erstlich, deinem Verstand so viel Vollkommenheit deiner Kenntnisse und deiner Urtheile von den Verhältnissen, in welchen du hier stehst, zu verschaffen, diesen Kenntnissen und Urtheilen so viele Richtigkeit, Ordnung und Deutlichkeit zu geben, als es dir nach der Lage, in welcher du dich befindest, nach dem Maaß der Kräfte, das dir dein Schöpfer gegeben hat, nach den Hülfsmitteln, die in deiner Gewalt sind, nur immer möglich ist. Lerne Wahrheit vom Irrthum, Gutes vom Bösen unterscheiden. Erwirb dir richtige, auf Vernunft und Offenbahrung gegründete Erkenntnisse von Gott und Jesu Christo, von den Verhältnissen, in welchen du als Mensch, als Christ, mit Gott, mit Jesu Christo stehst, was Gott dir und dem ganzen Menschengeschlecht ist, und aus welchen Absichten er seinen eingebohrnen Sohn, Jesum Christum, in die Welt gesandt hat. Lerne die verschiedenen Verhältnisse, in welchen du mit andern Menschen stehst, genau kennen. Lerne die mannigfaltigen Pflichten genau kennen, welche aus allen diesen verschiedenen Verhältnissen herfließen. Wirst du diesen Weg mit Sorgfalt, mit unermüdetem Eifer, und mit so viel Treue, als dir möglich ist, wandeln, so wirst du, du magst der tiefdenkendste Geist oder der einfältigste Christ seyn, deinem Verstand denjenigen Grad der christlichen Vollkommenheit geben, der dir nöthig ist,

wenn

wenn du der Vermahnung Christi folgen willst: Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Allein du mußt hierbey nicht stehen bleiben. Der vollkommenste, durchdringendste Verstand, die vollständigste Kenntniß, die der sterbliche Mensch von Gott, seinem Wesen und seinen Eigenschaften, und seinen Verhältnissen mit dem Menschengeschlecht nur immer zu erlangen vermögend ist, erhebt dich allein noch nicht zu der christlichen Vollkommenheit, die deine Pflicht von dir fordert. Du mußt in Verbindung mit diesem aufgeklärten Verstande, mit dieser richtigen Kenntniß göttlicher Wahrheiten, auch deiner moralischen Natur, nach dem Beyspiel Gottes und Jesu Christi, denjenigen hohen Grad der Vollkommenheit zu geben bemüht seyn, der deinen schwachen Kräften zu erringen nur immer möglich ist. Du mußt also auch alles dasjenige ausüben, was du als wahr und gut erkannt hast. Du mußt alle deine Neigungen und Begierden immer mehr und mehr von allem Bösen zu reinigen, dein Herz täglich mehr zu veredeln, deinen Handlungen immer mehr moralische Güte zu geben suchen. Mit einem Worte: Der Geist und Sinn Christi muß dich beleben. Nur auf diesem Wege wirst du der christlichen Vollkommenheit immer näher kommen, wirst durch Güte und Rechtschaffenheit des Herzens den Grad der christlichen Vollkommenheit wirklich erreichen, welchen du nach dem Grad deiner moralischen Kräfte zu erreichen vermögend bist.

Willst du aber, o Christ, den ganzen Umfang der Vollkommenheit, zu welchem du deine moralische Natur zu erhöhen bemüht seyn mußt, genau kennen lernen, willst du dieser Kenntniß gemäß handeln, so vergiß nie folgende Regeln stets zur Richtschnur deines Verhaltens zu machen.

Erstlich: Christliche Vollkommenheit begreift nicht einzelne Tugenden, sondern alle und jede Tugenden, mit welchen die Lehre Jesu Christi uns bekannt gemacht hat, in sich. Die Tugenden, nach welchen der Christ streben soll, sind durch unzertrennbare Banden mit einander verbunden. Der Mangel einer einzigen Tugend schwächt die Vollkommenheit, zu welcher der Christ berufen ist. Wer eine Tugend vernachläßiget, erreicht nie den Grad der christlichen Vollkommenheit, den er überhaupt zu erreichen vermögend ist. Der Christ also, der vollkommen seyn will, wie sein Vater im Himmel vollkommen ist, muß sich nicht bloß einzelner Tugenden, sondern aller ohne Ausnahme, die ihm in der Lage, in welche ihn Gott gesetzt hat, möglich sind, aus allen Kräften befleißigen. Zweytens: Das Streben nach christlicher Vollkommenheit ist ein fortdauerndes Geschäft, das nie unterbrochen werden darf. Es erfordert jeden Tag des Lebens neuen Eifer, neue Kraft, neue Thätigkeit. Du mußt also, o Christ, wenn du vollkommen seyn willst, wie dein Vater im Himmel vollkommen ist, jeden Tag deines Lebens an der Veredlung deiner moralischen Natur arbeiten, mußt

in jeder christlichen Tugend vollkommner zu werden suchen. Schmeichle dich also nie, daß du diese Vollkommenheit jemals schon erreicht hast. Sie ist eines unendlichen Zuwachses fähig. Laß also deine Thätigkeit, nach ihr zu streben, nie ermatten, wenn du nicht Gefahr laufen willst, geschwind wieder zu verlieren, was du bereits erlangt hast. Drittens: Christliche Vollkommenheit gründet sich auf reine Tugend: Sie verlangt Liebe zur Tugend um ihrer selbst willen: Sie sieht bey der Ausübung der Tugend nicht auf den eignen größern oder geringern Vortheil, welcher mit dieser Ausübung verbunden ist. Sie reiniget sich also, so viel es ihr möglich ist, von aller Selbstsucht, und opfert das allgemeine Beste nie dem besondern Nutzen auf. Sie erduldet willig Schmerz, Verlust, Mühe, wenn die Erfüllung der Pflicht zu dieser oder jener Tugend dieß alles von ihr fordert. Sie wird nicht dadurch verhindert, daß Genuß des Glücks nicht immer mit der Ausübung der Tugend verbunden ist. Dieser Mangel des Glücks ist kein Wunsch des vollkommnern Christen, aber er genießt mit Recht Glückseligkeit, das heißt: alles, was einen vernünftigen Geist in den angenehmsten sittlichsten Zustand versetzen kann, als unausbleibliche Folge der Tugend. Viertens: Der Inbegriff christlicher Vollkommenheit, deren der Mensch fähig ist, läßt sich aus dem Inbegriff aller der Tugenden, deren sich Jesus Christus während seines irdischen Wandels auf Erden gewidmet hat, am richtigsten, am deutlichsten erkennen. Es läßt sich nicht leicht eine Tugend denken,

in welcher er uns nicht zum höchsten Muster dienen könnte. Sein ganzer Charakter stellt vorzüglich den großen Grundsatz auf, aus welchem alles Streben nach christlicher Vollkommenheit ausgehen muß, den Grundsatz, dem Willen Gottes gemäß zu handeln; denn das war seine Speise, daß er den Willen desjenigen that, der ihn gesandt hatte. Endlich Fünftens: Vergiß nicht, daß die Laufbahn nach Vollkommenheit sich noch jenseits des Grabes erstreckt. Hier kannst du nie vollkommen werden, wie dein Vater im Himmel vollkommen ist. Aber mit jedem Jahre, mit jedem Tage deines Lebens kannst du dich dieser Vollkommenheit nähern. Nur dann, wenn du dieß thust, kannst du hoffen, auch jenseit des Grabes immer vollkommner und Gott ähnlicher zu werden. Laß es dich also nicht muthlos machen, wenn du das Ideal der Vollkommenheit, das du dir vorgezeichnet hast, nicht ganz erreichst. Was dir noch mangelt, gewährt dir die Ewigkeit; aber sie kann es dir nie gewähren, wenn du nicht mit allen möglichen Anlagen deines Geistes, welche dich zum Genuß dieser höchsten Vollkommenheiten fähig machen, in diese Ewigkeit hinübertrittst. Diese Anlagen dir zu erwerben, auszubilden, zu vermehren, dieß muß in diesem Erdenleben dein unablässiges Geschäfte seyn, wenn du vollkommen seyn willst, wie dein Vater im Himmel vollkommen ist.

Sehet, meine Geliebten, dieß ist die christliche Vollkommenheit, nach welcher wir hier in diesem

Leben

Leben streben sollen, und die wir auch zu erreichen vermögend sind, Jeder nach dem Grad der Fähigkeit, die ihm Gott verliehen hat. Dieß sind die Regeln, an welche wir uns erinnern müssen, wenn wir nach dieser Vollkommenheit streben. Werden wir also unserm Verstand den Grad der Vollkommenheit geben, den er zu erreichen vermögend ist, werden wir unser Herz so sehr veredeln, als es uns möglich ist, so haben wir den Grad der Vollkommenheit erreicht, den wir in unserm irdischen Leben erreichen sollen, und wir werden nach der Lage, in welcher wir uns jetzt befinden, vollkommen seyn, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist. Laßt uns nunmehr die Mittel aufsuchen, die wir hierzu anwenden müssen.

Willst du also vollkommen seyn, wie dein Vater im Himmel vollkommen ist, so veredle vor allen Dingen deinen Verstand. Bereichere erstlich diesen Verstand mit allen den Kenntnissen, die du zu erlangen vermögend bist, und die dich der Erreichung des Ziels, das du dir vorgesetzt hast, näher bringen. Verschaffe dir richtige Begriffe von Gott und von den Verhältnissen, in welchen du mit ihm stehst. Kläre deinen Verstand durch Vernunft und Offenbahrung über dasjenige auf, was der wesentliche Inhalt der Lehre Jesu ist, was diese Lehre fordert, was sie dir verheißt. Gieb diesem Verstand, so viel es dir möglich ist, Klarheit und Deutlichkeit im Denken, Richtigkeit im Urtheilen. Gewöhne dich selbst zu denken, zu prüfen, nach Gründen zu wählen. Lerne durch

dieß alles den Umfang aller deiner Pflichten, die wahre Beschaffenheit derselben, die Gründe, aus welchen sie herfließen, genau kennen. Ueberzeuge dich von der Sittlichkeit deiner Natur, und daß du nie ein vernünftiger freyer Mensch seyn kannst, wenn du nicht Moralität mit der Freyheit deiner Handlungen verbindest. Gewöhne dich zur Festigkeit der Entschließung, deinen gesunden richtigen Einsichten stets gemäß zu handeln. Mit einem Worte: Suche deinen Verstand in einem so hohen Grade auszubilden, als es dir in der Lage deiner Fähigkeit, deines Berufs, deiner häuslichen und bürgerlichen Verbindungen, in welche dich Gott gesetzt hat, nur immer möglich ist. Glaube nicht, daß man, um den Verstand zu veredeln, ihn zu bilden, weitläuftige menschliche Gelehrsamkeit, einen durchdringenden Geist, oder irdische Glücksgüter bedarf. Freylich wird der Gelehrte, der scharfsinnige Weise, der Mann von Kultur und verfeinerten Sitten, mehr Hülfsmittel vor sich haben, seinen Verstand zu veredeln, als der Ungelehrte, das Weib, der an Geisteskräften nicht so reichlich versehene Mensch. Allein das wahre Nothwendige, das zur Veredlung des Verstandes unentbehrlich ist, hat Gott Keinem versagt. Hierzu wird blos erfordert Thätigkeit, Entwickelung der Kraft, die in uns liegt, Durst nach Wahrheit, Wißbegierde, Bescheidenheit im Prüfen und Urtheilen, Benutzung der Umstände, die vor uns liegen. Jeder Mensch, der nicht ganz blödsinnig ist, kann diese ihm von seiner eignen Natur dargebothenen Hülfsmittel

zur

zur Veredlung seines Verstandes benutzen, wenn er nur will. Daß der größte Theil der Menschen diese Veredlung vernachlässiget, rührt nicht vom Mangel der Kraft her. Nein! Unsere eigene Trägheit, die Trägheit derjenigen, deren Pflicht es ist, die Menschen durch Unterricht zu bilden, unser Hang zur Sinnlichkeit, welcher uns nie verstattet, in das Innre unserer moralischen Natur zu blicken, dieß sind die traurigen Ursachen der Roheit des zum Guten ungebildeten Verstandes, der in den höhern und niedern Volksklassen bey allem falschen Schimmer unserer Kultur so allgemein ist. Wahre Aufklärung des Verstandes und die dadurch bewerkstelligte Veredlung desselben begreift also Kenntniß alles desjenigen in sich, was wahr, was gut, und zu Erreichung der vorgesetzten Absicht nützlich und nothwendig ist. Sie unterscheidet sich von der Afteraufklärung des Verstandes dadurch, daß sie nie Schein und Irrthum für Wahrheit, Traum und leere Spekulation für Wirklichkeit nimmt. Sie handelt mehr, als sie spricht. Sie hascht nie nach dem Schimmernden statt des Nützlichen. Sie wählt und entscheidet nie übereilt, sondern mit Bedacht. Sie ist nie stolz, sondern nimmt stets demüthig und bescheiden gern Belehrung an, und glaubt nie, daß sie allein weise sey. Dieß ist der wahre aufgeklärte, veredelte Verstand, welcher dem Christen unentbehrlich ist, wenn er schon hier, wie sein Vater im Himmel, vollkommen seyn will.

Allein dieser veredelte Verstand ist noch lange nicht hinreichend, Euch, meine Lieben, der christlichen Vollkommenheit näher zu bringen. Ihr müßt mit ihm die Veredlung eures Herzens verbinden, wenn ihr wirklich vollkommen seyn wollt, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Dieß ist die Hauptsache. Dieß Herz müßt ihr durch Tugend und Rechtschaffenheit veredeln. Ihr müßt allen Fleiß anwenden, alle eure Neigungen immer mehr und mehr auf dasjenige zu richten, was gut ist. Laßt uns die Hülfsmittel genau erkennen, die uns hierzu nützlich seyn werden. Willst du, o Mensch, dein Herz durch Tugend und Rechtschaffenheit veredeln, so mußt du zuerst den Werth der Tugend und Rechtschaffenheit kennen und schätzen. Wenn dich der Werth der Tugend nicht reißt, wie willst du es denn anfangen, dein Herz zu dieser oder jener Tugend zu bilden? Wird sie dir denn nicht vielmehr ein hartes, unerträgliches Joch däuchten? Erwirb dir also vor allen Dingen Gefühl für die Tugend. Lerne es einsehen, daß die Vernunft und die Freyheit, die dir Gott gab, dir aus keiner andern Absicht verliehen seyn kann, als nach dem dir so tief eingeprägten Gesetz der Pflicht und der Sittlichkeit zu handeln. Hast du deinen Verstand auf die Art veredelt, wie es dir in dem Vorhergehenden angegeben worden ist, so wird diese Einsicht dir leicht werden. Du wirst dich überzeugt fühlen, daß ohne Tugend und Rechtschaffenheit der freye moralische Mensch keiner Glückseligkeit fähig ist. Du wirst die Schönheit der Tugend zu beurtheilen

und

und zu empfinden fähig seyn, und dein durch einen aufgeklärten Verstand richtig geleiteter Geschmack an allem, was schön, edel und gut ist, wird das Streben nach jeder Tugend dir erleichtern und angenehm machen.

Bleibe aber hierbey nicht stehen: Erinnere dich zugleich, daß Gehorsam gegen das Sittengesetz unabläßige Pflicht des freyen moralischen Menschen ist. Dieß Sittengesetz, das dein Schöpfer mit nicht zu verlöschenden Zügen in dein eignes Herz geschrieben hat, ermuntert dich unaufhörlich zu Erfüllung der Pflicht. Es belehrt dich, daß ohne Erfüllung dieser Pflicht keine Glückseligkeit für dich möglich ist. Und Glückseligkeit, sey sie Lohn oder unausbleibliche Folge der Erfüllung der Pflicht, ist Bedürfniß eines jeden freyen vernünftigen Geistes. Hat dein veredelter Verstand dich über die Nothwendigkeit der Erfüllung dieser Pflicht richtig belehrt, so wird dein Herz sich auch willig und gern jeder Pflicht, die zur Tugend und Rechtschaffenheit verbindet, unterwerfen.

Du wirst das Streben nach Tugend und Rechtschaffenheit für deine erste und heiligste Pflicht halten. Wirst jede Abweichung von diesem Gesetz, jede Vernachläßigung der Pflicht, als unverträglich mit deiner Würde, als vernünftiger Mensch ansehen. So wirst du dein Herz immer mehr und mehr zu jeder Tugend bilden, wirst es von Tag zu Tag immer mehr und mehr veredeln. Wirst dich also auch immer

mer mehr und mehr der christlichen Vollkommenheit nähern, die dein Herr von dir fodert.

Willst du dir diesen Gehorsam gegen die Gesetze der Pflicht leicht machen, so habe stets deine Würde, als Mensch, als Christ vor Augen. Erinnere dich an die große Bestimmung, zu welcher dein Schöpfer und Herr dich geschaffen hat. Durch den weisen Gebrauch der Vernunft und Freyheit, sollst du deine moralische Natur immer mehr und mehr, bis zur Aehnlichkeit mit ihm erhöhen. Habe Ehrfurcht vor den großen Anlagen der Weisheit, der Güte, der Gerechtigkeit, der Reinheit der Seele, die Er, dein Schöpfer, in dich gelegt hat, und die gleichsam der Hauch seines eigenen Wesens sind, den er dir mitgetheilt hat. Laß dich stets den großen Gedanken beseelen: Ich sterblicher, hinfälliger Mensch trage den Saamen des Bildes Gottes in mir, kann an seiner erhabenen Vollkommenheit, nach dem Maaß meiner schwachen Kräfte, Theil nehmen. Achte deine Würde als Christ. Erinnere dich, daß du ein Erlöseter Jesu Christi bist. Sey stets eingedenk, daß dein Heiland und Herr dich in das so freudenreiche ehrenvolle Verhältniß mit Gott, in das Verhältniß eines Kindes mit seinem Vater gesetzt hat. Wäre es möglich, daß, wenn alle diese Vorstellungen dir oft vor Augen schweben, das Streben nach christlicher Vollkommenheit dir vergeblich und unmöglich däuchten könnte?

Vergiß ferner nie, daß, je vollkommner du als Christ seyn willst, desto reiner deine Tugend von

allen

allen Flecken und Mängeln seyn muß. Reinige also dein Herz sorgfältig von aller Untugend. Strebe, so viel es dir schwachen sinnlichen Menschen, während deiner irdischen Laufbahn möglich ist, nach Tugend und Rechtschaffenheit, um ihres eigenen Werths willen. Entferne allen Eigennutz und alle Selbstsucht von deinen Tugenden. Sey durch ihre Ausübung mehr Andern, als dir nützlich. Erfülle deine Pflicht getreu, weil es der Wille Gottes ist, daß du sie erfüllen sollst. Scheue nie Kummer, Schmerz, Verdruß, wenn die Pflicht, die du der Tugend schuldig bist, diese Aufopferung von dir fordert. Freylich wird reine Tugend, so lange du noch hier am Grabe walleſt, nie ganz dein Theil seyn; aber nach ihr streben mußt du wenigstens, wenn du einen gewissen Grad der christlichen Vollkommenheit erlangen willst.

Ich will euch noch den sichersten, gewissesten Weg zeigen, den ihr wählen müßt, wenn es euch ein Ernst ist nach christlicher Vollkommenheit zu streben. Bildet euch nach dem Charakter Jesu Christi. Er hat euch ein Vorbild gelassen, daß ihr nachfolgen sollt seinen Fußtapfen. Er, das Ebenbild seines Vaters, kann es euch gleichsam sinnlich machen, was das heißt, vollkommen seyn, wie Gott vollkommen ist, und aus der Art und Weise, wie er gehandelt

hat,

hat, könnt ihr am sichersten lernen, wie auch ihr handeln müßt, wenn ihr an christlicher Vollkommenheit wachsen und zunehmen wollt. Es giebt fast keine einzige Tugend, von welcher er euch nicht ein Beyspiel gegeben hätte. Studiert fleißig seinen erhabenen göttlichen Charakter, und sammlet die merkwürdigen Züge, die euch seine Geschichtschreiber davon mittheilen. Bemerkt vorzüglich den Hauptbewegungsgrund aller seiner Handlungen. Dieser war, der unermüdete Eifer, den Willen Gottes zu thun. Das ist meine Speise, sagte er selbst, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat. Es mochte eine angenehme oder beschwerliche Pflicht seyn, er erfüllte sie gern, weil sie Gott von ihm forderte. Vater, rief er in seinen empfindlichsten Leiden, nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Handelt also, wie er gehandelt hat. Macht den Willen Gottes zur Triebfeder aller eurer Neigungen, zum Bewegungsgrund aller eurer Handlungen. Laßt auch dieß die Nahrung eures unsterblichen Geistes seyn, daß ihr thut den Willen des, der da will, daß ihr in jeder christlichen Tugend wachsen und zunehmen, und dadurch euch an Vollkommenheit ihm nähern sollt.

Indessen bey allem euern Ernst, mit welchem ihr nach dieser Vollkommenheit trachtet, bleibt ihr schwache sinnliche Menschen. So lange ihr auf die-

ser Erde wallet, werdet ihr das hohe Muster christlicher Vollkommenheit, das euch Jesus Christus gelassen hat, nie erreichen. Dieß muß euern Muth nicht niederschlagen. Vergeßt also nie, daß christliche Vollkommenheit in diesem irdischen Leben nur gepflanzt wird, in jenem ewigen Leben aber erst reift und Früchte trägt. Fühlt ihr also das traurige Loos eurer Sinnlichkeit, strauchelt und fallt ihr oft auf dem Weg, der zur christlichen Vollkommenheit führt, so laßt euch dieß nicht abschrecken, euern Weg zu verfolgen, und glaubt nicht, daß es über eure Kräfte ist, nach christlicher Vollkommenheit zu streben. Steht muthvoll, und mit dem festen Entschluß von euerm Fall auf, künftig weiser und vorsichtiger zu wandeln. Wer eine Sache ernstlich will, wer sich kein Hinderniß abhalten läßt, sie zu verlangen, der kommt gewiß endlich zum Ziel. Aus jedem Fehler, den ihr begeht, aus jeder Abweichung von Tugend und Rechtschaffenheit müßt ihr neue Kraft schöpfen, besser zu werden. Es geht dem christlichen Streiter, wie jedem Krieger. Eine weislich benutzte Niederlage macht ihn vorsichtig, und lehrt ihn die Fehler vermeiden, durch welche er fiel. Nur der Muthlose, der seine Fehler nicht zu verbessern sucht, bleibt das beständige Opfer seiner Feigheit und Trägheit. Wenn also auch eure christliche Vollkommenheit noch von manchen

Flecken in diesem Erdenleben verdunkelt wird, so ermattet nur nie, sie von diesem Flecken zu reinigen. Je größern Fleiß ihr hier in diesem Leben auf diese Reinigung verwendet, mit desto herrlicherm Glanz wird eure Vollkommenheit in jenem bessern Leben strahlen. Endlich wenn dich, schwacher Mensch von Erde, das Gefühl deiner Schwachheit ergreift, wenn du mit dem Apostel seufzen mußt; Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen mangelt mir, dann nahe dich deinem gütigen Vater, bitte um Kraft zum Guten, bitte, verzeihe mir auch die verborgenen Fehler. Er ertheilt dir die erstere, und verzeiht dir die letztern. Ja, Christ, ein aufrichtiges Gebet, ein Gebet, an welchem das Herz warmen Antheil nimmt, erhört dein Vater im Himmel gewiß, und es ist eins der kräftigsten Hülfsmittel, dich in dem Wachsthume an christlicher Vollkommenheit zu stärken und zu erhalten. Ueberlaß es dem spitzfindigen Weisen, zu untersuchen, ob Gott deines Gebetes bedarf? Ob er dir nicht ohne Gebet geben wird, was dir nothwendig ist? halte dich an die einfache Verheißung deines Herrn: So ihr den Vater etwas bitten werdet, so wird er es euch geben. Welcher Vater sieht es nicht gern, wenn ihm sein gutes Kind um dasjenige bittet, was er ihm auch ohne diese Bitte gegeben hätte? Sollten unserm Vater im Himmel diese väterlichen

Gesin-

Gesinnungen nicht auch eigen seyn? Gewiß, des Frommen Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Derjenige Christ, der diese Kraft des Gebets noch nicht an sich gespürt hat, muß noch nicht reich an Erfahrungen seines geistlichen Zustandes seyn. Betet also nach der Ermahnung des Apostels ohne Unterlaß, das heißt, unermüdet, so oft ihr des Beystandes des Geistes Gottes bedürft, und ihr werdet gewiß mit jedem aufrichtigen Gebet neue Kraft zum Guten empfinden.

Wie nun? meine Lieben, wollten wir wohl noch behaupten, daß unser Herr eine Unmöglichkeit von uns verlange, wenn er uns zuruft: Ihr sollt vollkommen seyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist? Sollten die Hülfsmittel, die wir in unserer Gewalt haben, nach dieser Vollkommenheit zu streben, zu schwach seyn, sie in demjenigen Grad, der uns nach der Anlage unsrer Fähigkeiten möglich ist, zu erlangen? Wird denn nicht bloß unsere Trägheit daran Schuld seyn, wenn wir unsern Verstand und unser Herz, nach dem Maaß der moralischen Kräfte, die uns Gott verlieh, nicht veredeln? Wenn wir die Hülfsmittel, die wir zu dieser Veredlung in unsrer Gewalt hatten, nicht anwenden wollen? Gesetzt, daß es auch mühsam ist, nach christlicher Vollkommenheit

menheit zu streben, ist denn der Erfolg unsers Strebens dieser Mühe nicht werth? Wir sollen dadurch der Aehnlichkeit mit Gott immer näher kommen, sollen dadurch immer fähiger werden, mit ihm, dem Urquell aller Vollkommenheit, in die genaueste Vereinigung kommen. Ach! meine Geliebten, müßten wir uns nicht selbst verachten, wenn wir dadurch nicht gereitzt würden, nach Vollkommenheit zu streben?

Wollten wir wohl mit einem unwissenden, unbelehrten Verstande, mit einem zum Guten verdrossenen und trägen Herzen den Spruch des Richters erwarten, der unser ewiges Schicksal dereinst entscheiden soll? Wollen wir wohl bey aller Saumseligkeit, mit welcher wir die Ausbildung unsers Verstandes, die Veredlung unsers Herzens vernachläßiget haben, uns schmeicheln, den erfreulichen Zuruf dereinst von ihm zu hören: Gehe ein, du getreuer Knecht, zu deines Herrn Freude! Wollen wir wohl von ihm die rühmliche Versicherung erwarten: Du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, wir, die wir sehr treulos das Pfund vergraben haben, das er uns verliehen hat? Werden wir nicht vielmehr den schrecklichen Ausspruch fürchten müssen: Weichet von mir, ich habe euch noch nie erkannt! Nein! laßt uns mit allem Ernst, mit allem Eifer, aus allen unsern

sern Kräften ringen, jeden Tag unsers Lebens der christlichen Vollkommenheit, zu welcher wir berufen sind, näher zu kommen. Wenn wir im Lauf nach der Krone dieser Vollkommenheit matt werden, wenn uns der Kampf wider die Sünde schwer wird, dann laßt uns zu ihm, der uns Kraft zum Guten verheißen hat, um Beystand seines Geistes beten, und er wird uns stärken, und jeden Widerstand überwinden helfen.

Laßt uns endlich stets der großen Belohnungen, die unserer jenseits des Grabes warten, wenn wir hier in diesem Leben alle unsere Kräfte dem Dienste der christlichen Tugend und Vollkommenheit gewidmet haben, eingedenk seyn. Wir sollen Gott und Jesum Christum immer näher kennen lernen, wir sollen die unzählbaren Werke seiner Macht, seiner Liebe, seiner Güte, seiner Barmherzigkeit, seiner Weisheit in ihrem ganzen Umfange, nach allen ihren Theilen und Verbindungen kennen lernen. Wir sollen Ewigkeiten hindurch an Vollkommenheit wachsen. Wir sollen von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Jahrtausend zu Jahrtausend Gott und Jesu Christo ähnlicher werden, und vollkommen seyn, wie unser Vater im Himmel vollkommrn ist. Gott! gütiger Gott! wenn diese großen Belohnungen, die du uns für die geringen Mühseligkeiten unsers irdischen Lebens, für

die

die armseligen Aufopferungen sinnlicher Lüste, die wir der christlichen Vollkommenheit bringen, verheißen hast, uns nicht antreiben und ermuntern können, nach christlicher Vollkommenheit zu streben, was soll uns denn sonst darzu ermuntern und antreiben? Was für elende, verächtliche Menschen müßten wir seyn, wenn wir aller dieser Belohnungen nicht achten, und sinnliche Lust höher als christliche Vollkommenheit schätzen wollten?

Barmherziger Gott! erbarme dich unser! öffne die Augen unsers Verstandes, und erfülle unsere Herzen mit deinem Geist, daß wir jeden Tag unsers Lebens dem Zuruf unsers Herrn folgsam seyn mögen: Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!

VI.

Die Vortheile

feiner

Sitten und Empfindungen

zum höhern Wachsthum

in der

christlichen Vollkommenheit.

Ephéser C. 4., v. 29 — 32.

Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es noth thut, daß es holdselig sey zu hören. Und betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung. Alle Bitterkeit und Grimm, und Zorn und Geschrey, und Lästerung, sey fern von euch, samt aller Bosheit. Seyd aber unter einander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern, gleich wie Gott euch vergeben hat in Christo.

Die christliche Religion, die so oft getadelt wird, weil man sie nicht kennt, und sie bloß nach irriger Vorstellung beurtheilt, hat sich unter andern auch schon oft müssen den ungegründeten Vorwurf machen lassen, sie schicke sich nicht für den Mann, der sich durch Ausbildung des Verstandes und Herzens feinere Sitten und Empfindungen eigen gemacht hat. Sie sey mehr eine Sache des sogenannten gemeinen Mannes. Für den Mann von Welt, den Geburt, Stand, Kultur des Geistes über die niedrigen Klassen der Menschen erheben, sey sie nicht brauchbar, weil ihre Vorschriften oft mit den eingeführten guten Sitten, feinen Empfindungen, der einmal angenommenen Lebensart der gebildeten Stände unter den Menschen, nicht übereinstimmten. Warlich, wer die christliche Religion so beurtheilt, hat sie nie gekannt, und ist nie in ihren Geist eingedrungen, weiß nichts von ihr, als die dürftige armselige Hülle, unter welcher sie sich sein durch verkehrten Unterricht oder durch eigne Unwissenheit irre geführter Geist ganz falsch vorstellt. Nein! diese Religion, die uns Jesus Christus gelehret hat, läßt ihren Verehrern nicht etwa bloß die Freyheit, sich feiner Sitten, feiner Empfindungen zu bestreben, sie fordert mehr, sie verlangt sie sogar von ihnen als Pflicht.

Freylich setzt sie diese feinen Sitten, diese feinen Empfindungen, nicht in jenen leeren Ton, in nichts bedeutende Worte, welche Stolz und Thorheit der Menschen als ein charakteristisches Zeichen der sogenannten feinen und großen Welt uns anpreißen wollen, und welcher Ton doch im Grunde sehr oft das charakteristische Zeichen der niedrigsten verworfensten Seele ist. Es muß also vor allen Dingen der Begriff richtig fest gesetzt seyn, was denn eigentlich feine Sitten, feine Empfindungen sind, ehe beurtheilt werden kann, ob die christliche Religion sie nicht allein zuläßt, sondern sie auch wirklich als Pflicht fordert. Ich werde diesen Begriff im Folgenden genau zu bestimmen suchen, und mich hier bloß zur Erklärung dieses Begriffes auf dasjenige beziehen, was der Apostel in den Worten, welchen diese Betrachtung gewidmet ist, als den Grund aller feinen Sitten und Empfindungen angiebt: Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sagt er, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es noth thut, daß es holdselig sey zu hören. Vermeidet alle ungesittete und nichtsbedeutende Reden, befleißiget euch vielmehr solcher Reden, die nützlich sind, die zur nöthigen Besserung des Nächsten gereichen, die den Zuhörern angenehm sind. Betrübe nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung. Machet euch durch keine, eurer Würde als Christen unanständige, Handlung der künftigen Glückseligkeit verlustig, die euch verheißen ist. Alle Bitterkeit und Grimm, und Zorn und Geschrey, und Lästerung,

sey

sey fern von euch, saint aller Bosheit. Vermeidet alle bittere Reden, allen Zorn, allen Haß, alles Toben, alles Lästern, überhaupt alle Bosheit. Seyd aber unter einander freundlich, herzlich, und vergebet einander, gleich wie Gott euch vergeben hat in Christo. Seyd im Gegentheil mitleidig, gutthätig gegen einander, so wie sich Gott höchst gütig gegen euch durch Christum bezeigt.

Fassen wir aus diesen Worten den Hauptsinn des Apostels zusammen, so gründet er das Wesentliche seiner Sitten und Empfindungen auf ein aufrichtiges, freymüthiges, liebevolles, gefälliges Bezeigen gegen Jedermann, durch welches man sich bestrebt, auf alles aufmerksam zu seyn, wodurch man seinen Nebenmenschen nützlich und angenehm werden kann. Er läßt uns aber auch zugleich die eignen großen Vortheile bemerken, die wir durch ein solches Bezeigen erlangen werden. Wir werden dadurch alles dasjenige sorgfältig vermeiden, was unsrer Würde als Christen unanständig, und der uns als Christen verheißnen Glückseligkeit nachtheilig seyn könnte. Wir werden uns ferner dadurch nach dem Vorbilde Christi bilden, und uns der Aehnlichkeit mit Gott nähern.

Laßt uns also, nach Anleitung der Worte des Apostels, diese großen Vortheile seiner Sitten und Empfindungen zum höhern Wachsthume in der christlichen Vollkommenheit genauer erwägen.

Wir müssen hierbey zweyerley beobachten. Erstlich müssen wir untersuchen: Was denn eigentlich wahre feine Sitten und Empfindungen sind? und worauf sie sich gründen? Dann müssen wir die großen Vortheile kennen lernen, die uns feine Sitten und Empfindungen zum höhern Wachsthum in der christlichen Vollkommenheit verschaffen.

Wollen wir wissen, was denn eigentlich wahre feine Sitten und Empfindungen sind, so müssen wir zuvor bemerken, daß sie das nicht sind, was man sehr oft fälschlich darunter versteht. Feine Sitten und Empfindungen bestehen also Erstlich: Nicht in einem falschen Hof- und Gesellschaftston, den man uns gemeiniglich als den Ton der sogenannten gebildeten großen Welt anpreißt. Unsere Thorheiten und Laster haben die Sitten fast aller christlichen kultivirten Völker mit einem gewissen Firniß überzogen, unter welchem sehr oft die häßlichsten, der Würde des Christen unanständigsten Züge der Seele verborgen liegen. Diesen Firniß, auf welchen der Mann von Welt ohne Ursache so stolz ist, hält man für unentbehrlich, wenn man als Mann von Ehre, von Ansehen, von Gefühl, in die höhern und gebildeten Zirkel der Gesellschaft zugelassen und bewundert seyn will. Aber diese stets lächelnde, stets gefällige Miene des Weltmannes, diese süßen Worte der sogenannten feinen Lebensart, welche einen so warmen Antheil an dem Glück und Unglück unsres Nächsten ankündigen, diese gekünstelten Empfindungen für alles, was Schön

und

und Gut ist, welche nie in Thaten übergehen, dieses leere nichtsbedeutende Gepräge von Worten und Sitten, was sind sie denn gemeiniglich anders, als eine Hülle der Verstellung, des Leichtsinns, der Selbstsucht, der Argliſt, des Stolzes, der Schadenfreude, des Kaltsinns und der Gefühllosigkeit für alles, was uns nichts angeht? Den Mann von Verstande täuscht diese Maske nie. Er erkennt das Herz, welches sie verbirgt, und der Christ schränkt wahre feine Sitten und Empfindungen nie auf diesen angenommenen Gesellschaftston der Konvenienz ein.

Feine Sitten und Empfindungen des Christen schränken sich aber auch zweytens nicht auf eine frömmelnde, von nichts als Liebe zu Gott und Jesu, von Nächstenliebe, von Geringschätzigkeit seiner selbst tönende Sprache ein, welche der Mund hervorbringt, ohne daß das Herz etwas dabey fühlt, und durch welche der Heuchler Gott sehr oft eben so leicht zu täuschen glaubt, als er seine Nebenmenschen und sich selbst dadurch zu hintergehen gewohnt ist. Diese Heucheley, ein Laster, weit schändlicher als die offenbahre Bosheit, hat dem wahren Christenthume viel Schaden zugefügt. Sie hat oft den Einfältigen hintergangen, und ihn das Laster als Tugend verehren lassen. Sie hat die wahre Würde des Christen in den Augen des Einsichtsvollen, aber übereilt Urtheilenden, herabgesetzt, und ihn irre geführt, die reinsten, edelsten Empfindungen des Christen mit ihr zu verwechseln. Sie hat endlich den Heuchler sehr oft

zu der Thorheit verführt, sich für wirklich tugendhaft zu halten, weil er sich dafür ausgiebt.

Endlich geben sich seine Sitten und Empfindungen des Christen drittens nicht durch ein überspanntes Gefühl der reinen Liebe zu Gott und Jesu, und der Gefühllosigkeit für alles, was Irdisch und Sinnlich ist, zu erkennen. Dieß ist wenigstens thörichte Schwärmerey, wenn es nicht heimlich verstecktes Laster ist.

Dieß überspannte Gefühl ist die Quelle der Mystik und des trüben Mönchssinns, und die Frucht der Unwissenheit und Faulheit hat das menschliche Geschlecht mit einer unzähligen Menge Uebel überschwemmt, und ihr Saame keimt noch reichlich in unsern, der Aufklärung sich so sehr rühmenden Zeiten. Ceremoniendienst, Formularchristenthum, Sektenhaß, Verfolgungsgeist, Fanatismus, Menschenhaß, geistlicher Stolz, Scheinheiligkeit, sind die Pflanzen, die dieser Saame hervorbringt.

Dieß alles bestimmt nicht die feinen Sitten und Empfindungen, welche der Würde des Christen anständig und für ihn unabläßige Pflicht sind. Nein! lernt sie besser kennen. Diese Sitten und Empfindungen bestehen erstlich: In einer muthvollen Aufrichtigkeit, verbunden mit Klugheit und Vorsicht.

Der Christ ist der redlichste, freymüthigste, aufrichtigste Mann. Er heuchelt nie Gefühle und Gesinnungen, die er nicht hat. Er scheut sich nie, die-

jenigen

jenigen an den Tag zu legen, die er wirklich besitzt, und die er für Pflicht hält. Allein dieß freymüthige Geständniß aller seiner Empfindungen und Gesinnungen legt er ab ohne Stolz, ohne Beleidigung guter Sitten. Er verbindet damit Klugheit und Vorsichtigkeit. Er verbirgt sie nicht, aber er prahlt auch nicht damit. Er verbirgt sie, wenn er durch ihr Geständniß für das allgemeine Beste mehr Nachtheil und Schaden als Vortheil wirken würde. Stets hat er die weise Lehre seines großen Lehrers vor Augen: Seyd klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben.

Der Christ, der sich seiner Sitten und Empfindungen befleißigt, handelt zweytens stets mit Bewußtseyn seiner Würde als Mensch, als Christ. Er weiß, er ist ein freyes vernünftiges Geschöpf Gottes. Alles, was ihn seiner Freyheit beraubt, ihn zum Sklaven der Sünde macht, vermeidet er mit äußerster Vorsicht. Er unterwirft seine Vernunft nie dem Joche der Sinnlichkeit. Als freyer Mensch ist er nie der kriechende, schmeichlerische, dienstbare Knecht der Leidenschaften seines Nebenmenschen. Als vernünftiger Mensch ist er nie der Sklave herrschender Vorurtheile. Er kennt aber auch seine Würde als Christ, und handelt ihr stets gemäß. Er weiß, daß er von Gott zu einer seligen Unsterblichkeit bestimmt ist. Die Erreichung dieses großen Ziels ist sein heissester Wunsch. Auf die Erreichung dieses Ziels sind alle seine Handlungen gerichtet; und da Gottes- und

Men-

Menschenliebe die sichersten Führerinnen zu diesem Ziele sind, so tragen auch alle seine Handlungen das Gepräge dieser beyden Tugenden. Er führt aber auch diese Tugenden nicht bloß im Munde, er übt sie auch wirklich aus.

Aus diesen Tugenden entspringt das dritte Kennzeichen seiner Sitten und Empfindungen des Christen, das unermüdete Bestreben, Jedem seiner Nebenmenschen, so viel in seinen Kräften ist, nützlich zu seyn. Dieß Bestreben äußert sich nicht bloß in Worten, es besteht mehr in Handlungen. Wenn euch der Mann von Welt mit dem scheinbarsten Eifer versichert, wie viel Theil er an der Beförderung eurer Glückseligkeit nimmt, ohne daß er die geringste Mühe anwendet, zu thun, was er verspricht, so befördert der Christ diese eure Glückseligkeit, so viel in seinen Kräften ist, wirklich, ohne euch solches zu versprechen. Er wirkt oft Gutes im Stillen, wenn es Niemand weiß. Er freut sich über das Glück seines Nächsten, wie über sein eignes, und die Thräne des Mitleids, die er euch schenkt, wenn ihr unglücklich seyd, weint sein Herz, und nie heuchelt sie bloß sein Gesicht. Jeden Tag hält er für verloren, welchen er nicht mit einer von ihm ausgeübten menschenfreundlichen Handlung bezeichnen kann. Er freut sich gern mit den Fröhlichen, und trauert eben so willig mit den Trauernden.

Dieß Bestreben, unermüdet für das allgemeine Beste, für das Beste seines Nebenmenschen zu arbeiten,

beiten, verbindet er viertens mit Gefälligkeit, Freundlichkeit, Leutseligkeit gegen Jedermann ohne Zwang, ohne Stolz, ohne Heucheley. Getreu beobachtet er die Vorschrift des Apostels: Seyd unter einander freundlich und herzlich. Er befleißigt sich der Kunst, die Herzen zu gewinnen, nicht um zu betrügen und zu hintergehen, sondern um dem Guten, das er sagt, mehr Eindruck zu verschaffen. Er freut sich, wenn er von guten und edeln Menschen geliebt wird, und er weiß, ein gefälliges, liebreiches, und einnehmendes Betragen ist das sicherste Band des geselligen Umgangs und der geselligen Freuden. Dieß gefällige einnehmende Bezeigen, welches so mächtig die Herzen gewinnt, und welches besonders dem weiblichen Geschlechte mehr Reitz als alle Schönheit des Körpers verleiht, ist ihm ein wichtiges Geschäft; allein er verbindet damit Aufrichtigkeit und wahre Theilnehmung an dem Glück und dem Unglück seines Nächsten. Er strebt also, sich solches eigen zu machen, und Freundschaft und Liebe seiner Nebenmenschen darauf zu gründen.

Der Christ, der sich eines solchen liebreichen, einnehmenden Charakters befleißigt, muß nothwendig fünftens alles vermeiden, was diesem Charakter entgegen steht. Alle rohe und niedrige Sitten, alle grobe, sinnliche, entehrende Empfindungen müssen also nothwendig aus seinem Charakter gänzlich verbannt seyn. Freylich sind die Klassen der menschlichen Gesellschaft, in Ansehung ihrer Sitten und

Empfin-

Empfindungen, durch Erziehung, Kultur und Umgang ganz verschieden. Freylich ist der Christ in der niedrigsten Klasse eines Volks nicht so gebildet als diejenigen, welche die Vortheile der Erziehung, der Kultur, des Umgangs in den höhern Volksklassen genossen haben. Aber in den Hauptsachen müssen sie doch übereinstimmen. Der Christ auf dem Throne, der Christ, der unter ihm gebeut, der Christ, den Rang und Geburt adelt, muß eben der edle, aufrichtige, freymüthige, mit wahrer Würde des Menschen und des Christen handelnde, für das Beste seiner Nebenmenschen unermüdete, leutselige, gefällige, freundliche Mann seyn, als der Bauer, der ihm gehorcht; die jedem Stande eignen Sitten mögen übrigens noch so verschieden seyn, als sie wollen. Der niedrigste Mann, er sey so gering und arm, als er wolle, kann so edel und freymüthig, mit so viel wahrer Menschenwürde und Christenwürde, mit so viel Eifer für Menschenwohl, eben so gefällig und freundlich in seiner Art handeln, als sein Fürst. Der Ausdruck ihrer Gedanken und Handlungen ist nur verschieden, nicht das Wesentliche dieser Gedanken und Handlungen.

Sehet, dieß ist der Charakter des Christen, der seiner Sitten und Empfindungen fähig ist, er sey vornehm oder gering, reich oder arm. Lernt noch mit wenigem, worauf sich dieser Charakter gründet, und wodurch ihr euch, ihn zu besitzen, bilden müßt. Wollt ihr euch zu diesem edeln Charakter bilden, so erwerbet

euch

euch vor allen Dingen ein feines richtiges Gefühl von allem, was wahr, edel und gut ist. Dieß Gefühl ist allerdings eine Eigenschaft unsers Geistes, die der eine Mensch in einem höhern, ein anderer in einem geringern Grade besitzt. Stand, Erziehung, Glück und Unglück, gesellschaftliche Verbindung, Gewohnheit, stärken und vermindern es. Aber die Anlage dazu ist in jedem Menschen vorhanden; denn es ist ein sehr weises Geschenk unsers gütigen Schöpfers. Ohne Ausbildung aber entwickelt es sich nie. Diese Ausbildung gründet sich auf richtiges Urtheil im Verstande, auf Kenntniß desjenigen, was dazu erfordert wird, wenn etwas auch gewiß wahr, schön, edel seyn soll; auf öftere Vergleichung aller dieser Gegenstände mit dem Gegentheil, und demjenigen, was nur scheinbar wahr, edel und gut ist; auf Gewöhnung, demjenigen stets gemäß zu handeln, was unser richtig denkender Verstand über diese Gegenstände entschieden hat. Wollt ihr euch also zu feinen Sitten und Empfindungen des Christen bilden, so müßt ihr euch vor allen Dingen dieses Gefühl für alles, was Wahr, Schön und Gut ist, zu verschaffen suchen. Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem jaget nach.

Verbindet damit ein zweytes Hülfsmittel: Bestrebet euch, unter Anleitung eurer Vernunft, den ganzen Umfang aller eurer Pflichten gegen Gott und Menschen, ihren Zusammenhang und ihre Verbindung unter einander immer mehr kennen zu

lernen. Die Untersuchung dieser Pflichten schärft euer Gefühl für das Wahre, für das Edle, für das Gute, und je schärfer ihr dieß alles fühlt, desto leichter wird es euch, alle eure Empfindungen zu verfeinern, und eure Sitten zu veredeln. Die Pflichten gegen Gott umfassen alles, was zu getreuer Beobachtung der Gesetze gehört, die er euch durch Vernunft und Offenbahrung bekannt gemacht hat. Die Pflichten gegen euren Nächsten beziehen sich auf alles, was Theilnehmung und Beförderung seiner Glückseligkeit in sich schließt. Je öfter ihr darüber nachdenkt, was zu diesen Pflichten gehört, was sie von euch fordern, wie ihr sie am getreuesten und am leichtesten ausüben könnt, desto vertrauter wird euch dieß mit allen den geselligen Tugenden machen, ohne welche ihr auf die Glückseligkeit eures Nächsten nicht wirken könnt, und desto fester werdet ihr euch überzeugen, daß ihr diese Tugenden ohne einen hohen Grad feiner Sitten und Empfindungen nie mit gutem Erfolg ausüben könnt. Ihr werdet euch also zu allen den feinen Sitten und Empfindungen gewöhnen, welche der Apostel so deutlich beschreibt, und so andringend uns anpreißt.

Reißt euch wirklich der edle liebevolle Charakter des Christen, der sich feiner Sitten und Empfindungen befleißigt, so studirt drittens den großen erhabenen Charakter Jesu Christi. In ihm findet ihr den Mann von den feinsten Sitten, von den edelsten Empfindungen. Er ist der Mann von dem lieb-

reich-

reichsten, gefälligsten Tone, den der Mann von Welt oft so falsch affektirt und nachkünstelt. Betrachtet ihn in den so verschiedenen Situationen seines Lebens, in der Gesellschaft seiner Freunde und Geliebten, als heilenden Arzt der Kranken an Leib und Seele, als Lehrer der Unwissenden, als Versorger der Armen, umgeben von seinen Feinden, im Umgang mit Vornehmen und Reichen, als Beklagten vor Richtern und Fürsten. Was für ein edler, leutseliger, mit warmer Seele an allen Schicksalen der Menschen theilnehmender Mann ist er nicht! Und doch zugleich, welcher hohe, freymüthige, offene, den Mächtigen der Erde nie schmeichelnder, vor ihnen nie kriechender Charakter, der stets Wahrheit spricht, nach Wahrheit handelt, ohne die Sitten seines Zeitalters zu übertreten, und aus den Augen zu setzen, offenbahrt sich in allen seinen Handlungen! Wie liebevoll sind seine Gespräche mit seinen Jüngern! Wie nachsichtsvoll erträgt er ihre Fehler und Thorheiten! Wie liebreich verweißt er sie ihnen! Mit wie viel Schonung sucht er sie zu bessern! Wie freundlich nimmt er den reuigen Sünder auf! Wie herablassend ist er gegen den Geringern! wie hülfreich gegen den Nothleidenden! wie voll Anstand und Würde an der Tafel des stolzen und vornehmen Pharisäers! Wie freymüthig und nachdrucksvoll schildert er die Laster der Mächtigen seines Volks! Wie furchtlos antwortet er seinem Richter! Bildet euch nach seinem Beyspiel, habt es stets vor Augen, gewöhnt euch bey allen Vorfällen des Lebens so zu handeln, wie er gehandelt hat; und

die

die Feinheit eurer Sitten, die Feinheit eurer Empfindungen wird das wirklich seyn, was sie seyn sollen, wahre Würde des Christen, die ihn über alles erhebt, was die Sprache der Welt Groß und Erhaben nennt, verbunden mit dem wärmsten Bestreben, Menschen zu lieben, um von ihnen wieder geliebt zu werden. Diese Gewohnheit wird euch seine Sitten und Empfindungen gleichsam zu einem unentbehrlichen Bedürfniß machen. Es wird euch unmöglich seyn, im Umgang mit Menschen, diesen Sitten und Empfindungen entgegen zu handeln, und ihr werdet dadurch gleich weit entfernt bleiben von dem leeren gekünstelten Ton der großen Welt, und von der Roheit der Sitten und Empfindungen des bloßen Naturmenschen, welchen die christliche Religion nicht verfeinert hat.

Wenn wir den Begriff richtig angegeben haben, worinne denn eigentlich feine Sitten und Empfindungen des Christen bestehen, und wodurch man sich bildet, sie zu erlangen, so wird uns dieß leicht auf die großen Vortheile führen, die wir uns dadurch verschaffen, und es wird uns alsdann von selbst in die Augen fallen, daß es Pflicht für uns sey, sie uns zu erwerben. Ein Mensch von dem edeln, einnehmenden, freymüthigen Charakter, wie wir ihn in dem Vorhergehenden geschildert haben, ein Mensch, ein Christ, liebreich in seinen Sitten, so theilnehmend in allen seinen Empfindungen für alles, was schön und gut ist, könnte dieser Mensch wichtigere Gegen-

stände

stände seines Bestrebens, seiner Neigungen haben, als Liebe zu Gott, Liebe zu allen seinen Nebenmenschen, Trieb zu jeder christlichen Tugend, Abscheu vor jedem Laster, frohen Genuß dieses gegenwärtigen Lebens, frohe Aussichten auf Glückseligkeit jenseit des Grabes? Sehet, dieß sind auch die großen Vortheile, welche Feinheit der Sitten und Empfindungen dem mit Würde und Anstand handelnden Christen allerdings zu verschaffen vermögend ist. Laßt uns dieß noch etwas deutlicher aus einander setzen.

Feinheit der Sitten und Empfindungen des Christen stärken und veredeln erstlich seine Liebe zu Gott. Je höher der Grad der Empfindungen ist, den ich für alles habe, was schön und gut ist, je feiner das Gefühl ist, mit welchem ich alles, auch in den kleinsten Theilen wahrnehme, was zum Ganzen des Vollkommnen, des Schönen, des Guten gehöret, desto stärker wird davon der Eindruck auf mein Herz werden, desto mehr werde ich hingerissen werden, es zu bewundern, zu schätzen und zu lieben. Und könnt' ich denn dieß feine Gefühl wirklich besitzen, und unter seiner Leitung mich bis zu Gott, dem Urquell aller Vollkommenheit, alles Schönen, alles Guten erheben, ohne von einem höhern Grade der Liebe und Bewunderung gegen ihn durchdrungen zu werden? Wie? ich empfinde seine Macht, seine Weisheit, seine Güte mit der größten Lebhaftigkeit, mit dem süßen Schauer der Allgegenwart Gottes, in allen

seinen Werken in seinem ganzen Weltall, das sich in einer sternenhellen Nacht vor meinen Augen enthüllet, in dem kaum sichtbaren Insekt, dessen Theile ich nur durch das von der Kunst bewaffnete Auge zu erkennen vermögend bin. Ich empfinde mich selbst mit dem feinsten lebhaften Gefühl, von seiner Macht, Weisheit und Güte umgeben. Ich empfinde es mit der gefühlvollsten Seele, was das heißt: Auch dich schwachen fehlervollen Menschen will Gott um Christi willen ewig glückselig machen; auch du niedriges hinfälliges Geschöpf sollst durch seine Gnade und Barmherzigkeit ein Erbe seliger Unsterblichkeit werden, sollst dich ihm Ewigkeiten hindurch, an Vollkommenheit nähern, sollst ihm ähnlich werden. Und ich, der ich dieß alles so stark fühle, als der Mensch, ein endliches Geschöpf, es zu empfinden vermögend ist, ich sollte diesen Gott, dessen erhabene Eigenschaften meine Seele entzücken und hinreißen, nicht desto inbrünstiger lieben? sollte durch diese Liebe mein ganzes Herz nicht desto mehr veredeln, und es seiner Liebe würdiger machen?

Wenn ich mich ferner nach meinem erhabenen Urbilde, Jesu Christo, bilde, wenn ich meine Sitten, meine Empfindungen in jedem meiner Verhältnisse den seinigen ähnlich zu machen suche, ist denn nicht alsdann der große Mittelpunkt, worauf diese Bildung abzielt, Liebe zu Gott? denn diese Liebe war ja der einzige große Bewegungsgrund alles desjenigen, was Jesus that, was er litt. Wenn ich also

Jesum

Jesum an Sitten, Neigung und Empfindung nachzuahmen suche, muß nicht sodann diese Liebe zu Gott auch der Grund aller meiner Handlungen werden? Werde ich nicht durch dieß alles diese Liebe veredeln und verstärken? Ja, meine Lieben, lasset uns nach dem höchsten Grade seiner Sitten und Empfindungen streben, wir werden dadurch unsre Herzen zu einer desto feurigern Liebe zu Gott bilden, und Liebe zu Gott, Empfindung der Liebe zu Gott ist der Inbegriff aller möglichen Glückseligkeit eines vernünftigen Geistes. Nur dann, wenn wir ihn, diesen Allerseligsten, lieben, und seine Gebothe halten, nur dann genießen auch wir schon in der irdischen Hülle dieses Körpers jenen Vorschmack der Seligkeit, welche wir dort, wenn wir ihn schauen werden, wie er ist, ganz empfinden sollen.

Seine Sitten und Empfindungen sind aber auch zweytens das zuverläßigste Mittel, uns zu einer wahren aufrichtigen Menschenliebe zu bilden. Wer seinen Bruder nicht liebt, wie kann der Gott lieben? Wollen wir also Gott lieben, so müssen wir auch unsern Bruder lieben. Dieß ist eins der wichtigsten Gebothe des Christenthums. Was uns zu dieser Menschenliebe fähig macht, was uns diese Liebe gleichsam zum Bedürfniß macht, ist also unsers anhaltenden Bestrebens werth. Je milder aber unsre Sitten sind, je feiner unsre Empfindungen sind, desto wärmer nehmen wir auch an allem demjenigen Antheil, was unsern Nebenmenschen angeht. Laßt es auch

seyn, daß bisweilen unter rauhen Sitten, unter einem äußern mürrischen Anstand, in der Brust des rohen, mit feinen Empfindungen unbekannten Menschen, ein gefühlvolles, für Menschenwohl bekümmertes Herz schlägt, dieß ist eine seltene Ausnahme von der Regel, und die Erfahrung sowohl, als der natürliche Gang der menschlichen Denkungsart bestätiget es, je mehr Sitten und Empfindungen eines einzelnen Menschen, eines ganzen Volks, diejenigen Charakterzüge der Aufrichtigkeit, Freymüthigkeit, der Gefälligkeit, des liebreichen, einnehmenden, mit Würde verbundenen Anstandes enthalten, in welche wir in dem Vorhergehenden die ächte Feinheit der Sitten und Empfindungen gesetzt haben, desto mehr wird unermüdetes Wohlwollen für das allgemeine und besondre Beste die vorzüglichste Triebfeder aller Handlungen dieses Menschen, dieses Volks seyn. Dieß liegt in der Natur der Sache. Diese feinen Sitten und Empfindungen erleichtern dem Menschenfreund die Ausübung der Pflichten, auch der beschwerlichsten, welche wahre Menschenliebe fordert. Sie belohnen durch den Genuß des reinen Vergnügens, das aus der Ausübung der Pflichten der Menschenliebe für den, der seinen Bruder wirklich liebt, entspringt. Ja, je sorgfältiger ich mich gewöhnt habe, meine Seele zu feinen Sitten und Empfindungen zu bilden, desto stärkern Eindruck muß nothwendig Menschenwohl und Menschenweh auf mich machen; desto mehr muß mich das erstere erfreuen, und das letztere schmerzen; desto stärker werde ich

mich

mich gedrungen fühlen, das eine zu vermehren, das andre zu vermindern. Jede Pflicht, zu welcher ich einen starken hinreißenden Antrieb in mir fühle, wird mir leichter als die Pflicht, zu welcher dieser Antrieb mir fehlt, oder nur schwach ist. Könnt' ich wohl bey einem gefühlvollen Herzen meinen Bruder leiden sehen, könnte ich die Mittel, ihm zu helfen, in meiner Gewalt haben, und es sollte mich viel Ueberwindung kosten, mich dieser Mittel zu bedienen? Ich habe mich gewöhnt, mich gegen meinen Nächsten liebreich, aufrichtig, gefällig zu betragen, und es sollte mir schwer werden, Spott, Zorn, Eigennutz, und andere der wahren Menschenliebe entgegenstehende Fehler und Mängel gegen ihn zu unterdrücken?

Wenn ich mich ferner gewöhnt habe, alle Pflichten der Menschenliebe gern auszuüben, und mich über jedes Gute, das ich zum allgemeinen und besondern Menschenwohl, sey es auch noch so klein, beytragen kann, zu erfreuen; wenn meine ganze Seele das sanfte Vergnügen ergreift, durch Ausübung dieser oder jener Pflicht der Menschenliebe hast du deinen Mitmenschen erfreut, und bist Gott selbst dadurch wohlgefällig geworden, wem verdanke ich denn dieses süße Vergnügen, das mir die Pflichten der Menschenliebe so sehr erleichtern muß, als jener Feinheit der Sitten, jener Feinheit der Empfindungen, welche mich antrieb, an allem, was meinen Nebenmenschen angeht, so warmen Antheil zu nehmen? Sehet, meine Lieben! so bilden wir uns durch Empfindung für alles,

was

was schön, edel und gut ist, durch den Anstand der Sitten, der mit dieser Empfindung unzertrennlich verbunden ist, nicht nur zu einer stärkern, vollkommnern Liebe zu Gott, sondern auch zu dem stärksten Mittel, diese Liebe zu erhalten, zu vermehren, zu befestigen, zu der so nothwendigen Menschenliebe unserer Brüder, ohne welche wir nie behaupten können, daß wir Gott lieben.

Laßt uns noch einen dritten wichtigen Vortheil kennen lernen, welchen der Christ von dem Besitz seiner Sitten und Empfindungen zu erwarten hat. Sie wirken in uns Trieb zu jeder christlichen Tugend, Abscheu gegen jedes Laster. Jede christliche Tugend wurzelt am festesten in einer sanften, weichgeschaffnen Seele, welche der feinsten Empfindung fähig ist, wie jedes Laster am stärksten in einem harten gefühllosen Herzen keimt, und Früchte trägt. Selbst der christliche Muth, die Entschlossenheit zu leiden, wirkt stärker in dem Mann von den feinsten Empfindungen der Seele, wenn ihn nur sein Verstand überzeugt, daß es jetzt Pflicht für ihn ist, zu leiden, eben, weil die Feinheit seiner Empfindung ihn von der Wichtigkeit seiner Pflicht stärker überzeugt, als den Mann von trotzigem Geist und hartem Herzen, der so leicht das Opfer seiner Ungeduld wird. Selbst der Wollüstling ist stets nur der Sklave der groben Sinnlichkeit. Er ist weichlich, aber er ist nie sanfter, reiner Empfindungen fähig. Er fühlt nur das Grobe der Sinnlichkeit, aber das seelenvolle

Gefühl

Gefühl des Edlen und Schönen kennt er nicht. Er erdichtet diese Gefühle, wenn er sie vorgiebt. Alles, was er empfindet, bleibt in seinem Körper verschlossen, dringt nie bis zu seiner Seele. Die alte und neueste Geschichte belehrt uns, daß die wollüstigsten Menschen und Völker, auch gemeiniglich die grausamsten und blutdürstigsten gewesen sind. Der Hauptcharakter der christlichen Tugenden ist Sanftmuth des Geistes, welche uns Jesus und seine Apostel so oft anpreißen, und von welcher Er, unser Lehrer und Herr, uns ein so herrliches Beyspiel gelassen hat, und Sanftmuth des Geistes gründet sich auf Feinheit der Sitten und Empfindungen. Je fähiger ihr euch also macht, diese Feinheit der Sitten und Empfindungen zu besitzen, desto fähiger macht ihr euch zu dem Besitze jeder christlichen Tugend, desto unfähiger macht ihr euch, an jedem ihr entgegengesetzten Laster Geschmack zu finden, und euch solchem zu überlassen.

Feinheit der Sitten und Empfindungen gewährt uns aber auch noch einen vierten Vortheil zu unserm Wachsthum in der christlichen Vollkommenheit. Sie versichert uns schon hier in dieser Welt des Genusses eines frohen und glücklichen Lebens, und sie entfernt dadurch viele Hindernisse, die uns in dem Streben nach christlicher Vollkommenheit aufhalten würden. Ein fröhlicher heitrer Muth des Christen ist ihm ein tägliches Wohlleben. Voll Freude und Dankbarkeit gegen seinen gütigen Vater im Himmel,

mel, fühlt er sich durch diesen Muth gestärkt, auf dem Wege der Tugend und Rechtschaffenheit, den er betreten hat, getrost fortzuwandeln. Er genießt, zufrieden mit dem, was ihm Gott gab, die heitern Tage seines irdischen Lebens, und zagt nicht ängstlich, wenn auch ihm ohne sein Verschulden einiger Kummer des Lebens zu Theil wird. Und um wie vieles vermindert er diesen Kummer, durch den gefälligen, liebreichen, einnehmenden Charakter, den er sich eigen gemacht hat. Er gewöhnt sich dadurch zur Geduld. Durch diese Geduld erwirbt er sich das Mitleid, die Liebe seiner Nebenmenschen und ihre Theilnehmung an seinem Schicksale, und jede edle Seele weiß das Glück zu schätzen, von guten, edeln Menschen geliebt zu werden. Er entfernt durch diesen Charakter eine Menge Verdrüßlichkeiten, durch welche ihm rohe, niedrige Sitten, ein erstorbenes Gefühl gegen alles, was schön und gut ist, das Leben verbittert, und gleichgültig gemacht haben würden. Jedes Gute, das ihm wiederfährt, empfindet er lebhaft, und in einem höhern Grad. Jedes Unangenehme erträgt er, zur Geduld, zur Sanftmuth, zu einem edeln Anstande gewöhnt, leichter und williger. Seine Art zu denken und zu handeln, verschafft ihm reichere Hülfsmittel, seine Freuden zu verdoppeln, seine Leiden zu vermindern. Und dieß alles sollte nicht zu dem höhern Genuß eines heitern ruhigen Lebens schon in dieser Welt beytragen? Und der ruhige Genuß eines heitern, ruhigen Lebens, sollte uns nicht zugleich neue Kraft, neue Thätigkeit verleihen, in

jeder

jeder christlichen Tugend fester und vollkommner zu werden?

Allein der Nutzen, den wir zum Wachsthum in der christlichen Vollkommenheit durch die Feinheit unserer Sitten und Empfindungen zu erwarten haben, erstreckt sich noch weit über das Grab hinaus. Sie verschafft uns die Fähigkeit zu einem herrlichern reichern Genuß jener Freuden uud Seligkeiten, die uns Gott durch Jesum in einer bessern Welt verheißen hat, und dieß ist endlich der fünfte große Vortheil, den wir uns von ihnen zu versprechen haben. Christ, du glückliches, zu einer seligen Unsterblichkeit, zu ewigem Wachsthum an Vollkommenheit, von Gott berufenes Geschöpf, erhebe die Augen deines Geistes, und blicke in das Land jenseit des Grabes, blicke in die unendlichen Seligkeiten, die deiner dort warten, die dir Jesus verheißen und erworben hat. Reitzt dich dieser Anblick, wünschest du an allen diesen Seligkeiten soviel Theil zu nehmen, als es nur immer möglich ist, so vergiß nicht: Wenn du diese Freuden, diese Seligkeiten in jener Welt reichlich genießen willst, mußt du Anlage und Fähigkeit, sie zu genießen, aus dieser Welt mitbringen. Du mußt den Saamen, den Gott, dein Schöpfer, zur Empfindung und zum Genuß des Guten, des Edeln, des Schönen in dir gelegt hat, hier pflegen und warten, wenn er dort Früchte tragen soll. Hast du dir hier keinen Sinn, keine Empfindung für alles, was Schön, was Edel, was Gut ist, erworben, hast du dich

hier nicht nach dem sanften liebevollen Charakter Jesu in deinen Sitten gebildet, wie willst du Geschmack an dem Umgang mit jenen seligen Geistern finden, die sich alle nach ihrem großen Urbilde, nach Jesu Christo, gebildet haben? Wie willst du Fähigkeiten haben, diesen Umgang zu genießen und zu benutzen? Deine Natur wird nicht verändert, wenn du in jene Welt trittst. Du erwachest aus dem Schlafe des Todes mit deinen Fehlern und Vollkommenheiten; nur höhere Kraft, die erstern ganz auszurotten, und die letztern ganz auszubilden, erhältst du. Mache dich also hier fähig, durch Feinheit deiner Sitten, durch Feinheit deiner Empfindungen an allem Geschmack zu finden, was wahrhaft Bewunderungswürdig, was Schön, was Edel, was Gut ist. Gewöhne dich gegen deinen Nächsten so gefällig, so liebreich zu handeln, wie Jesus gegen die Menschen handelte, mit denen er umging. Bilde deinen Verstand zu einer richtigen Kenntniß des hohen Werths der christlichen Tugenden. Erwärme dein Herz durch vermehrte Empfindung der Liebe zu Gott, und der Liebe zu seinen Mitmenschen. Suche in dem erhabenen Charakter Jesu jene feinen Züge auf, welche seinen Umgang mit Menschen veredelten und nützlich machten, und trage sie in deine eigne Seele über; und dann, wenn du deinen Verstand und dein Herz mit allen diesen Anlagen und Fähigkeiten veredelt und ausgebildet hast, dann freue dich der Ruhe des Grabes, der du dich näherst; dann freue dich der Stimme des Todes, die dir ruft; dann freue dich der Hoffnung der Seligkeit, die deiner war-

wartet. Dann wird deine nach Glückseligkeit dürstende Seele mit vollen Zügen aus dem Quell der reinsten ewigen Freuden trinken, welcher dich vor dem Throne des Allgütigen ohne Aufhören erquicken wird. Dann wirst du fähig seyn, ein glücklicher Bürger jener bessern Welt zu seyn, in welcher kein Unreines, kein Unedles, kein Böses mehr seyn wird, sondern wo Wahrheit, Güte und Liebe allein herrschen und regieren.

Wenn uns feine Sitten und Empfindungen wirklich diese großen Vortheile, wie wir sie in dem Vorhergehenden beschrieben haben, verschaffen, könnten wir alsdann wohl noch fragen: Ob es Pflicht des Christen sey, sich diese Sitten und Empfindungen eigen zu machen? Und könnte man sodann wohl noch zweifeln, daß der Christ, der feinste, durch Sitten und Empfindungen wirklich gebildetste Mann seyn muß, wenn er diesen Namen mit Anstand und Würde führen will? Müssen wir nicht eingestehen, daß diese Feinheit der Sitten und Empfindungen, welche unsre Liebe zu Gott und Christo erhöhet, welche uns in der Liebe zu unsern Mitmenschen stärkt und befestiget, welche unser Bestreben nach jeder christlichen Tugend wirksamer macht, welche uns dieß = und jenseit des Grabes höheren Genuß der Glückseligkeit gewährt, ein sicheres Mittel zum höhern Wachsthum in der christlichen Vollkommenheit sey? Nein! gewiß der Christ, der nach wahrer christlicher Vollkommenheit strebt, kann ohne diese Feinheit der Sitten und Empfindungen zu einem hohen Grad christlicher Vollkommenheit

menheit nicht gelangen. Es bleibt also unabläßige Pflicht für ihn, darnach zu streben. Der rohe Mensch, der bey aller Roheit der Sitten und Empfindungen Achtung für Tugend und Rechtschaffenheit äußert, kann zwar Lob und Aufmunterung verdienen, aber er entbehrt viele Hülfsmittel, es weiter zu bringen, wird in eine Menge Fehler und Irrthümer verfallen, welche den gebildeten Christen zu vermeiden leicht waren, wird sich erst dort erwerben müssen, was er sich schon hier erwerben konnte.

Auch ihr, meine Lieben, bestrebt euch also mit allem Eifer, in allen euren Handlungen, in eurem ganzen Verhalten, gegen eure Nebenmenschen den edeln Anstand zu zeigen, welcher den wahren Adel der Seele charakterisirt, und die erhabene Würde des Christen bezeichnet. Redet und handelt stets aufrichtig, und ohne Verstellung. Heuchelt weder Gott noch Menschen. Aber vergeßt zugleich nie, daß ihr unter Menschen lebt, die euch nicht alle an edelm offnem Herzen gleich sind, und verbindet also Aufrichtigkeit mit Klugheit und Vorsicht. Erniedrigt euch nie bis zur Rolle des Schmeichlers; beurtheilt aber auch den Menschen, der gegen euch handelt, und sprecht, nie nach seinen Worten, sondern nach seinen Handlungen. Strebt nach dem Wohlgefallen der Menschen, eurer Brüder, aber opfert ihm nie das Wohlgefallen Gottes auf. Seyd stets eurer Würde als Christen eingedenk, und handelt dieser Würde stets gemäß, nicht mit frömmelndem, verachtendem Stolz,

aber auch nie mit Erniedrigung zu den Vorurtheilen der Welt. Seyd gefällig gegen Jedermann, aber zeigt diese Gefälligkeit mehr in Thaten, als in euren Worten. Bestrebt euch, so viel in euren Kräften ist, eurem Nächsten nützlich zu seyn, und erwartet nie von ihm Belohnung eures Bestrebens. Verabscheuet in allen euren Reden und Handlungen, rohe unanständige Sitten, welche ein niedriges gefühlloses Herz bezeichnen, und laßt euch weder Beyspiel, noch Tadel, noch Spott, zu einer falschen Scham oder thörichten Nachahmungssucht antreiben.

Wendet aber auch die Hülfsmittel an, die ich euch angegeben habe, diese feinen Sitten und Empfindungen zu erlangen. Erwerbt euch ein richtiges Gefühl für alles, was wahrhaft Groß und Erhaben ist, was mit Recht Schön, Edel und Gut genennt wird. Bildet euren Verstand zum richtigen Urtheilen, euer Herz zu der Liebe zur Tugend und Rechtschaffenheit. Denkt unermüdet über die Pflichten nach, welche die Verhältnisse, in welchen ihr mit Gott und andern Menschen stehet, von euch fordern. Denkt oft darüber nach, auf welche Art ihr diese Pflichten am leichtesten und am willigsten ausüben könnt. Laßt euch in dieser Absicht das Beyspiel Jesu Christi bey allen euren Handlungen leiten, und gewöhnt euch früh,

so

so viel als es euch möglich ist, so zu handeln, wie er gehandelt hat.

Glückselige Menschen werdet ihr sodann seyn, in dieser irdischen und in jener bessern Welt. Liebe, die seligste Liebe zu Gott, wird eure reinen Seelen erfüllen. In allem, was euch umgiebt, werdet ihr ihn empfinden, den großen Vater der Natur, werdet empfinden, wie sehr er euch liebt, wie sehr er will, daß ihr glückselig seyn sollt. Herzlicher werdet ihr die Menschen eure Brüder lieben. Leichter wird euch die Ausübung jeder eurer Tugenden, auch der schwersten, werden. Denn Geschmack, Empfindung und Gewohnheit, werden es euch ganz unmöglich machen, diesen Tugenden entgegen zu handeln. Sey auch euer künftiges Leben noch so sehr von Stürmen oder Widerwärtigkeiten beunruhigt; lernt Ruhe und stille Größe der Seele in eurem eignen Herzen finden, und ihr habt gehört, daß seine Sitten und Empfindungen das Herz des Christen vorzüglich dazu bilden. Dann werdet ihr über jedes Leiden dieser Zeit, so wie über jedes nichtige Glück dieser Erde, welches euch Gott zu eurem eignen Besten nicht verlieh, weit erhaben seyn, und weder durch das eine noch das andre, wird die Heiterkeit eurer Tage gestört oder vernichtet werden.

Aber erst dort, dort auf jenem herrlichen Schauplaß der Macht, der Güte, der Liebe Gottes, auf welchem dereinst euer unsterblicher Geist, wenn er die Hülle eures Körpers verläßt, auftreten und handeln soll, dort, wo ihr Gott ewig dienen, wo ihr ihn ewig lieben sollt, dort erst sollt ihr mit Glückseligkeit gesättiget werden, und je mehr ihr hier euer Herz zum Gefühl für alles, was Schön, Wahr und Gut ist, gebildet habt, desto vollkommner, in desto höherm Grad sollt ihr diese Glückseligkeit genießen. Denn dort, in dem Hause eures Vaters, wo ihr als Kinder ewig bey ihm wohnen sollt, dort ist alles Schön, dort herrscht nichts als Wahrheit, dort empfindet man nichts als Gutes. Aber alle diese herrlichen Güter zu empfinden, zu genießen, wäre Pein, unausstehliche Pein für eine rohe niedrige Seele, welche sich hier auf der Erde, aus dem Schlamme niedriger Lüste und Begierden nie empor gehoben hat. Nein! in den Himmel kömmt nichts Unreines. Nur die, die reines Herzens sind, die Geschmack und Gefühl für Tugend und Rechtschaffenheit besitzen, und dieß Gefühl nie durch niedrige Laster entweiht haben, nur die werden Gott schauen. Und ihn schauen, heißt, mit ihm durch Liebe auf das Genaueste vereiniget und durch diese Liebe ewig selig seyn, wie er ist.

Gott, beselige du selbst uns durch deinen guten Geist, daß wir uns, so lange wir noch hier wallen, durch Liebe zu dir und zu allem, was Schön, Edel und Gut ist, diese Glückseligkeit dereinst zu besitzen, fähig machen mögen!

VII.

Warum der Christ durch Leiden und Trübsale geübt werden muß, wenn er in der Christlichen Vollkommenheit wachsen und zunehmen soll?

Ep. an die Ebräer, C. 12. v. 6 — 11.

Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Gott als Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher alle sie sind theilhaftig geworden, so seyd ihr Bastarte, und nicht Kinder. Auch so wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt, und sie gescheuet; sollten wir denn nicht vielmehr unterthan seyn dem geistlichen Vater, daß wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtiget wenig Tage nach ihrem Dünken; dieser aber zum Nutz, auf daß wir seine Heiligkeit erlangen. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind.

Du bist die Liebe, o Gott, und alles, was du über uns anordnest, ist Güte; auch Leiden und Trübsale, so schmerzhaft sie uns auch sind, sind Beweise deiner väterlichen Liebe gegen uns. Dieß sollten wir stets erkennen, sollten, mit kindlicher Unterwerfung unter den Willen unsers guten Vaters, auch das traurige Schicksal aus seiner Hand annehmen, und es zu Erreichung der Absicht nutzen, aus welcher du es uns mitgetheilt hast, um in der christlichen Vollkommenheit zu wachsen, und dadurch dir wohlgefälliger zu werden. Dieß würden wir auch stets thun, wenn wir uns nur öfterer gewöhnten, darüber nachzudenken, warum der Christ durch Leiden und Trübsale geübt werden muß, wenn er in der christlichen Vollkommenheit wachsen und zunehmen soll. Mit diesem Nachdenken wollen wir uns jetzund beschäftigen, damit, wenn du uns Leiden und Trübsale sendest, wir nicht sündigen und wider dich murren, sondern vielmehr uns überzeugt fühlen, daß alle Züchtigung uns eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit giebt, wenn wir dadurch geübt werden.

Der Zustand des wahren aufgeklärten Christen hat allerdings zwey sehr verschiedene Seiten. Er ist ein Stand der sichersten Freude und Zufriedenheit.

Nur der Christ allein ist immer froh, immer heiter, nur er genießt einer ungestörten Glückseligkeit. Dieß lehrt man uns so oft; und nach den deutlichsten Zeugnissen Jesu und seiner Apostel ist diese Behauptung auch allerdings wahr. Selbst unser eignes Herz, unsere eigne Erfahrung kann uns von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen, wenn wir glücklich genug sind, den innern Werth des Christenthums zu kennen, und seine Kraft zu empfinden. Von der andern Seite ist es aber doch auch wahr, daß größtentheils dem Christen mehr Leiden und Kümmernisse zu Theil werden, als einem andern Menschen, dessen Herz nur schwach oder gar nicht die Vorschriften der Lehre Jesu zu befolgen geneigt ist. Der Apostel sagt in unserm Text: Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Und unser Herr selbst ruft uns zu: Wer mein Jünger seyn will, der nehme sein Kreutz auf sich! Ja, meine Geliebten, ich verheimliche es euch nicht, der Stand des Christen ist bey aller Heiterkeit und Ruhe der Seele, die er uns schenkt, ein mühseliger, oft schmerzhafter Zustand. Er ist zugleich ein Stand des Kampfs wider unsere liebsten Neigungen, ein Stand der Entbehrung des Glücks und der Freuden, ein Stand der Erduldung von mancherley Beschwerden, die der Freund der Welt nicht kennt, nicht empfindet, und nie ist es möglich, einen hohen Grad der christlichen Vollkommenheit zu erlangen, ohne darzu durch Leiden und Trübsale fähig geworden zu seyn. Wollt ihr euch also entschließen,

aufrich-

aufrichtige treue Freunde Jesu zu seyn, so müßt ihr auch euch entschließen, gleich ihm, viel zu dulden und zu leiden. Fühlt ihr diese Leiden jetzt noch nicht, so erwartet euch gewiß eine Zeit, in welcher auch eure christliche Tugend durch das Feuer der Trübsal muß geläutert werden, wenn sie als ächt und rein erfunden werden soll. Laßt indessen diese trübe Aussicht in euer künftiges Leben euern Muth nicht niederschlagen. Laßt euch dadurch nicht abschrecken, treue Bekenner und Verehrer Jesu zu seyn, laßt euch noch viel weniger, wenn ihr jetzt oder künftig leidet, dadurch zum Murren und zur Unzufriedenheit gegen euern so gütigen Vater im Himmel verleiten. Denn alle diese Leiden, welche uns, wenn sie da sind, allerdings nicht Freudigkeit, sondern Traurigkeit zu seyn dünken, werden uns eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit geben, werden nützliche Früchte der Tugend bringen, wenn wir durch sie geübt werden. Das sicherste Mittel, diese Leiden mit Geduld zu ertragen, ist dieses, wenn ihr euch gewöhnt, oft darüber nachzudenken: Was denn wohl die Ursachen seyn mögen, welche diesen so liebreichen, so gütig gegen uns gesinnten Gott bewegen können, seinen Kindern, denen, die er liebt, sehr oft mehr Leiden, mehr Trübsale aufzulegen, als denenjenigen, die nicht seine geliebten Kinder sind? Der Apostel entdeckt uns in den Worten, über welche wir nachdenken wollen, diese Ursachen sehr deutlich und vollständig, wenn er uns belehrt: Dieser unser Vater züchtiget uns zum Nutz, daß wir seine Heiligung erlangen; das heißt: er sendet uns Leiden

und

und Trübsale mit der weisesten Ueberlegung, zu unserm wahren Nutzen, damit wir ihm in der Heiligkeit, in der christlichen Vollkommenheit, ähnlicher werden mögen. Diese Züchtigung, sagt er uns ferner, giebt eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind; das heißt: Leiden und Trübsale verschaffen denenjenigen, die sie dulden, die herrlichsten und nützlichsten Früchte der Tugend.

Unser unter der Last der Leiden so ungeduldiges und unzufriedenes Herz sträubt sich denn freylich, dieß alles als wahr anzunehmen und zu empfinden, und bildet sich leicht ein, daß der blumichte Weg des irdischen Glücks eben so leicht und sicher zu dem höchsten Gipfel der christlichen Tugend und Vollkommenheit führe, als die dornichte Bahn der Leiden, und es will also nicht recht fassen und einsehen, warum der Christ leiden muß, wenn er ein wahrer Christ seyn und es zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit bringen will. Und gleichwohl ist dieß schlechterdings nothwendig, wenn diese Absicht erreicht werden soll. Laßt uns also die Ursachen dieser Nothwendigkeit aufsuchen. Wir werden uns dadurch die für uns so schwere und wichtige Frage beantworten: Warum der Christ durch Leiden und Trübsale geübt werden muß, wenn er in der christlichen Vollkommenheit wachsen und zunehmen soll? Es wird zweyerley zu richtiger Beantwortung dieser Frage erfordert.

Erstlich müssen wir den Einfluß bemerken, den Leiden und Trübsale auf unsere Tugenden haben.

Aus

Aus diesem Einfluß werden wir Zweytens einsehen lernen, daß sie zum Wachsthum in der christlichen Vollkommenheit ganz unentbehrlich sind. Und die aufgeworfene Frage wird sodann vollständig beantwortet seyn.

Laßt uns also zuerst untersuchen, welchen Einfluß die Leiden und Trübsale auf unsere christlichen Tugenden haben.

Ach, Herr! lehre uns doch stets mit Aufrichtigkeit dem Psalmisten nachsprechen: Wenn mir auch Leib und Seele verschmachten, so bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Dann werden wir auch jedes Leiden, das du uns auflegst, mit der christlichen Standhaftigkeit tragen, welche die Pflicht der Unterwerfung unter deinen heiligen Willen von uns fordert.

Wollen wir diesen Einfluß richtig beurtheilen, so müssen wir von der Wahrheit folgender vier Sätze überzeugt seyn: Durch Leiden und Trübsale lernen wir den Werth der christlichen Tugenden am richtigsten kennen, und schätzen. Durch Leiden und Trübsale gelangen wir am gewissesten zu dem Besitz vieler christlichen Tugenden. Durch Leiden und Trübsale befestigen wir uns in dem Besitz dieser Tugenden. Durch Leiden und Trübsale üben wir uns am sichersten in den meisten der christlichen Tugenden.

Laßt uns diese vier Sätze noch genauer untersuchen.

Mensch, der du stets glücklich bist, der du dich so gern und froh an dem Sonnenschein deines irdischen Glücks wärmst, der du nur heitere, nie oder höchst selten trübe Tage zählst, frage dein eignes Herz: kennst und schätzest du wohl den hohen Werth jeder christlichen Tugend? Kannst du beurtheilen, wie selig der Mensch ist, der seiner Pflicht jedes noch so reitzende Glück dieser Erde aufopfert? Kannst du den Werth der Religion hinlänglich schätzen, die dein Herz über alles erhebt, was irdisch ist? Däucht dir wohl im Sonnenschein des Glücks die Tugend mehr werth, als alle diese irdischen Güter, die du besitzest? Würdest du diese Güter oder die Tugend lieber aufopfern, wenn du zwischen dem Verlust der einen oder der andern wählen müßtest? Ferner: Fühlst du wohl, umgeben von sinnlicher Lust, die geistigen Freuden so stark, als jene Freuden der Sinnlichkeit? Ziehst du nicht das Vergnügen der leztern den erstern weit vor? Däucht das Wohlgefallen Gottes dir wirklich wünschenswerther, als die trügliche ungewisse Ehre des Beyfalls der Menschen, wenn dieser Beyfall dich berauscht, mehr als jedes flüchtige Glück dieser Erde, wenn du in dem Schoos dieses Glücks sitzest? Oder wie? fühlst du in dem Rausche der irdischen Freuden, die dich umgeben, den Werth jeder christlichen Tugend nur schwach oder gar nicht? Bist du, Liebling des irdischen Glücks, stolz auf die Würde des Chri-

sten,

sten, oder schämst du dich ihrer vor den Augen der Menschen? Vertauschest du nicht willig und gern die Freuden der Andacht gegen die Freuden der Sinne?

Ja, meine Geliebten, gebt Acht auf die Glücklichen dieser Erde, wie sie handeln; gebt Acht auf euer eignes Herz, wie ihr gesinnt seyd, wenn euer Weg des Lebens nur mit Rosen bestreut ist, und wollt ihr aufrichtig antworten, so werdet ihr gestehen müssen: Nur wenn Trübsal da ist, dann, Herr, dann suchet man dich. Nur dann vergessen wir, was dahinten ist, und strecken uns aus nach dem, was droben ist. Die Tugenden des Gehorsams, der Geduld, des Mitleids, der Sanftmuth, der Nachsicht, der Verzeihung, der Versöhnlichkeit, selbst der Liebe zu Gott und zu den Menschen, kurz, der Keim fast aller christlichen Tugenden wurzelt nicht leichter, als auf einem Boden, der mit den Thränen des Kummers befeuchtet worden ist. Nur dann, wenn wir leiden, nur dann fühlen wir es, daß nur diese oder jene Tugend, die wir bisher nicht kannten, die wir nicht schätzten, die uns ein beschwerliches Joch zu seyn däuchte, das einzige, das sicherste Hülfsmittel sey, uns zu trösten, unsere Leiden zu mindern, uns zu beruhigen. Nur dann, wenn wir leiden, fliehen wir zu den Tugenden, die wir vernachläßigten, so lange uns das Glück lächelte, und lernen ihren Werth fühlen, den wir zuvor nicht kannten. Und sind denn also nicht diese Leiden, diese Trübsale ein zwar bitteres, aber heilsames Arzneymittel, welches die Verdorben-

dorbenheit unserer moralischen Natur wegräumt, unsern moralischen Charakter reiniget, uns erkennen läßt, was uns gut, und was uns schädlich ist, uns Geschmack an Tugend und Rechtschaffenheit einflößt, und uns den hohen Werth dieser Tugend und Rechtschaffenheit erkennen und schätzen lehrt?

Allein, dieß so heilsame Arzeneymittel in der Hand unsers liebreichen Vaters lehrt uns den Werth der christlichen Tugenden nicht nur kennen und schätzen. Es thut noch mehr, es setzt uns in den wirklichen Besitz dieser Tugenden. Ja, Leiden und Trübsale sind die Schule, in welcher der wahre Christ mit Vortheil erzogen, und zu demjenigen gebildet wird, der er seyn soll.

Denkt euch einen Menschen, dem jedes irdische Glück zu Theil ward. Ehre, Reichthum und Vergnügen, begleiten ihn auf dem Pfade des Lebens, den er wandelt, biethen ihm täglich ihre Freuden dar, befriedigen alle seine Wünsche. Und dieser Mensch soll sich der Selbstverleugnung, der geduldigen Entbehrung seiner liebsten Wünsche, der Erfüllung sehr beschwerlicher Pflichten rühmen können? Dieser Mensch soll sich der Demuth, der Bescheidenheit, der Schätzung des Werths fremder Verdienste, der Mäßigkeit, der Enthaltsamkeit, ungestöhrt befleissigen? Er soll Stolz, Härtigkeit, Geitz, Wollust, mit gutem Erfolg fliehen? Er soll, bey so häufigen Reitzungen zur Sünde, nie überwunden, immer Sieger seyn? Ach! wollten wir wohl vorgeben, das

menschs-

menschliche Herz zu kennen, wenn wir dieß behaupten könnten? Nein! seyd uns willkommen, ihr treuen Lehrerinnen in jeder christlichen Tugend, ihr uns so empfindlichen Leiden und Trübsale, euch allein verdanken wir es, daß das Herz im Guten fest wird. Wenn unsere falschen Freunde, die trüglichen irdischen Freuden, uns verlassen, wenn das wankelmüthige Glück uns flieht, dann nehmt ihr uns in euerm Schoos auf, und führt uns an eurer Hand der christlichen Tugend zu, die wir nicht achteten, so lange wir uns deuchten glücklich zu seyn, und deren Besitz uns doch so unentbehrlich ist, wenn wir wahrhaft glücklich seyn wollen. Sehet jenen Erniedrigten und Verachteten, welcher vormals der Abgott der Schmeichler war. Von dem Gipfel der Ehre sank er herab in den Staub, war der Sklave seines Stolzes, so lange er angebetet ward, ist der Freund des Menschen, der getreue Beobachter seiner Pflicht, da ihn seine Schmeichler verlassen haben. Mangel und Armuth lehrte den arm gewordnen Reichen, daß es bessere Schätze giebt, als die irdischen. Mangel der Gesundheit heilte sehr oft den irregeführten Wollüstling von dem schädlichen Gift seiner Vergnügungen. So ist unser thörichtes und nach den Freuden der Sinne dürstendes Herz. Nur Kummer und Schmerz heilen es von seinen Thorheiten, und ohne Leiden und Trübsale würden wir uns nie oder zu spät erinnern, daß wir für eine bessere Welt, als diese irdische, geschaffen sind.

Diese Leiden und Trübsale, welche wir so sehr fürchten, welche wir so gern ganz entbehren möchten, sind eine noch weit reichere Quelle des Segens für uns. Sie befestigen uns in dem Besitz der Tugenden, durch welche allein wir uns der christlichen Vollkommenheit nähern können. Der edelste, der beste Mensch hat seine schwache Seite, seine gefährlichen Stunden des Schlummers und der Erschlaffung, in welchen er jeder Versuchung der Sinne leicht unterliegt. Bey dem wärmsten Entschluß, der Tugend treu zu seyn, reitzt uns doch oft die so lockende Stimme der sinnlichen Lust, und sie reitzt uns nie mehr, als wenn unsere Tage ganz heiter, ganz unumwölkt von Sorgen und Kummer, von Schmerz und Traurigkeit sind. Dann merken wir leichter auf ihre verführerische Stimme, und leichter schleicht sich die sündliche Begierde in unser, der Freude und dem Vergnügen geöffnetes, Herz. Jeder Wunsch, der uns gelingt, reißt uns hin zu neuen Wünschen. Je glücklicher wir sind, desto stolzer sehen wir auf andere Menschen herab, desto geschwinder vernachläßigen wir jede Pflicht, welche uns in dem so frohen Genuß dieses Glücks stören oder aufhalten würde. Aber wenn dieser so lachende Himmel des Glücks sich trübt, wenn der Unbestand aller irdischen Güter uns an ihre Nichtigkeit, an ihren geringen Werth erinnert, wenn Leiden und Trübsale uns den Genuß dieser Güter verbittern, dann werden wir den gefährlichen Weg gewahr, auf welchem wir wandeln, dann sieht der auf sich selbst aufmerksame Christ, wie leicht sein edelstes

Klei-

Kleinod, die Reinigkeit seiner schönsten Tugenden, verloren gehen, befleckt werden kann, wenn er an der Hand des Glücks durch die so gefahrvollen Krümmungen seiner irdischen Laufbahn ununterbrochen wandelt. Ja, dann dankt er dem Geber der Freuden und der Leiden, daß er ihm Trübsale sandte, die ihn zu seiner Pflicht zurückriefen. Dankbar nutzt er sie, sich dadurch in der Ausübung seiner Pflichten zu stärken, sich in den Tugenden, die er zu vernachläßigen in Gefahr war, von neuem zu befestigen. Der Verlust seiner Güter, der Tod seiner Geliebten, der Schmerz der Krankheit, und jedes andere Uebel, unter welchem er leidet, erinnert ihn an jenen heilsamen Zuruf des Apostels: Habt nicht lieb die Welt und was in der Welt ist, denn die Welt vergehet mit ihrer Lust. Wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. Mit neuem Muth, mit gestärktem Eifer geht er dann mit nicht mehr wankendem, sondern mit festem Schritt auf dem Wege der Tugend und Rechtschaffenheit vorwärts, von welchem er abzuweichen in Gefahr war.

Unermüdete Uebung in jeder Tugend war die vierte Wohlthat, die wir dem Einfluß der Leiden und Trübsale auf unsere Tugenden zu danken haben. Denkt euch, meine Geliebten, eine christliche Tugend, welche ihr wollt, und faßt den festen Entschluß, es in dieser Tugend immer höher und höher zu bringen. Wie wollt ihr es anfangen, euch in dieser Tugend immer vollkommner zu machen, wenn ihr nicht

Leiden und Trübsale hierzu nutzen wollt? Ich will mich nicht weitläuftig bey jenen herrlichen Tugenden aufhalten, deren Saame nicht anders gedeiht und Früchte trägt, als durch Erduldung der Leiden und Trübsale. Jene Tugenden des Gehorsams gegen Gott, der Geduld, der Sanftmuth, der Unterwerfung unter seinen Willen, des Vertrauens zu ihm, der Demuth, der Bescheidenheit, der Mäßigkeit, der Zufriedenheit, des Mitleids, der wahren Wohlthätigkeit, sind so genau, so fest mit Leiden und Trübsalen verbunden, daß nicht leicht ein vernünftiger Mensch leugnen wird, nur durch Erduldung der letztern könne es der Christ in den erstern zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit bringen. Ich will euch vielmehr auf einige Tugenden aufmerksam machen, an deren Uebung und Vervollkommnung, Leiden und Trübsale den Christen zu hindern, oder wenigstens sie nicht zu befördern scheinen.

Liebe zu Gott ist die erste, die reinste Quelle aller eurer andern Tugenden. Wollt ihr euch in dieser ersten und vornehmsten aller christlichen Tugenden üben, wollt ihr es darinnen immer höher und höher bringen, so müßt ihr dulden, so müßt ihr leiden, sonst werdet ihr nie lernen, was das heißt: Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieben. Aber wie? fragt euer thörichtes Herz, würde ich denn Gott nicht stärker lieben, wenn er wohlthätig mir nur heitere Tage dieses Lebens zugetheilt hätte? Thor, der du dieß fragst, weißt du wohl, was dieß

heißt:

heißt: Gott lieben? Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebothe halten. Und du willst dich rühmen, seine Gebothe zu halten, alles zu thun, alles zu leiden, was er will, daß du thun, daß du leiden sollst, du, der du in dem Schooße des Glücks nie etwas entbehrt hast, was deine Sinnen lüstet, nie eine Pflicht ausgeübt hast, die dir schwer ward? Nein! dulde, wenn er dir zu dulden befiehlt. Nimm die trüben Tage, die er dir sendet, eben so willig aus seinen Händen, als die heitern, die er dir mittheilte. Opfre seinem Willen die liebsten Wünsche deines Herzens auf. Verehre ihn auch unter den bittersten Leiden als deinen liebreichen weisesten Vater, der nichts will, als was dir nützlich ist, so schmerzhaft dir es auch däucht. Ertrage geduldig und gern jede Last, die er dir auflegt. Dann erst kannst du dich rühmen, daß du Gott liebst, und jede Züchtigung, welche er über dich verhängt, wird dich in der Liebe zu Gott üben, und dir dadurch eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit geben.

Erinnert euch ferner an den dem Christen so anständigen frohen Muth, an diese ungestörte Heiterkeit der Seele, welche die Früchte seines Friedens mit Gott sind. Nur in der Schule der Leiden und Trübsale erwirbt er sich diese herrlichen Schätze, so seltsam auch euch diese Behauptung däuchten mag. Die Fröhlichkeit, die uns die Welt giebt, die wir in dem Besitz ihrer vergänglichen Güter empfinden, ist meistentheils ungestüm, leicht gestört und gesät-

tiget

tiget vom Ueberdruß, verschwindet eben so leicht, als sie entstand. Sie berauscht oft unser Herz und unsern Verstand, aber sie erquickt nie oder selten unsern nach wahrer Weisheit des Lebens dürstenden Geist. Sie verschafft uns nie den stillen, ruhigen, heitern Zustand der Seele, der sich von keinem irdischen Glück in einen kurzen Taumel der Sinne verwandeln, von keinem Kummer dieses Lebens stören und vernichten läßt. Dieser sich stets gleiche, so wünschenswerthe Zustand des Christen, und eines jeden vernünftigen Menschen, ist nur ein segensreicher Gewinn der Leiden und Trübsale. Dann, wenn mich Leiden und Trübsale von dem Unbestand und der Unvollkommenheit aller Güter dieser Erde überzeugen, dann, wenn mich die durch Leiden und Trübsale gemachte Erfahrung belehrt, was für ein zerbrechlicher Rohrstab diese Güter sind, wenn ich mich auf dem so rauhen Pfade dieses Lebens an sie halte, und diesen Pfad, an sie gelehnt, glücklich und freudig zu durchwandeln träume, dann lerne ich erst diese schwache Hülfe verachten, werfe sie von mir, suche nach einer festern Stütze, an die ich mich halten kann, und finde sie in dem festen Vertrauen auf Gott, der alles nach seiner Weisheit lenkt, und auch mir, seinem geliebten Geschöpf, kein Schicksal meines Lebens bestimmt, das mir nicht gut und nützlich wäre. Mit kindlichem Gehorsam unterwerfe ich mich dem Willen meines Vaters, weiß, daß er auch in der größten Gefahr mein Beschützer und Erretter seyn kann. Gern entbehre ich jede Freude, jedes Gut, das er mir nicht mit-

mittheilen will, weil ich fest glaube, daß er seine weisen Ursachen hat, aus welchen er mir solches entzog. Dann erst kann ich aufrichtig, mit frohem Muth sagen: Wenn ich nur dich habe, so frag ich nichts nach Himmel und Erde, und ob mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch meines Herzens Trost und mein Theil. Und mit diesen Gedanken, mit diesen festen Ueberzeugungen sollte ich nicht ruhig seyn, mitten in den heftigsten Stürmen dieses Lebens? Der Verlust, den ich leide, der Schmerz, den ich empfinde, sollte die Ruhe, die Heiterkeit meiner Seele stören? War es nicht mein Vater, welcher wollte, daß ich Verlust, daß ich Schmerz empfinden sollte? Kann er mir nicht den ersten reichlich ersetzen, und den andern, sobald er nur will, mindern, oder ganz aufheben? Ja, zu dir, meinem mächtigen Vater im Himmel, laß mich mit ruhigem heitern Blick in jedem Kummer meines Lebens hinaufsehen. Laß mich stets den so seligen Trost empfinden, daß, wenn mich jedes Gut dieser Erde verläßt, du, Allmächtiger und Allgütiger, mich nie verlassen wirst. Laß mich dir für die Leiden danken, die du mir gesandt hast. Nur sie haben mich gelehrt, daß, außer dir, alles unbeständig und wandelbar ist. Und der Christ, der so denken, und nach dieser Denkungsart handeln wird, sollte also auf dem Wege der Leiden und Trübsale diese Heiterkeit und Beruhigung der Seele, die ein so schätzbares, wünschenswerthes Gut ist, nicht am sichersten finden? Sollte sich also dadurch in den erhabensten, schwersten Tu-

genden nicht mit dem glücklichsten Erfolg üben?

Laßt uns also nochmals kurz die großen Vortheile überrechnen, welche wir dem Einfluß der Leiden und Trübsale auf unsere Tugenden verdanken, und laßt uns daraus lernen, wie unentbehrlich uns diese Leiden und Trübsale sind, wenn wir in der christlichen Vollkommenheit wachsen und zunehmen wollen.

Diese Leiden und Trübsale lehren uns den Werth der christlichen Tugenden vorzüglich kennen und schäzzen. Sie verschaffen uns den Besitz des größten Theils dieser Tugenden. Sie befestigen uns in dem Besitz derselben; sie veranlassen uns, uns in diesen Tugenden zu üben, und es darinne immer höher zu bringen. Und könnten wir also wohl diese Leiden und Trübsale entbehren, wenn wir durch Tugend in der christlichen Vollkommenheit wachsen und zunehmen wollten? Laßt uns dieß noch etwas genauer untersuchen. Christliche Vollkommenheit begreift den höchst möglichen Grad der Weisheit des Verstandes und der Güte des Herzens in sich, die jeder Christ, nach dem Maaß der Fähigkeiten, die ihm Gott mitgetheilt hat, zu erlangen vermögend ist. Sie besteht in demjenigen, was der Apostel in unserm Text die Heiligung Gottes, das heißt, die Heiligkeit und dadurch erlangte Aehnlichkeit mit Gott, nennt. Sie erfordert Veredlung des Verstandes und Veredlung des Herzens. Alles, was zu Veredlung des

einen

einen oder des andern beyträgt, ist Beförderungsmittel dieser Vollkommenheit.

Alles also, o Mensch, was deinen Verstand über die Dinge, die dich umgeben, richtiger und vollständiger urtheilen lehrt, alles, was deinem Herzen einen höhern Grad der moralischen Güte mittheilt, ist dir nothwendiges Hülfsmittel, wenn du diese christliche Vollkommenheit zu erlangen strebst. Und nun frage dich selbst, was klärt deinen Verstand mehr auf, über die richtige Werthschätzung der Dinge, die dich umgeben, als Leiden und Trübsale? Was lehrt dich richtiger urtheilen über Tugend und Laster, als Leiden und Trübsale? Was bildete dein Herz mehr zum Guten, der Sonnenschein des Glücks, oder der Sturm der Leiden? Wie willst du also diese Leiden und Trübsale entbehren können, wenn es dir Ernst ist, in der christlichen Vollkommenheit zu wachsen und zuzunehmen? Hiervon wollen wir uns noch etwas vollständiger zu überzeugen suchen.

Du Schooskind des Glücks, das nie durch Leiden und Trübsale geprüft ward, du willst über den Werth dieser oder jener Tugend urtheilen, und hast sie nie aus Erfahrung kennen gelernt? Umringt von tausend Gegenständen, die deinen Sinnen schmeicheln, soll dein Verstand dich nie verführen, dein Herz sich nie hinreißen lassen? Wie will die Stimme der Wahrheit bis zu dir, dem alles schmeichelt, dringen? Wie willst du stark genug an Verstand und Herz seyn, um alle die Versuchungen zu über-

winden, mit welchen du umgeben bist? Ach! beneide diesen Glücklichen nicht, du, der du unter der Last deines Kummers seufzest. Danke deinem Vater im Himmel, wenn er dich züchtiget. Es geschieht zum Nutzen, damit du seine Heiligkeit erlangen mögest. Diese Trübsale, welche er dir sendet, sind die weisen Lehrerinnen, welche dich überzeugen sollen, daß kein flüchtiges unbeständiges Glück dieser Erde deiner Wünsche würdig ist, daß nur Tugend und Rechtschaffenheit werth sind, von deinem vernünftigen unsterblichen Geist gesucht zu werden. Diese Leiden und Trübsale sind es also, die dich dadurch, daß sie dich den Werth der Tugend kennen lehren, der christlichen Vollkommenheit näher bringen; denn ohne den Werth dieser Tugenden zu kennen, wirst du nach dieser Vollkommenheit nie streben.

Allein sie erhöhen diese Vollkommenheit auch noch dadurch, daß sie dich in den Besitz vieler Tugenden setzen, die du ohne sie gar nicht hättest kennen lernen. Ihr habt schon gehört, wie vieler Tugenden der Glückliche sich gar nicht rühmen kann, da diese Tugenden nur durch Leiden und Trübsale gezeugt und ernährt werden. Wie oft erstickt der Saame der Laster, welchen das Glück über das menschliche Herz so reichlich ausstreut, auch die wenigen kümmerlichen Tugenden, die sonst noch in diesem Herzen Wurzel gefaßt haben würden! Wie oft fällt der Saame des Guten bey uns, wenn wir nichts als heitere Tage zählen, unter die Dornen, unter die Freuden dieses

Lebens,

Lebens, und diese Dornen ersticken ihn ganz. Und ist die Erndte unserer Tugenden armselig, muß sodann nicht auch unsere christliche Vollkommenheit in einem armseligen Zustand sich befinden? Wenn hingegen Leiden und Trübsale uns den Besitz vieler Tugenden verschaffen, die uns sonst ganz fremde und unbekannt geblieben wären, müssen wir sodann diese Leiden und Trübsale nicht als wahren Gewinn für unsere Vollkommenheit ansehen? Haben wir also nicht vielmehr Ursache, Gott für diese Leiden und Trübsale zu danken, als über sie zu murren, wenn es uns mit unserm Streben nach Vollkommenheit ein Ernst ist? Sind sie denn nicht ein Beförderungsmittel derselben?

Leiden und Trübsale befestigen uns ferner in dem Besitz unserer Tugenden. Und wollten wir wohl träumen, ohne diese Festigkeit im Guten, nur einen niedrigen Grad der Vollkommenheit erlangen zu können? Gesetzt, daß eine leichte Aufwallung, die durch einen oder den andern äußern Gegenstand erregt wird, in uns den Wunsch nach Tugend und Rechtschaffenheit rege macht; gesetzt, daß wir sogar mehr thun, daß wir uns wirklich entschließen, uns der Tugend und Rechtschaffenheit zu befleißigen, und uns dadurch der christlichen Vollkommenheit zu nähern, was wird uns denn in diesem edlen Entschluß, in diesem regen Eifer mehr stärken und befestigen, der Rosenduft des Glücks, der unsere Sinne betäubt, oder der rauhe Hauch der Trübsale, der unsere moralische

ralische Natur so sehr stärkt? Wer war der Glückliche, der seinen besten Entschließungen stets getreu blieb, wenn ihm sinnliche Lust den Becher ihrer Freuden oft darboth? Und welcher Sohn des Kummers hat nicht sehr oft in den hülfreichen Armen der Leiden und Trübsale die schwersten Versuchungen zum Bösen überstanden? Ist also ohne Festigkeit im Guten kein Wachsthum in christlicher Vollkommenheit möglich, und sind Leiden und Trübsale die sichersten Hülfsmittel, diese Festigkeit im Guten zu befördern, so ist es auch entschieden, daß sie zu unserm Wachsthum in der christlichen Vollkommenheit ganz unentbehrlich sind.

Wir haben endlich gehört, durch Leiden und Trübsale üben wir uns in jeder christlichen Tugend, und Uebung in jeder Tugend ist zum Wachsthum in der christlichen Vollkommenheit unentbehrlich. Fließt denn nicht auch daraus von sich selbst, daß es diese Leiden, diese Trübsale sind, die wir zum Wachsthum in der christlichen Vollkommenheit nicht entbehren können? Wie? wir sollen uns z. B. in dem Vertrauen auf Gott, in der Geduld, in der Liebe des Nächsten, in der Sanftmuth, in der Bescheidenheit, in der Demuth üben, und wir waren an der Hand des Glücks nie in dem Fall, in bedenklichen Umständen unser Vertrauen auf Gott zu zeigen? Unser im Glück so stolzes Herz soll Geduld, Sanftmuth, Demuth zeigen, sich darinne üben können? Wir schwelgen in den Freuden jeder sinnlichen Lust,

und

und Liebe des Nächsten, Bereitwilligkeit ihm zu helfen, Aufopferung unsers eignen Vortheils zum Besten unsers armen Nächsten, auf welchen wir mit Verachtung herabsehen, soll Eingang in unsere Herzen finden? Wir müßten uns selbst nicht kennen, wenn wir uns dieß einbilden wollten. Nein! wenn ich selbst leide, dann fühle ich auch die Leiden meines Nächsten, und nutze gern jede Gelegenheit, sie zu vermindern. Wenn mich jedes irdische Glück verläßt, dann halte ich mich desto fester an ihn, den Allmächtigen, dessen Hülfe mir nichts rauben kann. Nur durch Leiden lerne ich Geduld, und Bescheidenheit und Demuth lehrt mich nur der Unbestand des irdischen Glücks, den ich oft erfahren habe. Sehet, meine Geliebten, so üben uns Leiden und Trübsale in jeder christlichen Tugend, damit wir desto vollkommner werden.

Ja, betrachtet ihn nochmals, den Leidenden, welchen der Herr züchtiget, weil er ihn lieb hat. Sehet, wie willig er alles irdische Glück aufopfert, wenn es ihm an der Erlangung dieser oder jener Tugend hindern könnte, weil er den Werth dieser Tugend kennt, und sie allein seines unsterblichen Geistes würdig hält. Vergleicht mit ihm jenen Liebling des Glücks, und untersucht, welcher von beyden reicher an christlichen Tugenden ist. Bewundert seinen Muth, seine Festigkeit, mit welcher er auch unter dem härtesten Druck der Leiden an dem Guten hängt, und fragt euer eignes Herz, ob er dieß thun würde,

wenn er nichts als freudenreiche Tage gekannt hätte. Sehet, mit welcher Unerschrockenheit er sein Haupt über jeden Sturm des Unglücks empor hebt, wie jeder Schmerz, jeder Kummer, ihm neue Kraft zur Ausübung dieser oder jener Tugend mittheilt, und ihr wolltet diesem Ehrwürdigen den Ruhm streitig machen, daß er sich einem hohen Grad der christlichen Vollkommenheit nähere. Wenn war denn euer Heiland und Herr selbst bewundernswürdiger, als unter der Last der Leiden, die er trug? Wenn hat er mehr Beweise seiner hohen Vollkommenheit gegeben, als da er ganz trostlos am Kreutz hieng, ganz verlassen, selbst von Gott seinem Vater verlassen zu seyn klagte? Sammelte er nicht selbst in diesem Leiden neue Kraft zum Vertrauen zu Gott, in dessen Hände er seinen Geist ruhig niederlegte? Konnte er sich nicht selbst in dem Augenblicke des Todes rühmen, daß er alles vollbracht habe, was er vollbringen sollen, und die Vollkommenheit erreicht habe, die er in seinem irdischen Leben erreichen sollte?

Werden wir nunmehr nicht eingestehen müssen, meine Theuersten, daß der Apostel in den oben angeführten Worten Recht hat, wenn er behauptet, daß alle Züchtigung für diejenigen, die dadurch geübt werden, eine friedsame, heilsame Frucht der Gerechtigkeit, des Wachsthums in der christlichen Vollkommenheit verschafft? Werden wir nicht eingestehen müssen, daß es wahr ist, was er sagt, daß uns Gott züchtiget zum Nutz, auf daß wir seine Heiligung erlangen, und daß er Jeden züchtiget, den er lieb hat,

daß

daß er uns also Leiden und Trübsale sendet, damit wir in jeder christlichen Tugend vollkommner, und ihm dadurch wohlgefälliger werden sollen? Werden wir also endlich nicht einsehen, daß Leiden und Trübsale für den Christen schlechterdings nothwendig sind, und daß also aus dieser Ursache der Herr jeglichen Sohn stäupt, den er aufnimmt?

Laßt uns also noch an unsere Pflicht uns erinnern, und die Züchtigung des Herrn nicht gering achten, auch nicht verzagen, wenn wir von ihm gestraft werden, das heißt: laßt uns nicht leichtsinnig seyn, wenn uns der Herr zum Guten erziehen will, laßt uns aber auch nicht verzagen, wenn uns Leiden treffen.

Ihr, die ihr noch nicht oder nur wenig aus dem bittern Kelch der Leiden getrunken habt, ihr, die ihr noch in dem Frühling eures Lebens auf Rosen wandelt, und irrig wähnt, daß der ganze Weg, den ihr noch zurückzulegen habt, immer mit Blumen bestreut seyn werde, ihr, meine jungen fröhlichen Geliebten, laßt euch diesen gefährlichen Wahn nicht täuschen. Nein! auch euch erwarten Leiden! und es ist Weisheit und Güte eures himmlischen Vaters, daß er sie euch sendet. Ich, euer irdischer Vater und Freund, würde eure Wohlfahrt schlecht kennen, würde euch nicht lieben, wenn ich wünschte, daß Freude und Glück eure einzigen Führerinnen durch euer irdisches Leben seyn mögen, daß der Himmel über euch sich nie trüben möge. Dieß hoffe ich nicht für euch, dieß wünsche ich euch nicht. In der Schule der Leiden und Trübsale müßt auch ihr zu eurer höhern Bestim-

mung

mung erzogen werden. In dieser Schule müßt ihr euch zu dem edlen vollkommnern Charakter des Christen bilden, der, seiner großen Würde stets eingedenk, jedes irdische Glück für zu klein, jede irdische Freude für ihn unanständig hält, wenn dieß Glück ihm jene weit höhere Glückseligkeit des Wohlgefallens Gottes, jene weit bessere Freude, Gott zu verehren und aus allen Kräften zu lieben, schwächen oder ganz entziehen sollte. Aber Weisheit und Muth erbitte ich euch von Gott; Weisheit, daß ihr leicht zu vermeidende Leiden euch nicht selbst zuzieht, und die nicht zu vermeidenden euch nicht selbst schwerer macht; Weisheit, daß ihr jetzt in diesen so freudenreichen Jahren eures Lebens durch eure Schuld, eure Unvorsichtigkeit, eure Thorheiten, eure heftigen Leidenschaften, nicht selbst den Grund zu den so zahlreichen Beschwerden eurer spätern Jahre legt; Weisheit, daß ihr die Leiden, die ihr nicht vermeiden könnt, zu Erlangung höherer Vollkommenheiten in dieser oder jener christlichen Tugend zu benutzen lernt. Muth erbitte ich euch von Gott, daß ihr die unverschuldeten Leiden, die euch treffen, ohne Murren, ohne Unzufriedenheit, mit Geduld und Unterwerfung unter den Willen eures Gottes ertragt; Muth, daß ihr ohne Furcht, mit edler fester Standhaftigkeit dem Leiden, dem ihr nicht ausweichen könnt, getrost entgegen geht, nicht kleinmüthig zagt, wie Menschen, die Gott nicht zum Vater haben; Muth selbst in dem letzten Kampf der Leiden, der allen euern irdischen Mühseligkeiten eures Lebens dereinst ein Ende machen wird. Fürchtet indessen

dessen diese Stunde der Leiden, die eurer warten, nicht, sie ist nur kurz und vorübergehend, und belohnt euch mit unaussprechlichem Gewinn, wenn ihr weise genug seyd, sie zu benutzen. Seht ihr nicht ängstlich entgegen, ehe sie wirklich kommt. Freuet euch vielmehr eurer Jugend, und laßt euer Herz gutey Dinge seyn, ehe denn die bösen Tage kommen. Nur vergeßt nie, daß diese Tage gewiß kommen werden, und erinnert euch stets, daß euch Gott dereinst wird vor Gericht fordern, und ihr vor seinen allsehenden Augen keine einzige eurer bösen Handlungen zu verbergen vermögend seyd. Sollte diese Erinnerung jemals schwach werden in euren Seelen, oder ganz erlöschen, dann züchtige euch Gott, euer Vater, als seine Kinder, die er lieb hat, und wecke euch durch Trübsale aus dem Schlummer der Thorheiten und Sünde.

Wir abey, die wir schon oft die dornichte Bahn der Leiden gegangen sind, wir, die wir vielleicht noch jetzt unter der Bürde dieser Leiden seufzen, die uns drückt, auch wir wollen Gott um Weisheit und Muth bitten; um Weisheit, daß wir unsere verschuldeten Leiden, die die Frucht unserer eigenen Thorheiten, unsrer Leidenschaften, unsers Starsinns, unsrer sündlichen Begierden sind, nicht zu den unverschuldeten Leiden rechnen, durch welche uns Gott züchtiget, weil er uns liebt. Um Weisheit wollen wir ihn bitten, daß wir jedes Leiden, so uns trifft, es sey verschuldet oder unverschuldet, darzu nutzen, uns immer mehr von Sünden und Thorheiten zu reinigen, die uns

noch

noch ankleben; um Weisheit, diese Leiden zum Wachsthum in der christlichen Vollkommenheit zu nutzen; um Weisheit, daß wir unsere Leiden uns nicht selbst durch Unzufriedenheit, durch Ungeduld, durch Irrthum und Thorheit noch unerträglicher machen; um Weisheit, daß wir uns dabey so verhalten, daß wir durch unser mürrisches, ungeduldiges, menschenfeindliches Bezeigen nicht gegen die Pflichten sündigen, die wir der Liebe des Nächsten schuldig sind; um Weisheit, daß wir durch dieses Leiden uns nicht zum Zorn, zum Neid gegen Glücklichere, zum Menschenhaß, zum Undank gegen Gott, und zu Vergessenheit des Guten, das er uns sonst gab, hinreißen lassen. Aber auch um Muth und Kraft zu leiden, wollen wir ihn bitten; um Muth, unsere eignen Fehler und Thorheiten, die so oft die wahren Quellen unserer Leiden sind, uns selbst zu gestehen, und sie, so viel es uns nur möglich ist, zu verbessern; um Muth, so lange willig und gelassen zu leiden, als Gott will, daß wir leiden sollen; um Muth und Kraft, dem Vorbild unsers leidenden Erlösers ähnlich zu werden, welcher auch durch Leiden zu seiner Herrlichkeit eingegangen ist.

Gott! du Geber der Leiden und der Freuden, dir wollen wir danken für die einen, wie für die andern. Auf dich wollen wir hoffen und vertrauen auch in den bängsten Stunden unsers Lebens. Ja, wenn uns auch Leib und Seele verschmachten, so sey du doch, o Gott! unsers Herzens Trost, und unser Theil.

VIII.

Wie man über Gott vernünftig nachdenken muß.

Ep. an die Römer C. 11. v. 33—36.

O welch eine Tiefe beyde des Reichthums und der Erkenntniß Gottes! wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder, wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm, und durch ihn, und in ihm, sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen!

Es ist ein Gott! Dieß ruft uns die Natur mit lauter Stimme aus allen ihren Werken zu! Jeder Mensch, sein Verstand sey auch noch so eingeschränkt, wenn er nicht ganz an Blödsinn gränzt, ist diese Stimme zu hören vermögend. Kein Volk, die Stufe der Kultur, auf welcher es steht, mag noch so niedrig seyn, ist jemals vorhanden gewesen, oder noch vorhanden, welches nicht gewisse Begriffe von höhern Wesen angenommen hat, sie mögen auch noch so irrig und entstellt gewesen seyn, als man sie nur immer sich denken kann. Wenn der spitzfindige Weise diesen Zuruf der Natur für unsicher und unbestimmt hält, so wollen wir es ihm überlassen, von dem Daseyn Gottes auf andere Art Ueberzeugung zu suchen oder zu verlangen.

Wir wollen uns begnügen, mit dem Psalmisten auszurufen: Die Himmel predigen die Ehre des Herrn, und die Erde verkündiget seiner Hände Werk, und nur der Thor kann in seinem Herzen sagen: Es ist kein Gott.

So laut aber die Stimme der Natur ist, mit welcher sie uns von dem Daseyn Gottes und seinen Eigenschaften unterrichtet, so ist doch der Unterricht, den uns die göttliche Offenbahrung davon mittheilt, weit

weit deutlicher, weit vollständiger und weit umfassender. Selbst der Unterricht Jesu und seiner Apostel zeigt uns das, was Gott ist, was Er uns ist, in einem weit hellern Lichte, als die Mosaische Religion dieß zu thun vermögend war. Sammelt man alle die Begriffe, welche wir durch Vernunft und Offenbahrung von Gott, seinem Wesen und seinen Eigenschaften uns zu verschaffen fähig sind, und bemerken wir dabey, wie wenig wir demohnerachtet diesen grossen Gegenstand ganz zu erforschen vermögen, so müssen wir allerdings mit dem Apostel Paulus ausrufen: O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wer ist fähig, ihn ganz zu erkennen? seine Regierung zu begreifen? sein Verfahren zu erforschen? Wer ergründet sein Wesen? Wer unterstützt ihn mit Rathschlägen? Wer hat um ihn Verdienste, daß ihm Vergeltung gebühre? Alles kommt von ihm her, von ihm allein.

Sollte man indessen nicht glauben, daß es bey so vielen Hülfsmitteln dem Menschen leicht werden müßte, über Gott nachzudenken, und sich dadurch richtige Begriffe, so weit die menschliche Vernunft solche zu fassen vermögend ist, von ihm zu verschaffen? Und gleichwohl wie wenig Menschen haben eine richtige Kenntniß von demjenigen, was sie sich unter Gott denken! Wie unrichtig beurtheilen sie die Verhältnisse, in welchen sie mit ihm stehen, und die Pflichten, die aus diesen Verhältnissen herfließen! Diese mangelhafte Kenntniß, dieses falsche Urtheil,

woher

woher rühren sie sonst, als weil sie sich nie bemüht haben, mit Vernunft über Gott, sein Wesen und seine Eigenschaften nachzudenken? Wenn der eine sich bloß mit demjenigen begnügt, was er in seiner Jugend auswendig gelernt hat, so wagt sich derjenige, der sich weiser dünkt, in die Tiefen der Gottheit, und will erforschen, was ihm nie erforschlich seyn kann. Wenn der Erstere oft Gott als einen harten, rachgierigen Despoten schildert, so träumt sich der Andere sehr oft einen schwachen gutmüthigen Gott, der nie straft, nur belohnt, den jede unvollkommne Reue befriediget. Wenn der Eine mehr grübelt, was Gott ist, als was er ihm ist, so begnügt sich der Andere mit einem leeren Glaubensbekenntniß von Gott, ohne auf die Pflichten zu achten und sie auszuüben, die Gott von ihm fordert. Der Eine fürchtet alles von Gott, der Andere hofft alles von ihm, und Beyde irren, und die Quelle ihres Irrthums ist mangelhaftes Nachdenken über Gott. Mit einem Worte, die meisten Menschen bilden sich Gott nach sich selbst, geben ihm das Wesen, die Eigenschaften, die ihren eignen Leidenschaften gemäß sind, und die Folgen dieses Irrthums müssen also nothwendig in ihre Religionsbegriffe einen sehr nachtheiligen Einfluß haben.

Laßt uns versuchen, ob wir uns für diesen Irrthum bewahren und uns einen richtigen Begriff verschaffen können: Wie wir über Gott nachdenken müssen, wenn dieß Nachdenken vernünftig und von gesegneten Folgen für uns seyn soll.

Die Worte des Apostels geben uns hierzu die richtigste Anleitung; sie warnen uns, daß die Tiefen der Erkenntniß Gottes für uns unerforschlich sind. Welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Sie machen uns auf dasjenige aufmerksam, worauf wir unser Nachdenken über Gott vorzüglich richten müssen, auf seine Regierung, sein Verfahren, seine unverdiente Güte gegen uns, unsere Abhängigkeit von ihm. Sie belehren uns, daß wir ihm alles verdanken. Wir werden also, nach der Anleitung dieser Worte des Apostels, Viererley zu bemerken haben, wenn wir vernünftig und mit Nutzen nachdenken wollen.

Wir werden uns erstlich vor verschiedenen falschen Arten des Nachdenkens über Gott hüten müssen. Wir werden zweytens untersuchen müssen, was heißt vernünftig über Gott nachdenken? Hieraus werden wir drittens die Regeln leicht kennen lernen, die wir beobachten müssen, wenn wir vernünftig über Gott nachdenken wollen. Alsdann werden uns viertens die gesegneten Folgen von sich selbst in die Augen fallen, die für uns aus einem vernünftigen Nachdenken über Gott nothwendig entstehen müssen.

Willst du, o Christ, der du dich gern mit deinen Gedanken zu Gott erhebst, und welches Geschäft kann für einen denkenden vernünftigen Geist nützlicher und seliger seyn? Willst du vernünftig über Gott nachdenken, so hüte dich erstlich für einigen fehlerhaften Arten des Nachdenkens über Gott. Vermeide

hierbey

hierbey zuerst vor allen Dingen alle Trägheit des Geistes, welche sich bey diesem wichtigen Geschäft mit den Begriffen von Gott begnügt, die man dir von Jugend auf vorgesagt hat. Glaube nicht, daß du Gott kennst, wenn du die Eigenschaften von Gott, mit welchen der Religionsunterricht deiner frühern Jahre dich bekannt gemacht hat, herzuerzählen, und, daß sie ihm zukommen, mit Stellen aus der heiligen Schrift zu bestätigen weißt. Nein! das heißt nicht Gott kennen, wenn dein Gedächtniß bloß mit den leeren Tönen, daß er allmächtig, allweise, allgütig sey, daß er das heiligste, das gerechteste Wesen sey, angefüllt ist, wenn du nicht zugleich darüber, nach dem Maaß deines Verstandes, nachgedacht hast, was denn dieß eigentlich heißt, Gott ist allmächtig, er ist allgütig, er ist das weiseste, heiligste, gerechteste Wesen; was dieß alles für Einfluß auf dich und deine Handlungen haben muß. Bilde dir nicht ein Gott zu kennen, wenn du nie auf die Verbindung Achtung giebst, in welcher alle Eigenschaften seines Wesens mit einander stehen, wenn du nicht weißt, welchen Bezug sie auf dich haben. Bilde dir nicht ein, Gott zu kennen, wenn du mit allem Feuer der Beredtsamkeit, selbst der äußerlichen Andacht, von diesem erhabensten Gegenstand menschlicher Gedanken zu sprechen, dich beflissen hast. Willst du Gott recht kennen, so mußt du alle Trägheit des Geistes, welche sich mit dem Stückwerk von Wissen deines ins Gedächtniß gefaßten Religionssystems begnügt, sorgfältig vermeiden; du mußt nie zu träg seyn, unter

der Leitung der Vernunft und der Offenbahrung ihn immer genauer kennen zu lernen. Du mußt nie zu träge seyn, deiner Kenntniß von Gott gemäß zu handeln.

Vermeide aber auch zweytens den andern Fehler: Grüble nie über Gott. Unterfange dich nie, in die Tiefen seines Wesens blicken zu wollen. Du würdest Irrthum statt Wahrheit ergreifen. Gott wohnt in einem Licht, zu welchem Niemand kommen kann. Quäle dich also nicht mit unnützen Untersuchungen über den Grund seines Daseyns, über sein Wesen und seine Eigenschaften, welche schon so manchen Weisen dieser Welt zum Thoren gemacht haben. Ob die Vernunft sein Daseyn durch die richtigsten Schlußfolgen erweisen kann oder nicht? Ob die Begriffe von Zeit und Raum auf ihn anwendbar sind oder nicht? Wie er vorhanden ist? Wie er freye Handlungen der Menschen voraus sieht? Welches die höchsten Grundgesetze seiner physischen und moralischen Weltregierung sind? Die tiefsinnigste Untersuchung aller dieser und ähnlicher Fragen wird dich einer richtigen Kenntniß von Gott keinen Schritt näher bringen. Oft wird sie dich in Irrthum, Zweifelsucht, Unglauben stürzen. Gott ist; deine Vernunft mag sein Daseyn durch Schlußfolgen erweisen können oder nicht. Dieß lehren dich die deutlichern Stimmen der Natur, deines eignen Gefühls, und der Offenbahrung, weit nachdrücklicher, als die Stimmen deiner Vernunftschlüsse. Er weiß alles

vorher,

vorher, was du als ein zur Freyheit geschaffner Mensch thun wirst, wenn du auch nicht begreifst, wie er es weiß. Er mag nach den Gesetzen der höchsten Vollkommenheit oder der höchsten Glückseligkeit, oder der höchsten Güte handeln, so handelt er allezeit gut, und seinen großen Endzwecken gemäß.

Begnüge dich also, von seinem unerforschlichen Wesen nur so viel zu erkennen, als Vernunft und Offenbahrung dir klar und deutlich davon lehren. Mache dir vor allen Dingen richtige Begriffe von seiner Heiligkeit, die alles, was Unrein und Sünde ist, ihm verabscheuungswürdig macht; von seiner Gerechtigkeit, die nie straft, als nur zu bessern und Vollkommenheit zu befördern; von dem höchsten Grade seiner Güte, die jedem seiner Geschöpfe so viel Glückseligkeit mittheilt, als es zu genießen vermögend ist; von dem unermeßlichen Umfang seiner Liebe, welche der unerschöpfliche Quell des Freudengenusses seiner vernünftigen Geschöpfe von Ewigkeit zu Ewigkeit ist.

Wäre aber auch deine Kenntniß von Gott die richtigste, würdest du auch beyde vorher angegebenen Abwege glücklich vermeiden, so hüte dich sorgfältig auch vor dem dritten Abweg: Begnüge dich nicht, bloß zu wissen, wer Gott ist, ohne zugleich nachzuforschen, was er dir ist, und welche Verbindlichkeiten für dich daraus herfließen.

Die richtigste Kenntniß von Gott ist ohne dieß Nachforschen von keinem Nutzen für dich. Wenn

du auch das Wesen und die Eigenschaften Gottes aus der Natur und der Offenbahrung noch so richtig und vollständig, als es dir möglich ist, hast kennen lernen, und du vernachläßigest dabey, darüber nachzudenken, was denn dieß alles für Beziehung auf dich hat? zu welchen Pflichten diese oder jene Eigenschaft Gottes dich antreibt? in welchem Verhältniß du mit ihm stehst, und welches die Folgen dieses Verhältnisses sind? so bleibt deine Kenntniß von Gott sehr mangelhaft, und du wirst wenig bleibenden Nutzen aus ihr schöpfen können. Höchstens wirst du Gott dadurch bewundern, oft fürchten, aber nie lieben lernen. Der erhabenste Gegenstand, der keinen Bezug auf uns hat, wirkt allenfalls Erstaunen und Lobpreisung, aber nie das selige Gefühl der Freude, des Vergnügens, und der Liebe in uns.

Willst du noch mehr Irrthum auf dem Wege, Gott zu kennen, vermeiden, so bilde viertens Gott nicht nach dir. Erhöhe nicht deine Leidenschaften, oft selbst deine Fehler und die Schwächen deiner Natur zu Bestandtheilen seines Wesens. Dieß ist die Thorheit der Menschen vom Ursprunge ihres Geschlechts an gewesen, und sie ist es noch jetzt. Dieß ist die Hauptquelle aller irrigen Gottesverehrung. Der Mensch, der stolze eingebildete Mensch, erhöht seine Thorheiten und Mängel nur gar zu gern zum Range der Tugenden, und er glaubt dieß nicht sicherer thun zu können, als wenn er das Bild, welches er sich von Gott entwirft, mit seinen eignen Fehlern

und Leidenschaften ausschmückt. Dem Rachgierigen ist Rache und Unversöhnlichkeit nothwendige Eigenschaft der Gottheit. Der weiche Wollüstige erblickt in dem Bilde der Gottheit nichts als Sanftmuth, Verzeihung und Gnade. Der unbesonnene Leichtsinnige leiht Gott seinen eignen Leichtsinn, und bildet sich ein, daß er es mit seinen Fehlern und Thorheiten nicht so genau nehmen werde. Der strenge Formularchrist beurtheilt Gott nach den Begriffen seiner Strenge, der Niemanden in seinem Himmel aufnehmen wird, als denjenigen, der alles glaubt, was die Kirche glaubt. Wie verschieden, wie abweichend, wie falsch sind alle diese Vorstellungen von Gott, und zu wie vielen schädlichen Folgen müssen sie die Veranlassung werden. Willst du dich vor ihnen bewahren, mein christlicher Freund, so entferne dich sorgfältig vor der fünften falschen Art, über Gott nachzudenken. Trenne die Eigenschaften Gottes nie, sondern stelle sie stets in die genaue Verbindung, in welcher sie stehen. Hüte dich, daß du nie seine Heiligkeit und Gerechtigkeit von seiner Liebe und Güte, nie seine Macht von seiner Weisheit trennst. Erhebe keine dieser Eigenschaften zum Nachtheil der andern, und erfreue dich nie der einen, wenn du Ursache hast, die andere zu scheuen. Dieß wird dich für manchen schädlichen Irrthum bewahren. Wenn dir alles zuruft: Gott ist die Liebe! so erinnere dich zugleich an den Zuruf jener höhern Geister: Heilig! heilig! heilig ist unser Gott! Wenn dir die Offenbahrung sagt: Gott will nicht den Tod des Sünders;

ders; so vergiß nicht, daß sie dich auch lehrt: Wer Böses thut, bleibt nicht vor ihm. Wenn du die tröstliche Wahrheit empfindest: Gott weiß alles, was ihr bedürft; so sey auch der Lehre eingedenk: Den Sohn, den der Vater lieb hat, den züchtiget er. Mit einem Worte: Nimm alles, was du von Gott zu erkennen vermögend bist, in dem genauesten Zusammenhange. Sein Wesen ist das vollkommenste Ganze, und nichts gehört zu demselben, was auf immer, oder nur eine Zeitlang davon abzusondern wäre.

Laßt uns nunmehr, nachdem wir einige falsche Arten, über Gott nachzudenken, haben kennen lernen, genauer untersuchen: Was heißt vernünftig über Gott nachdenken?

Vernünftiges Nachdenken über Gott beschäftiget sich erstlich mit der genauesten Kenntniß seines Wesens und seiner Eigenschaften, so weit der Mensch dieß alles zu fassen vermögend ist; aber es vergißt dabey nie die engen Grenzen, in welche alle menschliche Wissenschaft eingeschlossen ist. Mit Lust wagt sich der nachdenkende Christ in die Tiefe des Reichthums der Erkenntniß Gottes. Mit Erstaunen bewundert er diese Tiefe, aber nie erkühnt er sich, eingedenk der Warnung des Apostels, sie ergründen zu wollen. Was für ein unermeßliches Feld der Betrachtung eröffnet sich seinem forschbegierigen menschlichen Geist, trotzt der Eingeschränktheit, in welche er diesseits dem Grabe noch eingeschlossen ist. Alles,

was

was ich sehe, was ich höre, was ich empfinde, was ich denke, alles, was mich umgiebt, erinnert mich an den Gott, den Unendlichen, den Unerforschlichen, der alles erfüllt, durch den alles ist, was ist. Bald lehrt mich der Bau seiner Welt, in der ich lebe, seine unbegrenzte Macht, seine unergründliche Weisheit, seine alles umfassende Liebe zur Ordnung und Harmonie. Bald überzeugt mich die Stimme seiner Offenbahrung von den Tiefen seiner Barmherzigkeit, seiner Gnade, seiner alles beseligenden Liebe. Jetzt verliere ich mich in der Bewunderung seiner so weisen, so liebreichen Weltregierung, dann erkenne ich voll Dankbarkeit seine über mich und über alle seine Geschöpfe waltende Vorsehung. Jetzt verehre ich in ihm den liebreichsten, zärtlichsten Vater, der mich schwaches fehlerhaftes Geschöpf zu dem Erben seiner ewigen himmlischen Güter bestimmt hat. Wenn ich indessen, durch dieß vernünftige Nachdenken geleitet, seine unbegrenzte Güte, seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit zu bewundern mich gedrungen fühle, so reißt mich dieß Nachdenken auch zugleich zur Bewunderung seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit hin, die alles Böse verabscheut, die keine Sünde ungestraft lassen kann. Wie unerschöpflicher Stoff zum Nachdenken sind alle diese Gegenstände für den denkenden Menschen! Wie sehr fühlt er sodann die Wahrheit des Ausrufs des Apostels: O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und der Erkenntniß Gottes!

So groß aber auch die Eingeschränktheit meiner Vernunft ist, Gott nach allen seinen Vollkommenheiten ganz in diesem Erdenleben zu erkennen, so ist doch das Wenige, was ich sterblicher Mensch von ihm, dem Erhabensten und Unendlichen, zu erkennen vermögend bin, schon hinreichend, mir eine richtige Vorstellung von Gott zu verschaffen, wenn ich nur dasjenige, was Vernunft und Schrift mir von Gott sagt, mit Verstand fasse, deutliche Begriffe mir davon zu erwerben suche, und mich weder mit auswendig gelernten Formeln und leeren Worten begnüge, noch mehr von Gott wissen will, als was meiner schwachen Vernunft von ihm zu wissen vergönnt ist.

Allein vernünftiges Nachdenken über Gott beschäftiget sich nicht nur mit genauer Kenntniß seines Wesens und seiner Eigenschaften. Es beschäftiget sich zweytens noch weit sorgfältiger mit richtigen Begriffen von den Verhältnissen, in welchen ich mit Gott stehe. Dieß Nachdenken sucht nicht sowohl zu erforschen, was Gott ist? als, was er mir ist? Gott sey noch so weise, noch so mächtig, noch so gütig, noch so heilig, noch so unerforschlich, wenn alle diese Eigenschaften seines Wesens keinen Bezug auf mich haben, wenn sie mich nichts angehen, so können sie wohl meinen Verstand beschäftigen, sie können mich zu unfruchtbaren Untersuchungen veranlassen, aber sie haben keinen Einfluß auf mein Herz, auf die Moralität meiner Handlungen. Sollen sie diesen Einfluß haben, und ohne ihn ist alles, was ich über Gott

denke

denke oder spreche, leeres Vernünfteln und Geschwätz, so muß ich bey meinem Nachdenken über Gott mich hauptsächlich mit Untersuchung der Frage beschäftigen: In welcher Verbindung, in welchen Verhältnissen stehe ich mit Gott? Ist er mein Schöpfer? Kann ich ohne ihn bestehen, oder bedarf ich seiner? Ist er mein Gesetzgeber, und hat er mir Gesetze gegeben? Trägt die Religion, zu welcher ich mich bekenne, mir ein neues Verhältniß zwischen ihm und mir vor, von welchem mir die Religion der Vernunft nichts sagt? Was habe ich von ihm zu hoffen? Was habe ich von ihm zu fürchten? An alle diese Fragen erinnern uns die Worte des Apostels: Von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge.

Die Untersuchung und richtige Beantwortung aller dieser Fragen ist das vorzüglichste Ziel unsers vernünftigen Nachdenkens über Gott. Wir müssen oft, gründlich, und mit Lust darüber nachdenken, wenn wir uns von Gott richtige Vorstellungen und Begriffe machen wollen. Wir müssen die deutlichsten Aussprüche der Vernunft und der Offenbahrung über diese Fragen sorgfältig sammeln, sie unserm Verstand fest eindrücken, sie von allen Seiten erwägen, und auf die Folgen, die für uns daraus herfließen, genau Acht haben. Nur auf diese Art wird unser Nachdenken über Gott der Grund einer vernünftigen Gottesverehrung. Ihre Untersuchung und genaue Beantwortung gewährt uns weit mehr Nutzen, als die scharfsinnigste Demonstration von dem Daseyn

Got-

Gottes, oder die tiefsinnigste Untersuchung seines Wesens und seiner Eigenschaften. Nur alsdann, wenn wir uns diese Fragen nach den Aussprüchen der Vernunft und der Schrift genau zu beantworten wissen, können wir behaupten, daß wir vernünftig über Gott nachgedacht haben, und je öfterer wir auf diese Art unser Nachdenken beschäftigen, desto größer wird der Nutzen und das Vergnügen seyn, das wir daraus schöpfen.

Ich kann die richtigste Kenntniß von Gott, seinem Wesen und seinen Eigenschaften, von allen Verhältnissen, in welchen ich mit ihm stehe, und von welchen mich Vernunft und Offenbahrung unterrichten, mir erworben haben, und mein Nachdenken über Gott ist immer noch mangelhaft, wenn ich hierbey stehen bleibe. Will ich bey diesem Nachdenken ganz nach den Vorschriften der Vernunft handeln, so muß ich drittens die Pflichten, die aus allen diesen Kenntnissen für mich herfließen, sorgfältig kennen lernen, und es versteht sich von selbst, daß ich nie vernünftig handle, wenn ich eine mir obliegende Pflicht kenne, und sie doch nicht getreu ausübe. Bin ich von ihm, bin ich durch ihn, bin ich in ihm, ist alles, was ich bin und genieße, Geschenk seiner Güte, so müssen wichtige Pflichten für mich daraus herfließen.

Ich muß mich also oft selbst fragen: Ist Gott der Allwissende, der Allgütigste, ist er das heiligste, das gerechteste Wesen, wie muß ich mich sodann

gegen

gegen ihn verhalten? Was fordern alle diese Eigenschaften seines Wesens von mir? Werde ich z. B., wenn er alles weiß, das Böse nicht auch dann unterlassen müssen, wenn auch meine böse Handlung der ganzen Welt verborgen bliebe? Ist Gott mein Schöpfer, mein Herr, mein Gesetzgeber, bin ich ihm nicht alsdann den unverbrüchlichsten Gehorsam schuldig? Stehe ich unter seiner Vorsorge, ist er mein Vater, darf ich wohl je in einer Noth verzagen, oder etwas thun, welches der Würde des Kindes eines solchen Vaters entgegen wäre? Hat er mir durch Christum alles geschenkt, sollte ich nicht aus Dankbarkeit alle meine Kräfte, mein Leben selbst seinem Dienste widmen? Wenn ich eine ewige unaussprechliche Seligkeit von ihm hoffen darf, muß ich nicht alsdann auch die Bedingungen genau zu erfüllen suchen, unter welchen er sie mir verheißen hat?

Alle diese Pflichten, die uns als vernünftigen Menschen, als Bekennern der Religion Jesu obliegen, müssen wir uns aus einer richtigen Kenntniß von Gott, seinem Wesen und seinen Eigenschaften, von den Verhältnissen, in welchen wir mit ihm stehen, durch ein vernünftiges Nachdenken über alle diese Gegenstände, immer mehr und mehr zu entwikkeln und uns einzuschärfen suchen, und, wenn wir sie wissen, auch sodann unermüdet seyn, sie auszuüben, und uns in dieser Ausübung von Tag zu Tag zu befestigen.

Sehet!

Seher! meine Lieben, dieß heißt vernünftig über Gott nachdenken, und der Stoff zu diesem Nachdenken ist so reichhaltig, daß er nie erschöpft werden kann. Je öfterer wir uns auf diese Art im Nachdenken über Gott üben, desto vollständiger wird unsere Kenntniß von ihm werden; und je vollständiger unsere Kenntniß von ihm ist, desto feuriger werden wir ihn lieben, desto eifriger werden wir das Gute thun, und das Böse meiden, und desto glückseliger werden wir in diesem und jenem Leben seyn.

Laßt uns noch mit wenigem einige Regeln bemerken, welche uns ein vernünftiges Nachdenken über Gott sehr erleichtern werden. Sie werden aus demjenigen, was wir bereits gesagt haben, von sich selbst herfließen.

Christ, willst du über Gott vernünftig nachdenken, so nähere dich vor allen Dingen mit deinen Gedanken diesem großen Gegenstande mit der Ehrfurcht, die du ihm schuldig bist, mit wahrer Andacht, mit dem innigsten Gefühl deiner Schwäche, nicht mit spitzfindigem Stolz deiner Vernunft. Alles, was du von ihm erkennst, ruft dir zu: Gott ist die Liebe! Begnüge dich dieß zu wissen und zu empfinden, und wage dich nie mit einer kühnen thörichten Neubegierde in die dir verborgenen Tiefen der Gottheit. Gründe aber auch deine Kenntniß von Gott auf feste Ueberzeugung. Erkenne Gott, wie Vernunft und Offenbahrung dir ihn ankündigen, nicht wie die Lehrsätze der Menschen dir ihn schildern. Fürchte ihn nie

als einen harten Despoten, erniedrige aber ihn auch nie zu einem gutmüthigen schwachen Regenten, der die gröbsten Uebertretungen seiner Gesetze nicht so genau nimmt. Die Gesetze, nach welchen er handelt, sind unveränderlich. Sie gründen sich eben so fest auf seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, als auf seine Güte und Barmherzigkeit.

Vergiß aber auch nie, wenn du über Gott nachdenkst, daß deine Vernunft eingeschränkt ist, daß selbst die Stimme der Offenbahrung dir nicht mehr sagen kann, als du zu fassen vermögend bist. Handle also dieser Regel stets gemäß, und suche, wenn du über Gott nachdenkst, nicht bloß deinen Scharfsinn oder deine Neubegierde zu befriedigen, sondern deine Liebe zu Gott zu befestigen und zu stärken. Lenke daher dein Nachdenken über Gott hauptsächlich auf alles dasjenige, was durch die Betrachtung seiner erhabenen Eigenschaften Einfluß auf dein moralisches Gefühl hat. Laß dich die Betrachtung seiner Allmacht zur Bewunderung und Ehrfurcht, jeden Beweiß seiner weisen Vorsehung zum Vertrauen auf ihn, jede Empfindung seiner Liebe und Güte zu größerer Liebe, zur vermehrten Dankbarkeit gegen ihn antreiben. Erwäge die Weisheit seiner Gesetze, und lerne daraus neue Treue, neuen Gehorsam.

Mache dich ferner, wenn du vernünftig über Gott nachdenken willst, mit den nöthigen Hülfsmitteln bekannt, die dich bey diesem Nachdenken unterstützen

stützen müssen. Studiere fleißig das große Buch der Natur. Suche Gott auf in den Werken seiner Macht, die dich umgeben. Der erquickende Hauch des Frühlings, wie der Sturm des Winters, der Halm des Feldes, jedes Thier, vom Wurm bis zum Elephanten, jedes Glied deines Leibes, sagt dir, wer Gott ist? was er ist? Lerne ihre Stimme verstehen. Lerne ihn noch genauer durch die Stimme seiner Offenbahrung kennen. Alles athmet in ihr Gnade, Liebe, Barmherzigkeit, aber auch Haß der Sünde, den höchsten Grad der Heiligkeit und Vollkommenheit.

Noch mehr: Laß dein Nachdenken über Gott anhaltend seyn, und verlange nicht, daß deine Kenntniß von ihm gleich vollständig und richtig seyn soll. Alles, im Reiche der Gnade wie im Reiche der Natur, erlangt stufenweise einen höhern Grad des Wachsthums und der Vollständigkeit. Je anhaltender du dich mit dem Nachdenken über Gott beschäftigest, desto genauer wirst du ihn kennen lernen, desto mehr wirst du Aberglauben und Unglauben in Ansehung seines Wesens und seiner Eigenschaften zu vermeiden wissen, desto mehr Gründe der Bewunderung, der Liebe, der Dankbarkeit gegen ihn, wirst du durch dieß Nachdenken über ihn entdecken. Das, was du jetzt von ihm noch nicht zu fassen, noch nicht mit fester Ueberzeugung zu glauben vermögend warst, wird dir bey eifriger Uebung dieses Nachdenkens, später hin, klar und deutlich, die helleste Wahrheit seyn. Sein

großes

großes erhabenes Bild wird dir bey anhaltender Betrachtung seiner Werke aus ihnen mit höherm Glanze entgegen strahlen, und dann schließe aus diesem immer noch schwachen Schimmer auf den hellen Tag, der dir alsdann leuchten wird, wenn du ihn dereinst in einem hellern Lichte näher an den Stufen seines Thrones sehen wirst. Freue dich also in deinem Erdenleben dieser großen Hoffnung, zu welcher du berufen bist.

Laß endlich das öftere Nachdenken über Gott deine größte, deine seligste Freude seyn, denke nie an ihn mit Furcht. Was kann entzückender seyn für einen edlen, mit Vernunft und Freyheit begabten Geist, als Gott, den Erhabensten, den Allervollkommensten, sich als seinen Herrn, seinen Wohlthäter, seinen Vater zu denken! Ja, Gott, Quell alles Guten und aller Vollkommenheiten, wenn ich mich zu dir erhebe, wenn ich dich denke, wenn ich erwache und noch bey dir bin, wie selig, wie unaussprechlich selig bin ich alsdann! Wie leicht vergeß ich dann alle Leiden, die mich niederdrücken, fühle und empfinde nur Dich, du mir stets Naher, freue mich des Glücks, dich einst näher kennen zu lernen, vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem Ziele, das vor mir ist; dann dürstet meine ganze Seele nach dir, und seufzt mit dem Psalmisten: Wenn werd' ich dahin kommen, daß ich dein Angesicht schaue?

Aber Mensch! willst du über Gott mit Freude, daß er dein Vater, nicht mit Furcht, daß er dein

Richter ist, nachdenken, so mußt du sein Kind, sein gehorsames, sein folgsames Kind zu seyn dich bestreben, mußt allen seinen Gebothen ohne Ausnahme gehorchen.

Werden wir diese wenigen angeführten Regeln, bey unserm Nachdenken über Gott getreu beobachten, so wird dieß vernünftige Nachdenken auch gewiß von den gesegnetsten Folgen für uns seyn. Nur kurz können wir diese Folgen noch berühren.

Dreyfach vorzüglich sind diese gesegneten Folgen. Dieß Nachdenken, o Christ, schwächt deinen Hang zum Bösen, und stärkt deine Liebe zum Guten. Es lehrt dich richtige Begriffe von den Freuden und Leiden deines irdischen Lebens. Es verleiht dir Muth im Tode, und verwandelt deine Hoffnung des Glaubens in Genuß des Schauens. Dieß Nachdenken schwächt deinen Hang zum Bösen, und stärkt deine Liebe zum Guten. Wie? Du hättest oft über Gott nachgedacht, fühltest dich überzeugt, daß er der Allwissende, der Heiligste, der Gerechteste ist, und du wolltest dich nicht scheuen, vor seinem allsehenden Auge Böses zu thun? Du wüßtest seine Gesetze, bewundertest ihre Weisheit, wüßtest, daß Gott dein Herr und dein Richter ist, und wolltest seine Gesetze vorsetzlich übertreten? wolltest dich schmeicheln, seiner richtenden Allgewalt entfliehen zu können? Alles, was du von Gott erkennst, überzeugt dich, daß er die Liebe ist; mit jedem Athemzug deines Lebens genießest du neue Wohlthaten von ihm; dein Nachdenken über ihn belehrt dich durch die

Stim-

Stimme seiner Offenbahrung, daß du in den seligsten Verhältnissen mit ihm stehst, daß du zu der Hoffnung einer ewig dauernden Glückseligkeit von ihm berufen bist, und deine Dankbarkeit, deine Liebe gegen ihn sollte nicht dadurch neue Nahrung, neue Stärkung erhalten? Nein! es ist unmöglich, daß derjenige, der über Gott oft, gern und gründlich nachgedacht hat, der sich dadurch eine richtige Kenntniß von seinem Wesen und von seinen Eigenschaften, von den Verhältnissen, in welchen er mit ihm steht, verschafft hat, ein Sklave der Sünde seyn, sich ihrem Joch unterwerfen und der sanften Herrschaft der Tugend entsagen sollte. Nur, daß so viele Menschen Gott nicht kennen, daß sie nie oder nur selten über ihn nachdenken, daß sie nicht wissen, was er ihnen ist, daß sie sich nur mit dem Mundglauben von seinem Wesen und seinen Eigenschaften begnügen, nur dieß ist die traurige Ursache von der Herrschaft der Sünde. Ich kann den nicht lieben, den ich nicht kenne, und wenn er der Inbegriff aller Vollkommenheiten ist; und wen ich nicht liebe, dessen Gebothe sind mir gleichgültig, ich befolge sie nie aus eigner Wahl, sondern allenfalls nur aus Zwang. Die Ausübung jeder christlichen Tugend aber muß freywillig seyn, sonst ist sie nicht Tugend.

Allein, dieß alles, o Christ, ist nicht der einzige Vortheil, den dir ein vernünftiges Nachdenken über Gott verschafft. Es lehrt dich auch richtige Begriffe von den Freuden und Leiden dieses Lebens, und so lange deine Vorstellungen von jenen sowohl,

als von diesen, irrig und falsch sind, kannst du nie zu einer dauerhaften Ruhe des Herzens gelangen. Wird ein geläutertes Nachdenken über Gott dich überzeugt haben, daß nur Er dein höchstes Gut, die Quelle deiner Glückseligkeit ist, so wirst du dich nach keiner irdischen Freude sehnen, die mit diesem Begriff sich nicht vereinigen läßt. Du wirst vielmehr mit dem Psalmisten mit Wahrheit ausrufen können: Ich freue mich des Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott. Belehrt dich ein vernünftiges Nachdenken über Gott von den Verhältnissen, in welchen du mit ihm stehst, von den großen Bestimmungen, zu welchen er dich erschaffen hat, so kannst du die Freuden der Erde nie für dein höchstes Gut halten. Nur mäßig, und in so weit die Gesundheit deiner Seele es zuläßt, wirst du sie genießen, wirst sie fliehen, wenn sie dich von dem Wege ableiten, der dich zu dem großen Ziel deiner Bestimmung führt, wirst sie gern entbehren, wenn dein Vater sie dir nicht schenken will, wirst sie reiner und vollkommner genießen, wenn er sie dir mittheilt. Wenn dann aber auch dich die Last der Leiden drückt, wenn keiner deiner Tage ganz heiter ist, wenn dein Herz mehr zur Klage als zum Ton der Freude gestimmt ist, dann, du ermatteter Wanderer der Erde, dann fliehe zu den dich erquickenden Gedanken an Gott. Hast du oft vernünftig und gern über Gott nachgedacht, hast du dich überzeugt, daß alles, was er thut, weise und gut ist, daß er dein Vater, dein liebreicher Vater ist, daß er nie Leiden sendet, um

zu quälen und zu strafen, sondern daß er sie stets braucht als nothwendige Heilmittel der Gesundheit deiner Seele, daß es ganz unmöglich ist, nach dem ausdrücklichen Ausspruch Jesu, ohne Leiden und Trübsal in das Reich Gottes einzugehen, und hast du dir die Gründe, warum dieß unmöglich ist, fest eingeprägt, so wird zwar der Druck deiner Leiden nicht aufhören, aber sie werden dir weniger schmerzhaft seyn, du wirst sie mit Gehorsam und Unterwerfung unter den Willen deines Vaters, der sie dir auflegte, tragen, und du wirst dadurch der christlichen Vollkommenheit näher kommen.

Die seligste Folge eines öftern vernünftigen Nachdenkens über Gott wirst du endlich in der so furchtbaren Stunde des Todes empfinden. Dann wird es dir Muth zu sterben verleihen, und dir die Gewißheit desjenigen empfinden lassen, was du hier geglaubt und gehofft hast. Ja, o Gott, du Treuer und Wahrhafter, dann, wenn mich dereinst alles verläßt, dann wirst du mich nicht verlassen. Ich habe hier erkannt, daß du mich zu einer seligen Unsterblichkeit erschaffen hast; dein Wort hat es mir verheißen, daß mein Körper aus seinen zerstörten Trümmern weit herrlicher hervorgehen, daß er mit meinem unsterblichen Geist wird wieder vereiniget werden, und vereinigt mit ihm an ewiger Vollkommenheit wachsen soll. Du bist der Treue und Wahrhafte, du kannst nicht täuschen. Du bist die Liebe, und jede Veränderung meines Seyns, die du über mich verhängst, muß also auch Beweiß deiner Liebe

seyn.

seyn. Du bist der Allmächtige, und es sollte dir unmöglicher seyn, mich aus dem Grabe zu erwecken, als es dir war, mich aus dem Staube der Erde zu bilden, aus welchem ich ward? Nein! mit standhaftem Muth, mit freudiger Hoffnung nähere ich mich dem Grabe, sehe in seiner Finsterniß Licht, weiß, daß ich zu jenem ewigen Tage wieder erwache, wo mir eine andere Sonne, als diese irdische, leuchtet, hoffe, glaube alsdann nicht mehr, schaue dich, schaue Jesum deutlicher, vollkommner, als ich dich und ihn hier erkennen kann, und bin ewig selig, unaussprechlich selig. Ja gewiß, meine Theuersten, wollt ihr den Tod nicht scheuen, so denkt oft an Gott, denkt vernünftig über ihn nach, lernt ihn ohne Furcht, mit Freudigkeit des Glaubens und der Hoffnung denken.

Möchte dieß alles doch unser Herz rühren, daß wir oft und gern über Gott nachdenken! daß wir es mit Vernunft unter der Leitung der Stimme der Natur und der Offenbahrung thun! Möchten wir die Pflichten getreu erfüllen, von welchen dieses Nachdenken uns belehrt! Möchten wir sodann auch seine seligen Folgen empfinden! Wie froh würden wir sodann leben, wie getrost würden wir sterben können!

Annoch

Annoch einige Druckfehler aus der ersten Abtheilung.

S. 23 Z. 12 l. es, st. das.
S. 28 Z. 14 ist nach kennt, das Wort als ausgelassen.
S. 31 Z. 18 l. dann, st. denn.
S. 148 Z. 17 ist nach und, das Wort den ausgelassen.
S. 156 Z. 27 l. Gottheit, st. Gottheiten.
S. 158 Z. 24 l. nach Theils der, st. des.
S. 162 Z. 27 l. Aufsätzen, st. Aufsetzen.
S. 171 Z. 21 l. zu, st. so.
S. 179 Z. 3 l. und was Christus, st. und Christus.
S. 239 Z. 7 l. auch, st. nicht.
S. 266 Z. 1 l. mittheilen, st. ertheilen.
S. 269 Z. 8 ist nach doch, das Wort nicht ausgelassen.
S. 280 Z. 19 fallen nach dem Wort, Bekennung, die Worte: und Tugend, weg.

Druckfehler der zweyten Abtheilung.

S. 5 Z. 5 u. 6 l. unsern, st. seiner.
S. 17 Z. 1 l. der, st. den.
S. 20 Z. 22 l. Nur, st. Nun.
S. 21 Z. 1 l. euch, st. auch.
Ebend. Z. 15 l. euch, st. auch.
S. 22 Z. 7 fällt nach euch, das Wort nach weg.
Ebend. Z. 10 l. Nächsten, st. Gott.
Ebend. Z. 23 sind nach, Beschaffenheiten, die Worte; des Menschen, ausgelassen.
S. 27 Z. 25 l. nach derselben, st. noch denselben.
S. 31 Z. 19 fällt nach dem Worte, wie, das Fragzeichen weg.

S. 51 Z. 21 räumen, st. reimen.
S. 56 Z. 24 fällt das Wort und weg.
S. 57 Z. 21 fällt das Wort und weg.
S. 60 Z. 19 l. vor, st. für.
Ebend. Z. 25 l. euch und, st. auch nur.
S. 67 Z. 12 l. vor, st. für.
S. 69 Z. 2 l. euch, st. auch.
S. 97 Z. 28 l. euch, st. auch.
S. 160 Z. 4 l. Nur, st. nun.
S. 180 Z. 3 ist nach unser, das Wort Vater ausgelassen.
S. 212 Z. 25 l. Betrübet, st. Betrübe.
S. 216 Z. 11 l. diese, st. die.
S. 224 Z. 2 l. soll, st. sollen.
S. 236 Z. 23 l. mit, st. gegen.
Ebend. Z. 23 l. spricht, st. sprecht.
S. 239 Z. 19 l. kommt, st. kömmt.

Stadt. Bibliothek Passau

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfeil, Johann Gottlob Benjamin

Belehrungen eines Vaters für seine Kinder, über Religion und Moral nach dem Bedürfniß unserer Zeit

Bd.: 2

Leipzig 1798

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Ie (b) 16-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11341446-6
VD18 90515714-001